PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wilhelm Busch-Album

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wm. Booth.

Digitized by Google

Albin

[illegible]

[illegible] Schriften

Wilhelm Busch

Digitized by Google

Digitized by Google

Wilhelm Busch Album

Humoristischer Hausschatz

Sammlung der beliebtesten Schriften

mit 1500 Bildern

von

Wilhelm Busch

Mit dem Portrait des Verfassers.

Zehnte Auflage.

63stes bis 70stes Tausend.

München.

Verlag von Fr. Bassermann.

1902.

Digitized by Google

Druck von Knorr & Hirth in München G. m. b. H.

Digitized by Google

Hannover
Bibliothek
12 2 42
46877

Inhalts-Verzeichniß.

Portrait des Verfaſſers.

Erſtes Buch:

Die fromme Helene 3
Piſch und Plum 45
Pater Filucius. Allegoriſches Zeitbild 69

Zweites Buch:

Tobias Knopp.

Abenteuer eines Junggeſellen 87
Herr und Frau Knopp 119
Julchen 143

Drittes Buch:

Bilder zur Jobſiade 171
Die Haarbeutel 195
Balduin Bählamm 221

Viertes Buch:

Der Geburtstag oder Die Partikulariſten 253
Fipps, der Affe 277
Dideldum! 309

Nachtrag.

Maler Nickſel 335

Digitized by Google

Digitized by Google

Humoristischer Hausschatz

von

Wilhelm Busch.

Erstes Buch.

Die fromme Helene. — Plisch und Plum. —

Pater Filucius.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Fromme Helene

Erſtes Capitel.

Lenchen kommt auf's Land.

Wie der Wind in Trauerweiden
Tönt des frommen Sängers Lied,
Wenn er auf die Laſterfreuden
In den großen Städten ſieht.

Ach, die ſittenloſe Preſſe!
Thut ſie nicht in früher Stund
All die ſündlichen Exzeſſe
Schon den Bürgersleuten kund?!

Offenbach iſt im Thalia,
Hier ſind Bälle, da Konzerte.
Annchen, Hannchen und Maria
Hüpft vor Freuden ſchon das Herz.

Kaum trank man die letzte Taſſe,
Putzt man ſchon den ird'ſchen Leib.
Auf dem Walle, auf der Gaſſe
Wimmelt man zum Zeitvertreib.

Wie ſie ſchauen, wie ſie grüßen!
Hier die zierlichen Mosjös,
Dort die Damen mit den ſüßen,
Himmliſch hohen Prachtpopös.

Und der Jud mit krummer Ferſe,
Krummer Naſ' und krummer Hoſ'
Schlängele ſich zur hohen Börſe
Tiefverderbt und ſeelenlos.

Schweigen will ich von Lokalen,
Wo der Böſe nächtlich praßt,
Wo im Kreis der Liberalen
Man den heil'gen Vater haßt.

Schweigen will ich von Konzerten
Wo der Kenner hoch entzückt
Mit dem ſeelenvoll-verklärten
Opernglaſe um ſich blickt;

Wo mit weichen Wogebuſen
Man ſchön warm beiſammen ſitzt,
Wo der hehre Chor der Muſen,
Wo Apollo ſelber ſchwitzt.

Digitized by Google

Schweigen will ich vom Theater;
Wie von da, des Abends spät,
Schöne Mutter, alter Vater
Arm in Arm nach Hause geht.

Zwar man zeuget viele Kinder,
Doch man denket nichts dabei.
Und die Kinder werden Sünder,
Wenn's den Eltern einerlei.

„Komm Helenchen!" sprach der brave
Vormund — „Komm, mein liebes Kind!
„Komm auf's Land, wo sanfte Schafe
„Und die frommen Lämmer sind.

„Da ist Onkel, da ist Tante,
„Da ist Tugend und Verstand,
„Da sind deine Anverwandte!"

So kam Lenchen auf das Land.

Zweites Capitel.

Des Onkels Nachthemd.

„Helene!" — sprach der Onkel Nolte —
„Was ich schon immer sagen wollte!
„Ich warne dich als Mensch und Christ:

„Oh, hüte dich vor allem Bösen!
„Es macht Plaisir, wenn man es ist,
„Es macht Verdruß, wenn man's gewesen!"

„Ja leider!" — sprach die milde Tante —
„So ging es vielen, die ich kannte!
„Drum soll ein Kind die weisen Lehren
„Der alten Leute hochverehren!
„Die haben Alles hinter sich
„Und sind, gottlob! recht tugendlich!

„Nun gute Nacht! es ist schon späte!
„Und, gutes Lenchen, bete! bete!"

Helene geht. — Und mit Vergnügen
Sieht sie des Onkels Nachthemd liegen.

Die Nadel her, so schnell es geht!
Und Hals und Aermel zugenäht!!

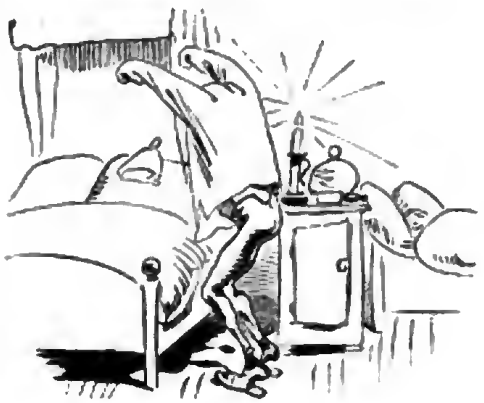
Digitized by Google

Darauf begibt ſie ſich zur Ruh
Und deckt ſich warm und fröhlich zu.

Bald kommt der Onkel auch herein
Und ſcheint bereits recht müd zu ſein.

Erſt nimmt er ſeine Schlummerpriſe,
Denn er iſt ſehr gewöhnt an dieſe.

Und nun vertauſcht er mit Bedacht
Das Hemd des Tags mit dem der Nacht.



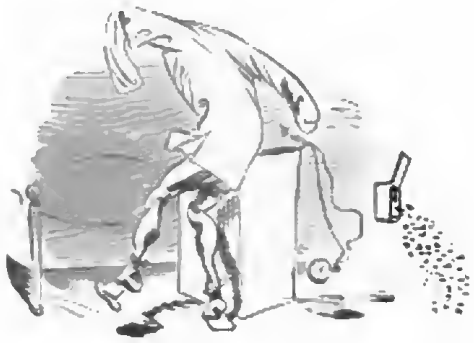
Doch geht's nicht ſo, wie er wohl möcht,
Denn die Geſchichte will nicht recht.

„Potz tauſend, das iſt wunderlich!"
Der Onkel Nolte ärgert ſich.

Digitized by Google

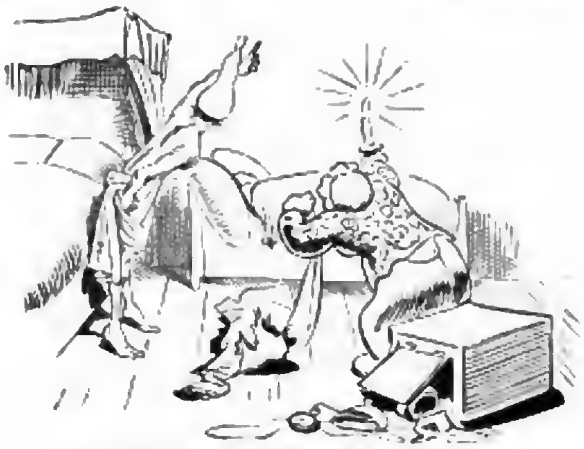
Er ärgert ſich, doch hilft es nicht.
Ja ſiehſte wohl! da liegt das Licht!

Rack! — ſtößt er an den Tiſch der Nacht
Was einen großen Lärm gemacht.



Stets größer wird der Aerger nur,
Es fällt die Doſe und die Uhr.

Hier kommt die Tante mit dem Licht.
Der Onkel hat ſchon Luft gekriegt.



„Oh, ſündenvolle Kreatur!
Dich mein ich dort! — Ja ſchnarche nur!"
Helene denkt: Dies will ich nun
Auch ganz gewiß nicht wieder thun.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

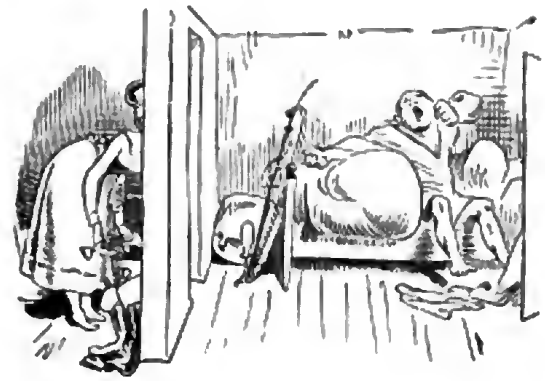
Vetter Franz.

Helenchen wächst und wird geſcheidt

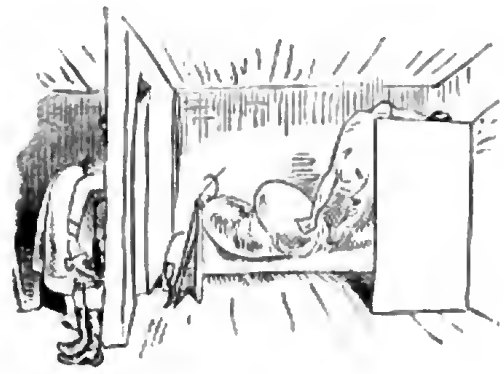
Und trägt bereits ein langes Kleid. —
„Na, Lene! haſt du's ſchon vernommen?
Der Vetter Franz iſt angekommen."
So ſprach die Tante früh um achte,
Indem ſie grade Kaffee machte.
„Und, hörſt du, ſei fein hübſch manierlich
Und zeige dich nicht ungebührlich,
Und ſitz' bei Tiſche nicht ſo krumm
Und gaffe nicht ſoviel herum.
Und ganz beſonders muß ich bitten:
Das Grüne, was ſo ausgeſchnitten —
Du ziehſt mir nicht das Grüne an,
Weil ich's nun mal nicht leiden kann.

„Ei! — denkt Helene — Schläft er noch?"
Und ſchaut auch ſchon durch's Schlüſſelloch.

Der Franz, ermüdet von der Reiſe,
Liegt tief verſteckt im Bettgehäuſe.



„Ah, ja ja jam! — ſo gähnt er eben —
„Es wird wohl Zeit, ſich zu erheben



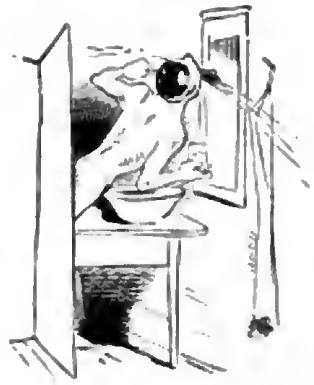
„Und ſich allmählich zu bequemen,
„Die Morgenwäſche vorzunehmen."

Digitized by Google

Zum erſten: iſt es mal ſo ſchicklich,

Zum zweiten iſt es ſehr erquicklich;

Zum dritten iſt man ſehr beſtaubt

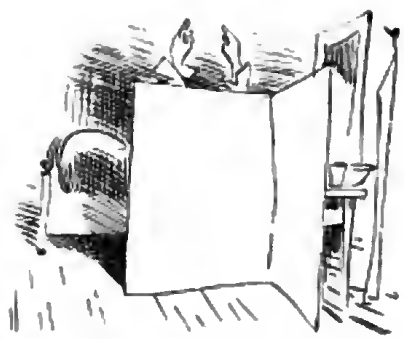


Und viertens: ſoll man's überhaupt.

Denn fünftens: ziert es das Geſicht

Und ſchließlich: ſchaden thut's mal nicht.

Digitized by Google

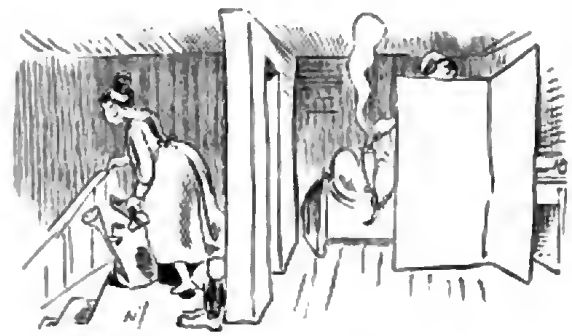


Wie fröhlich iſt der Wandersmann,
Zieht er das reine Hemd ſich an.

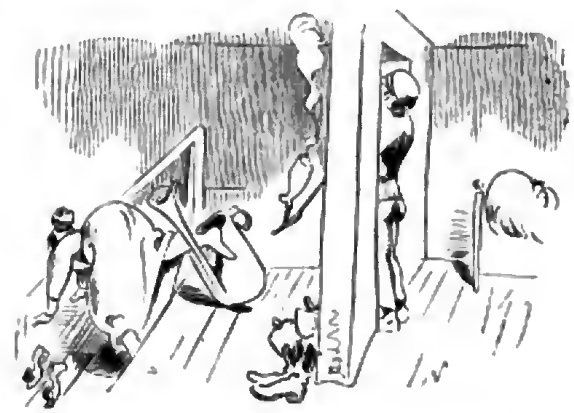
Und neugeſtärkt und friedlich-heiter
Bekleidet er ſich emſig weiter.

Und ärndtet endlich ſtillerfreut

Die Früchte ſeiner Reinlichkeit.



Jetzt ſteckt der Franz die Pfeife an,
Helene eilt, ſo ſchnell ſie kann.



Plemm!! — ſtößt ſie an die alte Brauſe,
Die oben ſteht im Treppenhauſe.

Digitized by Google

Sie kommt auf Hannchen hergerollt,
Die Franzen's Stiefel holen wollt.

Die Lene rutscht, es rutscht die Hanne;
Die Tante trägt die Kaffekanne.

Digitized by Google

Da geht es klirr! und klipp! und klapp!
Und auch der Onkel kriege was ab.

Viertes Capitel.

Der Frosch.

Der Franz, ein Schüler hochgelehrt,
Mache sich gar bald beliebt und werth.

So hat er einstens in der Nacht
Beifolgendes Gedicht gemacht:

Als ich so von ungefähr
Durch den Wald spazierte,
Kam ein bunter Vogel, der
Pfiff und quinquilierte.

Was der bunte Vogel pfiff,
Fühle und begreif' ich:
Liebe ist der Inbegriff,
Auf das Andre pfeif' ich.

Er schenkt's Helenen, die darob
Gar hocherfreut und voller Lob

Und Franz war wirklich angenehm,
Theils dieserhalb, theils außerdem.

Wenn in der Küche oder Kammer
Ein Nägel fehlt — Franz holt den Hammer!

Wenn man den Kellerraum betritt,
Wo's öd und dunkel — Franz geht mit!

Wenn man nach dem Gemüse sah
In Feld und Garten — Franz ist da! —

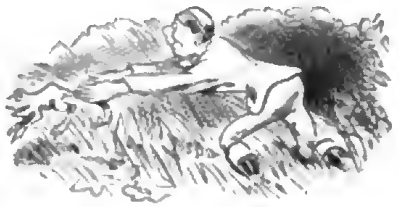
Oft ist z. B. an den Stangen
Die Bohne schwierig zu erlangen.

Franz aber faßt die Leiter an,
Daß Lenchen ja nicht fallen kann.

Und ist sie dann da oben fertig —
Franz ist zur Hülfe gegenwärtig.

Kurzum! Es sei nun, was es sei —
Der Vetter Franz ist gern dabei.

Indessen ganz insonderheit
Ist er voll Scherz und Lustbarkeit.



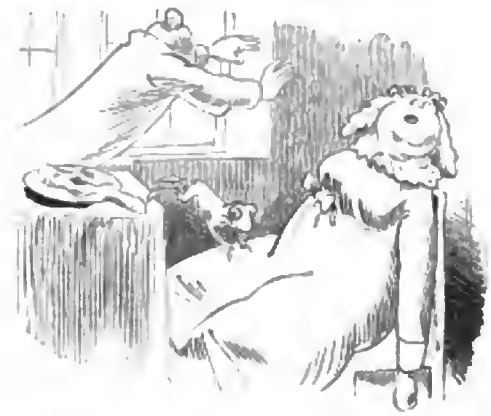
Schau, schau! Da schlupft und hupft im Grün
Ein Frosch herum! — Gleich hat er ihn!

Und setzt ihn heimlich nackt und bloß
In Nolten seine Tabacksdos'.

Wie nun der sanfte Onkel Nolte
Sich eine Prise schöpfen wollte —

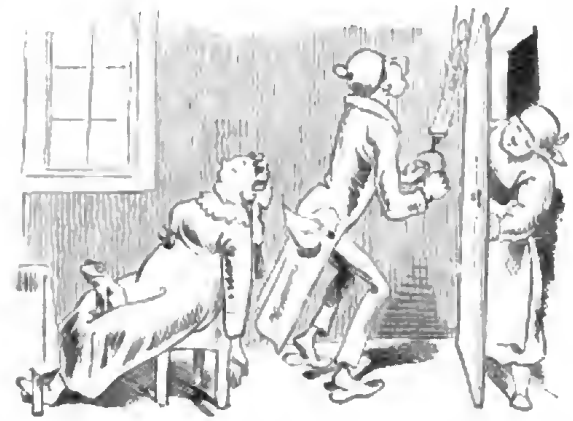
Digitized by Google

Hucks da! Mit einem Satze saß
Der Frosch an Nolten seiner Nas.



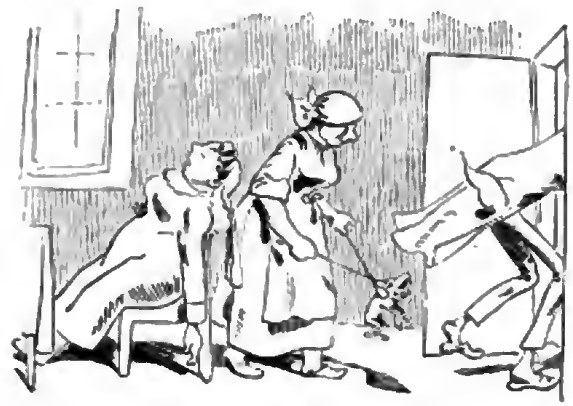
Putsch!! — Ach, der Todesschreck ist groß!
Er hupft in Tante ihren Schooß.

Platsch! springt er in die Tasse gar,
Worin noch schöner Kaffee war.



Der Onkel ruft und zieht die Schelle:
„He, Hannchen, Hannchen, komme schnelle!“

Schlupp! sitzt er in der Butterbemme
Ein kleines Veilchen in der Klemme.



Und Hannchen ohne Furcht und Bangen
Entfernt das Scheusal mit der Zangen.

Digitized by Google

Nun kehrt die Tante auch zum Glück
In's selbstbewußte Sein zurück.

Wie hat Helene da gelacht,
Als Vetter Franz den Scherz gemacht!

Eins aber war von ihm nicht schön:
Man sah ihn oft bei Hannchen stehn!
Doch jeder Jüngling hat wohl mal
'n Hang für's Küchenpersonal,
Und sündhaft ist der Mensch im Ganzen!
Wie betet Lenchen da für Franzen!!

Nur Einer war, der heimlich grollte.
Das ist der ahnungsvolle Nolte.
Natürlich thut er dieses blos
In Anbetracht der Tabacksdos'.
Er war auch wirklich voller Freud,
Als nun vorbei die Ferienzeit
Und Franz mit Schrecken wiederum
Zurück muß auf's Gymnasium

Fünftes Capitel.

Der Liebesbrief.

„Und wenn er sich auch ärgern sollte,
Was schert mich dieser Onkel Nolte!"

So denkt Helene, leidergotts!
Und schreibt dem Onkel grad zum Trotz:

Digitized by Google

„Geliebter Franz!
„Du weißt es ja, dein bin ich ganz!

„Wie reizend ſchön war doch die Zeit,
„Wie himmliſch war das Herz erfreut,

„Als in den Schnabelbohnen dein
„Der Jemand eine Jemandin,

„Ich darf wohl ſagen: herzlich küßte. —
„Ach Gott, wenn das die Tante wüßte!

„Und ach! wie iſt es hierzuland
„Doch jetzt ſo ſchrecklich anigant!

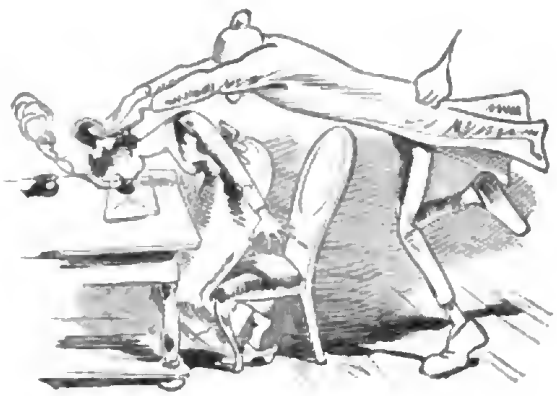
„Der Onkel iſt, gottlob! recht dumm,

„Die Tante nöckert ſo herum,
„Und beide ſind ſo furchtbar fromm;
„Wenn's irgend möglich, Franz, ſo komm
„Und trockne meiner Sehnſucht Thräne!
„10,000 Küſſe von

Helene."

Digitized by Google

Jetzt Siegellack! — Doch weh! alsbald



Ruft Onkel Nolte donnernd: halt!

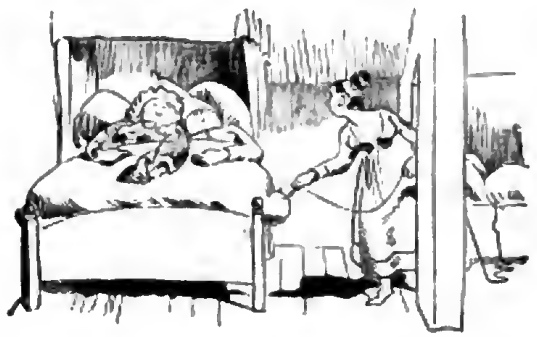
Und an Helenens Nase stracks
Klebt das erhitzte Siegelwachs.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Eine unruhige Nacht.

In der Kammer, ſtill und dunkel,
Schläft die Tante bei dem Onkel.



Mit der Angelſchnur verſehen
Nahe ſich Lenchen auf den Zehen.

Zupp! — ſchon lüftet ſich die Decke
Zu des Onkels großem Schrecke.

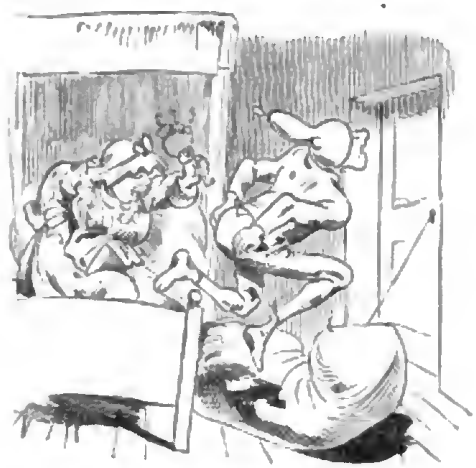
Zupp! — Jetzt ſpürt die Tante auch
An dem Fuß den kalten Hauch.

„Nolte!“ — ruft ſie — „Laſſe das,
„Denn das iſt ein dummer Spaß!“

Und mit Murren und Gebrumm
Kehrt man beiderſeits ſich um.

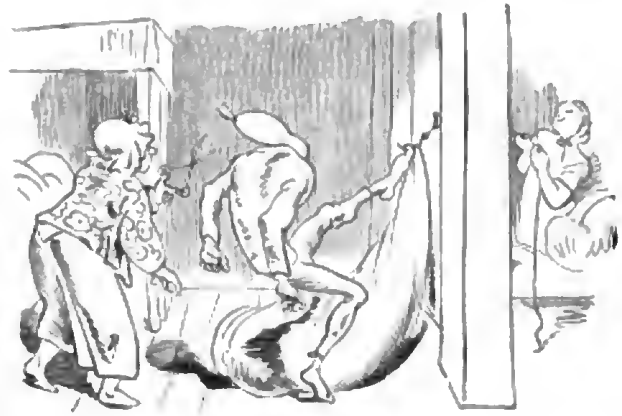
Digitized by Google

Schnupp! — da liegt man gänzlich bloß
Und die Zornigkeit wird groß;



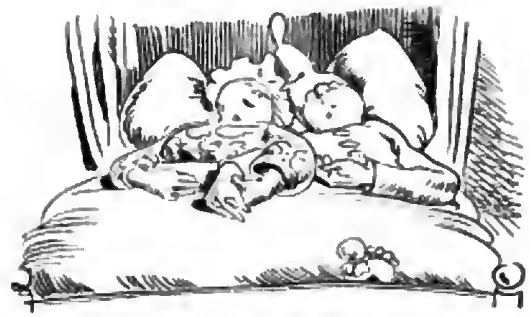
Und der Schlüsselbund erklirrt,
Bis der Onkel flüchtig wird.

Autsch! **Wie** thut der Fuß so weh!
An der **Angel** sitzt die Zeh.



Lene hört nicht auf zu zupfen,
Onkel Nolte, der muß hupfen.

Lene hält die Thüre zu.
Oh, du böse Lene du!



Stille wird es nach und nach,
Friede herrscht im Schlafgemach.

Digitized by Google

Am Morgen aber ward es klar,
Was Nachts im Rath beſchloſſen war.
Kalt, ernſt und dumpf ſprach Onkel Nolte:
„Helene, was ich ſagen wollte: —“

„Ach!“ — rief ſie — „Ach! Ich will es nun
Auch ganz gewiß nicht wieder thun!“

„Es iſt zu ſpät! — drum ſtantepeh
Pack deine Sachen! — So! — Ade!“

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Interimistische Zerstreuung.

Rathsam ist und bleibt es immer
Für ein junges Frauenzimmer,
Einen Mann sich zu erwählen
Und wo möglich zu vermählen.
Erstens: Will es so der Brauch.
Zweitens: Will mans selber auch.
Drittens: Man bedarf der Leitung
Und der männlichen Begleitung;
Weil bekanntlich manche Sachen,
Welche große Freude machen,
Mädchen nicht allein verstehn;
Als da ist: in's Wirthshaus gehn. —

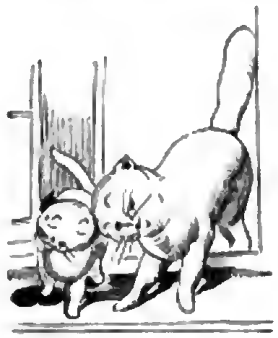
Freilich oft, wenn man auch möchte,
Findet sich nicht gleich der Rechte;
Und derweil man so allein,
Sucht man sonst sich zu zerstreu'n.

Lene hat zu diesem Zwecke
Zwei Kanari in der Hecke,

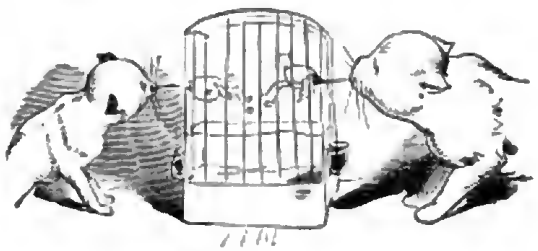
Welche Niep und Piep genannt.
Zierlich fraßen aus der Hand
Diese goldigneiten Mäxchen;

Aber Mienzi hieß das Kätzchen.

Einstens kam auch auf Besuch
Katee Munzel, frech und klug.



Allsobald so ist man einig. —
Festentschlossen, still und schleunig



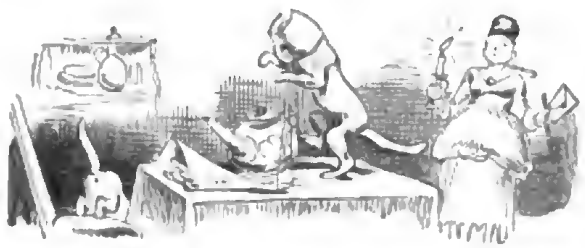
Ziehen sie voll Mörderdrang
Niep und Piep die Hälse lang.

Digitized by Google

Drauf ſo ſchreiten ſie ganz heiter
Zu dem Kaffeetiſche weiter. —
Mienzi mit dem ſanften Tätzchen
Nimmt die guten Zuckerplätzchen.

Aber Munzels dicker Kopf
Quält ſich in den Sahnetopf.

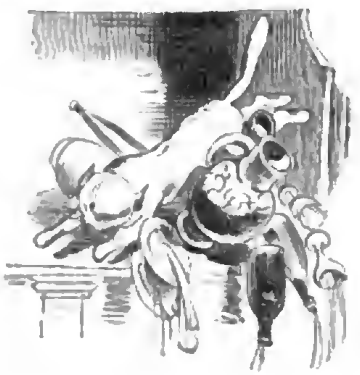
Grad kommt Lene, welche drüben
Eben einen Brief geſchrieben,
Mit dem Licht und Siegellack
Und bemerkt das Lumpenpack.



Mienzi kann noch ſchnell enteilen,
Aber Munzel muß verweilen;

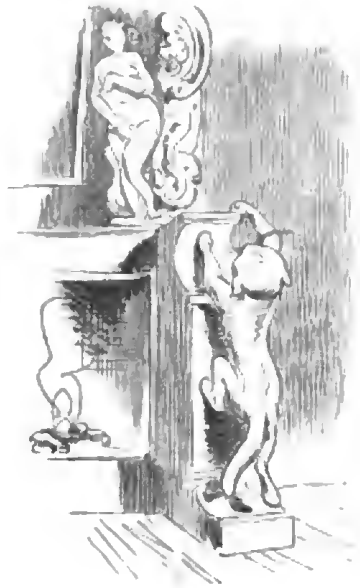
Denn es ſitzt an Munzels Kopf
Feſtgeſchmiegt der Sahnetopf.

Blindlings ſtürzt er ſich zur Erd'.
Klacks! — Der Topf iſt nichts mehr werth.

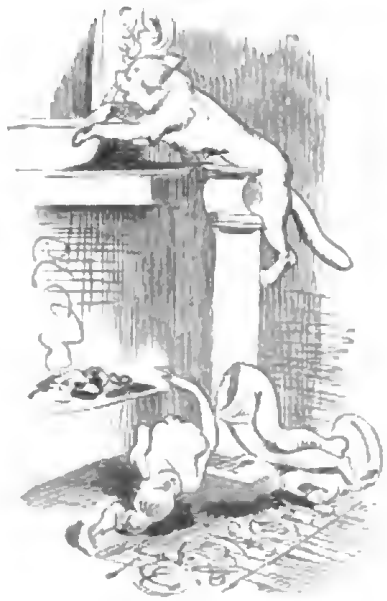


Auf's Büffet geht es jetzunder;
Flaſchen, Gläſer — alles runter!

Digitized by Google



Sehr in Aengſten ſieht man ihn
Aufwärts ſauſen am Kamin.



Ach! — Die Venus iſt perdü —
Klickeradoms! — von Medici!

Weh! Mit einem Satze iſt er
Vom Kamine an dem Lüſter;

Und da geht es Klingelingelings!
Unten liegt das theure Dings.

Schnell ſucht Munzel zu entrinnen,
Doch er kann nicht mehr von hinnen. —

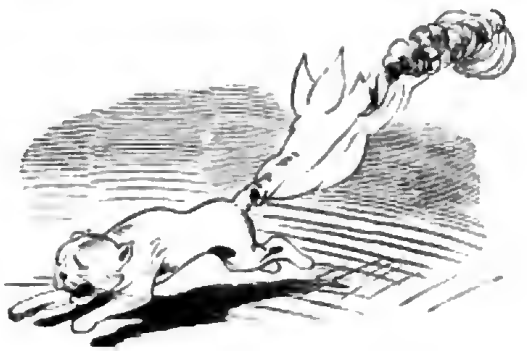
Digitized by Google

Wehe, Munzel! — Lene kriegt
Tute, Siegellack und Licht.

Allererſt thut man die Tute
An des Schweifs behaarte Ruthe;

Dann das Lack, nachdem's erhizt,
Auf die Tute, bis ſie ſizt.

Drauf hält man das Licht daran,
Daß die Tute brennen kann.



Jezt läßt man den Munzel los —
Mau! — Wie iſt die Hize groß!

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Der Heirathsentschluß.

Wenn's Einer davon haben kann,
So bleibt er gerne dann und wann
Des Morgens, wenn das Wetter kühle,
Noch etwas liegen auf dem Pfühle
Und denkt sich so in seinem Sinn:
Na, dämmre noch 'n Bissel hin!
Und denkt so hin und denkt so her,
Wie dies wohl wär, wenn das nicht wär. —
Und schließlich wird es ihm zu dumm. —
Er wendet sich nach vorne um,
Kreucht von der warmen Lagerstätte
Und geht an seine Toilette.

Die Propertet ist sehr zu schätzen,
Doch kann sie manches nicht ersetzen. —

Der Mensch wird schließlich mangelhaft

Die Locke wird hinweggerafft. —

Mehr ist hier schon die Kunst zu loben,

Denn Schönheit wird durch Kunst gehoben. —

Allein auch dieses, auf die Dauer,
Fällt doch dem Menschen schließlich sauer. —

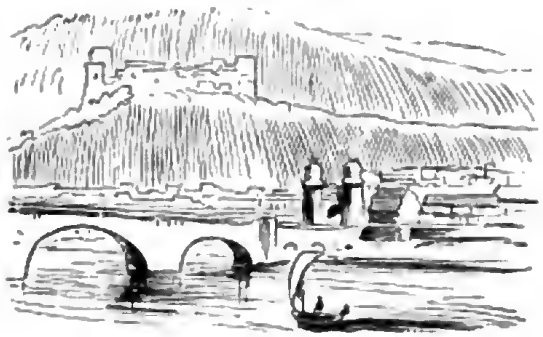
„Es sei!" — sprach Lene heute früh —
„Ich nehme Schmöck und Companie!"

Digitized by Google

G. J. C. Schmöck, ſchon längſt bereit,
Iſt dieſerhalb gar hoch erfreut.
Und als der Frühling kam in's Land,
Ward Lene Madam Schmöck genannt.

Neuntes Capitel.

Die Hochzeitsreiſe.



's war Heidelberg, das ſich erwählten
Als Freudenort die Neuvermählten. —

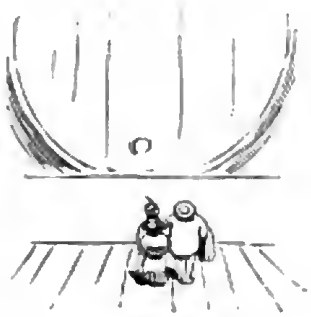
Wie lieblich wandele man zu zwei'n
Das Schloß hinauf im Sonnenſchein.

„Ach, ſieh nur mal, geliebter Schorſch!
Hier dieſe Trümmer alt und morſch!"

„Ja!" — ſprach er — „Aber dieſe Hitze!
Und fühle nur mal, wie ich ſchwitze!"

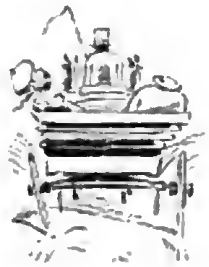
Digitized by Google

Ruinen machen vielen Spaß. —
Auch sieht man gern das große Faß.



Und — alle Ehrfurcht! — muß ich sagen.

Alsbald, so sitzt man froh im Wagen



Und sieht das Panorama schnelle
Vorüberziehn bis zum Hotelle;

Denn Spargel, Schinken, Cotelettes
Sind doch mitunter auch was Nettes.

„Pißt! Kellner! Stell'n Sie Eine kalt!
Und Kellner! aber möglichst bald!"

Der Kellner hört des Fremden Wort.
Es saust der Frack. Schon eilt er fort.

Digitized by Google

Wie lieb und luſtig perlt die Blaſe
Der Wittwe Klicko in dem Glaſe. —

Gelobt ſeiſt du viel tauſend Mal!
Helene blättert im Journal.

„Piſt! Kellner! Noch einmal ſo Eine!" —
— Helenen ihre Uhr iſt Neune. —

Der Kellner hört des Fremden Wort.
Es ſauſt der Frack. Schon eilt er fort.

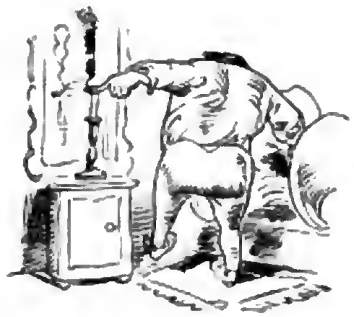
Wie lieb und luſtig perlt die Blaſe
Der Wittwe Klicko in dem Glaſe.

„Piſt! Kellner! Noch ſo was von Den!" —
— Helenen ihre Uhr iſt zehn. —

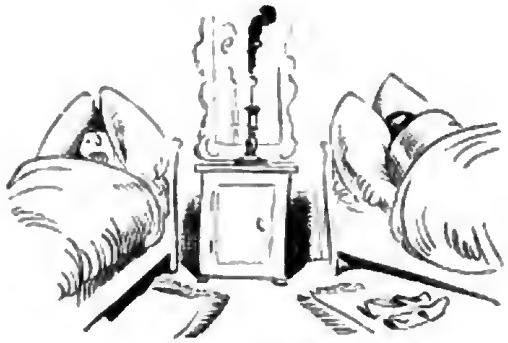
Digitized by Google

Schon eilt der Kellner emſig fort. —
Helene ſpricht ein ernſtes Wort. —

Der Kellner leuchtet auf der Stiegen.
Der fremde Herr iſt voll Vergnügen.



Pitſch! — Siehe da! Er löſcht das Licht.



Plums! liegt er da und rührt ſich nicht.

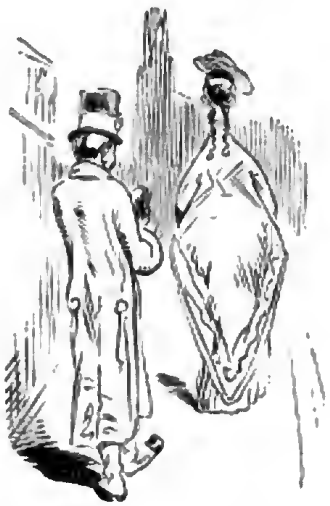
Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Löbliche Thätigkeit.

Viele Madams, die ohne Sorgen,
In Sicherheit und wohlgeborgen,
Die denken: Pa! Es hat noch Zeit! —
Und bleiben ohne Frömmigkeit. —

Wie lobenswerth ist da Helene!
Helene denkt nicht so wie Jene. —
Nein, nein! Sie wandelt oft und gerne
Zur Kirche hin, obschon sie ferne.



Und Jean mit demuthsvollem Blick,
Drei Schritte hinterwärts zurück,
Das Buch der Lieder in der Hand,
Folgt seiner Herrin unverwandt.

Doch ist Helene nicht allein
Nur auf sich selbst bedacht. — O nein! —
Ein guter Mensch gibt gerne Acht,
Ob auch der Andre was Böses mache;
Und strebt durch häufige Belehrung
Nach seiner Bess'rung und Bekehrung.

„Schang!“ — sprach sie einstens — „Deine Taschen
Sind oft so dick! Schang! Thust du naschen?

Ja, siehst du wohl! Ich dacht es gleich!
Oh, Schang! Denk an das Himmelreich!“

Dies Wort drang ihm in die Natur,
So daß er schleunigst Bess'rung schwur.

Digitized by Google

Doch nicht durch Worte nur allein
Soll man den Andern nützlich sein. —
Helene strickt die guten Jacken,
Die so erquicklich für den Nacken;
Denn draußen wehen rauhe Winde. —
Sie fertigt auch die warme Binde;
Denn diese ist für kalte Mägen
Zur Winterszeit ein wahrer Segen. —
Sie pflegt mit herzlichem Pläsir
Sogar den fränk'schen Offizier,
Der noch mit mehren dieses Jahr
Im deutschen Reiche seßhaft war. —
Besonders aber thut ihr leid
Der armen Leute Bedürftigkeit. —
Und da der Arzt mit Ernst gerathen,
Den Leib in warmem Wein zu baden,

So thut sie's auch.

Oh, wie erfreut
Ist nun die Schaar der armen Leut',

Die, sich recht inneelich zu laben,
Doch auch mal etwas Warmes haben.

Digitized by Google

Elftes Capitel.

Geiſtlicher Rath.

Viel Freude macht, wie männiglich bekannt,
Für Mann und Weib der heilige Eheſtand!
Und lieblich iſt es für den Frommen,
Der die Genehmigung dazu bekommen,
Wenn er ſodann nach der üblichen Friſt
Glücklicher Vater und Mutter iſt. —
— Doch manchmal ärgert man ſich blos,
Denn die Ehe bleibt kinderlos. —
— Dieſes erfuhr nach einiger Zeit
Helene mit großer Traurigkeit. —

Nun wohnte allda ein frommer Mann,
Bei St. Peter dicht nebenan,
Von Frau'n und Jungfrau'n weit und breit
Hochgeprieſen ob ſeiner Gelehrſamkeit. —
(Jetzt war er freilich ſchon etwas kränklich.)

Oh, meine Tochter! — ſprach er bedenklich —
Dieſes iſt ein ſchwierig Kapitel;
Da helfen allein die geiſtlichen Mittel!
Drum, meine Beſte, iſt dies mein Rath:
Schreite hinauf den ſteilen Pfad
Und folge der ſeligen Pilger-Spur
Gen Choſemont de bon ſecours,
Denn dorten, berühmt ſeit alter Zeit,
Stehet die Wiege der Fruchtbarkeit.
Und wer allda ſich hinverfügt,
Und wer allda die Wiege gewiegt,
Der ſpürete bald nach ſelbigter Fahrt,
Daß die Geſchichte anders ward.

Solches hat noch vor etzlichen Jahren
Leidergotts! eine fromme Jungfer erfahren,
Welche, indem ſie bis dato in dieſen
Dingen nicht ſattſam unterwieſen,
Aus Unbedacht und kindlichem Vergnügen
Die Wiege hat angefangen zu wiegen. —
Und ob ſie ſchon nur ein wenig gewiegt,
Hat ſie dennoch ein ganz kleines Kind gekriegt. —

Auch kam da ein frecher Pilgersmann,
Der rühret aus Vorwitz die Wiegen an.
Darauf nach etwa etzlichen Wochen,
Nachdem er dieſes verübt und verbrochen,
Und — — Doch, meine Liebe, genug für heute!
Ich höre, daß es zur Metten läute.
Addio! Und Troſt ſei Dir beſchieden!
Zeuge hin in Frieden!

Zwölftes Capitel.

Die Wallfahrt.

Hoch von gnadenreicher Stelle
Winkt die Schenke und Capelle. —

Aus dem Thale zu der Höhe,
In dem ſeligen Gedränge
Andachtsvoller Chriſtenmenge
Fühlt man froh des Andern Nähe;
Denn hervor aus Herz und Munde,
Aus der Seele tiefſtem Grunde
Haucht ſich warm und innig an
Pilgerin und Pilgersmann. —

Hier vor allen, ſchnhbeſtaubt,
Warm ums Herze, warm ums Haupt,
Oft erprobt in ernſter Kraft,
Schreitet die Erzgebruderſchaft. —

Izo kommt die Jungferngilde,
Auf den Lippen Harmonie,
In dem Buſen Engelsmilde,
In der Hand das Paraplü. —
Oh, wie lieblich tönt der Chor!
Bruder Jochen betet vor. —

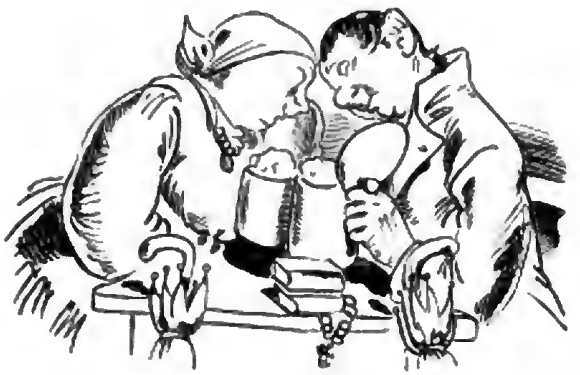
Aber dort im Sonnenſcheine
Geht Helene traurig-heiter,
So zu ſagen, ganz alleine,

Denn ihr einziger Begleiter,
Stillverklärt im Sonnenglanz,
Iſt der gute Vetter Franz,
Den ſeit Kurzem die Bekannten
Nur den „heil'gen" Franz benannten. —
Traulich wallen ſie zu zweit
Als zwei fromme Pilgersleut.

Digitized by Google

Gottseidank, jetzt ist man oben!
Und mit Preisen und mit Loben
Und mit Eifer und Bedacht
Wird das Nöthige vollbracht.

Freudig eilt man nun zur Schenke,
Freudig greift man zum Getränke,
Welches schon seit langer Zeit
In des Klosters Einsamkeit
Ernstbesonnen, stillvertraut,
Bruder Jakob öfters braut.



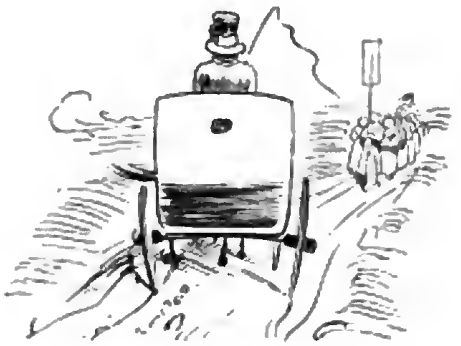
Hiebei schau'n sich schmelzend an
Pilgerin und Pilgersmann.

Endlich nach des Tages Schwüle
Naht die sanfte Abendkühle.

In dem gold'nen Mondenscheine
Geht Helene froh und heiter,
So zu sagen, ganz alleine,
Denn ihr einziger Begleiter,
Stillverklärt im Mondesglanz,
Ist der heil'ge Vetter Franz.
Traulich zieh'n sie heim zu zweit
Als zwei gute Pilgersleut. —

Doch die Erzgebruderschaft
Nebst den Jungfern tugendhaft,
Die sich etwas sehr verspätet,
Kommen jetzt erst angebetet.
Oh, wie lieblich tönt der Chor!
Bruder Jochen betet vor.

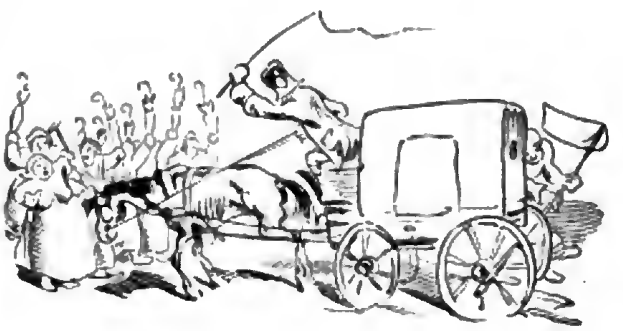
Schau, da kommt von ungefähr
Eine Droschke noch daher. —



Er, der diese Droschke fuhr,
Frech und ruchlos von Natur,
Heimlich denkend: papperlapp!
Thuet seinen Hut nicht ab. —

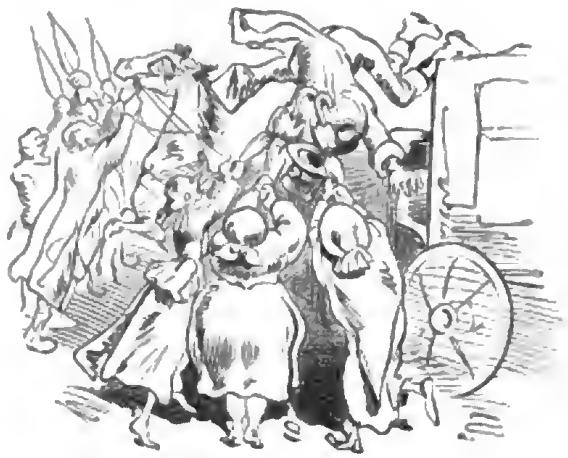
Weh! Schon schau'n ihn grollend an
Pilgerin und Pilgersmann. —

Zwar der Kutscher sucht mit Klappen
Anzuspornen seinen Rappen,
Aber Jochen schiebt die lange
Jungfernbundesfahnenstange
Durch die Hinterräder quer —



Scheupp! — und's Fuhrwerk geht nicht mehr. —

Digitized by Google



Bei den Beinen, bei dem Rocke
Zieht man ihn von ſeinem Bocke.

Jungfer Nanni mit der Krücke
Stößt ihn häufig in's Genicke.
Aber Jungfer Adelheid
Treibt die Sache gar zu weit,

Denn ſie ſticht in Kampfeshitze
Mit des Schiemes ſcharfer Spitze;

Und vor Schaden ſchützt ihn blos
Seine warme Lederhoſ'. —

D'rauf ſo ſchaun ſich fröhlich an

Pilgerin und Pilgersmann.

Fern verklingt der Jungfernchor,
Bruder Jochen betet vor. —

Doch der böſe Kutſcher, dem

Alles dieſes nicht genehm,
Meldet eilig die Geſchichte
Bei dem hohen Stadtgerichte.

Dieſes ladet baldigſt vor
Jochen und den Jungfernchor.

Und das Urtheil wird geſprochen:
Bruder Jochen kriegt drei Wochen,
Aber Jungf- und Bruderſchaften
Sollen für die Koſten haften. —

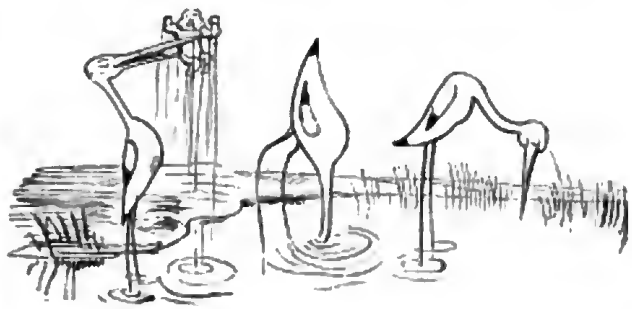
Digitized by Google

Ach! da ſchau'n ſich traurig an
Pilgerin und Pilgersmann.

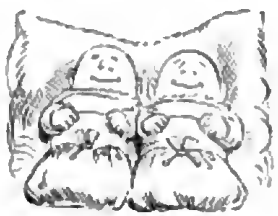
Dreizehntes Capitel.

Die Zwillinge.

Wo kriegten wir die Kinder her,



Wenn Meiſter Klapperſtorch nicht wär?



Er war's, der Schmöcks in letzter Nacht
Ein kleines Zwillingspaar gebracht.

Der Vetter Franz, mit mildem Blick,
Hub an und ſprach: „Oh, welches Glück!
Welch' kleine, freundliche Collegen!
Das iſt fürwahr zwiefacher Segen!

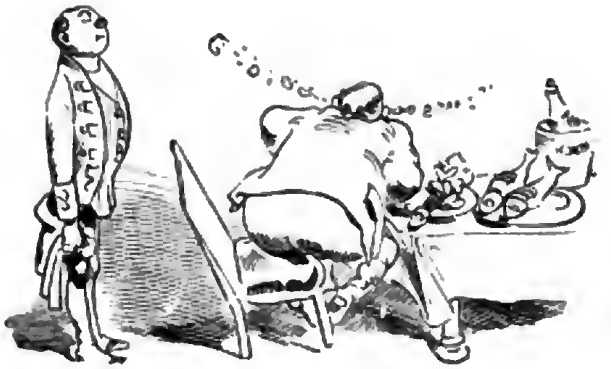
Drum töne zwiefach Preis und Ehr!
Herr Schmöck, ich gratulire ſehr!"

Digitized by Google

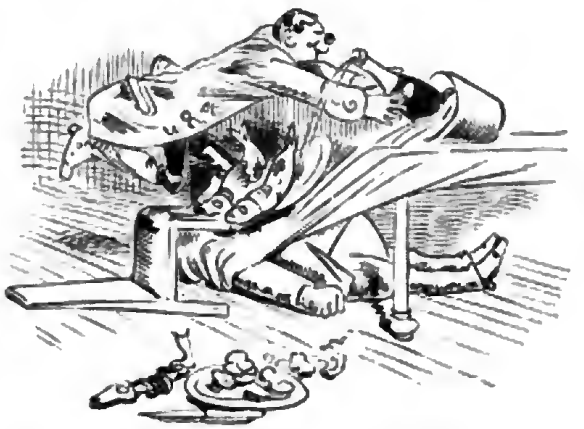
Bald d'rauf um Zwölf kommt Schmöck herunter,
So recht vergnügt und frisch und munter.

Und emsig setzt er sich zu Tische,
Denn heute gibt's Salat und Fische.

Autsch! — Eine Gräte kommt verquer,
Und Schmöck wird blau und hustet sehr;



Und hustet, bis ihm der Salat
Aus beiden Ohren fliegen that.



Bums! Da! Er schließt den Lebenslauf.
Der Jean fängt schnell die Flasche auf.

„O!" — sprach der Jean — „Es ist ein Graus!
Wie schnell ist doch das Leben aus!"

Digitized by Google

Vierzehntes Capitel.

Ein treuloser Freund.

„Oh, Franz!“ — spricht Lene — und sie weint —
„Oh, Franz! Du bist mein einz'ger Freund!“

„Ja!“ — schwört der Franz mit mildem Hauch —
„Ich war's, ich bin's und bleib es auch!

Nun gute Nacht! Schon tönt es Zehn!
Willsgott! Auf baldig Wiedersehn!“

Die Stiegen steigt er sanft hinunter. —
Schau, schau! Die Kathi ist noch munter.

Das freut den Franz. — Er hat nun mal
'n Hang für's Küchenpersonal.

Der Jean, der heimlich näher schlich,
Bemerkt die Sache zorniglich.

Von großer Eifersucht erfüllt,
Hebt er die Flasche rasch und wild.

Digitized by Google

Und — Kracks! Es dringt der scharfe Schlag
Bis tief in das Gedankenfach.

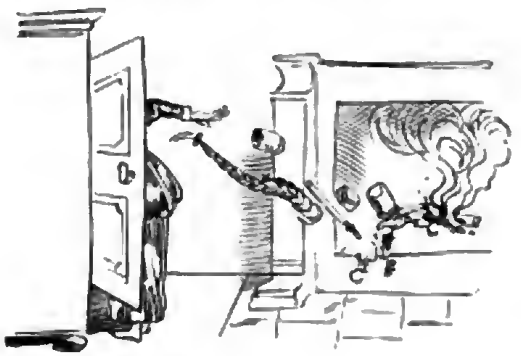
's ist aus: — Der Lebensfaden bricht. —
Helene naht. — Es fällt das Licht. —

Fünfzehntes Capitel.

Die Reue.

Ach, wie ist der Mensch so sündig! —
Lene, Lene! Gehe in Dich! —

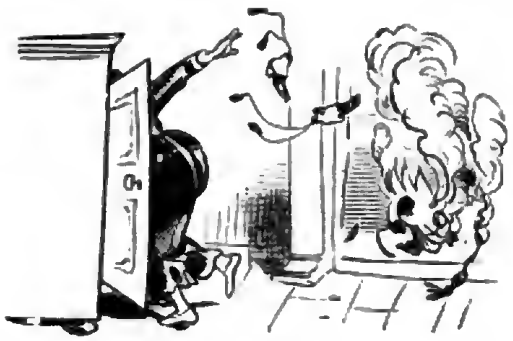
Und sie eilet tieferschüttert
Zu dem Schranke schmerzdurchzittert.



Fort! Ihr falschgesinnten Zöpfe,
Schminke und Pomadetöpfe!

Fort! Du Apparat der Lüste,
Hochgewölbtes Herzgerüste!

Digitized by Google



Fort vor Allem mit dem Uebel
Dieser Luſt- und Sündenſtiebel!

Trödelkram der Eitelkeit,
Fort, und ſei der Gluth geweiht!!

Oh, wie lieblich ſind die Schuhe
Demuthsvoller Seelenruhe!!

Sieh, da geht Helene hin,
Eine ſchlanke Büſterin!

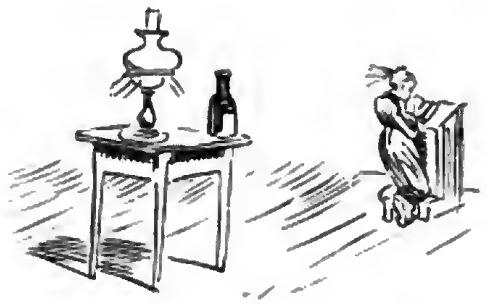
Digitized by Google

Sechzehntes Capitel.

Verſuchung und Ende.

Es iſt ein Brauch von Alters her:
Wer Sorgen hat, hat auch Likör!

„Nein!“ — ruft Helene — „Aber nun
Will ich's auch ganz — und ganz — und ganz —
und ganz gewiß nicht wieder thun!“



Sie kniet von ferne fromm und friſch.
Die Flaſche ſtehet auf dem Tiſch.

Es läßt ſich knien auch ohne Pult.
Die Flaſche wartet mit Geduld.

Man lieſt nicht gerne weit vom Licht.
Die Flaſche glänze und rühre ſich nicht.

Oft lieſt man mehr als wie genug.
Die Flaſche iſt kein Liederbuch.

Gefährlich iſt des Freundes Nähe.
O, Lene, Lene! Wehe, Wehe!

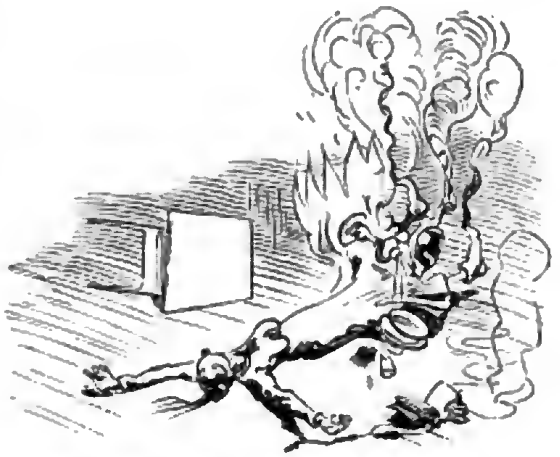
Digitized by Google

Oh, sieh! — Im sel'gen Nachtgewande
Erscheine die jüngstverstorb'ne Tante.

Mit geisterhaftem Schmerzgetöne —
„Helene!“ — ruft sie — „Oh, Helene!!!“

Digitized by Google

Umſonſt! — Es fällt die Lampe um,
Gefüllt mit dem Petroleum.



Und hülflos und mit Angſtgewimmer
Verkohlt dies fromme Frauenzimmer.

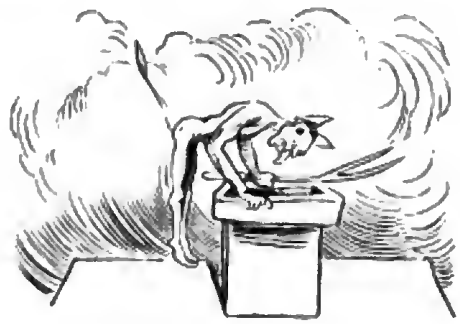
Hier ſieht man ihre Trümmer rauchen.
Der Reſt iſt nicht mehr zu gebrauchen.

Digitized by Google

Siebzehntes Capitel.

Triumph des Böſen.

Hu! draußen welch' ein ſchrecklich Grauſen!
Blitz, Donner, Nacht und Sturmesbrauſen! —



Schon wartet an des Hauſes Schlote
Der Unterwelt geſchwänzter Bote.

Zwar Lenen's guter Genius
Bekämpft den Geiſt der Finſternuß.

Doch dieſer kehrt ſich um und packt
Ihn mit der Gabel zwiegezackt.

O weh, o weh! der Gute fällt!
Es ſiegt der Geiſt der Unterwelt.

Er faßt die arme Seele ſchnelle

Digitized by Google

Und fähre mit ihr zum Schlund der Hölle.

Hinein mit ihr!! — Huhu! Haha!
Der heil'ge Franz iſt auch ſchon da.

Digitized by Google

Epilog.

Als Onkel Nolte dies vernommen,
War ihm sein Herze sehr beklommen.

„Das Gute — dieser Satz steht fest —
Ist stets das Böse, was man läßt!"

Doch als er nun genug geklagt:
„Oh!" — sprach er — „Ich hab's gleich gesagt!"

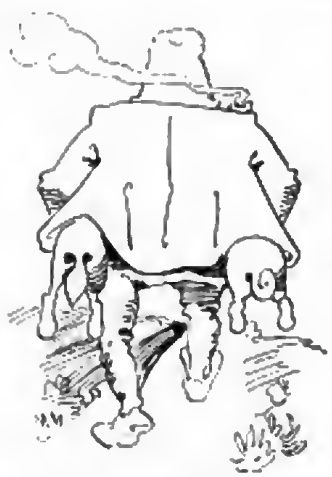
„Ei ja! — da bin ich wirklich froh!
Denn, gottseidank! Ich bin nicht so!!"

Digitized by Google

Plisch und Plum

Erstes Capitel.

Eine Pfeife in dem Munde,
Unter'm Arm zwei junge Hunde



Trug der alte Kaspar Schlich. —
Rauchen kann er fürchterlich.
Doch, obschon die Pfeife glüht,
Oh, wie kalt ist sein Gemüth! —

„Wozu" — lauten seine Worte —
„Wozu nützt mir diese Sorte?
„Macht sie mir vielleicht Plaisir?
„Einfach nein! erwidr' ich mir.
„Wenn mir aber was nicht lieb,
„Weg damit! ist mein Prinzip."

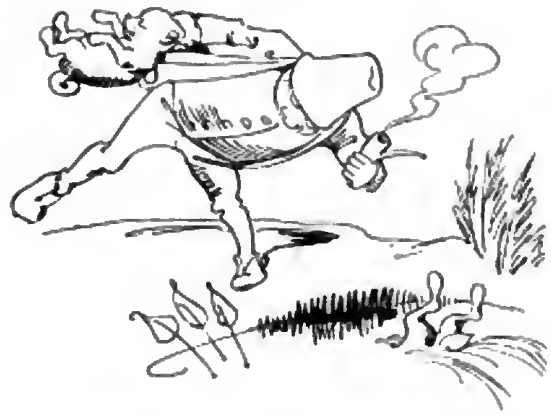
An dem Teiche steht er still,
Weil er sie ertränken will.

Aengstlich strampeln beide kleinen
Quadrupeden mit den Beinen;
Denn die innre Stimme spricht:
Der Geschichte trau' ich nicht! —

Digitized by Google

Hubs! fliegt einer ſchon im Bogen.

Plum!! damit verſchwindet er.



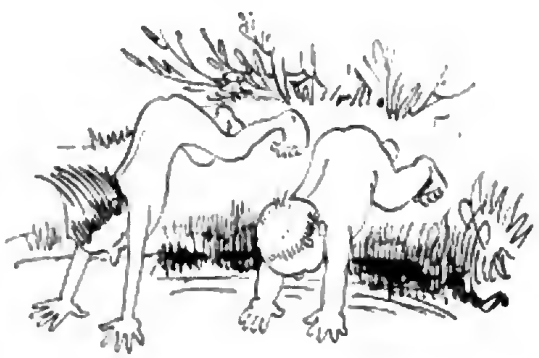
Pliſch! da glitſcht er in die Wogen.

„Abgemacht!“ rief Kaspar Schlich,
Dampfte und entfernte ſich.

Hubs! Der zweite hinterher.

Digitized by Google

Aber hier, wie überhaupt,
Kommt es anders, als man glaubt.
Paul und Peter, welche grade
Sich entblößt zu einem Bade,
Gaben ſtill verborgen acht,
Was der böſe Schlich gemacht.

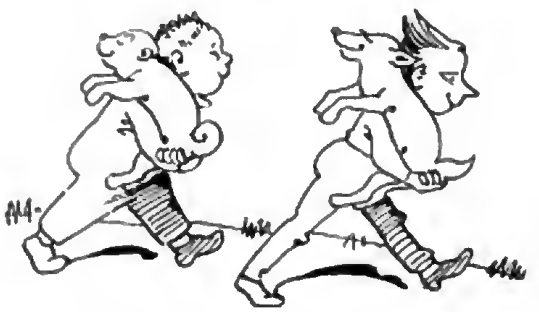


Hurtig und den Fröſchen gleich
Hupfen beide in den Teich.

Jeder bringt in ſeiner Hand
Einen kleinen Hund an's Land.

„Pluſch" — rief Paul — „ſo nenn ich meinen".
Plum — ſo nannte Peter ſeinen.

Und ſo tragen Paul und Peter



Ihre beiden kleinen Köter
Eilig, doch mit aller Schonung,
Hin zur elterlichen Wohnung.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Papa Fittig, treu und friedlich,
Mama Fittig, ſehr gemüthlich,
Sitzen, Arm in Arm geſchmiegt,

Sorgenlos und ſtillvergnügt
Kurz vor ihrem Abendſchmauſe
Noch ein wenig vor dem Hauſe,
Denn der Tag war ein gelinder,
Und erwarten ihre Kinder.

Sieh, da kommen alle zwei,
Pliſch und Plum ſind auch dabei. —
Dies ſcheint aber nichts für Fittig.

Heftig rufr er: „Na, da bin ich!“
Doch Mama mit ſanften Mienen,
„Fittig!!“ — bar ſie — „Gönn' es ihnen!!“

Angerichtet ſtand die friſche
Abendmilch ſchon auf dem Tiſche.

Freudig eilen ſie in's Haus;
Pliſch und Plum geſchwind voraus.

Digitized by Google

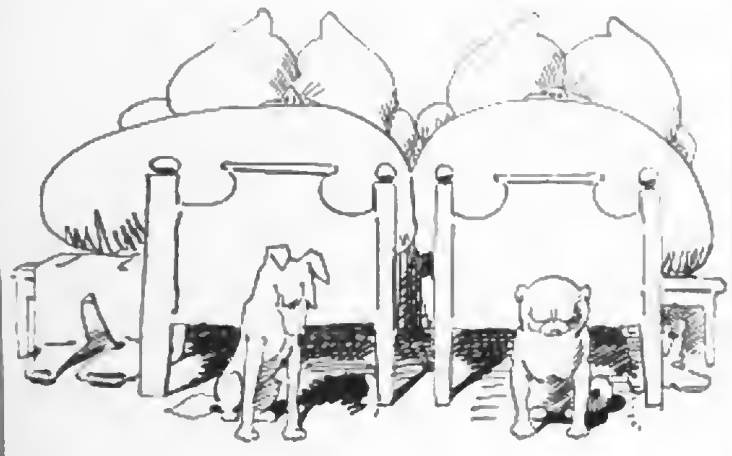
Ach, da ſtehn ſie ohne Scham
Mitten in dem ſüßen Rahm
Und bekunden ihr Behagen
Durch ein lautes Zungenſchlagen.

Schlich, der durch das Fenſter ſah,
Ruft verwundert: „Ei, ſieh da!
Das iſt freilich ärgerlich,
Wehe! aber nicht für mich!!"

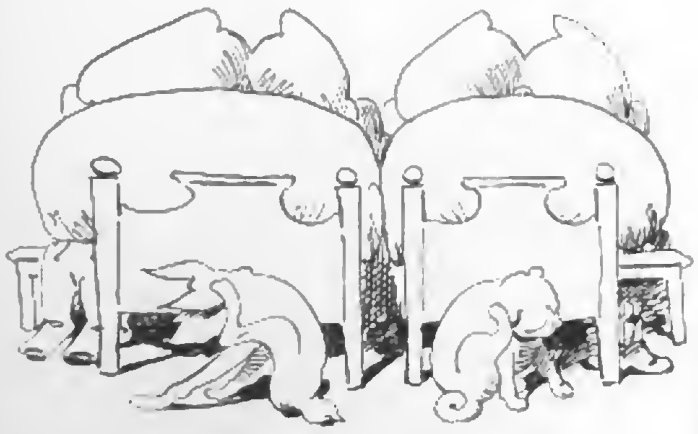
Digitized by Google

Drittes Capitel.

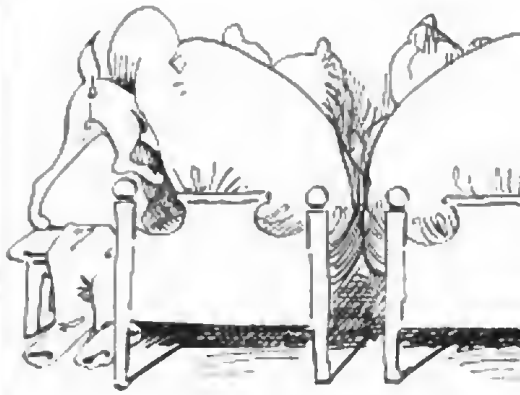
Paul und Peter, ungerührt,
Grad als wäre nichts passirt,
Ruhn in ihrem Schlafgemach;
Denn was fragen sie darnach.
Ein und aus durch ihre Nasen
Säuselt ein gelindes Blasen.



Plisch und Plum hingegen scheinen
Noch nicht recht mit sich im Reinen

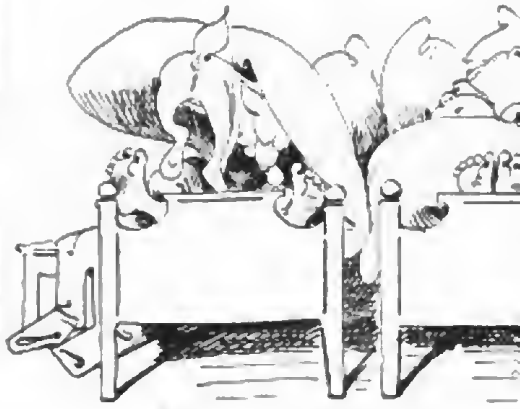


In Betreff der Lagerstätte.

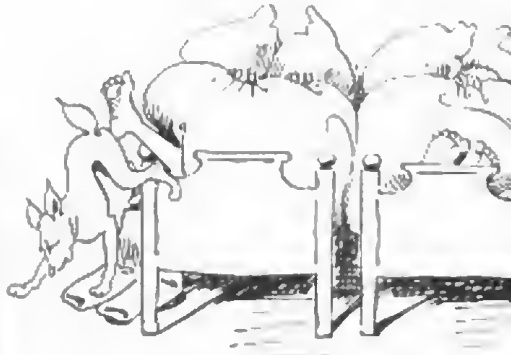


Schließlich gehn sie auch zu Bett

Unser Plisch, gewohnterweise,
Drehe sich dreimal erst im Kreise.
Unser Plum dagegen zeigt
Sich zur Zärtlichkeit geneigt.



Denen, die der Ruhe pflegen,
Kommen Manche ungelegen.



„Marsch! — Mit diesem barschen
Stößt man sie nach außen fort.

Digitized by Google

Rühle weckt die Thätigkeit;
Thätigkeit verkürzt die Zeit.

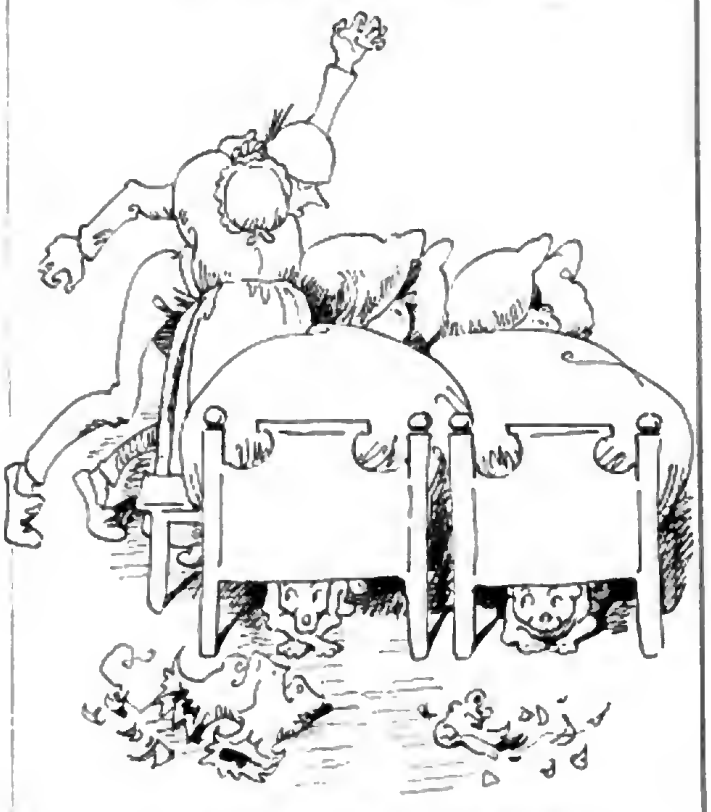
Sehr willkommen ſind dazu
Hier die Hoſe, da der Schuh;
Welche, eh der Tag beginnt,

Auch bereits verändert ſind.

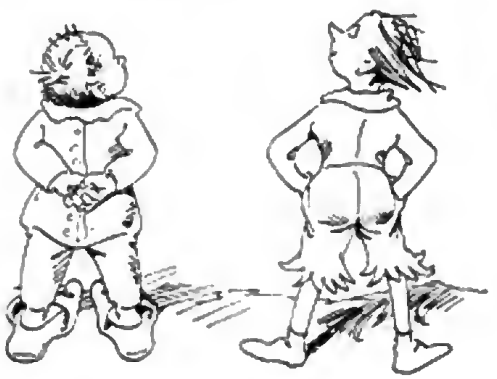
Für den Vater, welch ein Schrecken,
Als er kam und wollte wecken.

Der Gedanke macht ihn blaß,
Wenn er fragt: Was koſtet das?

Schon will er die Knaben ſtrafen,
Welche thun, als ob ſie ſchlafen.

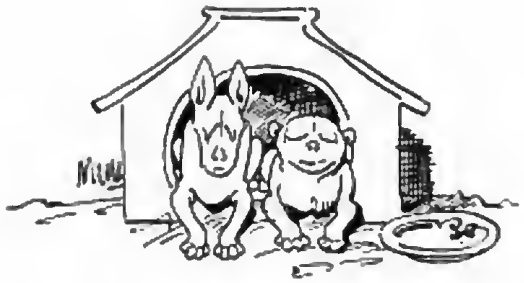


Doch die Mutter fleht: „Ich bitt dich,
„Sei nicht grauſam, beſter Fritzig!!"
Dieſe Worte liebevoll
Schmelzen ſeinen Vatergroll.



Paul und Peter iſt's egal.
Peter geht vorerſt einmal
In zwei Schlapp-Pantoffeln los,
Paul in ſeiner Zackenhos.

Digitized by Google



Plisch und Plum, weil ohne Sitte,
Kommen in die Hundehütte.

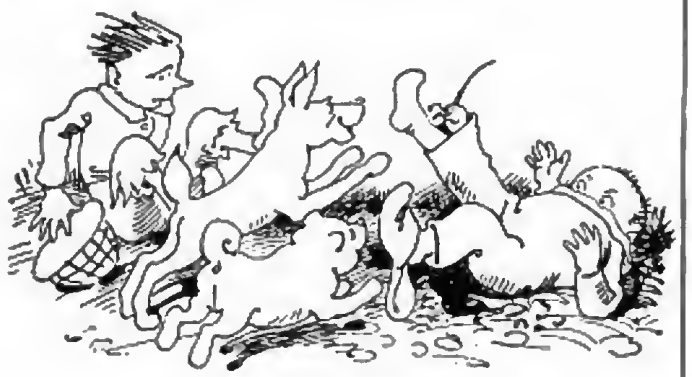
„Ist fatal!“ — bemerkte Schlich —
„Sehr aber nicht für mich!“

Viertes Capitel.

Endlich fing im Drahtgehäuse

Sich die frechste aller Mäuse,
Welche Mama Fittig immer,
Bald im Keller, bald im Zimmer,
Und besonders bei der Nacht
Fürchterlich nervös gemacht

Husch! des Peters Hosenbein,



Denkt sie, soll ihr Schutz verleihn.

Dieses gibt für Plisch und Plum
Ein erwünschtes Gaudium;
Denn jetzt heißt es: „Mal heraus,
Alte, böse Knuspermaus!“

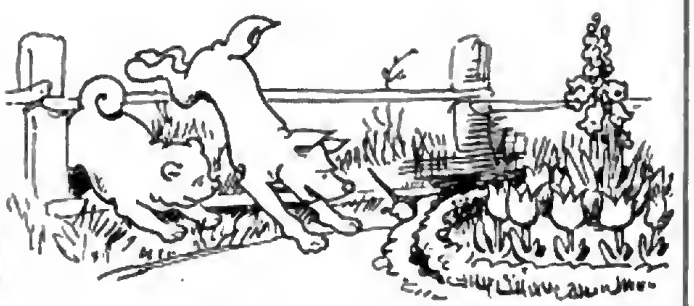
Plisch verfolgt sie in das Rohr;
Plum steht anderseits davor.

Digitized by Google

Knipp! in ſein Geruchsorgan
Bohrt die Maus den Nagezahn.

Pliſch will ſie am Schwanze ziehn,

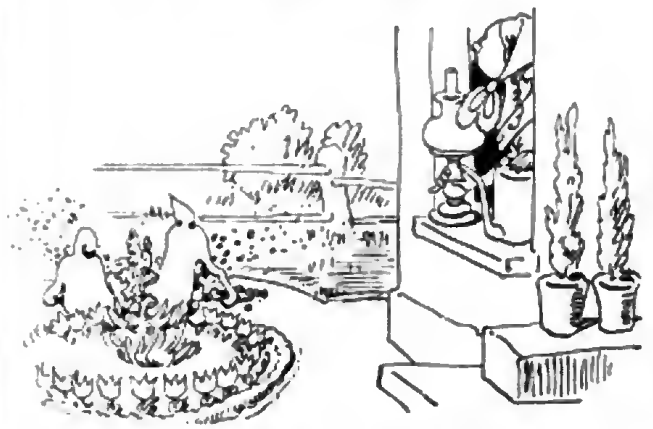
Knipp! am Ohre hat ſie ihn.



Siehſt du wohl, da läuft ſie hin
In das Beet der Nachbarin.

Kritzekratze, wehe dir,
Du geliebte Blumenzier!

Madam Kümmel will ſoeben
Oel auf ihre Lampe geben.



Faſt wär ihr das Herz geknickt,
Als ſie in den Garten blickt.

Digitized by Google

Sie beflügelt ihren Schritt
Und die Kanne bringt sie mit.

Zornig, aber mit Genuß
Gibt sie jedem einen Guß;
Erst dem Plisch und dann dem Plum.

Scharf ist das Petroleum;

Und die Wirkung, die es macht,
Hat Frau Kümmel nicht bedacht.

Aber was sich nun begiebt,
Macht Frau Kümmel so betrübt,
Daß sie, wie von Wahn umfächelt,
Ihre Augen schließt und lächelt.

Digitized by Google

Mit dem Seufzerhauche: U!
Stößt ihr eine Ohnmacht zu.

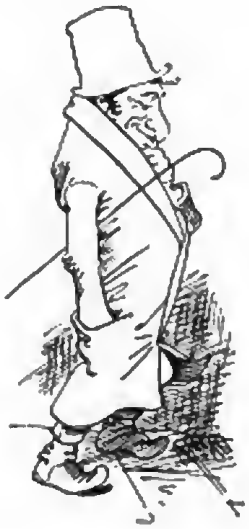
Paul und Peter, frech und kühl,
Zeigen wenig Mitgefühl;
Fremder Leute Seelenschmerzen
Nehmen sie sich nicht zu Herzen.

„Ist fatal!“ — bemerkte Schlich —
„Sehe! aber nicht für mich.“

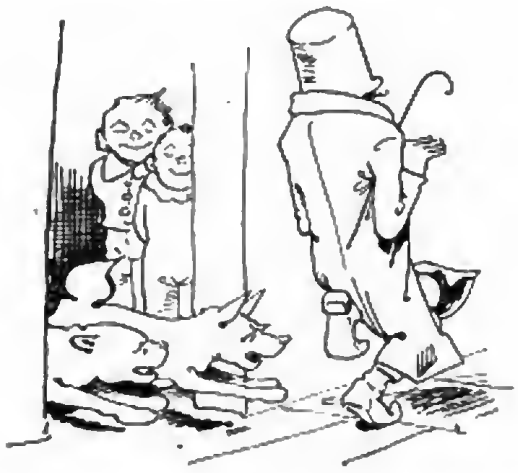
Digitized by Google

Fünftes Capitel.

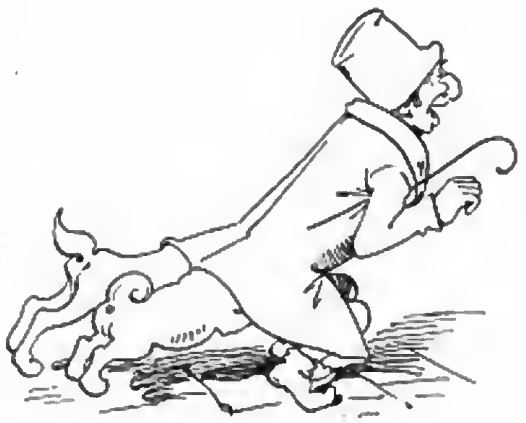
Kurz die Hose, lang der Rock,
Krumm die Nase und der Stock,
Augen schwarz und Seele grau,
Fur nach hinten, Miene schlau —



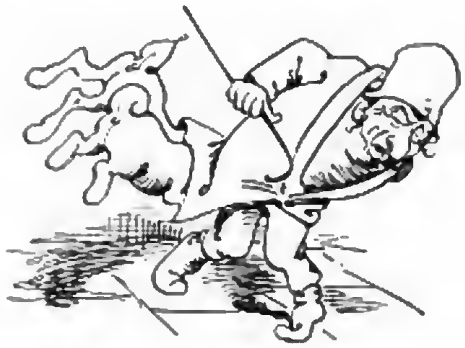
So ist Schmulchen Schievelbeiner.
(Schöner ist doch unsereiner!)



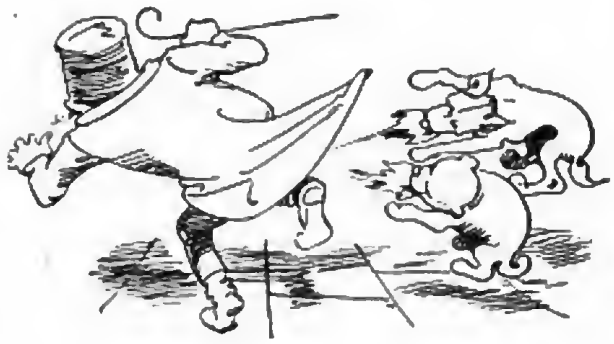
Er ist grad vor Fittigs Thür;
Kauwauwau! erschallt es hier. —
Kaum verhallt der rauhe Ton,



So erfolgt das Weitre schon.



Und, wie schnell er sich auch dreht,
Ach, er fühlt, es ist zu spät;



Unterhalb des Rockelores
Geht sein ganze Sach kapores.

Digitized by Google

Soll ihm das noch mal paſſiren?
Nein, Vernunft ſoll triumphiren.
Schnupp! er hat den Hut im Munde

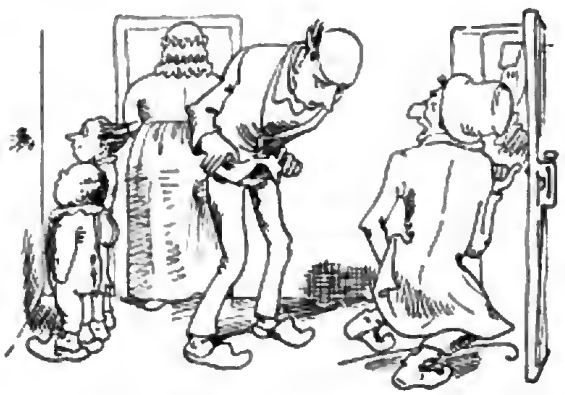
Staunend ſehen es die Hunde,
Wie er ſo als Quadruped
Rückwärts nach der Thüre geht,

Wo Frau Fittig nur mal eben
Sehen will, was ſich begeben. —

Sanft, wie auf die Bank von Moos,

Setzt er ſich in ihren Schooß.

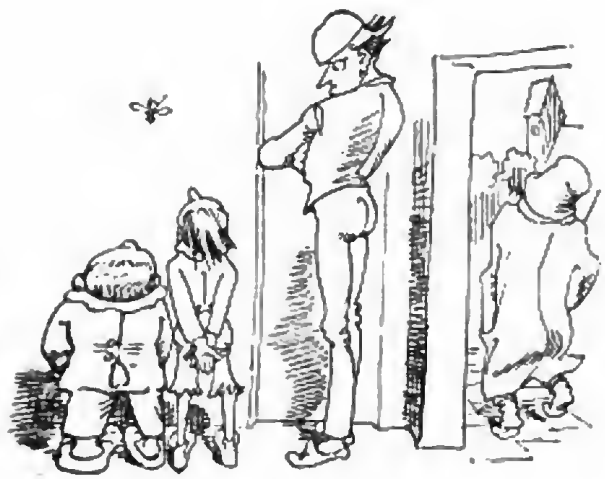
Fittig eilte auch herbei. —



„Wai!“ — rief Schmul — „ich bin entzwei!
„Zahlt der Herr von Fittig nicht,
„Werd ich klagen bei's Gericht!“

Er muß zahlen. — Und von je
That ihm das doch gar ſo weh.

Digitized by Google



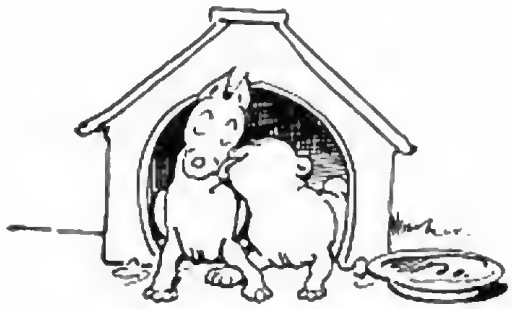
Auf das Knabenpaar zurück
Wirft er einen scharfen Blick,

So als ob er sagen will:
„Schämt euch nur, ich schweige still!“
Doch die kümmern sich nicht viel
Um des Vaters Mienenspiel. —

„Ist fatal,“ — bemerkte Schlich —
„Gehe! aber nicht für mich!“

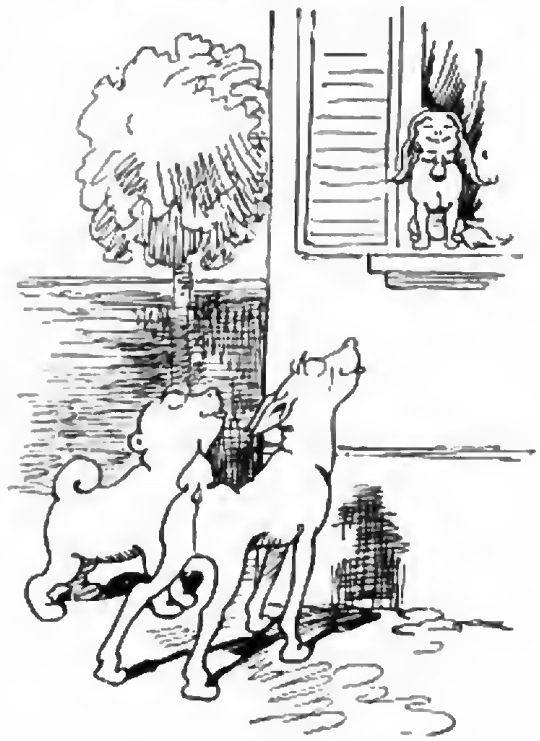
Sechstes Capitel.

Plisch und Plum, wie leider klar,
Sind ein niederträchtig Paar;



Niederträchtig, aber einig,
Und in letzter Hinsicht, mein ich,
Immerhin noch zu vereheen;
Doch wie lange wird es währen?
Bösewicht mit Bösewicht —
Auf die Dauer geht es nicht.

Vis—à—vis im Sonnenschein
Saß ein Hündchen hübsch und klein,

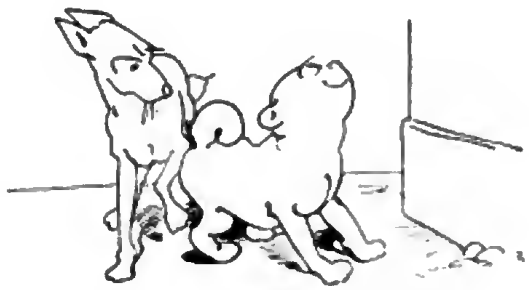


Digitized by Google

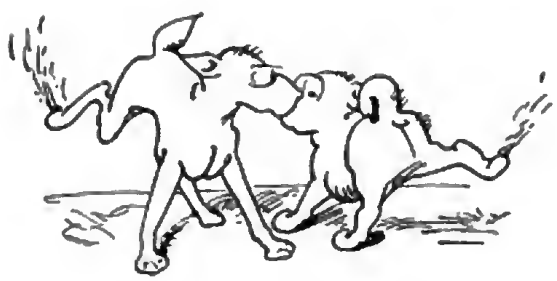
Dieſer Anblick iſt für Beide
Eine unverhoffte Freude.

Jeder möchte vorne ſtehen,
Um entzückt hinauf zu ſpähen.

Hat ſich Pliſch hervorgedrängt,
Fühlt der Plum ſich tief gekränkt.

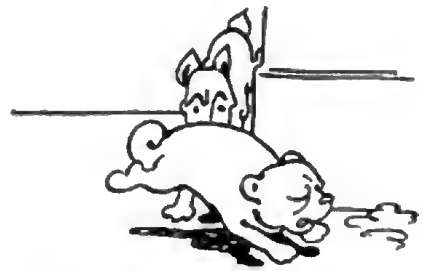


Drängt nach vorne ſich der Plum,
Nimmt der Pliſch die Sache krumm.



Schon erhebt ſich dumpfes Grollen,
Füße ſcharren, Augen collen,

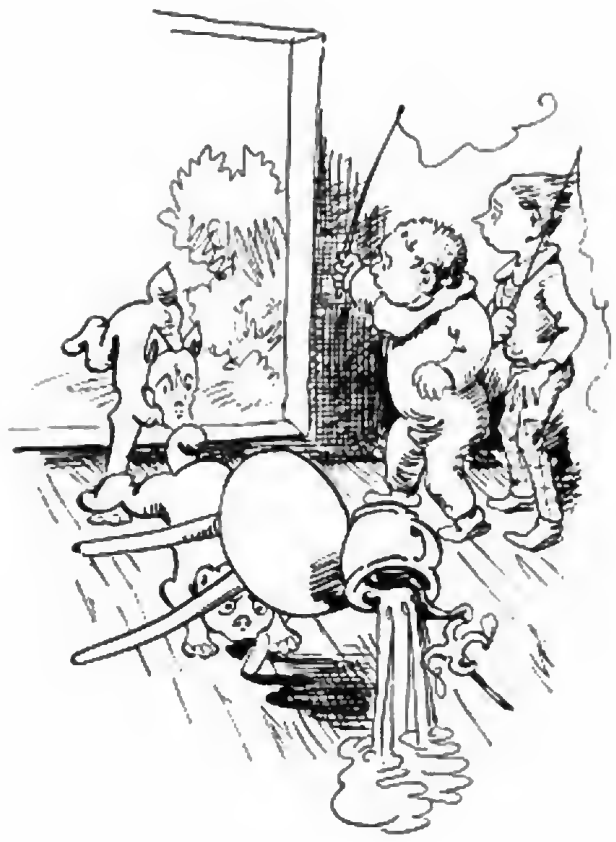
Und der heiße Kampf beginnt;



Plum muß laufen, Pliſch gewinnt.

Mama Fittig machte grad
Pfannenkuchen und Salat,
Das bekannte Leibgericht,
Was ſo ſehr zum Herzen ſpricht.

Digitized by Google



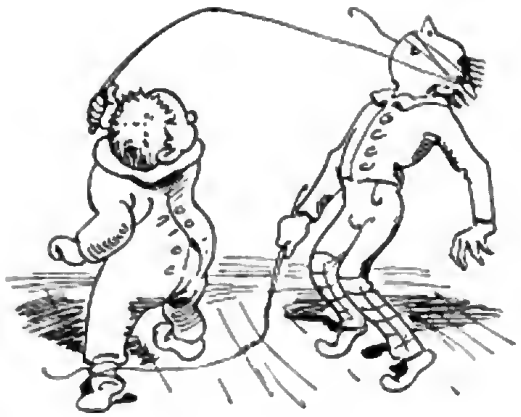
Surr! da kommt mit Ungeſtüm
Plum, und Pliſch iſt hinter ihm.

Schemel, Topf und Kuchenbrei
Miſcht ſich in die Beißerei. —
„Warte, Pliſch! du Schwerenöther!"
Damit reichte ihm der Peter

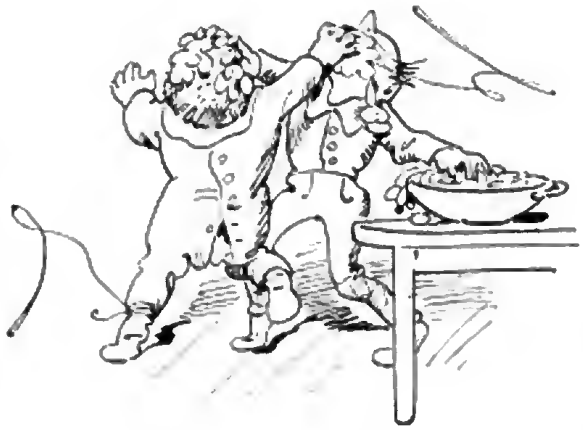
Einen wohlgezielten Hieb. —
Das iſt aber Paul nicht lieb.

„Warum ſchlägſt du meinen Röter?"
Ruft der Paul und haut den Peter.

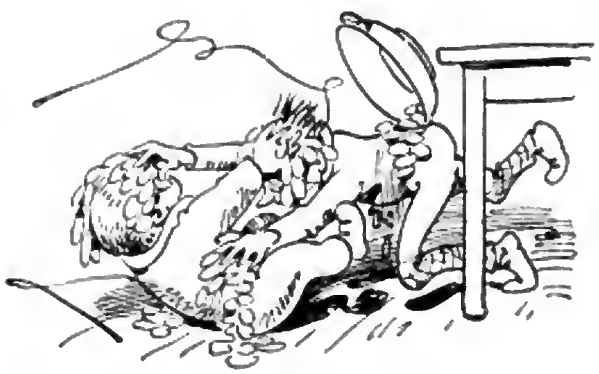
Digitized by Google



Dieſer, auch nicht angefroren,
Klatſcht dem Paul um ſeine Ohren.



Jetzt wird's aber desperat. —
Ach, der köſtliche Salat
Dient den aufgeregten Geiſtern,
Sich damit zu überkleiſtern.



Papa Fittig kommt geſprungen
Mit dem Stocke hochgeſchwungen.

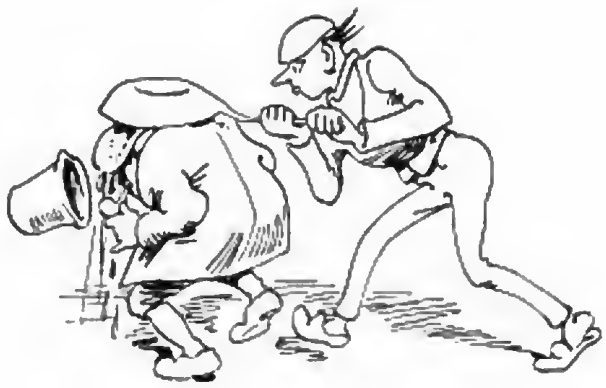
Mama Fittig, voller Güte,
Daß ſie dies Malör verhüte,
„Beſter Fittig," — ruft ſie — „faß' Dich!!"
Dabei iſt ſie etwas haſtig.

Digitized by Google

Ihre Haube, zart umflort,
Wird von Fittigs Stock durchbohrt.

„Sehe!“ — lacht der böſe Schlich —
„Wie ich ſehe, hat man ſich!“

Wer ſich freut, wenn wer betrübt,
Macht ſich meiſtens unbeliebt.



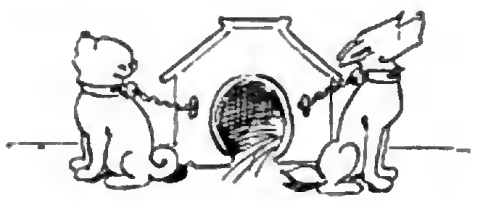
Läſtig durch die große Hitze
Iſt die Pfannenkuchenmütze.

Digitized by Google

„Höchſt fatal!“ — bemerkte Schlich —
„Aber diesmal auch für mich!“

Siebentes Capitel.

Seht, da ſitzen Plitſch und Plum
Voll Verdruß und machen brumm!



Denn zwei Ketten, gar nicht lang,
Hemmen ihren Thatendrang.

Und auch Fitzig hat Beſchwerden.
„Dies“ — denkt er — „muß anders werden!
Tugend will ermuntert ſein,
Bosheit kann man ſchon allein!“

Daher ſitzen Paul und Peter
Jetzt vor Bokelmann's Katheder;
Und Magiſter Bokelmann
Hub, wie folgt, zu reden an:

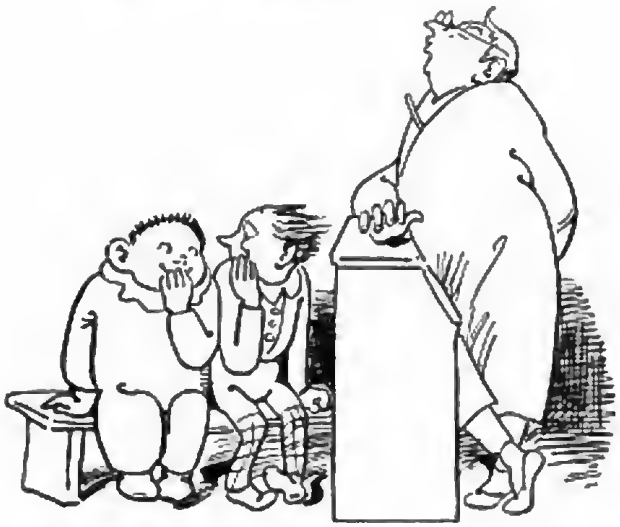
„Geliebte Knaben, ich bin erfreut,
Daß Ihr nunmehro gekommen ſeid,
Um, wie ich hoffe, mit allen Kräften
Augen und Ohren auf mich zu heften. —
Zum erſten: Laſſet uns fleißig betreiben
Leſen, Kopf-, Tafelrechnen und Schreiben,
Alldieweil der Menſch durch ſothane Künſte
Zu Ehren gelangee und Brodgewinnſte.

Digitized by Google

Zum zweiten: Was würde das aber besagen
Ohne ein höfliches Wohlbehagen?
Denn wer nicht höflich nach allen Seiten,
Hat doch nur lauter Verdrießlichkeiten,
Darum zum Schlusse, — denn sehet, so bin ich —
Bitt ich euch dringend, inständigst und innig.

Habt ihr beschlossen in eurem Gemüthe,
Meiner Lehre zu folgen in aller Güte,
So reichet die Hände und blicket mich an
Und sprechet: Ja wohl, Herr Bokelmann!"

Paul und Peter denken froh:
„Alter Junge, bist du so!?"



Keine Antwort geben sie,
Sondern machen blos hihi!
Worauf er, der leise pfiff,
Wiederum das Wort ergriff.

„Dieweil ihr denn gesonnen — so spricht er —
Euch zu verhärten als Bösewichter,
So bin ich gesonnen, euch dahingegen
Allhier mal über das Pult zu legen,
Um solchermaßen mit einigen Streichen
Die harten Gemüther euch zu erweichen."

Flugs hervor aus seinem Kleide,
Wie den Säbel aus der Scheide,
Zieht er seine harte, gute,
Schlanke, schwanke Haselruthe,
Faßt mit kund'ger Hand im Nacken
Paul und Peter bei den Jacken

Und verklopft sie so vereint,
Bis es ihm genügend scheint.

Digitized by Google

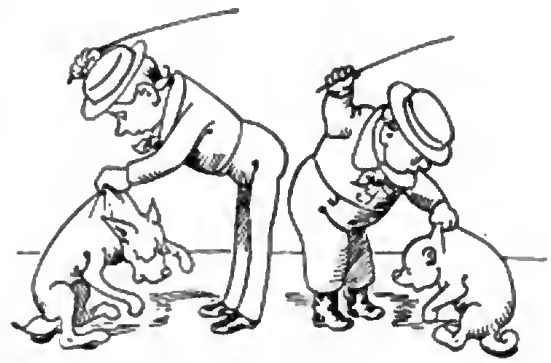
„Nunmehr“, — ſo ſprach er in guter Ruh —
„Meine lieben Knaben, was ſagt ihr dazu?!

„Seid ihr zufrieden und ſind wir einig?!“
„„Ja wohl, Herr Bokelmann!““ riefen ſie ſchleunig.

Dies iſt Bokelmann's Manier.
Daß ſie gut, das ſehen wir.
Jeder ſagte, jeder fand:

„Paul und Peter ſind charmant!!“

Aber auch für Pliſch und Plum
Nahte ſich das Studium
Und die nöthige Dreſſur,



Ganz wie Bokelmann verfuhr.

Bald ſind beide kunſtgeübt,
Daher allgemein beliebt,
Und, wie das mit Recht geſchieht,
Auf die Kunſt folgt der Profit.

Digitized by Google

Schluß.

Zugereist in diese Gegend,
Noch viel mehr als sehr vermögend,
In der Hand das Perspektiv,
Kam ein Mister Namens Pief.

„Warum soll ich nicht beim Gehen" —
Sprach er — „in die Ferne sehen?
Schön ist es auch anderswo,
Und hier bin ich so wie so."

Hierbei aber stolpert er

In den Teich und sieht nichts mehr.

„Paul und Peter, meine Lieben,
Wo ist denn der Herr geblieben?"

Fragte Fittig, der mit ihnen
Hier spazieren geht im Grünen.
Doch wo der geblieben war,
Wird ihm ohne dieses klar.

Ohne Perspektiv und Hut
Steigt er ruhig aus der Fluth.

„Alleh Plisch und Plum, apport!"
Tönte das Kommandowort.

Digitized by Google

Streng gewöhnt an das Pariren,
Tauchen ſie und apportiren
Das Vermißte prompt und ſchnell.
Miſter Pief ſprach: „Werwell!
Dieſe zwei gefallen mir!

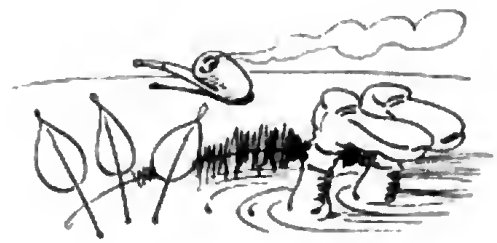
Wollt Ihr hundert Mark dafür?“
Drauf erwidert Papa Fittig
Ohne weiters: „Ei, da bitt ich.“

Er fühlt ſich wie neu geſtärkt,
Als er ſo viel Geld bemerkt.

„Alſo, Pliſch und Plum, ihr beiden,
Lebet wohl, wir müſſen ſcheiden,
Ach, von dieſer Stelle hier,
Wo vor einem Jahr wir vier
In ſo ſchmerzlich ſüßer Stunde
Uns vereint zum ſchönen Bunde;
Lebt vergnügt und ohne Noth,
Beefſteak ſei euer täglich Brod!“

Schlich, der auch herbeigekommen,
Hat dies alles wahrgenommen.
Fremdes Glück iſt ihm zu ſchwer.
„Recht erfreulich!“ murmelt er —
„Aber leider nicht für mich!!“

Plötzlich fühlt er einen Stich,
Kriegt vor Neid den Seelenkrampf,
Macht geſchwind noch etwas Dampf,
Fällt in's Waſſer, daß es ziſcht,



Und der Lebensdocht erliſcht. —

Digitized by Google

Einst belebt von seinem Hauche,
Jetzt mit spärlich mattem Rauche
Stimmt die Pfeife noch so weiter
Und verzehrt die letzten Kräuter.
Noch ein Wölkchen blau und kraus —
Phüt! ist die Geschichte

Digitized by Google

Pater Filucius.

Allegoriſches Zeitbild.

Höchſt erfreulich und belehrend
Iſt es doch für Jedermann,
Wenn er allerlei Geſchichten
Leſen oder hören kann.

So zum Beiſpiel die Geſchichte
Von dem Gottlieb Michael,

Der bis dato ſich beholfen
So la la als Junggeſell.

Zwo bejahrte fromme Tanten
Lenken ſeinen Hausbeſtand

Und Petrine und Pauline
Werden dieſe zwo benannt.

Außerdem, muß ich bemerken,
Iſt noch eine Baſe da,
Hübſch geſtaltet, kluggelehrig,
Nämlich die Angelika.

Digitized by Google

Wo viel zarte Hände walten —
Na, das iſt ſo, wie es iſt!

Kellerſchlüſſel, Bodenſchlüſſel
Führen leicht zu Zank und Zwiſt.

Ebenſo in Kochgeſchichten
Einigt man ſich öfters ſchwer.
Gottlieb könnte lange warten,

Wenn Angelika nicht wär.

Sie beſorgt die Abendſuppe
Still und ſorgſam und geſchwind;

Gottlieb zwickt ſie in die Backe:
„Danke ſehe, mein gutes Kind!“

Grimmig ſchauen itzt die Tanten
Dieſes liebe Mädchen an:
„Ei was muß man da bemerken?
Das thut ja wie Frau und Mann!“

Dennoch und trotz alledieſem
Gehe die Wirthſchaft doch ſo ſo. —
Aber aber, aber aber

Jetzt kommt der Filuzio.

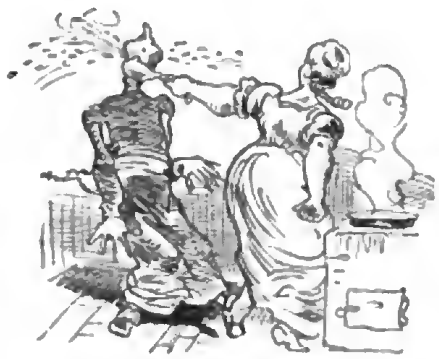
Nämlich dieſer Jeſuiter
Merkt ſchon längſt mit Geldbegier
Auf den Gottlieb, ſein Vermögen,
Denkend: „Ach wo kriegt ich Die?“

Digitized by Google

Allererſt pürſcht er ſich leiſe
Hinter die Angelika,

Die er Aepfelmus bereitend
An dem Herde ſtehen ſah.

Und er ſpricht mit Vaterſtimme
„Meine Tochter, Gott zum Geuß!“



Schlapp! da hat er im Geſichte
Einen Schleef von Appelmus.

Dieſes plötzliche Ereigniß
Thut ihm in der Seele leid. —

Ach man will auch hier ſchon wieder
Nicht ſo wie die Geiſtlichkeit!!

Digitized by Google

Doch die gute Tante Trine
Sehnt sich ja so lange schon
Nach dem Troste einer frommen
Klerikalen Mannsperson. —

Da ist eher was zu machen. —

Luzi mache sich lieb und werth,
Weil er ihr als Augebinde

Schrupp, den kleinen Hund, bescheere.

Schrupp ist wirklich auch possirlich.
Er gehorchet auf das Wort,

Holt herbei, was ihm befohlen,

Wenn es heißet: „Schrupp, apport!"

Heißt es: „Liebes Schrupperl, singe!"

Fängt er schön zu singen an;

Spielt man etwas auf der Flöte,
Hupft er, was er hupfen kann.

Wenn es heißet: „Wo ist's Kerzerl?"
Wied er wie ein Borstenehier;

Und vor seinem Knurren eilet
Tante Line aus der Thür.

Digitized by Google

Spricht man aber dieſe Worte:
„Schrupp, was thun die ſchönen Herrn?“

Gleich küßt er die Tante Trine,
Und ſie lacht und hat es gern.

Eines nur erzeugt Bedenken.
Schrupp entwickelt letzterzeit

Mit dem Hinterfuße eine
Merkliche Geſchäftigkeit.

Mancher hat in dieſen Dingen
Eine glückliche Natur.
Tante Trine, zum Exempel,
Fühlt von allem keine Spur.

Wohingegen Tante Line

Keine rechte Ruh genießt,

Wenn ſie Abends, wie gewöhnlich,

In der Hauspoſtille lieſt.

Digitized by Google

Und auch Gottlieb muß verſpüren,
Ganz beſonders in der Nacht,

Daß es hier

und da

und dorten
Immer kribbelkrabbel macht.

Prickeln iſt zwar auch zuwider,
Doch zumeiſt die Jagderei;
Und mit Recht ſoll man bedenken,
Wie dies zu verhindern ſei.

Mancher liebt das Exmittiren;

Und die Sache geht ja auch.
Aber ſicher und am beſten —

Knacks! — iſt doch der alte Brauch.

Freilich iſt hier gar kein Ende.
Man gelanget nicht zum Ziel.
Jeder ruft: „Wie iſt es möglich!“
Bis man auf den Schrupp verfiel.

Zwar die Tante und Filuzi
Rufen beide tiefgekränkt:

„Engelein iſt ſein Beſiedel!“
Aber Schrupp wird eingezwängt.

Digitized by Google

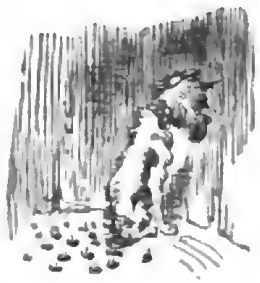
In ein Faß voll Tabakslauge

Tunkt man ihn mit Haut und Haar,

Ob er gleich ſich heftig ſträubte

Und durchaus dagegen war.

Drauf ſo wird in einem Stalle
Er mit Vorſicht interniert,



Bis, was man zu tadeln findet,
So allmählig ſich verliert.

Anderſeits bemerkt man dieſes
Unter großem Herzeleid.

Ach, man will auch hier ſchon wieder
Nicht ſo wie die Geiſtlichkeit!!

Digitized by Google

Jetzt wär alles gut gewesen,
Wäre Schrupp kein Bösewicht. —
Er gewöhnt sich an das Kauern,
Und das läßt und läßt er nicht.

Hat er Gottlieb seine Stiefel

Nicht zur Hälfte aufgezehrt?
Tante Linens Hauspostille,

Hat er die nicht auch zerstört?

Zwar die Tante und Filuzi
Blicken mitleidsvoll empor:

„Armes gutes Schruppuppupperl!
Immer haben sie was vor!!“

Ja, es ließe sich ertragen,
Thäte Schrupp nur dieses blos;

Würde Schrupp nicht augenscheinlich
Scham- und ruch- und rücksichtslos.

Und so muß er denn empfinden,
Daß zuletzt die böse That

Für den Uebelthäter selber
Unbequeme Folgen hat.

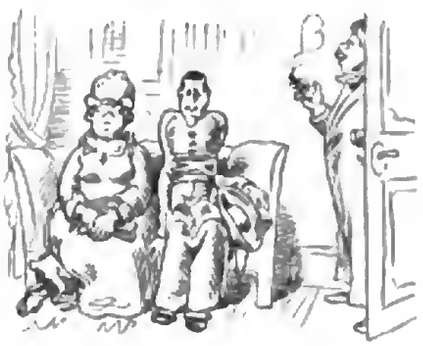
Anderseits bemerkt man dieses
Nur mit tiefem Herzeleid.
Ach, man will auch hier schon wieder
Nicht so wie die Geistlichkeit!

Digitized by Google

Leichter ſchmiegt ſich Seel an Seele
In der ſchmerzensreichen Stund,

Und man ſchwört in der Bergère
Sich den ewgen Freundſchaftsbund.

Aber wie ſie da ſo ſitzen,
Oeffnet plötzlich ſich die Thür.



Gottlieb ruft mit rauher Stimme:
„Ei, ei, ei! was macht man hier?“

Freilich hüllen ſich die Beiden
Schnell in fromme Lieder ein;

Doch nur kurze Zeit erſchallen
Dieſe ſchönen Melodein.
Ach, die weltlichen Gewalten! —
Durch des Armes Muskelkraft

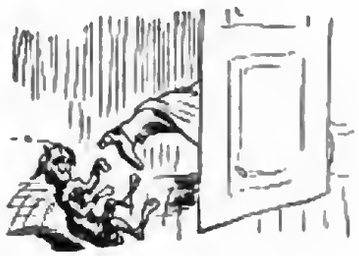
Wird der fromme Pater Luzi
Wirbelartig fortgeſchafft.

Dieſes plötzliche Ereigniß
Thut ihm in der Seele leid,

Ach, man will auch hier ſchon wieder
Nicht ſo wie die Geiſtlichkeit!!

Digitized by Google

Schlimm iſt's Schrupp dabei ergangen,
Weil er ſich hineingemengt;



Mit dem Fuße unvermuthet
Fühlt er ſich zurückgedrängt.

Pater Luzi aber ſchleichet
Heimlich lauſchend um das Haus

Ein pechſchwarzes Ei der Rache
Brütet ſeine Seele aus.

Gottlieb ſeine Abendſuppe
Stehet am gewohnten Ort.

Huſch! da ſteigt Wee durch das Fenſter;
Huſch! Jetzt iſt er wieder fort.

Gottlieb, der im Nebenzimmer
Eben ſeine Hände wuſch,
Sieht's zum Glück und daß der Thäter

Lauſchend ſitzt im Fliederbuſch.

Digitized by Google

Jetzt hebt Gottlieb, friedlich lächelnd,

Von dem Tiſch den Suppentopf.

Bratſch! — die Brühe ſammt der Schale

Kommt Filuzi auf den Kopf.

Dieſe eklige Geſchichte
Thut ihm in der Seele leid.

Ach, man will auch hier ſchon wieder
Nicht ſo wie die Geiſtlichkeit!

Scheupp, der nur ein wenig leckte,
Zieht es alle Glieder krumm,

Denn ein namenloſer Jammer
Wühlt in ſeinem Leib herum.

Digitized by Google

Pater Luzi, finster blickend,
Heimlich schleichend um das Haus,

Wählt zu neuem Rachezwecke
Zwo verwegne Lumpen aus. —

Einer heißt der Inter-Nazi
Und der zweite Jean Lecaq,

Alle beide wohl zu brauchen,
Denn es mangelt Geld im Sack.

Eben wandelt in der stillen
Abendkühle der Natur
Base Gelika im Garten —

Horch! da tönt der Racheschwur!

Tieferschrocken, angstbeflügelt,
Eilet sie in's Haus geschwind.

Gottlieb küßt sie auf die Backe:
„Danke sehr, mein gutes Kind!"

Schleunig sucht er seine Freunde,
Glücklich trifft er sie zu Haus.
Wächter Hiebel ist der erste,

Freudig ruft er: „Säbel raus!"

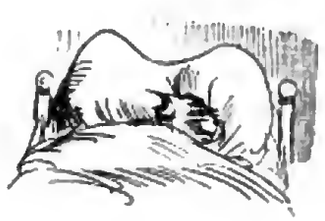
Meister Hibel, als der zweite,
Vielerprobt im Amt der Lehe,
Greift in die bekannte Ecke

Mit den Worten: „Knüppel her!"

Digitized by Google

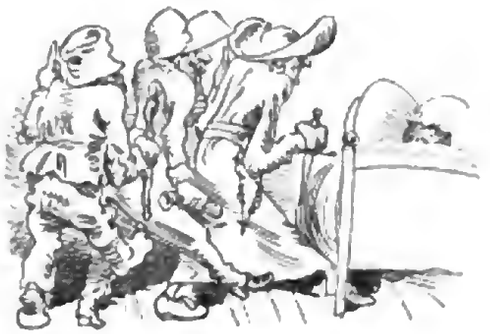
Bullerſtiebel iſt der Dritte. —
Kaum vernimmt er ſo und ſo,
Faßt er auch ſchon nach der Gabel
Mit dem Rufe: „Nu man to!“

Nun hat Schrupp, dieweil er leidend,
Sich in Gottliebs Bett gelegt,



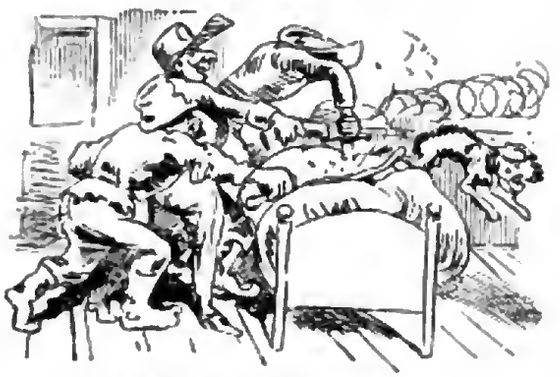
Wie er, wenn man nicht zugegen,
Auch wohl ſonſt zu thuen pflegt.

Zwölfe dröhnt es auf dem Thurme. —
Leiſe mache man: Piſtpiſtpiſt!



Drei Geſtalten huſchen näher
An das Bett voll Hinterliſt.

Weh, jetzt trifft der Dolch, der ſpitze,
Und der Knüppel, dick und rauh,



Und die Taſchenmuraljöſe —
Aber Schrupp mache: „Auwauwau!“
In demſelbigen Momente
Donnert es von hinten: „Drauf!!“

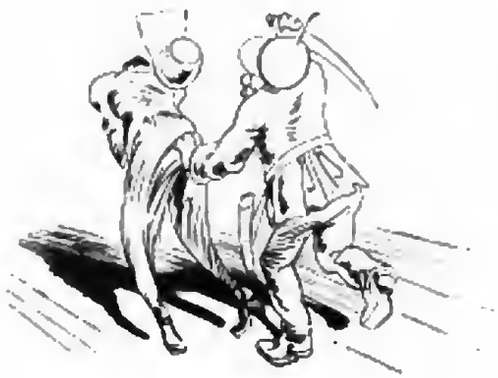
Und ein blaſſer Todesſchrecken
Hindert jeden Weiterlauf.

Digitized by Google

Pater Luzi ganz beſonders
Macht ſich ahnungsvoll beeett.

Ach, man will auch hier ſchon wieder
Nicht ſo wie die Geiſtlichkeit!

Hei! Wie Fibels Waffe ſauſet!



Heißa! Wie der Sabel blitzt! —

Zwiefach iſt der Stich der Gabel,

Weil ſie zwiefach zugeſpitzt. —

Motten fliegen, Haare ſauſen!

Das gibt Leben in das Haus.

Digitized by Google

Hulterpulter! Durch das Fenſter
Springt man in die Nacht hinaus.

Klacks! da ſtecken ſie im Drecke.
Aengſtlich zappelt noch der Fuß. —
Eine Stimme hört man klagen:
„Oh, Filu — Filucus!!“ —

„Kinder, das hat gut gegangen!“
Rufet Gottlieb hocherfreut;
„Wein herbei! Denn zu vermelden
„Hab ich eine Neuigkeit.

„Länger will ich nicht mehr hauſen
„Wie ſeither als Junggeſell.

„Hier Angelika, die gute,
„Werde Madam Michael.“

Drauf ergreift das Wort Herr Fibel,
Und er ſpricht: „Ei! Sieh da!
„Ich erlaube mir zu ſingen:

„Vivat Hoch! Halleluja!!!“ —

Digitized by Google

Man versteht diese allegorische Darstellung der kirchlichen Bewegung, welche sich im Anfang der 70er Jahre abspielte, wenn man für Gottlieb Michael den deutschen Michel, für Tante Pereine die römische, Pauline die evangelische Kirche setzt; die Base Angelika ist dann die freie Staatskirche der Zukunft. Der Jesuit Filucius führt den Hund Schrupp, die demokratische Presse, ein und sucht mit seinen Helfershelfern, der Internationalen und den Franzosen, den Haushalt zu stören, dagegen ruft Michel Hiebel den Wehr-, Fibel den Lehr- und Bullerstiebel den Nährstand zu Hilfe, mit deren Unterstützung er auch die ganze unsaubere Wirthschaft zum Fenster hinauswirft.

Digitized by Google

Humoristischer Hausschatz

von

Wilhelm Busch.

Zweites Buch.

Tobias Knopp.

Erster Theil: Abenteuer eines Junggesellen.
Zweiter Theil: Herr und Frau Knopp.
Dritter Theil: Julchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Tobias Knopp. Erſter Theil.

Abenteuer

eines

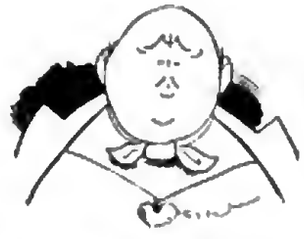
Junggeſellen

Die Sache wird bedenklich.

Sokrates, der alte Greis,
Sagte oft in tiefen Sorgen:
„Ach, wie viel iſt doch verborgen,
Was man immer noch nicht weiß.“

Und ſo iſt es. — Doch indeſſen
Darf man eines nicht vergeſſen:
Eines weiß man doch hienieden,
Nämlich, wenn man unzufrieden. —

Dies iſt auch Tobias Knopp,



Und er ärgert ſich darob.

Seine zwei Kanarienvögel

Die ſind immer froh und kregel,
Während ihn ſo Manches quält,
Weil es ihm bis dato fehlt.

Ja die Zeit entfliehet ſchnell;
Knopp, du biſt noch Junggeſell! —

Zwar für Stiefel, Bett, Kaffee
Sorgt die gute Dorothee;
Und auch, wenn er dann und wann
Etwas nicht alleine kann,

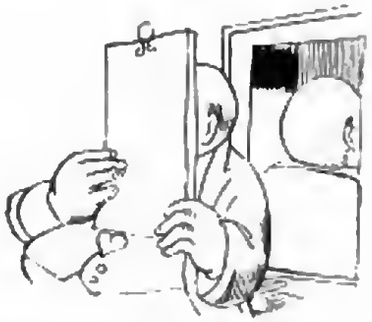
Digitized by Google

Ist sie gleich darauf bedacht,
Daß sie es zurechte macht.
Doch ihm fehlt Zufriedenheit. —

Nur mit großer Traurigkeit
Bleibt er vor dem Spiegel stehn,

Um sein Bildniß zu besehn.
Vornerum ist alles blank;
Aber hinten, gottseidank,
Denkt er sich mit frohem Hoffen,
Wird noch Manches angetroffen.

O, wie war der Schreck so groß!



Hinten ist erst recht nichts los

Und auch hier tritt ohne Frage
Nur der pure Kopf zu Tage. —

Auch bemerkt er außerdem,
Was ihm gar nicht recht bequem,

Daß er um des Leibes Mitten
Längst die Wölbung überschritten,
Welche für den Speiseschlauch,
Bei natürlichem Gebrauch,
Wie zum Trinken, so zum Essen,
Festgesetzt und abgemessen —
Doch es bietet die Natur
Hierfür eine sanfte Kur.

Draußen, wo die Blumen sprießen,
Karlsbader Salz genießen
Und melodisch sich bewegen,
Ist ein rechter Himmelssegen;
Und es steigert noch die Lust,
Wenn man immer sagt: du mußt.

Knopp, der sich dazu entschlossen,

Digitized by Google

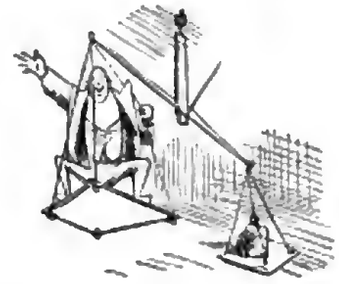
Wandelt treu und unverdrossen.

Manchmal bleibt er sinnend stehn;

Manchmal kann ihn keiner sehn.

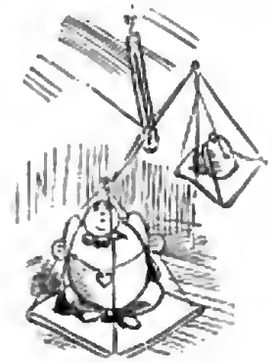
Aber bald so geht er wieder
Treu beflissen auf und nieder. —

Dieses treibt er vierzehn Tage;
Darnach steigt er auf die Waage;



Und da wird es freudig kund:
Heißa, minus zwanzig Pfund!

Wieder schwinden vierzehn Tage,
Wieder sitzt er auf der Waage,
Autsch, nun ist ja offenbar



Alles wieder, wie es war.

Ach, so denkt er, diese Welt
Hat doch viel, was nicht gefällt.

Rosen, Tanten, Basen, Nelken
Sind genöthigt zu verwelken;

Digitized by Google

Ach, und endlich auch durch mich
Macht man einen dicken Strich.
Auch von mir wird man es leſen:
Knopp war da und iſt geweſen.
Ach, und keine Thräne fließt
Aus dem Auge, was es lieſt;
Keiner wird, wenn ich begraben,
Unbequemlichkeiten haben;
Keine Seele wird genirt,
Weil man keinen Kummer ſpürt.
Dahingegen ſpricht man dann:
Was geht dieſer Knopp uns an?

Dies mag aber Knopp nicht leiden.
Beim Gedanken, ſo zu ſcheiden
In ein unverziertes Grab,
Drückt er eine Thräne ab.
Sie liegt da, wo er geſeſſen,

Seinem Schmerze angemeſſen.

Dieſes iſt ja flechtreelich.
Alſo, Knopp, vermähle dich.
Mach dich auf und ſieh dich um,
Reiſe mal 'n Biſſel rum.
Sieh mal dies und ſieh mal das,
Und paß auf, du findeſt was.

Einfach iſt für ſeine Zwecke
Das benöthigte Gepäcke;

Und die beave Dorothee
Ruft: Herr Knopp, nanu adjeh!

Digitized by Google

Eine alte Flamme.

Allererſt und allſofort
Eilet Knopp an jenen Ort,
Wo ſie wohnt die Wohlbekannte,
Welche ſich Adele nannte;
Jene reizende Adele,
Die er einſt mit ganzer Seele
Tiefgeliebt und hochgeehret,
Die ihn aber nicht erhöret,
So, daß es, ſeit dies geſchah,

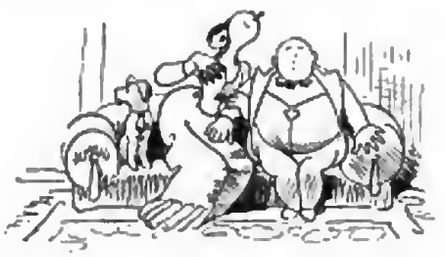
Nur ihr ſüßes Bildniß ſah.

Transpirirend und beklommen
Iſt er vor die Thür gekommen,
Oh, ſein Herze klopft ſo ſehr,
Doch am Ende klopft auch er.

„Himmel, — ruft ſie, — welches Glück!“

(Knopp ſein Schweif der tritt zurück.)

„Komm, geliebter Herzensſchatz,
Nimm auf der Verſchäre Platz!



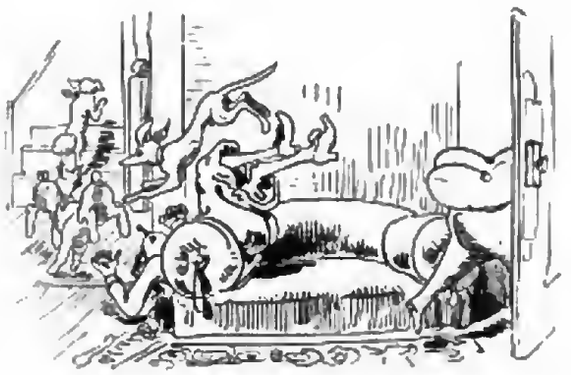
Nur an dich bei Tag und Nacht,
Süßeſter Freund, hab ich gedacht.

Unausſprechlich inniglich,
Freund und Engel, lieb ich dich!“

Knopp, aus Mangel an Gefühl,
Fühlt ſich wieder äußerſt ſchwül,
Doch in dieſer Angſtſekunde
Nahen ſich drei fremde Hunde.

Digitized by Google

„Hülfe, Hülfe!“ — ruft Adele —
„Hilf, Geliebter meiner Seele!!!“



Knopp hat keinen Sinn dafür.
Er entfernt sich durch die Thüre. —

Schnell verläßt er diesen Ort
Und begibt sich weiter fort.

Ein schwarzer College.

Knopp verfügt sich weiter fort
Bis an einen andern Ort.
Da wohnt einer, den er kannte,
Der sich Förster Knarrtje nannte.

Unterwegs bemerkt er bald
Eine schwärzliche Gestalt,

Und nun biegt dieselbe schräg
Ab auf einen Seitenweg.

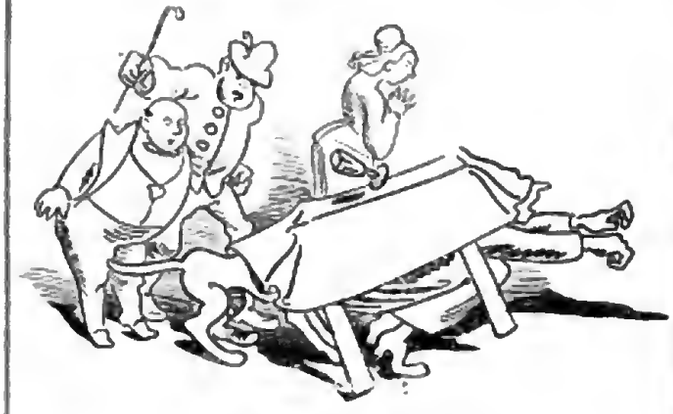
Sieh, da kommt ja Knarrtje her!

„Alter Knopp, das freut mich sehr!“

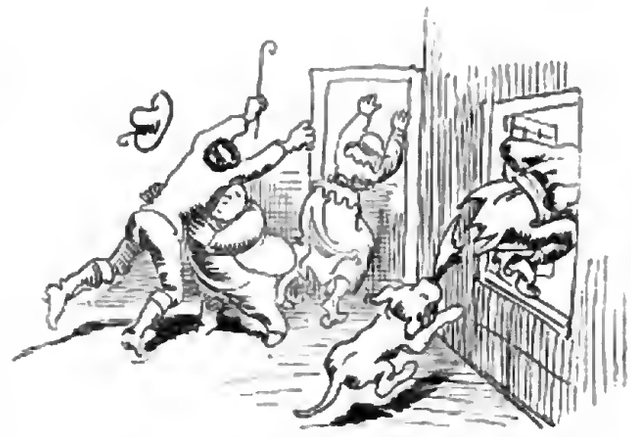
Digitized by Google

Traulich wandeln diese zwei
Nach der nahen Försterei.

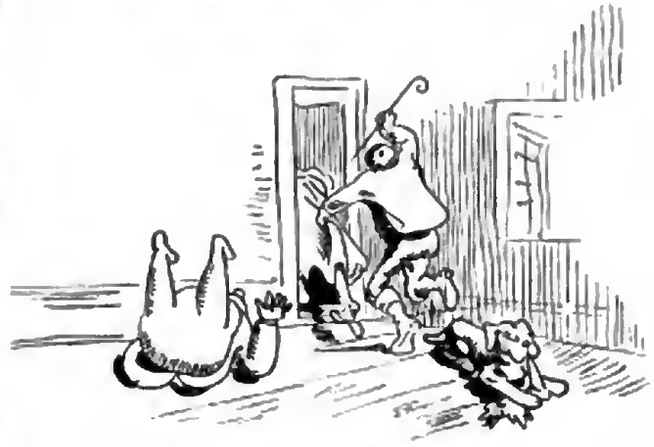
„So, da sind wir, tritt hinein;
Meine Frau, die wird sich freu'n!"



„He, zum Teufel, was ist das?
Alleh Waldmann, alleh faß!



Oh, tu tu verruchtes Weib,
Jetzt kommt Knarrtje dir zu Leib!"



Knopp's Vermittlung will nicht glücken,
Wums! da liegt er auf dem Rücken.

Schnell verläßt er diesen Ort
Und begibt sich weiter fort.

Digitized by Google

Rektor Debisch.

Knopp begibt sich weiter fort

Bis an einen andern Ort.
Da wohnt Einer, den er kannte,
Der sich Rektor Debisch nannte.

Er ertheilet seinem Sohn
Eben eine Lection,
Die er aber unterbricht,

Als er Knopp zu sehen kriegt.

Zu dem Sohne spricht er dann:

„Runo, sag ich, sieh mich an!
Höre zu und merke auf!
Richte itzo deinen Lauf
Dahin, wo ich dir befehle,
Nämlich in die Kellerhöhle.
Dorten lieget auf dem Stroh
Eine Flasche voll Bordeaux.
Diese Flasche, sag ich dir,
Zieh herfür und bringe mir."

Runo eilet froh und prompt,
Daß er in den Keller kommt,
Wo er still und wohlgemuth
Etwas von dem Traubenblut

In sich selbst herüberleitet,
Was ihm viel Genuß bereitet.

Digitized by Google

Die dadurch entſtandne Leere

Füllt er an der Regenröhre. —

Rothwein iſt für alte Knaben

Eine von den beſten Gaben.

Gern erhebet man das Glas.

Aber Knopp der findet Was.

„Ei — ſpricht Debiſch — dieſes iſt,
So zu ſagen Taubenmiſt.

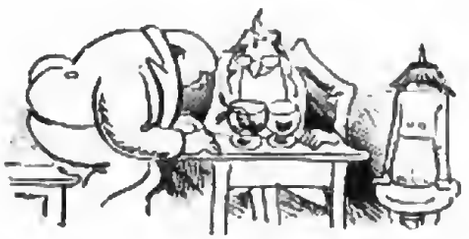
Ei, wie käme dieſes dann?

Kuno, ſag ich, ſieh mich an!!"

Drauf nach dieſem ſtrengen Blick
Kommt er auf den Wein zurück.

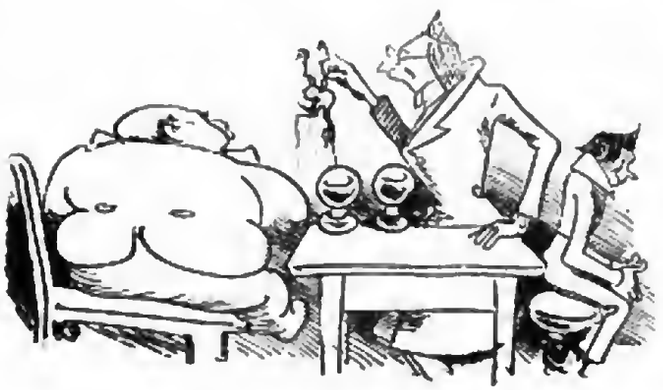
Digitized by Google

Aber Knopp verschmäht das Glas,



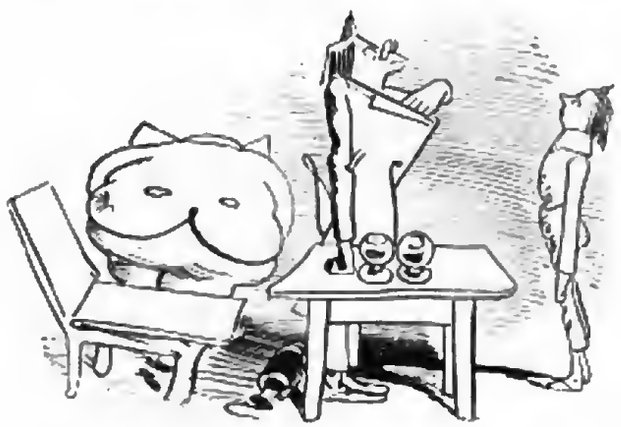
Denn schon wieder sieht er Was.

„Dies — spricht Debisch — scheint mir ein



Neugeborner Spatz zu sein.

Ei, wie käme dieses dann?



Kuno, sag ich, sieh mich an!!

Deiner Thaten schwarzes Bild
Ist vor meinem Blick enthüllt;
Und nur dieses sage ich:

Pfui, mein Sohn, entferne dich!! "

Das ist Debisch sein Prinzip:
Oberflächlich ist der Hirb.
Nur des Geistes Kraft allein
Schneidet in die Seele ein.

Knopp vermeidet diesen Ort

Und begibt sich weiter fort.

Digitized by Google

Ländliches Feſt.

Knopp begibt ſich weiter fort
Bis an einen andern Ort.
Da wohnt Einer, den er kannte,
Der ſich Meiſter Druff benannte.

Druff hat aber dieſe Regel:
Prügel machen friſch und kregel
Und erweiſen ſich probat
Ganz beſonders vor der That.

Auch zum heutgen Schützenfeſte
Scheint ihm dies für Franz das Beſte.
Drum hört Knopp von weitem ſchon

Den bekannten Klageton.

Daenach wandelt man hinaus
Schön geſchmückt zum Schützenhaus: —

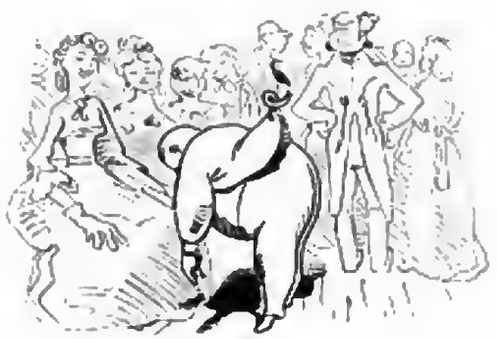
Gleich verſchafft ſich hier der Franz

Eines Schweines Ringelſchwanz,
Denn er hat es längſt beachtet,
Daß der Wirth ein Schwein geſchlachtet;
Und an Knoppens Fracke hing

Gleich darauf ein krummes Ding. —

Horch, da tönet Horngebläſe
Und man ſchreitet zur Française.

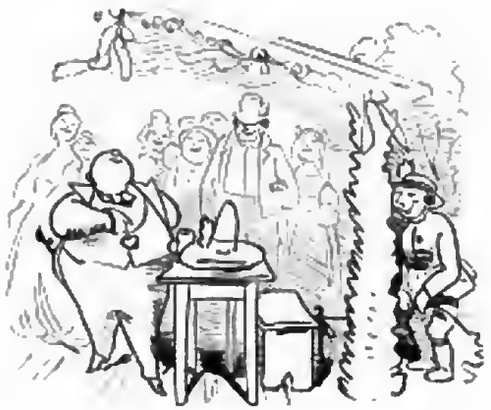
Digitized by Google



Keiner hat so hübsch und leicht
Sich wie unser Knopp verbeugt;

Leider ist es schon vorbei.

Keiner weiß sich so zu wiegen
Und den Tönen anzuschmiegen;



Und er schreitet stolz und frei
Wiedeeum zu seinem Tische,

Doch die höchste Eleganz
Zeiget er beim Solotanz.
Hoch erfreut ist Jedermann,
Daß Herr Knopp so tanzen kann.

Daß er etwas sich erfrische.

Digitized by Google

Rums! — Der Franz entfernt die Bank,
So daß Knopp nach hinten ſank! —
Zwar er hat ſich aufgerafft,

Aber doch nur mangelhaft.
Und er fühlt mit Angſt und Beben:
Knopp, hier hat es Luft gegeben! —

Schnell verläßt er dieſen Ort
Und begibt ſich weiter fort.

Digitized by Google

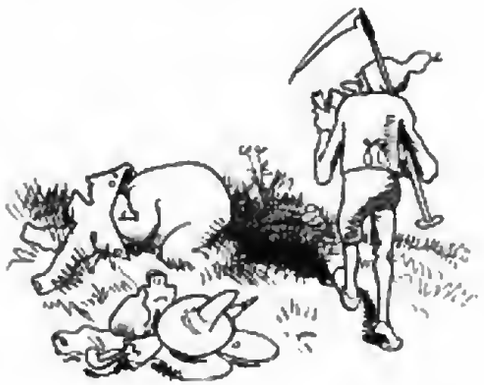
Die stille Wiese.

Knopp begibt sich weiter fort
Bis an einen stillen Ort.

Hier auf dieser Blumenwiese,
Denn geeignet scheinet diese,
Kann er sich gemüthlich setzen,
Um die Schärfe auszuwetzen

Und nach all den Angstgefühlen
Sich ein wenig abzukühlen.

Hier ist alles Fried und Ruh.
Nur ein Häslein schauet zu.



Sieh da kommt der Bauer Jochen.
Knopp hat sich nur leicht verkrochen,

Doch mit Jochen seiner Frau
Nimmt er es schon mehr genau.

Digitized by Google

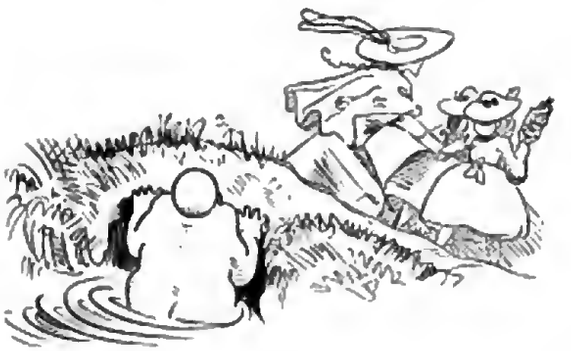
Kurz war dieſer Aufenthalt.
Und mit Eifer alſobald
Richtet Knopp ſein Augenmerk

Auf das angefangne Werk. —
Kaum hat er den Zweck erreicht,
Wird er heftig aufgeſcheucht,
Und es zeige ſich, achherrjeh,

Jetze ſind Damen in der Näh.
Plumps! — Man kommt. — Indeß von Knopp

Siehe man nur den Kopf, gottlob! —

Wie erſchrak die Gouvernante,
Als ſie die Gefahr erkannte,



Aengſtlich ruft ſie: Oh mon dieu!
C'est un homme, fermez les yeux!

Knopp, auf möglichſt ſchnelle Weiſe,
Schlüpfet in ſein Beingehäuſe.

Dann verläßt er dieſen Ort
Und begibt ſich weiter fort.

Digitized by Google

Babbelmann.

Knopp begibt sich weiter fort

Bis an einen andern Ort.

Da wohnt Einer, den er kannte,
Der sich Babbelmann benannte,
Der ihm immer so gefallen
Als der Lustigste von Allen.

Schau, da tritt er aus der Thür.

„Na," ruft Knopp, „jetzt bleib ich hier!"

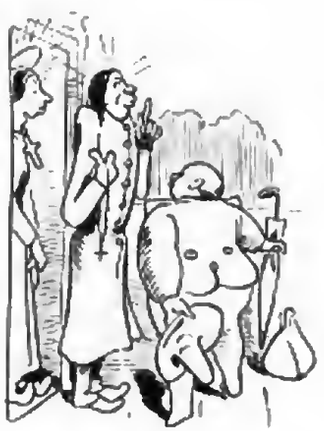
Worauf Babbelmann entgegnet:

„Werther Freund, sei mir gesegnet!

Erstens in Betreff Logis,
Dieses gibt es nicht allhie,
Denn ein Pater hochgelehrt
Ist soeben eingekehrt.

Zweitens dann: für Essen, Trinken
Seh ich keine Hoffnung blinken.
Heute mal wird nur gebetet,
Morgen wird das Fleisch getödtet,
Uebermorgen beichtet man,
Und dann geht das Pilgern an.

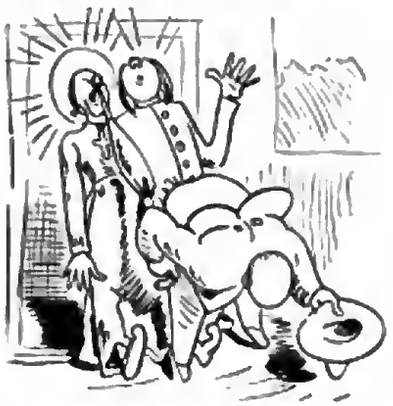
Ferner Drittens, theurer Freund, —



Pst! — denn meine Frau erscheint!"

Digitized by Google

Knopp, dem dieſes ungelegen,
Wünſcht Vergnügen, Heil und Segen,
Und empfiehlt ſich alſobald



Aeußerſt höflich, aber kalt. –

Schnelle flieht er dieſen Ort

Und begibt ſich weiter fort.

Wohlgemeint wird abgelehnt.

Knopp verfügt ſich weiter fort
Bis an einen andern Ort.
Da wohnt Einer, den er kannte,
Der ſich Küſter Plümne nannte.

Knopp, der tritt durch's Gartengatter.

Siehe, da iſt Hemdgeflatter,
Woraus ſich entnehmen läßt:
Plümnens haben Waſchefeſt.

Dieſes findet Knopp bekräftigt

Dadurch, wie der Freund beſchäftigt.

Digitized by Google

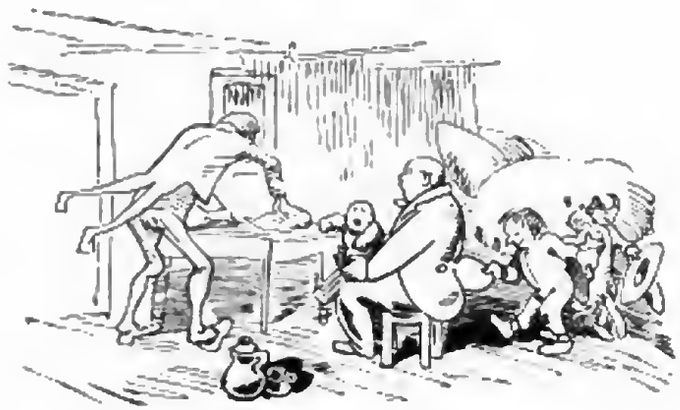
Herzlich wird er aufgenommen.
Plümme rufet: „Ei, willkommen!

Gleich beſorg ich Dir zu Eſſen,

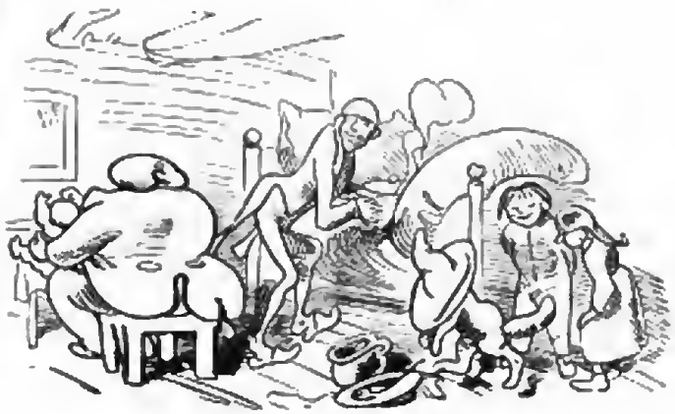
Halte mal das Kind indeſſen."

Knopp iſt dieſes etwas peinlich.
Plümme macher alles reinlich.

Knopp, der fühle ſich recht genirt.
Plümme hat derweil ſervirt.



Jetzt eröffnet er das Bette
Der Familienlagerſtätte.



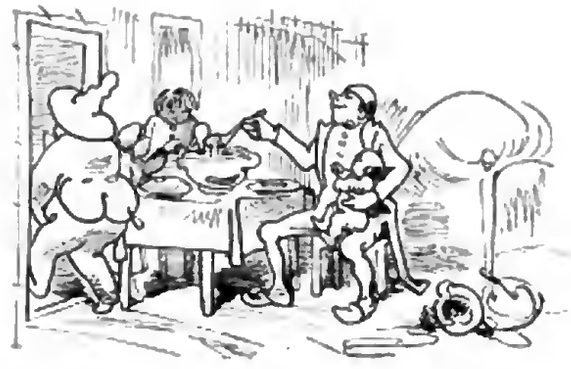
In dem Bette, warm und ſchön,
Sieht man eine Schale ſtehn.

Nämlich dieſes weiß ein Jeder:
Wärmehaltig iſt die Feder.

Digitized by Google

Hat man nun das Mittagessen
Nicht zu knappe zugemessen,
Und, gesetzt den Fall, es wären
Von den Bohnen oder Möhren,
Oder, meinetwegen, Rüben
Ziemlich viel zurückgeblieben,
Dann so ist das Allerbeste,
Daß man diese guten Reste
Aufbewahrt in einem Hafen,
Wo die guten Eltern schlafen,
Weil man, wenn der Abend naht,
Dann sogleich was Warmes hat.
Diese praktische Methode
Ist auch Plümmens ihre Mode.

„So" — ruft Plümme — „Freund, nanu
Setz dich her und lange zu."



Knopp hat aber, wie man sieht,
Keinen rechten Appetit.

Schnell verläßt er diesen Ort
Und begibt sich weiter fort.

Digitized by Google

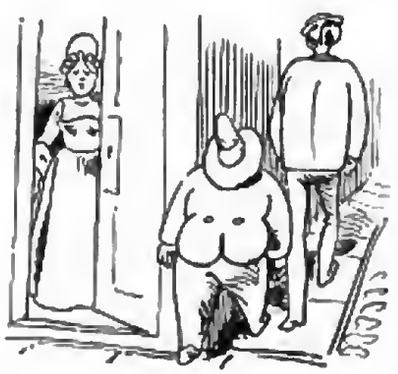
Freund Mücke.

Knopp begibt sich weiter fort
Bis an einen andern Ort.
Da wohnt Einer, den er kannte,
Welcher Mücke sich benannte.

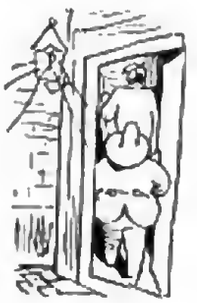
Wie es scheint, so lebt Herr Mücke
Mit Frau Mücke sehr im Glücke.

Eben hier, bemerken wir,
Küßt er sie und spricht zu ihr:

„Also Schatz, ade derweil!
Ich und Knopp wir haben Eil,
Im historischen Verein
Wünscht er eingeführt zu sein."



Bald so öffnet sich vor ihnen
Bei der Kirche der Katrinen



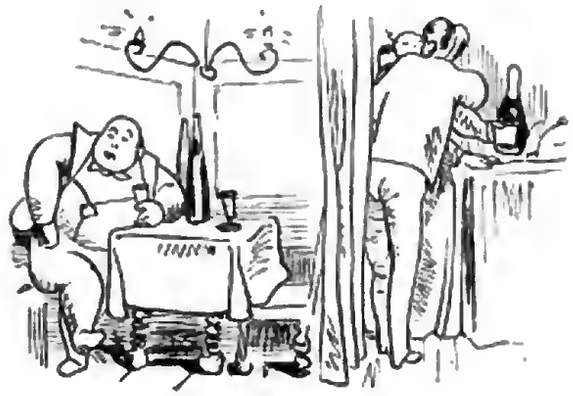
Im Hotel zum blauen Aal
Ein gemüthliches Lokal.

Mücke scheinet da nicht fremd,
Er bestellt, was wohlbekömmt.

Junge Häbnchen, sanft gebraten,
Dazu kann man dringend raten,

Digitized by Google

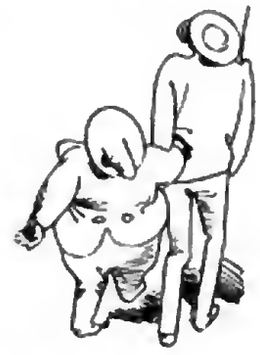
Und man darf getroſt inzwiſchen
Etwas Rheinwein drunter miſchen.



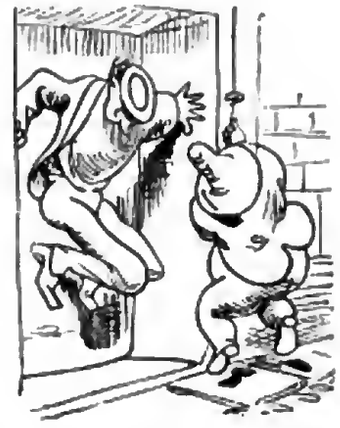
Nöthig iſt auf alle Fälle,
Daß man dann Muſſö beſtelle.

Nun erfreut man ſich ſelbdritt,
Denn Kathinka trinket mit!

„So, jetzt wären wir ſo weit,
Knopp, du machſt wohl Richtigkeit."

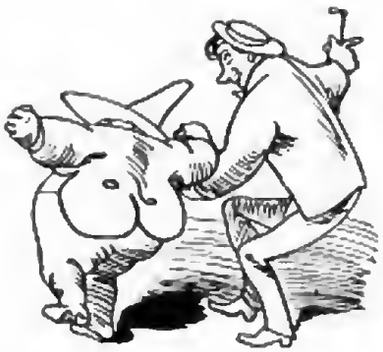


Luſtig iſt man fortſpaziert
Zum Hotel, wo Knopp logirt.



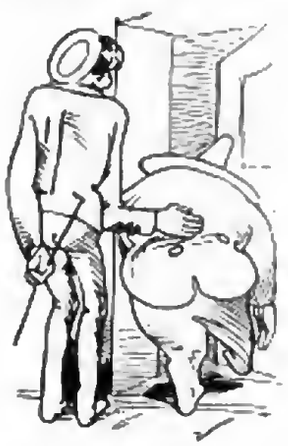
Heftig bollert man am Thor,
Der Portier kommt nicht hervor

Digitized by Google

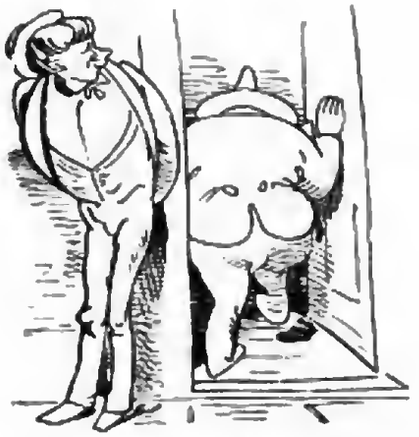


„Komm", — ruft Mücke — „Knopp, komm hier,
Du logirst die Nacht bei mir!"

Schwierig, aus verschiednen Gründen,
Ist das Schlüsselloch zu finden



So so so! Jetzt nur gemach,
Tritt hinein, ich komme nach.

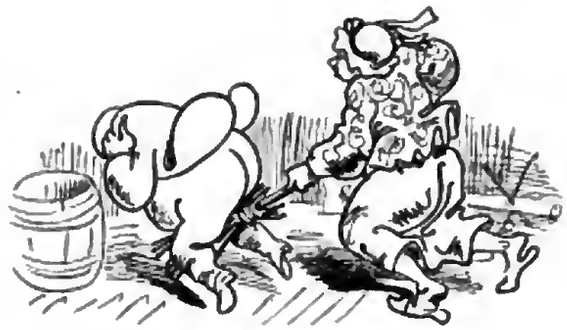


Knopp schiebt los. Indessen Mücke
Bleibt mit Listigkeit zurücke.

Schrupp! — Wie Knopp hineingekommen,
Wird er an die Wand geklommen.
„Wart!" — ruft Mückens Ehgemahl —
„Warte, Lump, schon wieder mal!?"

Weil sie ihn für Mücken hält,
Hat sie ihm so nachgestellt.

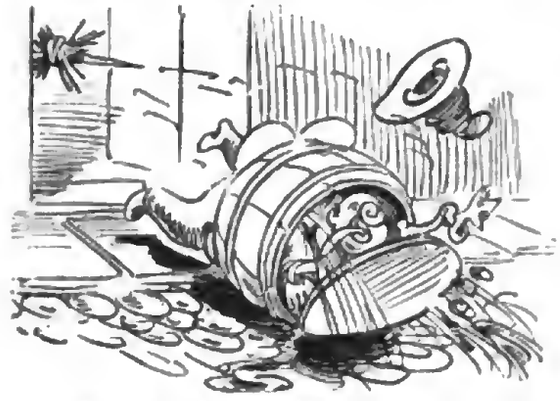
Digitized by Google



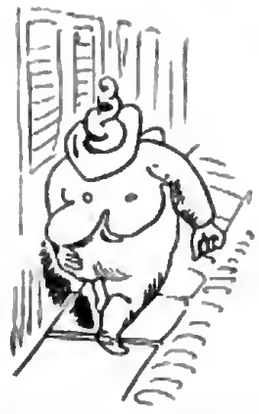
Hei! Wie fühlt ſich Knopp erfriſcht,
Als der Beſen ſauſt und ziſcht.

Oh, was macht der Beſenſtiel
Für ein ſchmerzliches Gefühl!

Bums! er fällt in einen Kübel,
Angefüllt mit dem was übel.



Und als regelloſe Maſſe
Findet Knopp ſich auf der Gaſſe.



Schnell verläßt er dieſen Ort
Und begibt ſich weiter fort.

Digitized by Google

Ein frohes Ereigniß.

Knopp verfügt sich weiter fort
Bis an einen andern Ort.
Da wohnt Einer, den er kannte,
Der sich Sauerbrod benannte.

Sauerbrod, der fröhlich lache,
Hat sich einen Punsch gemachte.

„Heißa!!" – rufet Sauerbrod –
„Heißa! meine Frau ist todt!!

Hier in diesem Seitenzimmer
Ruhet sie bei Kerzenschimmer.

Heute stört sie uns nicht mehr,
Also, Alter, setz dich her,

Nimm das Glas und stoße an,
Werde niemals Ehemann,
Denn als solcher, kann man sagen,
Muß man viel Verdruß ertragen.

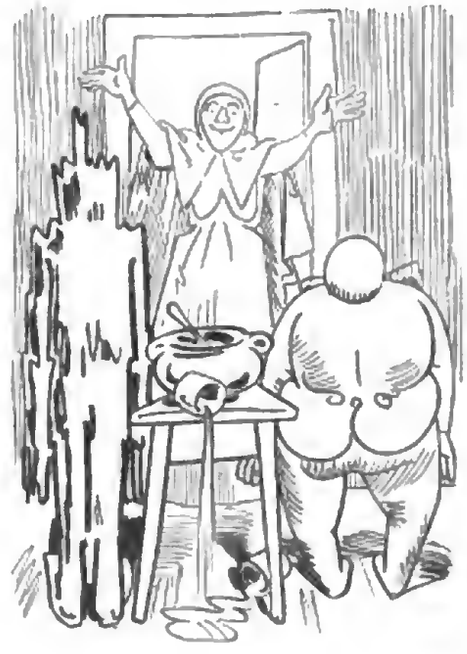
Digitized by Google

Kauf Romane und Broſchüren,

Zahle Flechten und Touenüren,
Seidenkleider, Sammtjackets,
Circus- und Concertbillets —
Ewig haſt du Nöckerei.
Gottſeidank, es iſt vorbei!!"

Es ſchwellen die Herzen,
Es blinkt der Stern.
Gehabte Schmerzen,
Die hab ich gern.

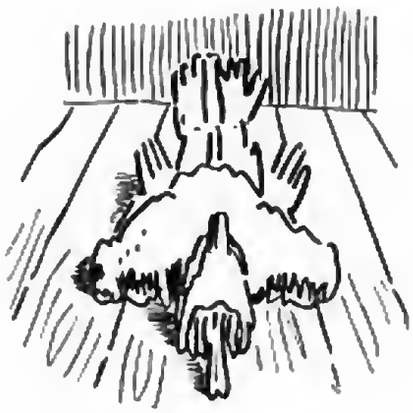
Knarr! — da öffnet ſich die Thür.



Wehe! Wer tritt da herfür!?

Madam Sauerbrod, die ſchem-
Tode geweſen, tritt heeem.
Starr vor Schreck wird Saucebrod,

Digitized by Google



Und nun ist er selber tode. —

Knopp vermeidet diesen Ort
Und begibt sich eilig fort.

Oh weh!

Knopp verfügt sich weiter fort
Bis an einen andern Ort.
Da wohnt Einer, den er kannte,
Welcher Piepo sich benannte. —

Aus dem Garten tönt Gelächter,
Piepo ist's und seine Töchter.

„Dies, mein lieber Knopp, ist Hilda,
Dort die Aeltre heißt Klotilda.
Hilda hat schon einen Freier,
Morgen ist Verlobungsfeier,
Doch Klotilda, ei ei ei,
Die ist noch bis dato frei." —

Oh, wie ist der Abend milde!
Knopp der wandelt mit Klotilde,

Die ihm eine Rose pflückt. —
Und er fühlt es tief beglückt:
Knopp, in diesem Augenblick
Da erfüllt sich dem Geschick. —

Digitized by Google

Drauf hat Piepo ihn geleitet,
Wo sein Lager zubereitet.

„Hier" — so spricht er — „dieser Saal
Ist für morgen Festlokal.

Hier zur Rechten ist die Klause,
Stillberühmt im ganzen Hause;

Und hier links da schlummerst du.

Wünsche recht vergnüger Ruh!"

Knopp ist durch und durch Gedanke
An Kloetilde, jene Schlanke,
Und er drücke in süßem Schmerz
Ihre Rose an sein Herz.

„Oh Kloetilde, du allein
Sollst und mußt die Meine sein." —
Darauf ist ihm so gewesen:
Knopp, du mußt noch etwas lesen. —
Gern erfüllt er sein Verlangen;
Still ist er hinausgegangen

Und bei seiner Kerzen Strahl
Hingewandelt durch den Saal. —

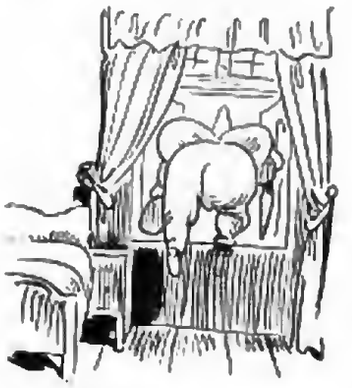
Oftmals kann man müde sein,
Setzt sich hin und schlummert ein.

Erst des Morgens so um achte,
Als die Sonne freundlich lachte,
Dachte Knopp an sein Erwachen.
Er erwacht durch frohes Lachen. —
Dieses thue die Mädchenschaar,
Welche schon beschäftigt war,
Um an dieses Festes Morgen
Für des Saales Schmuck zu sorgen.

„Ewig kannſt du hier nicht ſein.“ —
Denket Knopp voll Seelenpein.
Und ſo ſtrömt er wohlverdeckt
Da hervor, wo er geſteckt.

Sopſa! — Er entblättert ſich. —

Groß iſt ſeines Laufes Schnelle;
Aber ach, die Kammerſchwelle
Iſt ihm äußerſt hinderlich.



Heimlich flieht er dieſen Ort
Und begibt ſich weiter fort.

Digitized by Google

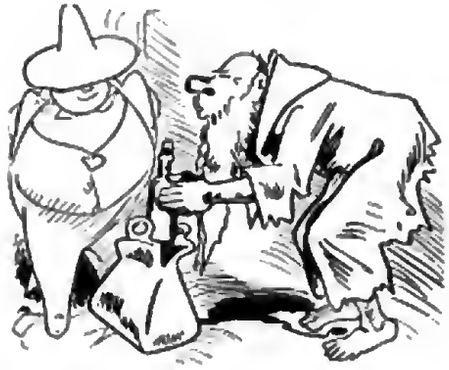
Abſchreckendes Beiſpiel.

Knopp begibt ſich eilig fort

Bis zum höchſten Bergesort.

Hier in öder Felſenritzen
Sieht er einen Klausner ſitzen.

Dieſer Klausner, alt und greis,
Tritt aus ſeinem Steingehäus.



Und aus Knoppen ſeiner Taſche
Hebt er ernſt die Wanderflaſche.

„Ich" — ſo ſpricht er — „heiße Reökel
Und die Welt iſt mir zum Ekel.
Alles iſt mir einerlei.

Nie Verlaub! Ich bin ſo frei.
Oh, ihr Bürſten, oh, ihr Kämme,

Taſchentücher, Badeſchwämme,
Seife und Pomadebüchſe,
Strümpfe, Stiefel, Stiefelwichſe,
Hemd und Hoſe, alles gleich,
Reökel, der verachtet euch.

Digitized by Google

Mir ist alles einerlei.

Mit Verlaub, ich bin so frei.

Oh, ihr Mädchen, oh, ihr Weiber,
Arme, Beine, Köpfe, Leiber,
Augen mit den Feuerblicken,
Finger, welche zärtlich zwicken,
Und was sonst für dummes Zeug —

Krökel, der verachtet euch.

Mir ist alles einerlei.

Mit Verlaub, ich bin so frei.

Nur die rein, himmlisch Reine,
Mit dem goldnen Heiligenscheine
Ehre, liebe, der ich an;
Dich, die Keiner kriegen kann,
Dich du süße, ei ja ja,

Heilge Emerenzia.

Sonst ist alles einerlei.

Mit Verlaub, ich bin so frei."

Hiermit senkt der Eremit
Sich nach hinten. — Knopp entflieht.

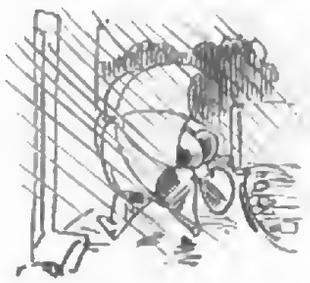
Knopp der denkt sich: dieser Krökel
Ist ja doch ein rechter Ekel;
Und die Liebe per Distanz,
Kurz gesagt, mißfällt mir ganz.

Digitized by Google

Schnell verlaſſend dieſen Ort,
Eilet er nach Hauſe fort.

Heimkehr und Schluß.

Knopp, der eilt nach Hauſe fort,



Und, ſieh da, ſchon iſt er dort.

Grade lüftet ſeine nette,
Gute Dorothee das Bette.

„Mädchen," – ſpricht er — „ſag mir ob"
Und ſie lächelte: „„Ja, Herr Knopp!""

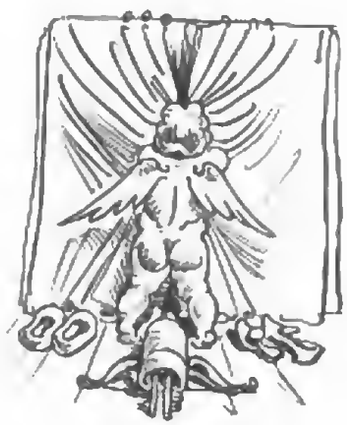
Digitized by Google

Bald so wird es laut verkündet:
Knopp hat ehlich sich verbündet,

Tobias Knopp.
Dorothea Lickefett.

Erst nur flüchtig und civil,
Dann mit Andacht und Gefühl. —

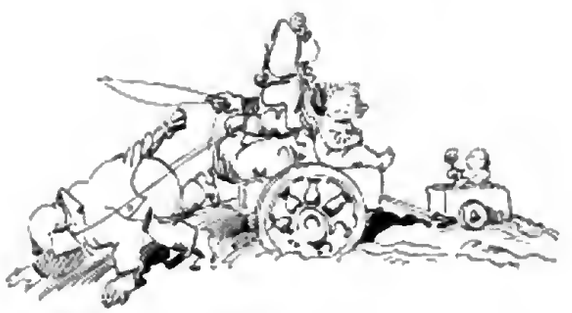
Na, nun hat er seine Ruh.
Ratsch! — Man zieht den Vorhang zu.



Digitized by Google

Tobias Knopp. Zweiter Theil.

Herr und Frau Knopp



Ermahnungen und Winke.

Oh wie lieblich, oh wie schicklich,
So zu sagen herzerquicklich,
Ist es doch für eine Gegend,
Wenn zwei Leute, die vermögend,
Außerdem mit sich zufrieden,
Aber von Geschlecht verschieden,
Wenn nun diese, sag ich, ihre
Dazu nöthigen Papiere,
So wie auch die Haushaltsachen
Endlich mal in Ordnung machen
Und in Ehren und bei Zeiten
Hin zum Standesamte schreiten,
Wie es denen, welche lieben,
Vom Gesetze vorgeschrieben,
Dann ruft Jeder freudiglich:
„Gottseidank, sie haben sich!"

Daß es hierzu aber endlich
Kommen muß, ist selbstverständlich. —
Oder liebt man Pfänderspiele?
So was läßt den Weisen kühle.
Oder schätzt man Tanz und Reigen?
Von Symbolen laßt uns schweigen.
Oder will man unter Rosen
Innig miteinander kosen? —
Dies hat freilich seinen Reiz;
Aber elterlicherseits
Stößt man leicht auf so gewisse
Unbequeme Hindernisse
Und man hat, um sie zu heben,
Als verlobt sich kund zu geben. —
Das ist allerdings was Schönes;
Dennoch mangelt dies und Jenes.
Traulich im Familienkreise
Sitzt man da und flüstert leise,
Drückt die Daumen, küßt und plaudert,
Zehne schläg's, indeß man zaudert,
Mutter strickt und Vater gähnt,
Und, eh man was Böses wähnt,
Heißt es: „Gute Nacht, bis Morgen!"
Tief im Paletot verborgen,
Durch die schwarzen, nassen Gassen,
Die fast jeder Mensch verlassen,
Strebt man unmuthvoll nach Hause
In die alte, kalte Klause,
Wühlt ins Bett sich tief und tiefer,
Schnatteratt! so macht der Kiefer,

Digitized by Google

Und so etwa gegen Eine
Kriegt man endlich warme Beine.
Kurz, Verstand sowie Empfindung
Dringt auf ehliche Verbindung. —
Dann wird's aber auch gemüthlich.
Täglich, ständlich und minütlich
Darf man nun vereint zu zweeen
Arm in Arm spazieren gehen!
Ja, was irgend schön und lieblich,
Segensreich und landesüblich
Und ein gutes Herz ergetzt,
Prüft, erfährt und hat man jetzt.

Eheliche Ergötzlichkeiten.

Ein schönes Beispiel, daß Obiges wahr,
Bieten Herr und Frau Knopp uns dar.

Hier ruht er mit seiner getreuen Dorette
Vereint auf geräumiger Lagerstätte.

Früh schon erhebt man die Augenlider,
Lächelt sich an und erkennt sich wieder,

Um alsobald mit einem süßen
Langwierigen Kusse sich zu begrüßen.

Knopp aber, wie er gewöhnlich pflegt,
Ist gleich sehr neckisch aufgelegt.

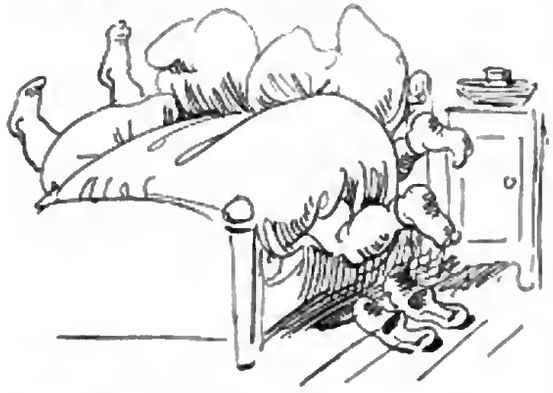
Ganz unvermuthet macht er: Ricks!
Hierauf erhebt sich ein lautes Gequicks.

Digitized by Google

Dorette dagegen weiß auch voll Liſt,
Wo Knopp ſeine luſtige Seelle iſt.

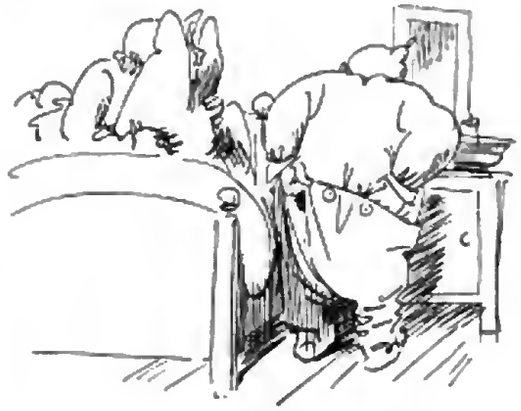
Nämlich er hat ſie unten am Hals.
Kiewiecks! Jetzt meckert er ebenfalls.
Nun freilich möchte ſich Knopp erheben
Und ſchnell vom Lager hinweg begeben,
Wied aber an ſeines Kleides Falten

Spiralenförmig zurückgehalten.
Huſch, er nicht faul, eh man ſich's denkt,
Hat ſich nach hinten herumgeſchwenkt
Und unter die Decke eingebohrt,



Wo man recht fröhlich herumrumort.

Nach dieſen gar ſchönen Luſtbarkeiten
Wirds Zeit zur Toilette zu ſchreiten.



Grau wendet Frau Doris anizo den Blick
Auf Knopp ſein Beinbekleidungsſtück,
Welches ihr immer beſonders gefiel
Durch Ausdeuck und wechſelndes Mienenſpiel.

Bald ſchauts ſo drein mit Grimm und Verdruß,

Bald voller Gram und Bekümmernuß

Bald zeigt dies edle Angesicht

Nur Stolz und kennt keinen Menschen nicht.

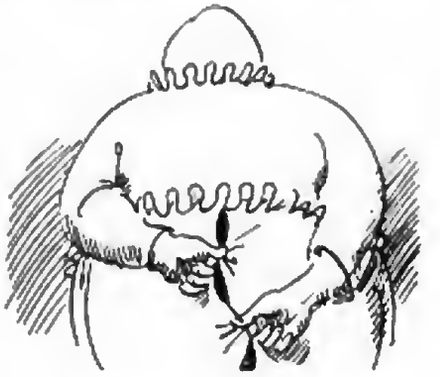
Aber bald schwindet der Uebermuth;

Es zeigt sich von Herzen sanft und gut,
Und endlich nach einer kurzen Zeit

Strahlt es in voller Vergnüglichkeit. —
Dorettens Freude hierüber ist groß.
Knopp aber ist auch nicht freudenlos;

Denn ihm lächelt friedlich und heiter,
Nach unten spitzig, nach oben breiter,
Weißlich blinkend und blendend schön,
Ein hocherfreuliches Phänomen.
Besonders zeigt sich dasselbe beim Sitzen,

In der Mädchensprache heißt man's: Blitzen, —
„Madam, es blitzt!" ruft Knopp und lacht.



Schlupp! wird die Sache zugemacht.

Digitized by Google

Der alte Junge hat's gut.

Die Frühstückszeit hat Knopp vor allen,
Weil sehr behaglich, sehr gefallen.

Nachdem die Liesr aufgetischt,

Hat Doris ihm den Trank gemischt.
Und außerdem genießt er heute
Noch eine ganz besondre Freude.

Frau Doris schenkt ihm eine Mütze,
Die rings mit Perlen und mit Litze
In Form von einem Kranz der Reben
Gar schön umwunden und umgeben.

Sehr freut ihn dirser Kopfbehälter,
Denn nach Michaeli wird es kälter
Und weht schon oft ein herber Hauch,
Und außerdem verziert es auch.

Digitized by Google

Stolz ſitzt er da auf ſeinem **Sitze**;
Das Haupt verſchönt die **Morgenmütze**;

Die Pfeife iſt ihm **Hochgenuß**,
Und Doris hält den **Fidibus**.
Schnell flieht der **Morgen**. — Unterdeſſen
Bereitet man das **Mittageſſen** —

Was dies betrifft, ſo muß man ſagen,
Kann Knopp ſich wirklich nicht beklagen
Zum Beiſpiel könnt er lange ſuchen
Nach ſolchem guten Pfannekuchen.
Hierin iſt Doris ohne Fehl.
Stets nimmt ſie einen Löffel Mehl,
Die nöthge Milch, dazu drei Eier,
Ja vier ſogar, wenn ſie nicht theuer,
Quirlt dies ſodann und backt es braun
Mit Sorgfalt und mit Selbſtvertraun;

Und jedesmal ſpricht Knopp vergnüglich:
„Der Pfannkuchen iſt vorzüglich!“

Oh wie behaglich kann er nun
An Doris treuem Buſen ruhn.
Gern hat er hierbei auf der Glatze
Ein loſes, liſtes Kräbbelkratze,
So ſchläft er mit den Worten ein:
„Wie ſchön iſt's, Herr Gemahl zu ſein!“

Digitized by Google

Ein Mißgriff.

Der Samstag iſt meiſtens ſo ein Tag,
Den der Vater nicht leiden mag.
Es wirbelt der Staub, der Beſen ſchwirrt,
Man irrt umher und wird verwirrt.

Hier oben auf der Fenſterbank
Steht Lieſe und macht die Scheiben blank.

Knopp, welcher ſeine Pfeife vermißt
Und gar nicht weiß, wo ſie heute iſt,
Schweift ſorgenſchwer im Haus umher,
Ob ſie nicht wo zu finden wär.
Er denkt: Wo mag die Pfeife ſein?
Und zwickt die Lieſe in's Bein hinein.

Obgleich dies nur ganz unten geſchehen,
Frau Doris hat es nicht gern geſehen.
Sie ruft: „Das bitt ich mir aber aus!

Abſcheuliches Mädchen, verlaſſe das Haus!“

So wären denn Knoppens alſo mal
Ohne weibliches Dienſtperſonal,
Und morgens in früher Dämmerung

Digitized by Google

Hat Knopp eine schöne **Beschäftigung.** —

Alsbald so steht es im **Wochenblatt,**
Daß man Bedienung **nöthig** hat.

Infolgedessen mit sanfter **Miene**

Erscheint eine **Jungfrau Namens Katherine,**

Welche hochheilig und theuer versprochen,
Stets fleißig zu putzen, beten, backen und kochen.

Hierin ist sie auch einerseits rühmlich,
Anderseits aber recht eigenthümlich!
Beglänzt zum Beispiel am Syrupstopfe
Der unvermeidliche zähe Tropfe —

Schluppdiwutsch! — so schafft sie ihn dort
Mit schnellem Schwunge der Zunge fort.

Oder wenn sich beim Backen vielleicht
Irgendwo irgendwie irgendwas zeigt —

Schluppdiwutsch! sie entfernt es gleich
Durch einen doppelten Bogenstreich. —

Digitized by Google

Obschon dies sehr geschickt geschehen,
Frau Knoppen hat es nicht gern gesehen.
Sie ruft: „Das bitt ich mir aber aus!
Abscheuliches Mädchen, verlasse das Haus!"

So wären denn Knoppens zum andern Mal
Ohne weibliches Dienstpersonal.
Knopp aber in früher Dämmerung

Hat eine schöne Beschäftigung.

Alsbald so setzt man in's Wochenblatt,
Daß man ein Mädchen nöthig hat!

Hierauf erscheint nach kurzer Zeit

Eine Jungfrau mit Namen Adelheid,
Welche hochheilig und theuer versprochen,
Stets fleißig zu putzen, beten, backen und kochen.
Auch kann sie dieses; und augenscheinlich
Ist sie in jeder Beziehung sehr reinlich.
Pünktlich pflege sie und ohne Säumen
Die ehliche Kammer aufzuräumen.

Recht angenehm ist dann der Kamm,
Pomade und Seife von Madam.
Doch für die Zähne verwendet sie gern

Den Apparat des gnädigen Herrn. —

Obgleich dies zu guten Zwecken geschehen,
Frau Knoppen hat es nicht gern gesehen.
Sie ruft: „Das bitt ich mir abee aus!
Abscheuliches Mädchen, verlasse das Haus!"
Knopp aber in früher Dämmerung

Digitized by Google

Hat eine ſchöne Beſchäftigung.

Knopp geht mal aus.

Bekanntlich möchte in dieſer Welt
Jeder gern haben, was ihm gefällt.
Gelingt es dann mal dem wirklich Frommen,
An die gute Gabe dran zu kommen,
Um die er dringend früh und ſpat
Aus tiefſter Seele inniglich bat,
Gleich ſteht er da, ſeufzt, huſtet und ſpricht:
„Ach Herr, nun iſt es ja doch ſo nicht!“
Auch Knopp iſt heute etwas ergrimmt
Und über ſein ehliches Glück verſtimmt.
Grad gibt es den Abend auch Fricadellen,
Die unbeliebt in den meiſten Fällen.

Er lehnt ſie ab mit ſtillem Dank,

Zieht ſeinen Frack aus dem Kleiderſchrank,

Digitized by Google

Und ohne ſich weiter an was zu kehren,

Wandelt er trotzig zum goldenen Bären! —

„Potztauſend, alſo auch mal hier!“
So rufen freudig beim Oeffnen der Thür
Der kunſtreiche Doktor Pelikan
Und Bello, der Förſter und Jägersmann.
Knopp aber redet nicht eben viel;

Hat auch nicht Luſt zum Soloſpiel;

Sondern tief in ſich ſelbſt gekehret
Hat er ſein Schöppchen Bier geleert.

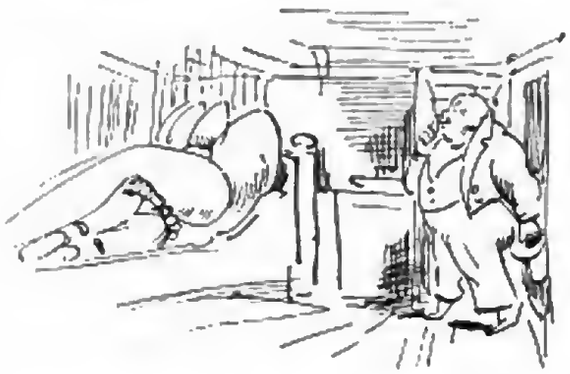
Punkt zehn Uhr ſchließt er die Rechnung ab

Und begiebt ſich zu Haus in gelindem Trab.

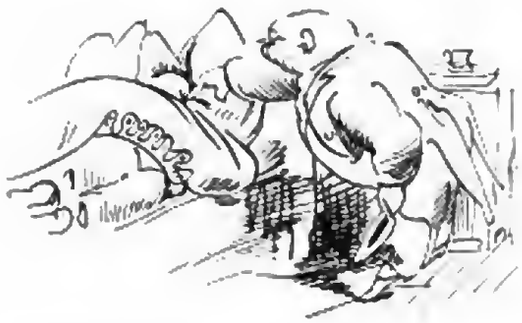
Digitized by Google

Unfreundlicher Empfang.

Grollend hat Madam soeben



Sich bereits zur Ruh begeben.



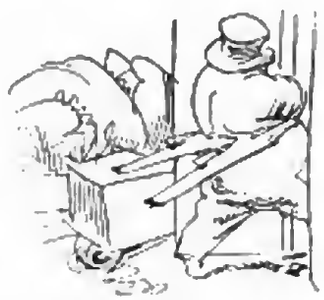
Freundlich naht sich Knopp und bang —

Bäh! — nicht gut ist der Empfang.

Demuthsvoll und treu und innig
Spricht er: „Doris, schau da bin ich!“

Aber heftig stößt dieselbe —
Bubbl — ihn auf sein Leibgewölbe.

Dieses hat ihn sehr verdrossen.



Tiefgekränkt, doch fest entschlossen,
Schreitet er mit stolzem Blick

Digitized by Google

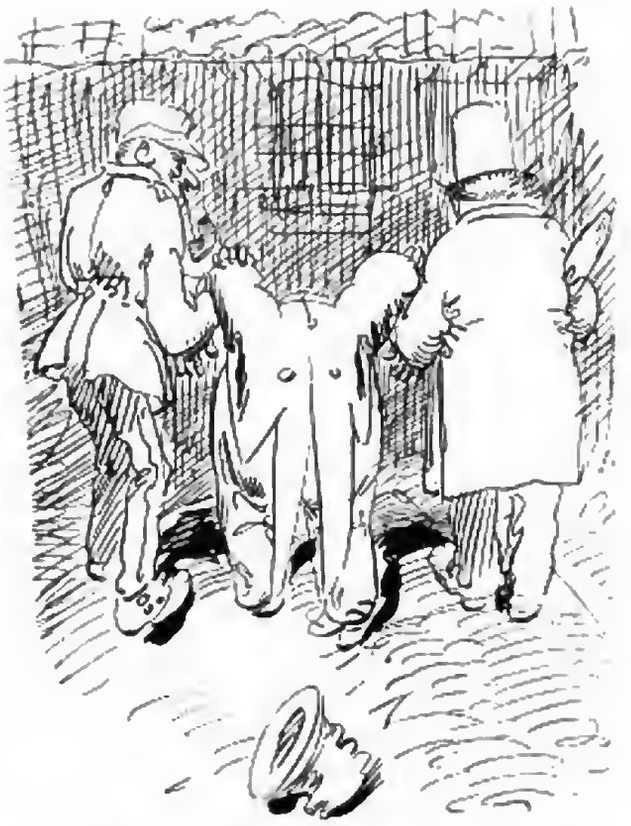
Wieder ins Hotel zurück.
Heissa, jetzt ist Knopp dabei,
Kartenspiel und was es sei.

Elfe, zwölfe schlägt die Glocke;
Man genießt verschiedne Grocke,

Dreimal kräht des Hauses Hahn,
Bis der letzte Trunk gethan.

Digitized by Google

Heimkehr.



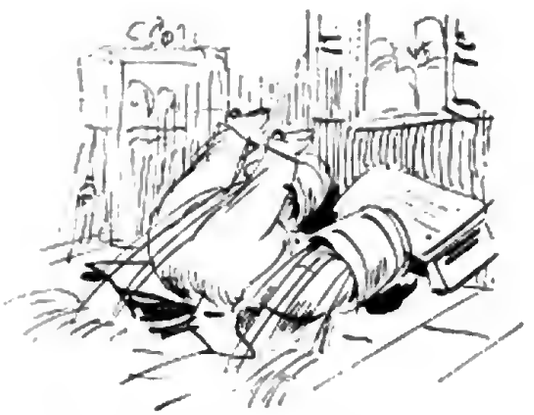
Knopp ist etwas schwach im Schenkel, drum so führt man ihn am Henkel.

Glücklich hat es sich getroffen,
Daß das Küchenfenster offen.

Man erhebt ihn allgemach,
Und dann schiebt man etwas nach.

Düster ist der Küchenraum;

Digitized by Google



Patſch! Man fällt und ſiehe es kaum.

Rathſam iſt es nachzuſpähen,
Wo die Schwefelhölzer ſtehen.

Kracks! Da ſtößt das Naſenbein
Auf den offnen Küchenſchrein.

Peinlich iſt ihm das Gefühl;

Aber er verfolgt ſein Ziel.

Digitized by Google

Oha! Wieder geht er irr,
Dieſes iſt das Milchgeſchirr.

Dies dagegen iſt die volle,
Sanftgeſchmeidge Butterſtolle.

Doch hier hinten in der Ecke
Komme er jetzt zu ſeinem Zwecke.

Antſch! — Er ſchreit mit lautem Schalle
Und ſitzt in der Mauſefalle.

Jetzo kommt ihm der Gedanke,
Nachzuſpüren auf dem Schranke.

Digitized by Google

Ach! Von Kopfe bis zum Fuß
Rinnt das gute Zwetſchenmus.

Doch zugleich mit dieſer Schwärze
Kriegt er Feuerzeug und Kerze.
Freilich muß er häufig ſtreichen,
Ohne etwas zu erreichen.

Digitized by Google

Jetzt zur Ruh sich zu begeben,
Ist sein sehnlichstes Bestreben.

Hier ist nun die Kammerthür.
Ach, man schob den Riegel für.

Aber endlich und zuletzt
Hat er's richtig durchgesetzt.

Digitized by Google

Demnach muß er ſich bequemen,
Auf der Schwelle Platz zu nehmen.

So ruht Knopp nach alledem
Feſt, doch etwas unbequem.

Blitz und Donner.

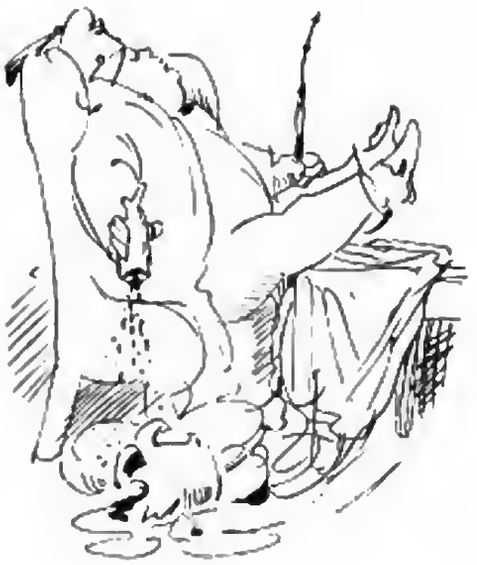
Hier ſitzt Knopp am ſelbigen Morgen

Greulich brütend im Stuhl der Sorgen;
Tyrann vom Scheitel bis zur Zeh;
Und heftig thut ihm der Daumen weh.

Ei ſchau! die Lieſe iſt wieder gekommen!
Iſt Knopp egal. Man hört ihn brummen.

Digitized by Google

Neumüthig nahet Frau Doris sich,
Knopp zeigt sich als schreckliches Wüthrich.



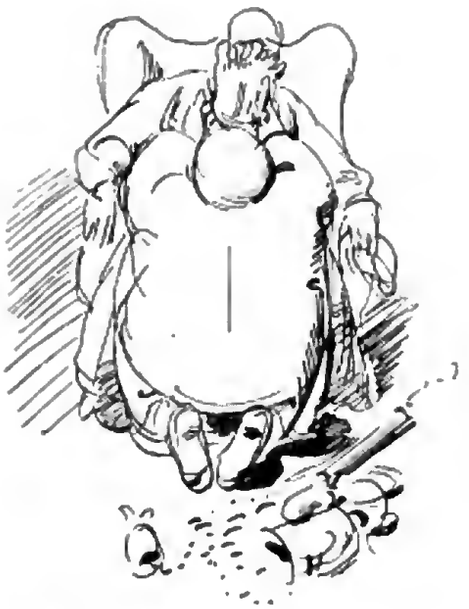
Dann klopft er über den ganzen Graus
Ohne Rücksicht zu nehmen die Pfeife aus.

Mit Thränen teilt Frau Doris hervor
Und sagt ihm ein leises Wörtchen in's Ohr.

Perdatschl — Mit einem großen Geklirr
Entfernt er das schöne Porzellangeschirr.

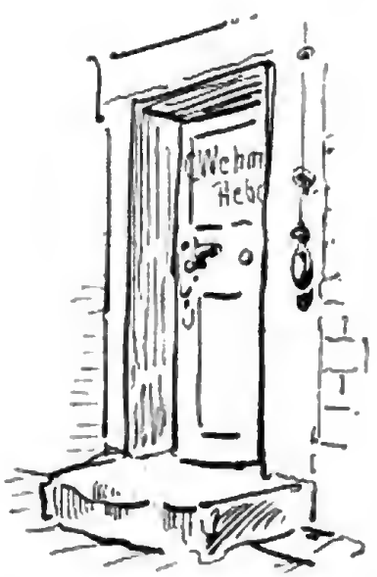
Dies Wort fährt ihm wie Donner und Blitz
Durch Kopf, Herz, Leib in den Sorgensitz.

Digitized by Google



Und tief erschüttert und allsogleich
Zeigt er sich mild, gerühret und weich.

Aengstlicher Uebergang und friedlicher Schluß.



Wohlbekannt im ganzen Orte,

Mit der Klingel an der Pforte
Ist die Brave, Ehrenwerthe,
Osterprobte, Vielbegehrte,

Welche sich Frau Wehmuth schrieb;
Und ein jeder hat sie lieb. —

Digitized by Google

Mag es regnen oder ſchneeen,
Mag der Wind auch noch ſo wehen,
Oder wär ſie ſelbſt nicht munter,
Denn das komme ja mal mitunter —
Kaum ertönt an ihrer Klingel
Das bekannte: Pingelpingel!
Gleich ſo iſt Frau Wehmuth wach
Und geht iheer Nahrung nach.

Heute iſt ſie ſtill erſchienen,
Um bei Knoppens zu bedienen.

Auf dem Antlitz Seelenruhe,
An den Füßen milde Schuhe,
Wärmt ſie ſorglich ihre Hände,
Denn dee Sommer iſt zu Ende.

Alſo teitt ſie ſanft und rein
Leiſe in die Kammer ein.

Auch den Doktor Pelikan
Sieht man ernſt bedächtig nahn,
Und es ſagt ſein Aergeſicht:
Wie es kommt, das weiß man nicht. —

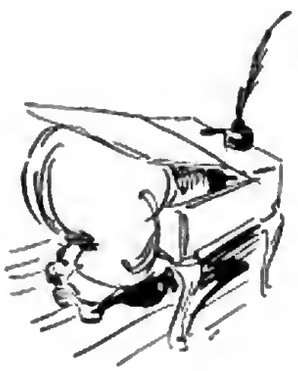
Oh, was hat in dieſen Stunden

Knopp für Sorgen durchempfunden.

Rauchen iſt ihm ganz zuwider

Seine Pfeiſe legt er nieder.

Digitized by Google



Ganz vergebens tief im Pult
Sucht er Tröſtung und Geduld.

Oben auf dem hohen Söller,

Unten in dem tiefen Keller —
Wo er ſich auch hinverfüge —
Angſt verkläret ſeine Züge.

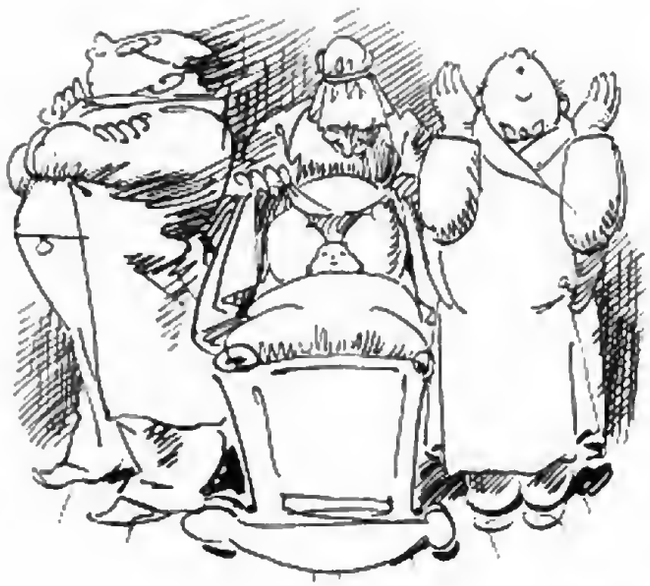
Ja, er greifet zum Gebet,

Was er ſonſt nur ſelten thät. —

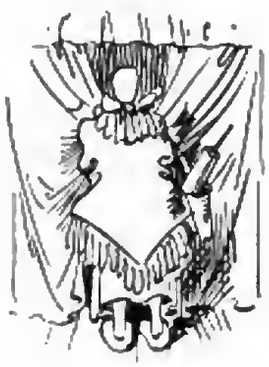
Endlich öffnet ſich die Thüre, —
Und es heißt: ich gratuliere!

Digitized by Google

Friedlich lächelnd, voller Demuth,
Wie gewöhnlich, ist Frau Wehmuth.
Stolz ist Doktor Pelikan,
Weil er seine Pflicht gethan. —
Aber unser Vater Knopp
Ruft in einem fort: Gottlob!



Na, jetzt hat er seine Ruh. —
Ratsch! Man zieht den Vorhang zu.



Digitized by Google

Julchen

Vorbemerk.

Vater werden iſt nicht ſchwer,
Vater ſein dagegen ſehr. —

Erſteres wird gern geübt,
Weil es allgemein beliebt.
Selbſt der Laſterhafte zeigt,
Daß er gar nicht abgeneigt;
Nur will er mit ſeinen Sünden
Keinen guten Zweck verbinden,
Sondern, wenn die Koſten kommen,
Fühlet er ſich angſtbeklommen.
Dieſerhalb beſondees ſcheut
Le die fromme Geiſtlichkeit,
Denn ihm ſagt ein ſtilles Grauen:
Das ſind Leute, welche trauen. —
So ein böſer Menſch verbleibt
Lieber gänzlich unbeweibt. —
Ohne einen hochgeſchätzten
Tugendſamen Vorgeſetzten
Irrt er in der Welt umher,
Hat kein reines Hemde mehr,
Wird am Ende krumm und faltig,
Grimmig, greulich, ungeſtaltig,
Bis ihn denn bei Nacht und Tag
Gar kein Mädchen leiden mag.
Onkel heißt er günſt'gen Falles,
Aber dieſes iſt auch Alles. —

Oh, wie anders iſt der Gute!
Er erlegt mit friſchem Muthe
Die geſetzlichen Gebühren,
Läßt ſich redlich kopuliren,
Thut im Stillen hocherfreut
Das, was ſeine Schuldigkeit,
Steht dann eines Morgens da
Als ein Vater und Papa
Und iſt froh aus Herzensgrund,
Daß er dies ſo gut gekunnt.

Digitized by Google

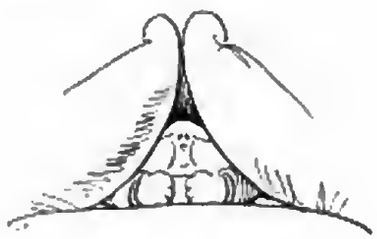
Julchen das Wickelkind.

Also, wie bereits besprochen:
Madame Knoppen ist in Wochen,
Und Frau Wehmuth, welche kam
Und das Kind entgegen nahm,
Rief und hub es in die Höh:
„Nur ein Mädel, achherrjeh!“
(Oh, Frau Wehmuth die ist schlau;
So was weiß sie ganz genau!)
Freilich Knopp, der will sich sträuben,
Das Gesagte gleich zu gläuben;
Doch bald überzeugt er sich,

Lächelt etwas säuerlich
Und mit stillgefaßten Zügen
Spricht er: „Na, denn mit Vergnügen!!“

Dieses Kind hat eine Tante,
Die sich Tante Julchen nannte;
Demnach kommt man überein,
Julchen soll sein Name sein.

Julchen, als ein Wickelkind,
Ist so, wie so Kinder sind.
Manchmal schläft es lang und feste,



Tief versteckt in seinem Neste.

Manchmal mit vergnügtem Sinn

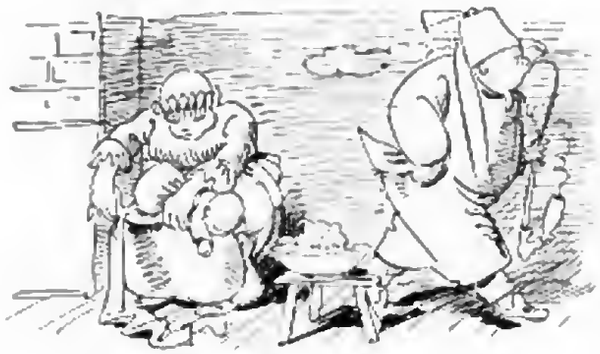
Duselt es so füe sich hin.

Manchmal aber wird es böse,

Macht ein lautes Wehgetöse
Und giebt keine Ruhe nicht,
Bis es was zu lutschen kriegt. —
Sein Princip ist überhaupt:
Was beliebt, ist auch erlaubt;
Denn der Mensch als Kreatur
Hat von Rücksicht keine Spur. —

O ihr, die ihr Eltern seid,
Denkt doch an die Reinlichkeit!

Wahrlich hier gebührt Frau Knopp
Preis und Ehre, Dank und Lob.
Schon in früher Morgenstund
Oeffnet sie den Wickelbund,
Gleichsam wie ein Postpacket,



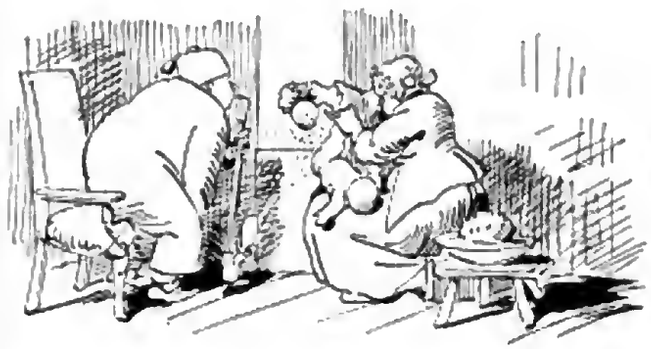
Worauf Knopp bei Seite gehe.

Digitized by Google

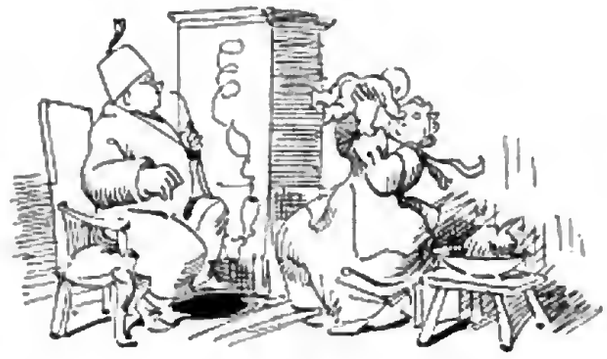
Mit Intreſſe aber ſiehe
Er, was fernerhin geſchiehe.

Macht man Julchens Naſe reinlich,

So erſcheint ihm dieſes peinlich.



Wie mit Puder man verfähret,
Dünkt ihm höchſt bemerkenswerth.



Freudevoll ſind alle Drei,
Wenn die Säuberung vorbei.

Nun mag Knopp ſich gern bequemen,
Julchen auch mal hinzunehmen.

Flötend ſchöne Melodieen,
Schaukelt er es auf den Knieen.

Auf die Backe mit Genuß
Drückt er ſeinen Vaterkuß.

Digitized by Google

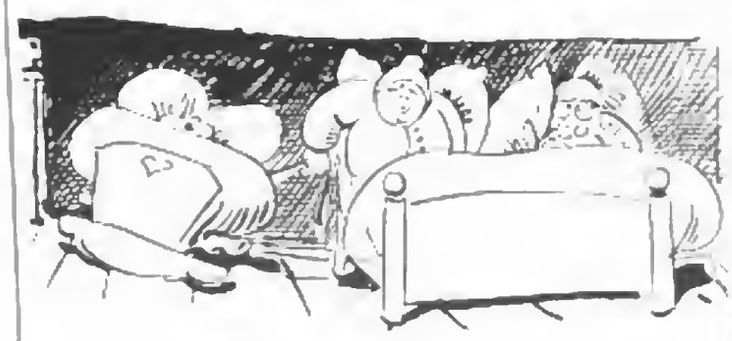
Eine unruhige Nacht.

Einszweidrei! im Sauseschritt
Läuft die Zeit; wir laufen mit.

Julchen ist hübsch kugelrund

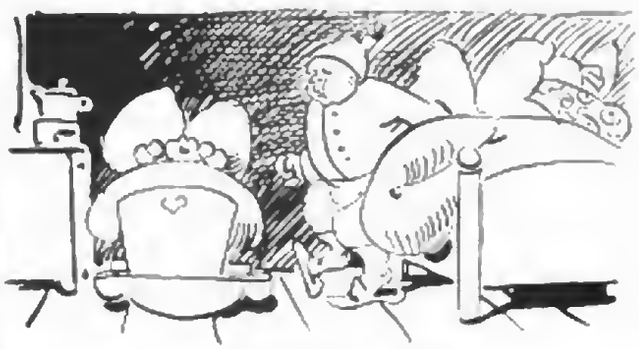
Und schon ohne Wickelbund. —

Es ist Nacht. — Frau Doris ruht,



Während Knopp das Seine thut.

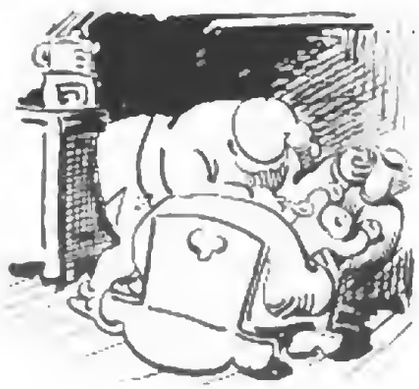
Aber Julchen in der Wiegen



Will partu nicht stille liegen.

Er bedenkt, daß die Kamille
Manchmal manche Schmerzen stille.

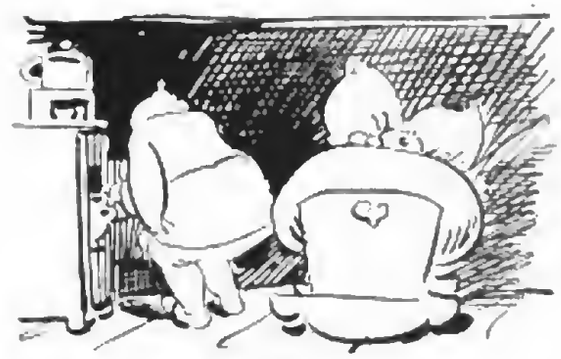
Wirkungslos ist dieser Thee.



Julchen macht: rabäh, rabäh!

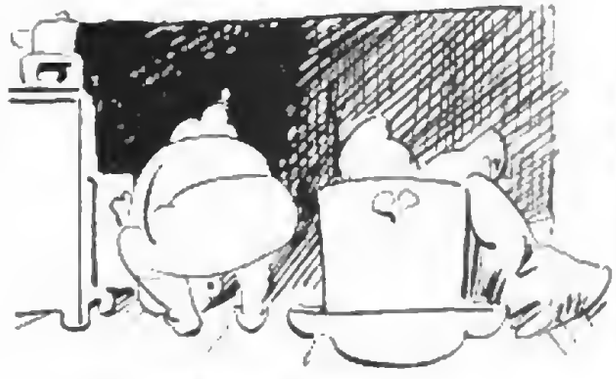
Digitized by Google

Liebergott, wo mag's denn fehlen?



Oder sollte sonst was quälen?

Oh, wie gern ist Knopp erbötig,

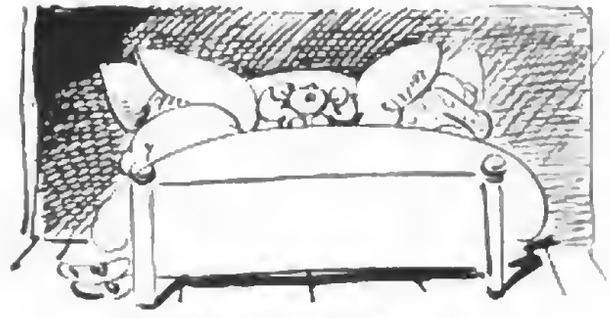


Nachzuhelfen, wo es nöthig.

Aber weh, es will nicht glücken,

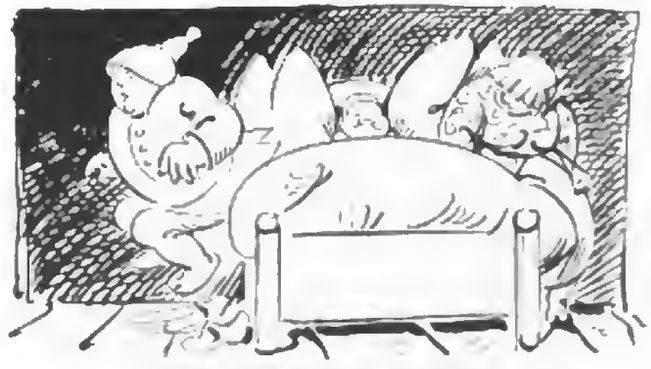
Und nun klopft er sanft den Rücken. —

Oder will's vielleicht in's Bette,
Wo auf waemer Liegeestätte
Beide Eltern in der Nähe?



Nein, es macht: rabäh, rabäh!

Schau! Auf einmal wird es heiter.



Knopp begiebt sich eilig weiter
Und bemerkt nur dieses noch:
„Ei, potztausend! Also doch!!"

Digitized by Google

Ein festlicher Morgen.

Einszweidrei im Sauseschritt
Läuft die Zeit; wir laufen mit. —

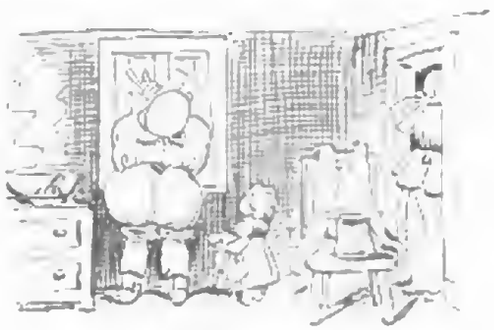
Julchen ist schon sehr verständig

Und bewegt sich eigenhändig. —

Heut ist Feiertag; und siehe!
Schon streicht Knopp in aller Frühe
Luftigloser Seifenschaum
Auf des Bartes Stachelflaum.

Heut will er zur Messe gehn,
Denn da singt man dann so schön.

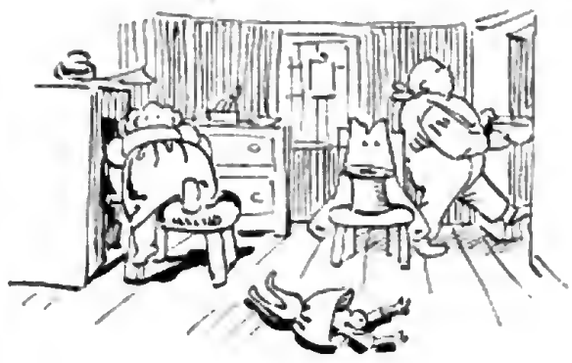
Frau Dorette trägt getreu
Frack und Biberhut herbei.



Julchen gibt indessen acht,
Was der gute Vater macht.

Digitized by Google

Bald iſt ſeine Backe glatt,
Weil er darin Uebung hat.



In die Kammer geht er nun.
Julchen macht ſich was zu thun.

Gern ergreifet ſie die Feder
An des Vaters Schreibkatheder.

Reizend iſt die Kunſtfigur
Einer Ticktacktaſchenuhr.

Achherrejeh! Es geht klabum!
Julchen ſchwebt; der Stuhl fällt um.

Allerdings kriegt Julchen bloß
Einen leichten Hinterſtoß,
Doch die Uhr wird ſehr verſehrt
Und die Tinte ausgeleert. —

Digitized by Google

Schmiegſam, biegſam, mild und mollig
Iſt der Strumpf, denn er iſt wollig.

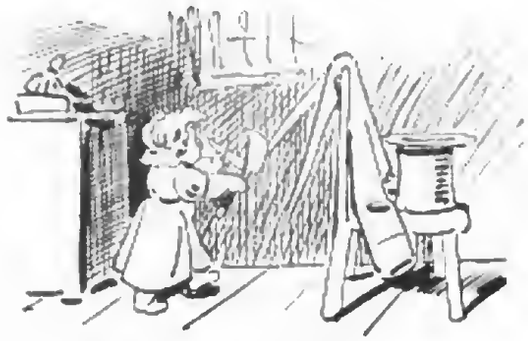
Drum wird man ihn gern benutzen,

Um damit was abzuputzen. —

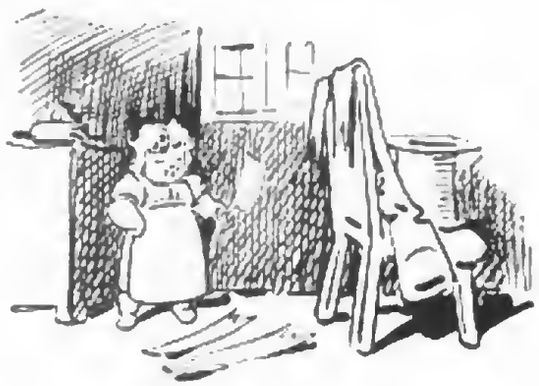
Wohlbeſorgt iſt dieſes nun.

Julchen kann was Andres thun.

Keine Meſſer ſchneiden beſſer,
Wie des Vaters Putzmeſſer.



Wozu nützen, warum ſitzen
An dem Frack die langen Spitzen??
Hier ein Schnitt und da ein Schnitt,
Ritſcheratſche, weg damit. —



Wohlbeſorgt iſt dieſes nun.

Julchen kann was Andres thun. —

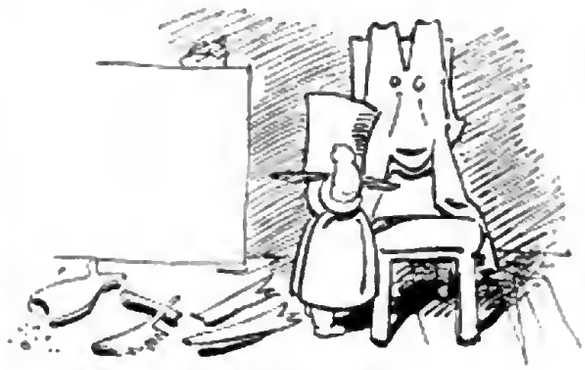
In des Vaters Pfeifenkopf
Setzt ſich oft ein feſtes Pfropf,

Digitized by Google

Ja, was ſchlimmer, die bewußte
Alte, harte, ſchwarze Kruſte;
Und der Raucher ſieht es gerne,

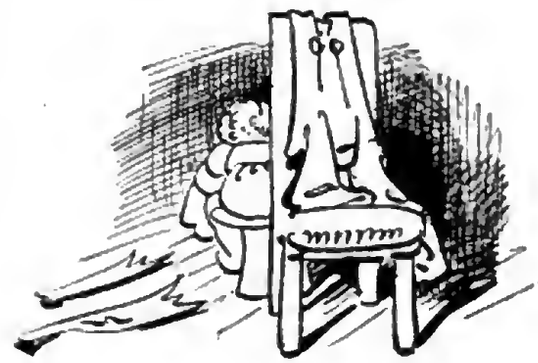
Daß man ſie daraus entferne.

Wohlbeſorgt iſt dieſes nun.
Julchen kann was Andres thun. —

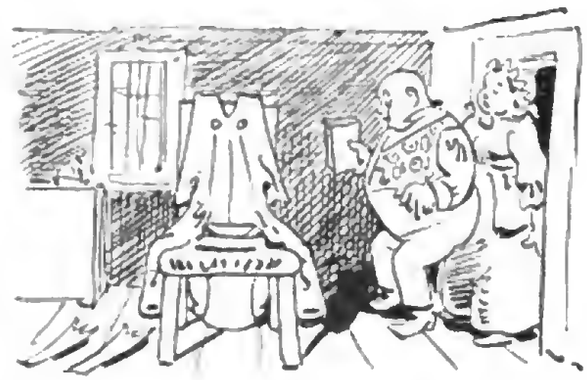


Stattlich iſt der Biberhut;
Manchmal paßt er nur nicht gut.

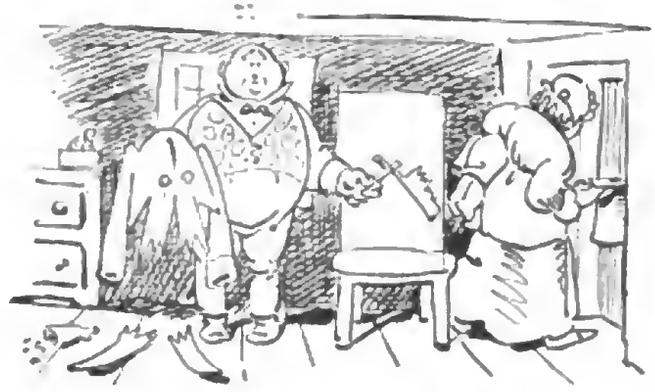
Niemals ſoll man ihn benützen,



Um bequem darauf zu ſitzen.



Seht, da kommt der Vater nun,
Um den Frack ſich anzuthun.



Schmerzlich ſieht er, was geſchehn,
Und kann nicht zur Meſſe gehn.

Digitized by Google

Böse Knaben.

Einszweidrei im Sauseschritt
Läuft die Zeit; wir laufen mit. —

Unsre dicke, nette Jule
Gehe bereits schon in die Schule,

Und mit theilnahmsvollem Sinn
Schaut sie gern nach Knaben hin.

Ferdinandchen Mückefett
Scheint ihr nicht besonders nett.

Einer, der ihr nicht gefiel,
Das ist Dietchen Klingebiel.

Peter Summ, frech und dick,
Hat natürlich auch kein Glück.

Digitized by Google

Förſters Fritze, blond und kraus,
Ja, der ſieht ſchon beſſer aus.

Keiner kann wie er ſo ſchön

Grade auf dem Kopfe ſtehn;

Und das Julchen lache und ſpricht:

„So wie Fritze könnt ihr's nicht!"

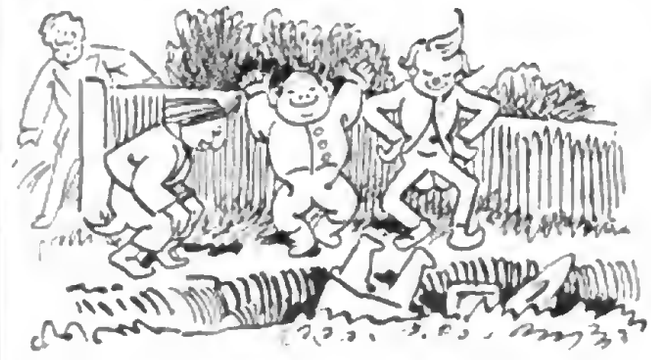
Kränkend iſt ein ſolches Wort.

Julchen eilt geſchwinde fort.

Knubbs! Da ſtoßen die drei Knaben

Julchen in den feuchten Graben.

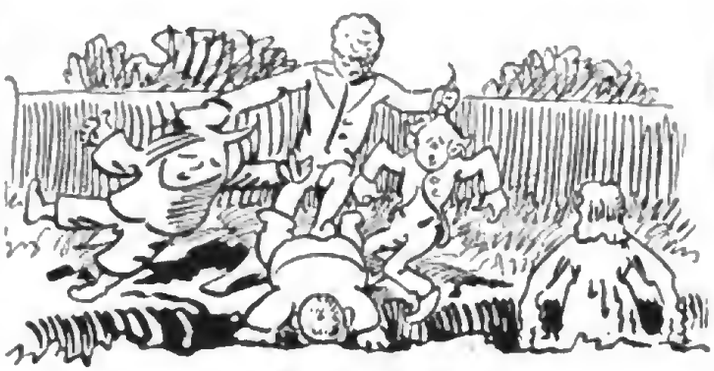
Und ſie fühlen ſich entzückt,



Daß der Streich ſo gut geglückt.

Digitized by Google

Wartet nur, da kommt der Fritze!



Schwapp, sie liegen in der Pfütze.

Fritz ist brav und sanft und spricht:

„Gutes Julchen, weine nicht!"

Julchens Kleid ist zu beklagen.
Knopp, der muß die Kosten tragen.

Digitized by Google

Vaterſorgen.

Einszweidrei im Sauſeſchritt
Läuft die Zeit; wir laufen mit. —

Julchen iſt nun wirklich groß,

Pfiffig, fett und tadellos,
Und der Vater ruft: was ſeh ich?
Die Mamſell iſt heirathsfähig!

Dementſprechend wäre ja
Mancher gute Jüngling da.

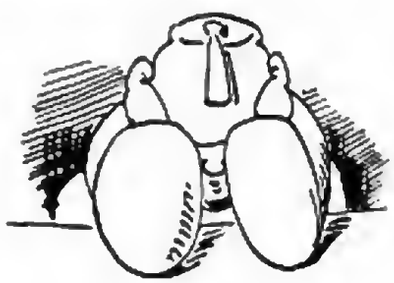
Da iſt Sutitt; aber der
Practicirt als Vetrinär.

Da iſt Mickefett; doch dieſer
Iſt Apothekereiproviſer.

Da iſt Klingebiel; was iſt er?
Sonntags Kanter, alltags Küſter.

Digitized by Google

Und dann Fritz der Forstadjunkt,
Das ist auch kein Anhaltspunkt.
Einfach bloß als Mensch genommen
Wäre dieser höchst willkommen,
Nur muß Knopp sich dann entschließen,
Ganz bedeutend zuzuschießen. — —
Kurz gesagt mit wenig Worten,
Ob auch Knopp nach allen Orten
Seine Vaterblicke richte,



Nirgends paßt ihm die Geschichte. —

Anderseits, wie das so geht,
Mangelt jede Pietät.
Man ist fürchterlich verliebt,
Ohne daß man Achtung giebt,
Oder irgendwie bedenkt,
Ob man alte Leute kränkt.
Selten fragt sich so ein Thor:
„Was geht in den Eltern vor??" —
Ja, so ist die Jugend heute! —
Schrecklich sind die jungen Leute
Hinter Knoppens Julchen her,
Und recht sehr gefällt es der. —
Was hat Knopp doch für Verdruß,
Wenn er das bemerken muß! —

Hier zum Beispiel Abends spät,
Wie er still nach Hause geht;

Sieht er nicht mit Stirnefalten,
Wie drei männliche Gestalten

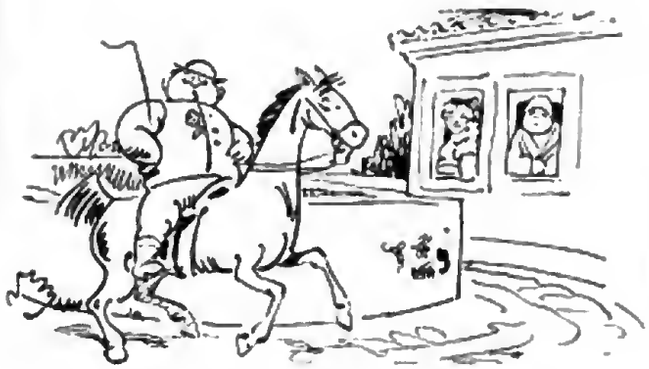
Emsig spähend da soeben
Starr vor Julchens Fenster kleben?

Zornig mit dem Wanderstab
Stochert er sie da herab.
Er verursacht großen Schreck,
Doch den Neger hat er weg.

Digitized by Google

Herzverlockende Künſte.

Wohl mit Recht bewundert man
Einen Herrn, der reiten kann. —
Herzgewinnend zeigt ſich hier



Sutitt auf dem Sattelthier. —

Doch die Wespen in der Mauer
Liegen heimlich auf der Lauer;
Sie ſind voller Mißvertrauen,
Als ſie einen Reiter ſchauen.

Hopps! Der Rappe ſpringe und ſchnaube,

Hebt den Schwanz und ſenkt das Haupt;

Und am Halſe hängt der Reiter. —
Er iſt ängſtlich, Knopp iſt heiter. —

Dahingegen Klingebiel
Hofft, vermittelſt Saitenſpiel
Julchens Seele zu entzücken
Und mit Tönen zu umſtricken.

Dazu hat er ſich gedichtet,
Aufgeſetzt und hergerichtet
Ein gar ſchönes Schlummerlied.

Horch! er ſingt es voll Gemüth.

Digitized by Google

Ständchen.

Der Abend ist so mild und schön.
Was hört man da für ein Getön??
Sei ruhig, Liebchen, das bin ich,
Dein Dieterich,
Dein Dietrich singt so inniglich!!
Nun kramst du wohl bei Lampenschein
Herum in deinem Kämmerlein;
Nun legst du ab der Locken Fülle,
Das Oberkleid, die Unterhülle;
Nun kleidest du die Glieder wieder
In reines Weiß und legst dich nieder.
Oh, wenn dein Busen sanft sich hebt,
So denk, daß dich mein Geist umschwebt,
Und kommt vielleicht ein kleiner Floh
Und krabbelt so —
Sei ruhig, Liebchen, das bin ich,
Dein Dieterich,
Dein Dietrich, der umflatteret dich!!

Platsch! — Verstummt ist schnell und bang
Nachtgesang und Lautenklang.

Eilig strömt der Sänger weiter;
Er ist traurig, Knopp ist heiter. —

Digitized by Google

Die Tante auf Beſuch.

Unvermuthet, wie zumeiſt,

Kommt die Tante zugereiſt.
Herzlich hat man ſie geküßt,
Weil ſie ſehr vermöglich iſt.

Unſee Julchen, als es ſah,
Daß die gute Tante da,

Weiß vor Freude nicht zu bleiben
Und hat allerlei zu ſchreiben. —

Sutter hiele voe groſſem Kummer
Grade einen kleinen Schlummer.

Heoh wird er emporgeſchnellt,
Als er dies Billet erhält:

„Weißte du, wo die Roſe blüht???
Komm zu mir, wenn's Keiner ſiehe!!"

Stolz und ſchleunig dieſe Zeilen
Mickefetten mitzutheilen,
Eilt er zur Apotheke hin.

Ach, wie wurde dem zu Sinn;
Plump! ſo fällt ihm wie ein Stein
Neidgefühl in's Herz hinein.
Aber ſagen thut er Nichts. —
Scheinbar heitern Angeſichts

Miſche er mancherlei Eſſenzen,

Digitized by Google

Um's dem Freunde zu kredenzen

Unter Glück- und Segenswunsch;

Und dem Freunde schmeckt der Punsch. —
Hoffnungsvoll, beredt und heiter
Schlürft er arglos immer weiter.
Aber plötzlich wird er eigen,

Fängt sehr peinlich an zu schweigen

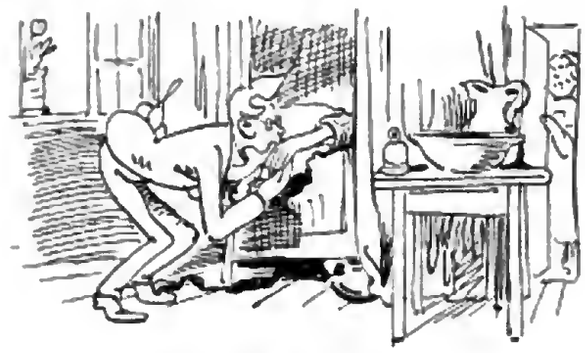
Und erhebt sich von dem Sitz.
„Ei", ruft Mickefett, „potzblitz!
Bleib doch noch ein wenig hier!"

Schnupp! Er ist schon aus der Thür. —
Mickefett voll List und Tücke
Wartet nicht bis er zurücke,
Sondern schleicht als falscher Freund,

Wo ihm Glück zu winken scheint. —

Digitized by Google

Seht, da ſteigt er ſchon hinein.
Freudig zittert ſein Gebein,



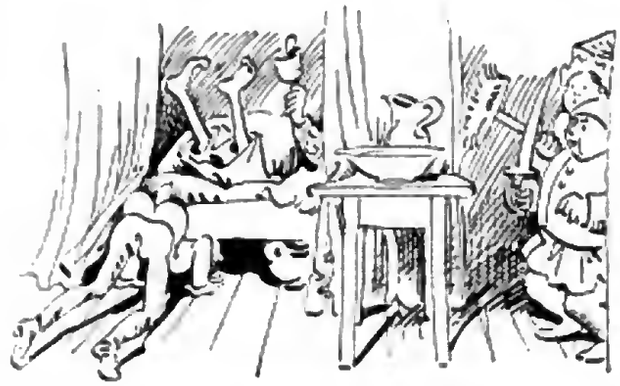
Und er küßt die zarte Hand,
Die er da im Dunkeln fand.

Und er hält mit Liebeshaft

Eine Nachtgeſtalt umfaßt.
Mickefete! Das giebt Malör,
Denn die Tante liebt nicht mehr! —

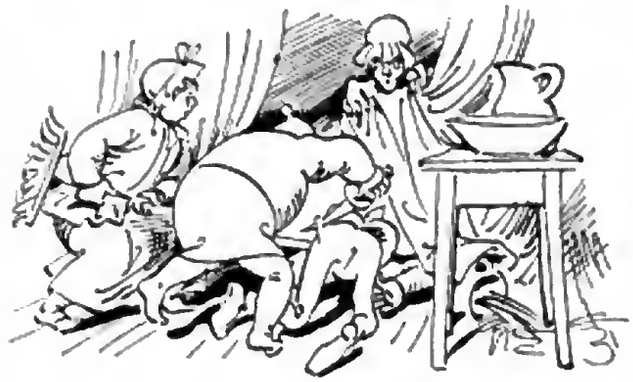
Aengſtlichſchnelle, laut und helle

Schwingt ſie in der Hand die Schelle.
Schwerbewaffnet kommt man jetzt.



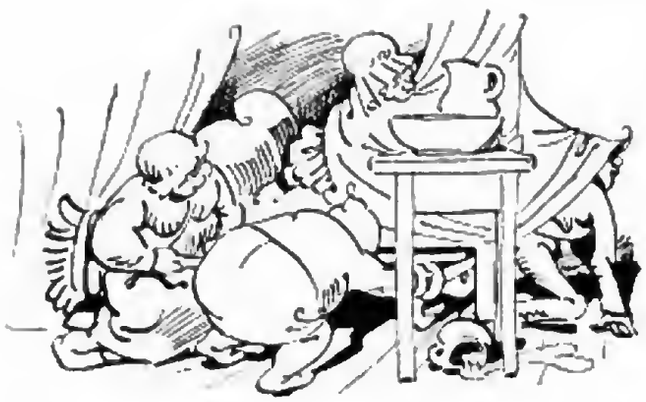
Mickefete iſt höchſt entſetzt.

Schamverwirrt und voller Schrecken
Will er ſich ſogleich verſtecken.



Aber autſch! Der Säbel ritzt,
Weil er vorne zugeſpitzt.

Digitized by Google



Schmerzgefühl bei groſſer Enge
Wirkt ermüdend auf die Länge.

Man iſt ſehr verwirrt und feuchte.
Mickefett entſchwirrt und fleuchte.

Beatſch! Mit Rauſchen und Geklirr
Leert ſich jedes Waſchgeſchirr.

Schmerzlich an den Stoff der Hoſe
Heftet ſich die Dornenroſe.

Das Gartenhaus.

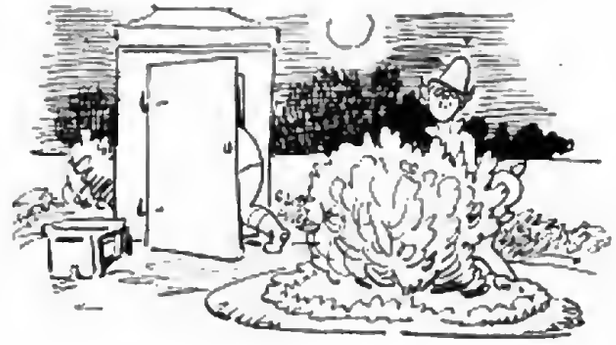
Liebe — ſagt man ſchön und richtig —
Iſt ein Ding, was äußerſt wichtig.
Nicht nur zieht man in Betracht,
Was man ſelber damit macht,
Nein, man iſt in ſolchen Sachen
Auch geſpannt, was Andre machen. —

Allgemein von Mund zu Munde
Geht die ahnungsvolle Kunde,
Sozuſagen ein Gemunkel,
Daß im Garten, wenn es dunkel,
Julchen Knopp mit Förſters Heinze
Heimlich wandle oder ſitze. —

Dieſe Sage hat voe allen
Drei Perſonen ſehe mißfallen,
Die ſich leidee ganz entzweit
Duech die Eiferſüchtigkeit.

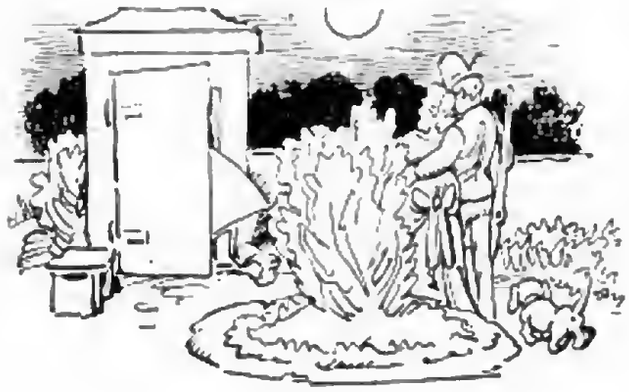
Jeder hat ſich voegenommen:
Ei, da muß ich hinter kommen.

Hier ſchleicht Suttke ſchlau heraus
Zu Heren Knoppens Gartenhaus,
Wo das Gartenbaugeräth
Wohlverwahrt und trocken ſteht.



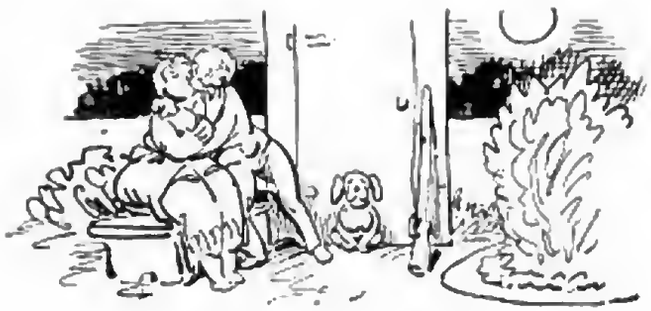
Huſch! er ſchlüpft in das Gallee,
Denn es naht ſich Nickefett.

Huſch! der zögeet auch nicht viel,
Denn es naht ſich Klingebiel.



Huſch! Auch dee deückt ſich hinein,
Denn hier naht im Mondenſchein,
Wie wohl zu vermuthen war,
Das bewußte Liebespaae.

Digitized by Google

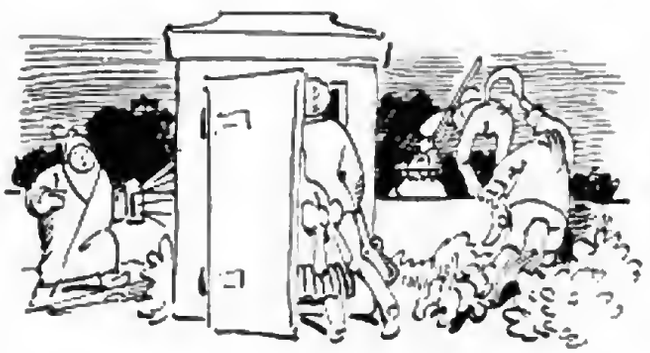


Oh, wie peinlich muß es ſein,
Wenn man ſo als Feind zu drein
Engbedrückt zuſammenſitzt
Und vor Zorn im Dunkeln ſchwitzt! —

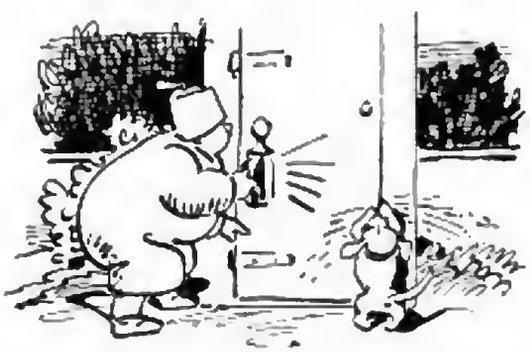
Siehſte wohl! Da gebt es plötzlich
Rumpelpumpel, ganz entſetzlich.

Alles Gartenutenſil
Miſcht ſich in das Kampfgewühl;

Und, rabum! zum Ueberfluß
Löſt ſich laut der Flintenſchuß.



Huſch! Da ſchlupfen voller Schreck
Fritz und Julchen in's Verſteck;
Denn ſchon zeige ſich in der Ferne
Vater Knopp mit der Laterne.

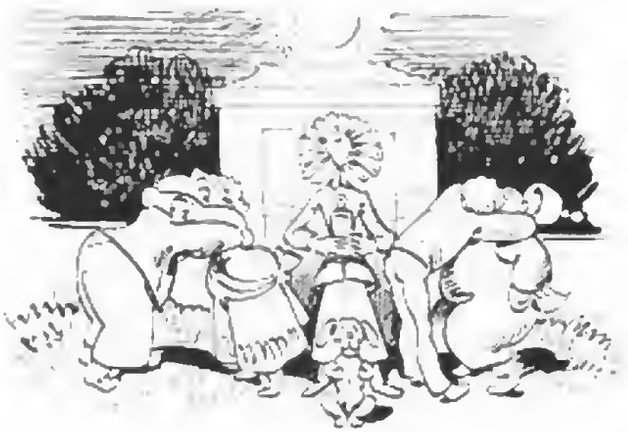


Knopp, der Hund, kratzt an der Thür.
Knopp der denkt: „Was hat er hier?“

Starr und ſtaunend bleibt er ſtehn
Mit dem Ruf: „Was muß ich ſehn??“
Dann mit Faſſung in den Zügen
Spricht er: „Na, Ihr könnt Euch kriegen!!“

Digitized by Google

Jetzt kommt Mutter, jetzt kommt Tante,
Beide ſchon im Nachtgewande.



Oh, das war mal eine ſchöne
Rührende Familienſcene!!! —

Digitized by Google

Ende.

Feierlich, wie sich's gebühret,
Ward die Trauung ausgeführt. —

Hierbei leiter Klingebiel
Festgesang und Orgelspiel
Unter leisem Thränenregen,
Tranrig, doch von Amtswegen;
Während still im Kabinet
Sutitz und Herr Mickefett
Hinter einer Flasche Wein
Ihren Freundschaftsbund erneun.

Knopp der hat hienieden nun
Eigentlich nichts mehr zu thun. —
Er hat seinen Zweck erfüllt. —

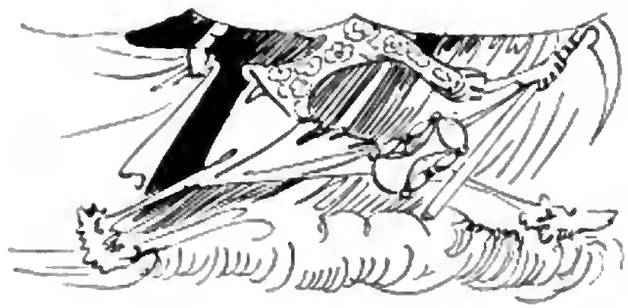
Runzlich wird sein Lebensbild. —
Mütze, Pfeife, Rock und Hose
Schrumpfen ein und werden lose,
So daß man bedenklich spricht:
„Hört mal, Knopp gefällt mir nicht!!"

In der Wolke sitzt die schwarze
Parze mit der Nasenwaage,

Und sie zwickt und schneidet, schnapp!!
Knopp sein Lebenshändel ab.

Digitized by Google

Na, jetzt hat er ſeine Ruh!
Raſch! Man zieht den Vorhang zu.



Digitized by Google

Digitized by Google

Humoristischer Hausschatz

von

Wilhelm Busch.

Drittes Buch.

Bilder zur Jobsiade. — Die Haarbeutel. —
Balduin Bählamm.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bilder

zur

Jobsiade.

An

Karl Arnold Kortum,

Verfaſſer der Jobſiade.

Hier ſitz ich auf dem Meilenſtein
Und ſehe froh-verwundert,
Wie Du auf Deinem Rößlein fein
Hertrabſt durch das Jahrhundert.

Jetzt biſt Du da. — Ich zieh den Hut,
Du ziehſt den vollen Säckel
Und wirfſt die Batzen wohlgemuth
In meinen alten Deckel.

Das Rößlein ſchüttelt mit dem Kopf,
Es ſitzt ſo ſtramm der Reiter;
Wie luſtig wackelt ihm der Zopf!
Zack Zack! So geht es weiter.

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

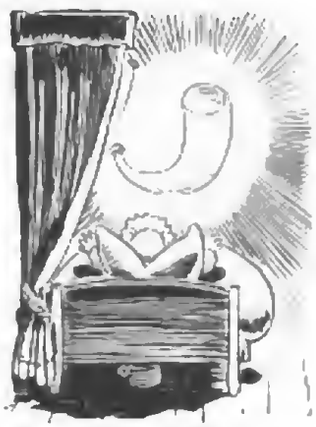
Sintemalen denn alles beiſammen allhier:
Feder, Tinte, Toback und Papier;
So wollen wir dem Hieronymus Jobſen —
Nachdem wir uns eine Pfeife geſtopfen —
Sein Leben, Leenen, Leiden und Lieben
Und was er ſonſt allhier getrieben,
Mit allem Fleiße aufnotiren
Und ſtandesgemäß zu ſkizziren probiren. —

Dies hier iſt Jobs, der Herr Senator,

Des Hieronymus zukünftiger Vater. —
Die Frau Senatorin aber war

Eine geborene Plappelplae;
Mit welcher indeſſen der treue Gatte
Bis dato nur weibliche Kinder hatte. —
Darum ſo war ihr Streben und Sinnen,
Demnächſt einen Knaben ſich zu gewinnen.

Einſt, als die Frau Senatorin Jobs
Im Bette ſchlief, recht ſanft gottlobs!
Da war ihr ſo, als wenn ihr ſo wär,
Als hätte ſie mit vieler Beſchwer

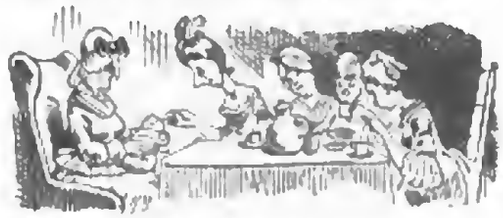


Ein großes allmächtiges Tutehorn
Statt eines kleinen Kindes geboren. —
— Drei Wochen nach dieſem Traumgeſicht
Begab ſich ein kleiner Jobs an's Licht —

Wie freut ſich der betreffende Vater,
Nämlich Jobs der alte Senator.

Digitized by Google

Es eilten herbei mit freudigem Schnattern
Alle die Tanten, Basen, Gevattern.



Sie sagten, daß es auf ihre Ehre
Ein ganzer reizender Knabe wäre. —

Drauf, als Frau Jobs in ihrer Art
Den neulich gehabten Traum offenbart,
Hub alles die Hände in die Höh:
„Grundgütigeeohjemineh!
Was wäre denn Das? Was wäre denn Das?
So was bedeutet sicher was!"
Frau Schnepperle sprach mit weisem Ton:
„Ja, ja: Da bringt mich Keiner von!
Frau Schnatrin, glauben Sie es nur:
Ein Traum der kommt aus der Natur!"

Zweites Capitel.

Nach allgemeinem Familienbeschluß
Nennt man den Knaben Hieronymus. —
Meistens war er ganz gut zufrieden,

Besonders, wenn ihm ein Schnuller beschieden.
Aber dann kamen die bösen Insekten,

Welche ihn immer so leckten und neckten,
Daß er sich nicht zu helfen wußte
Und seinen Schnuller entlassen mußte.

Weithin erscholl sein Wehgeschrei
Und lockte die guten Eltern herbei.

Die gaben dann manchen zärtlichen Kuß
Ihrem lieben kleinen Hieronymus.

Digitized by Google

Als nun Hieronymus ſieben Jahr
Und auch bereits in der Schule war,
Da hat es ſich leidergottes gezeigt,
Daß er dem Lernen ſehr abgeneigt.

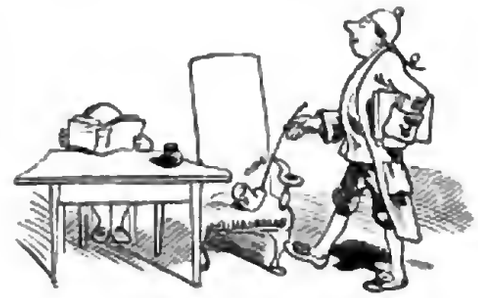
Statt deſſen fing er häufig mit Spucke
Zwiſchen den Fingern ſich eine Mucke,
Und that's auch dann noch, wenn es hieß
„Hieronymus, unterlaſſe dies!"

Auch trieb er noch manch' andre Poſſen,
Die den Herrn Rector ſehr verdroſſen.

Zum Beiſpiel ſtutzt er ſich ſeinen Zopf

Und ſtopft das in den Pfeifenkopf.

Der gute Rector kommt gegangen,



Greift nach der Pfeife voll Verlangen,

Und, da er ſie noch geladen findet,

Hat er ſie baldigſt angezündet.

Aber ſchon nach den erſten Zügen

Macht ihm die Sache kein rechtes Vergnügen.

Digitized by Google

„Bäbä!“ — ſo ſpuckt er. — „Ich glaube gar,

Dies ſchmeckt wie gebratenes Menſchenhaar!

Ei ei! Hieronymus, du Tropf!

Da fehlt ja was hinten an deinem Zopf!“

Der Rector, welcher in heftigem Zorn,

Schlägt nach hinten und zieht nach vorn.

Des Rectors Pfeife iſt ruinirt;

Hieronymus iſt mit Tinte beſchmiert. —
Hieraus ziehet der Rector den Schluß:
's wird Nichts aus dieſem Hieronymus.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Oefters noch ſprach der Rector Bax:
Der Junge, der bleibt ein fauler Lachs!"
Aber die Eltern blieben dabei,
Daß Hieronymus dieſes nicht ſei. —
Frau Jobs, die noch ihren Traum im Sinn,
Befraget die alte Zigeunerin.
Die ſprach: „Aus dieſem Horn zum Tuten
Kann man mit Sicherheit vermuthen,
Dereinſt wird der Herr Sohn auf Erden
Ein Mann von großem Ruhme werden.
Er wird ermahnen, er wird belehren;
Einen wird reden und viele hören.
Die Schläfer wird er auferwecken.

Den Kranken ein Tröſter, den Böſen ein Schrecken."

Demnach iſt es denn feſt beſchloſſen,
Obſchon es den Rector heftig verdroſſen,
Hieronymus ſoll das Studiren erlernen,
Sich Oſtern zur Univerſität entfernen
Und dorten verbleiben zu Nutz und Ehr,
Bis daß er ein geiſtlicher Herre wär. —

Den Beutel mit ſchönen Dukaten geſpickt,
Iſt er richtig zu Oſtern ausgerückt

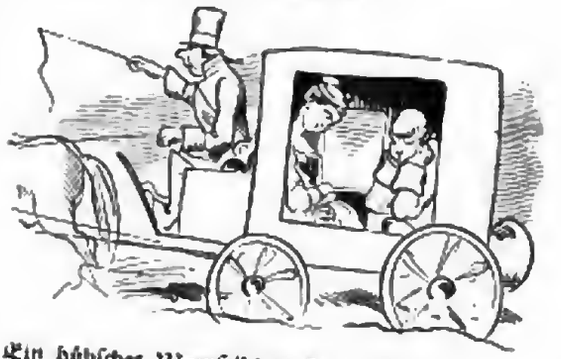
Und, von dem alten Hausknecht begliten,
Reche heitre zur nächſten Poſt geritten.

In der Stube der Paſſagiere
Befand ſich ein Herr von feiner Tournüre,

Bekleidet mit einer großen Perücke;
Der thät ihn begrüßen mit freundlichem Blicke
Und ſagte ſo unter anderen Sachen,
Sie wollten ein kleines Spielchen machen. —

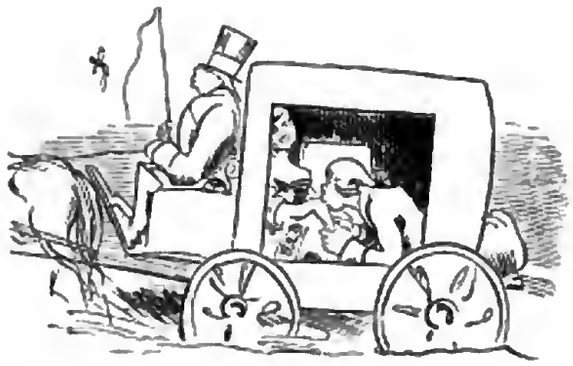
Anfangs ging die Sache recht gut,
Hieronymus war froh und faßte Muth.
Als aber das Poſthoen luſtig erklang,
Ward es ihm in der Seele bang

Mit Schmerzen läßt er ſein Geld zurücke
Dem fremden Herrn mit der großen Perücke.
So ſitzt er nun im Wageneck,
Gedenkt an ſeine Dukaten, die weck,
Und iſt voll tiefer Melancholie. —



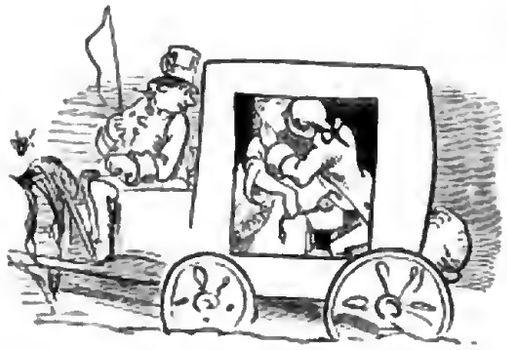
Ein hübſches Mamſellchen ſitzt vis-à-vis.

Digitized by Google



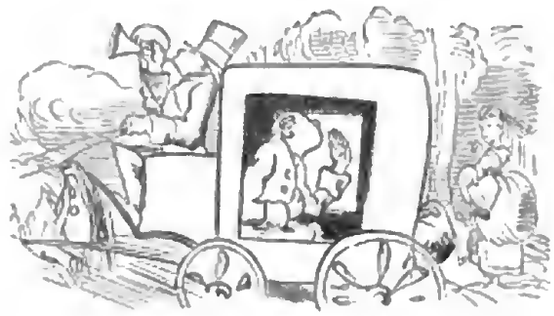
Dieſe gute Demoiſelle
Tröſtet den aemen Jüngling ſchnelle.

Dem Mitleid folgt in kuezer Zeit
Die Liebe und dieſer die Zärtlichkeit.



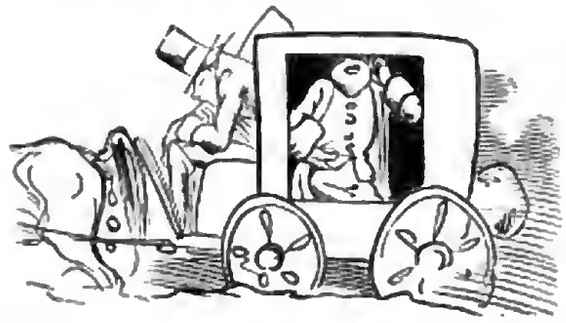
Und auch der Schwager ſeinerſeits
Finder die Sache nicht ohne Reiz. —

Ach, aber kaum lernt man ſich kennen,
So muß man ſich ſchon wieder trennen.



Der Schwager bläſt tratahtratah!
Und fort muß die Amalia.

Wie nun Hieronymus weiter fuhe,
Denkt ee ſich ſo: Was iſt wohl die Uhr?
Er ſucht ſie vorne, er ſucht ſie hinten,
Aber er kann die Uhr nicht finden.



Auweh! Jetze fällts ihm plözlich ein,
Man ſoll mit Vorſicht zärtlich ſein.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

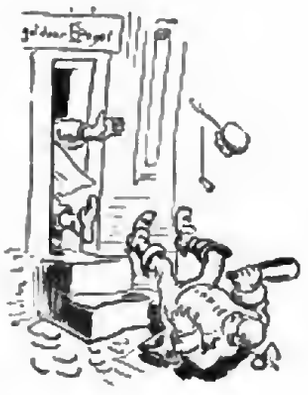
Die erſte Pflicht der Muſenſöhne
Iſt, daß man ſich an's Bier gewöhne.

Hieronymus ward dieſes nicht ſchwer;
Er konnte es ſchon von der Schule her.

Im goldenen Engel auf der Bank

Saß er fleißig und ſang und trank.

Und wenn es dann Feierabend hieß
Und jeder den goldenen Engel verließ,
War's ihm nicht recht. Denn ſaß er mal,



So verließ er nur ungern das ſchöne Lokal.

Die Rinnen des Daches, nützlich und gut,

Birgt er nach außen, bis Alles kaput.
Dahingegen leeret die Dame vom Haus

Die Schale des Zornes über ihn aus.

Digitized by Google

Giebt's irgendwo 'ne Paukerei,

Natürlich, Hieronymus iſt dabei,
Und kriegt denn auch eine ſchöne Quarte

In ſeine dicke, fette Schwarte.

Oft wandelt er mit Schmitt's Karlinen,
Selbſt wenn der Mond auch nicht geſchienen,

In traulich ſtillem Wechſelverkehr
Auf dem Walle der Stadt umher. —
Dieſes war ſtets ein großer Genuß
Für den guten Hieronymus. —

Uebrigens hat er unterdeſſen

Seinen guten Alten auch nicht vergeſſen.

„Liebe Eltern! — (ſo ſchrieb er oft) Ich melde
Hiebei, daß es mir fehlt an Gelde,
Habet alſo die Gewogenheit
Und ſchicket mir bald eine Kleinigkeit.

Nämlich etwa zwanzig Dukaten,
Denn ich weiß mich kaum mehr zu rathen,
Weil es alles ſo knapp gehe hier,
Drum ſendet doch dieſes Geld bald mir.

Kaum begreift ihr die ſtarke Ausgabe,
Welche ich auf der Univerſität habe,
Für ſo viele Bücher und Collegia;
Ach, wären die zwanzig Dukaten da!

Hiemit will ich alſo mein Schreiben beſchließen
Meine Geſchwiſter thu ich freundlich grüßen,
Und verharre hierauf zum Schluß
Euer gehorſamer Sohn
Hieronymus.

Ich ſetze noch eilig zum Poſtſcripte:
Meine hochgeehrte und ſehr geliebte
Eltern, ich bitte kindlich,
Schicket doch bald das Geld an mich."

Was hierauf des Vaters Antwort geweſen,
Das kann man folgendermaßen leſen:

Digitized by Google

„Mein herzvielgeliebtester Sohn!
Dein Schreiben hab ich erhalten schon.

Es sind noch nicht drei Monat vergangen,
Daß Du hundert und fünfzig Thaler empfangen;
Fast weiß ich nicht, wo in der Welt
Ich hernehmen soll alle das Geld.

Ich höre gerne, daß Du studierest
Und Dich fleißig und ordentlich aufführest;
Aber höchst ungern vernehme ich von Dir,
Daß Du zwanzig Dukaten forderest von mir.

Ich werde es also sehr gerne sehen,
Wenn Du von der Universität thust gehen,
Denn es fällt mir wahrlich gar schwer,
Alle die Gelder zu nehmen woher.

Ich verharre übrigens

Dein treuer Vater,

Hans Jobs, pro tempore Senator.
N. S. Dein Schreiben mir zwar gefällt,
Aber verschone mich weiter mit Geld."

Um demnach seiner Eltern Verlangen und Willen,
Die seine Heimkunft begehrten, zu erfüllen,
Thut Hieronymus zu dieser Frist,
Was zum Abmarsche nöthig ist.

Fünftes Capitel.

Grad als die Mutter, Frau Senatorin Jobsen,
Ein wenig zankte, weil sie's verdrossen,
Daß schon wieder in selbiger Wochen

Ein Kaffeetopf entzwei gebrochen —
Grad als der Vater im Lehnstuhl saß
Und nach Tisch in der Zeitung las —
Vernahm man draußen ein heftiges Knallen.

Der Vater läßet die Zeitung fallen;

Und jeder eilet mit Schrecken herbei,
Zu sehn, was das für ein Lümmel sei.

Digitized by Google

Zwar erſt erkannte man ihn nicht

Vor ſeinem dicken Bauch und Geſicht;
Dann aber war die Freude groß.
Nur tadelnswerth fand man es bloß,
Daß Kleidung ſowohl wie der Stoppelbart
Nicht paſſend für ſeine geiſtliche Art. —

Hieronymus überlegte es auch
Und thät ſich bekleiden nach Standesgebrauch. —

Er hatte mit klugem Vorbedacht
Bereits eine Predigt mitgebracht,
Welche ein Freund in der Muſenſtade
Fleißig für ihn verfertigt hat. —

Schon am nächſten Sonntag betrat

Hieronymus die Kanzel als Kandidat.

Er ſagt es klar und angenehm,

Was erſtens, zweitens und drittens kam.

„Erſtens, Geliebte, iſt es nicht ſo?

Oh, die Tugend iſt nirgendwo!

Zweitens, das Laſter dahingegen

Uebt man mit Freuden allerwegen

Digitized by Google

Wie kommt das nur? So hör ich fragen.
Oh, Geliebte, ich will es Euch sagen.

Das machet, drittens, die böse Zeit.
Man höret nicht auf die Geistlichkeit.

Wehehe denen, die dazu rathen;

Sie müssen all in der Hölle braten!!

Zermalmet sie! Zermalmet sie!
Nicht eher wird es anders allhie.

Aber Geduld, geliebte Freunde!

Sanftmüthigkeit ziert die Gemeinde!"

Als Hieronymus geredet also,

Stieg er herab und war sehr froh.

Digitized by Google

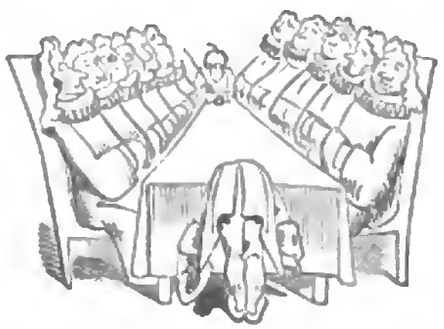
Die Bürger haben nur grad ſo geſchaut
Und wurde ein großes Gemurmel laut:

„Dieſem Jobs ſein Hieronymus,
Der errege ja Verwundernuß!“

Sechstes Capitel.

Es blieb aber nunmehro noch etwas zurücke
Als Erfoedernıß zum geiſtlichen Glücke —
Nämlich das Examen — welches zwar
Dem Hieronymus faſt zuwider wae;
Indeß iſt doch ſchließlich das Zögern vergebens.

Die fürchterlichſte Stunde ſeines Lebens
Nahe anitzo ernſtlich herzu.



Ach, du armer Hieronymus, Du!

Der Herr Inſpektor machte den Anfang;
Huſtete viremal mit ſtarkem Klang,
Schnäuzte und räuſperte auch viermal ſich
Und ſagte, indem er den Bauch ſich ſtrich:
„Ich, als zeitlichre pro tempore Inſpektor
Und der hieſigen Geiſtlichkeit Dirrktoe,

Frage Sie: Quid sit episcopus?“
Alsbald antwortete Hieronymus:

Digitized by Google

„Ein Bischof ist, wie ich denke,
Ein sehr angenehmes Getränke
Aus rothem Wein, Zucker und Pomeranzensaft
Und wärmer und stärker mit großer Kraft."

Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobses
Geschah allgemeines Schütteln des Kopfes.
Der Inspektor sprach zuerst hem! hem!
Drauf die Andern secundum ordinem.

Nun hub der Assessor an zu fragen:
„Herr Hieronymus, thun Sie mir sagen,

Wer die Apostel gewesen sind?"
Hieronymus antwortete geschwind:

„Apostel nennt man große Krüge,
Darin gehet Wein und Bier zur Genüge;
Auf den Dörfern und sonst beim Schmaus
Trinken die durstigen Bursche daraus."

Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobses
Geschah allgemeines Schütteln des Kopfes.
Der Inspektor sprach zuerst hem! hem!
Drauf die Andern secundum ordinem.

Nun traf die Reihe den Herrn Krager,
Und er sprach: „Herr Kandidat, sag er,

Wer war der heilige Augustin?"
Hieronymus antwortete kühn:

„Ich habe nie gehört oder gelesen,
Daß ein anderer Augustin gewesen,
Als der Universitätspedell Augustin,
Er citirte mich oft zum Prorector hin."

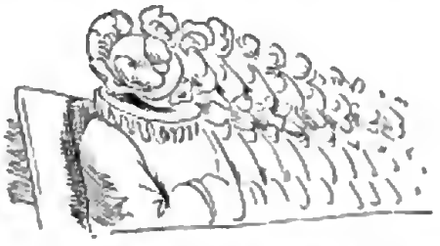
Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobses
Geschah allgemeines Schütteln des Kopfes;
Der Inspektor sprach zuerst hem! hem!
Drauf die Andern secundum ordinem.

Nun folgte Herr Reisch ohn' Verweilen
Und fragte: „Aus wie vielen Theilen
Muß eine gute Predigt bestehn,

Wenn sie nach Regeln soll geschehn?"

Digitized by Google

Hieronymus, nachdem er ſich eine Weile
Bedacht, ſprach: „Die Predigt hat zwei Theile.
Den einen Theil Niemand verſtehen kann,
Den andern Theil aber verſtehet man.“



Ueber dieſe Antwort des Kandidaten Jobſes
Geſchah allgemeines Schütteln des Kopfes;
Der Inſpektor ſprach zuerſt hem! hem!
Drauf die Andern secundum ordinem.

Nun fragte Herr Beff, der Linguiſte,
Ob Herr Hieronymus auch wohl wüßte,

Was das hebräiſche Kübbuz ſei?
Und Hieronymus antwortete frei:

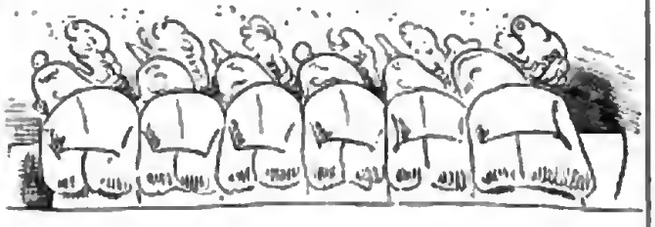
„Das Buch, genannt Sophiens Reiſen
Von Memel nach Sachſen, thut es weiſen,
Daß ſie den mürriſchen Kübbuz bekam,
Weil ſie den weichen Puff feüher nicht nahm.“

Ueber dieſe Antwort des Kandidaten Jobſes
Geſchah allgemeines Schütteln des Kopfes;
Der Inſpektor ſprach zuerſt hem! hem!
Drauf die Andern secundum ordinem.

Nun kam auch an den Herrn Schreie,
Den Hieronymus zu fragen, die Reihe.

Er fragte alſo: „Wie mancherlei
Die Gattung der Engel eigentlich ſei?“

Hieronymus that die Antwort geben:
„Er kenne zwar nicht alle Engel eben,
Doch wär ihm ein goldner Engel bekannt
Auf dem Schild an der Schenke „zum Engel“ genannt.“



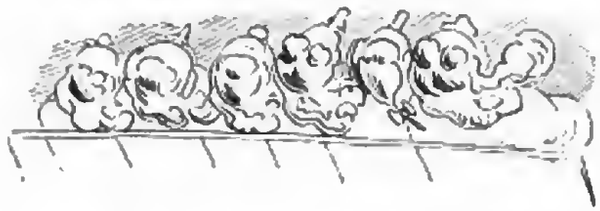
Ueber dieſe Antwort des Kandidaten Jobſes
Geſchah allgemeines Schütteln des Kopfes;
Der Inſpektor ſprach zuerſt hem! hem!
Drauf die Andern secundum ordinem.

Herr Plotz hat nun fortgefahren
Zu fragen: „Herr Kandidate, wie viele waren

Concilia oecumenica?“
Und Hieronymus antwortete da:

Digitized by Google

„Als ich auf der Universität studirer,
Ward ich oft vor's Concilium citiert,
Doch betraf solches Concilium nie
Sachen aus der Oekonomie."



Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobses
Geschah allgemeines Schütteln des Kopfes;
Der Inspektor sprach zuerst hem! hem!
Drauf die Andern secundum ordinem.

Nun folgte Herr Keffer, der geistliche Herre;
Seine Frage schien zu beantworten schier schwere.

Sie betraf der Manichäer Ketzerei,
Und was ihr Glaube gewesen sei?

Antwort: „Ja, diese einfältigen Teufel
Glaubten, ich würde sie ohne Zweifel
Vor meiner Abreise bezahlen noch;
Ich habe sie aber geprellet doch."

Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobses
Geschah allgemeines Schütteln des Kopfes;
Der Inspektor sprach zuerst hem! hem!
Drauf die Andern secundum ordinem.

Als nun die Prüfung zu Ende gekommen,
Hat Hieronymus seinen Abreitt genommen;

Damit man die Sache nach Kirchenrecht
In reifliche Ueberlegung nehmen möcht;
Ob es mit gutem Gewissen zu rathen,
Daß man in die Klasse der Kandidaten
Des heiligen Ministerii den
Hieronymus aufnehmen könn'.

Es ging also an ein Votiren.
Doch ohne vieles Disputieren
Lautet der Spruch des geistlichen Gerichts:
Mit Herrn Hieronymus ist es Nichts.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

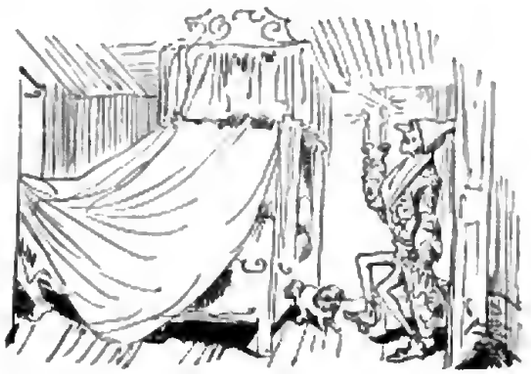
Die Hoffnung, dereinſt ein Pfarrer zu werden,
Iſt alſo vergeblich auf dieſer Erden. —
Hieronymus findet es nöthig nun,
Anderswohin ſich umzuthun. —
Es macht ſich auch. — Von da nicht fern
Auf dem Gut eines alten gnädigen Herrn
Sucht man längſt ſchon hin und her
Einen paſſenden Sekretär.

Und richtig, unſer Hieronymus
Wird wirklich Herr Sekretarius.

Eine Kammerjungfer iſt auch noch da. —
Schau ſchau! Es iſt die Amalia! —
Das mit der Uhr war freilich abſcheulich,
Aber Hieronymus fand es verzeihlich,
Denn Amalia war ſehr betrübt,
Machte ſich, wo ſie konnte, beliebt
Und half ihm mit allen ihren Kräften

Bei ſeinen ſchwierigen Amtsgeſchäften. —

Aber die Sache wird bald ſehr peinlich,



Denn der Alte benimmt ſich kleinlich;
Und Hieronymus, ohne Lohn,
Verläßt die bisherige Kondition.

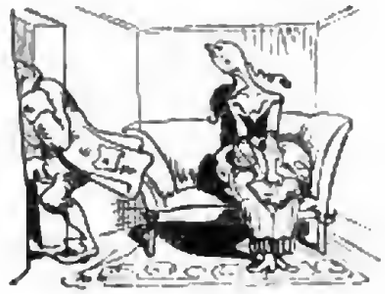
Einem frommen Feäulein, bedeutend bemittelt,
Die längſt ihre Jugend abgeſchüttelt,

Fehlt eben ein kräftiger Aſſiſtente,
Der mit ihr beten und ſingen könnte. —
Von allen, die kamen, ſchien ihr am meiſten
Hieronymus geeignet dieſes zu leiſten.

Drum hieß ſie ihn zu Nutz und Frommen
Als Mitgehülfen hochwillkommen.

Als er nun aber singen sollte,

Da fehlt ihm die christliche Geduld. —



So mußte die Alte wieder allein
Bei ihrer Andacht thätig sein. —

Hieronymus in einer Spelunke
Findet zwo Lumpen bei ihrem Trunke,

Und ist ihm auch der eine von ihnen
Gewissermaßen bekannt erschienen. —

Hieronymus legte sich bald auf's Ohr.

Die Lumpen ziehen die Börse hervor
Und als der Morgen kommt, o Schreck!
Ist die Börse musammt den Lumpen weck. —

Der Wirth, der großes Mitleid hat,
Nimmt sich den Rock an Zahlungsstatt. —
So irret Hieronymus sorgenschwer
Kreuz und quer in dem Walde umher. —
Auf einmal, so hört er Jammern und Klagen
Und Degengeklirr und Knittelschlagen,
Und siehe da, eine Equipage

Ist überfallen von Räuberbagage.

Der Kutscher ist auf der Erde gelegen,
Der Herr, der wehrt sich mit seinem Degen,
Die gnädige Frau steht auch dabei
Und machet ein großes Wehgeschrei. —

Hieronymus aber eilet sofort
An diesen Jammer- und Schreckensort
Und entscheidet die Sache vermittels
Seines kräftig geschwungenen Knittels.

Digitized by Google

Die Räuber kommen in große Noth!
Der eine muß laufen, der andre bleibt todt.
Und schau, der hier zu Tode gekommen,
Hat ihm zu Nacht den Beutel genommen.
Auch fällt dem alten Böſewicht
Sein ſchwarzes Pflaſter vom Geſicht;
Und ſchau, da iſt's der Peeückenmann,
Der einſt auf der Poſt die Dukaten gewann.

Hieronymus thut ihn nicht beklagen,
Nimmt die Böeſe und folgt dem Herrſchaftswagen.
Die Herrſchaft aber peeiſt die Götter
Und ihren muthigen Lebensretter.

Achtes Capitel.

Es war abee grade da zu Land
Die Doefſchulmeiſterſtelle vakant,
Und hat darüber die Dispoſition
Der gnädige Heer als Schutzpatron.

Aus Dankbaekeit auf höchſten Beſchluß
Kriegt die Stelle Hieeonymus. —
So hat er nun dir Schulmeiſterei
Und ſieht, was hieebei zu machen ſei.

Zuvörderſt findet er in der Fibel
Manche veealtete Mängel und Uebel;
Wie er dann auch mit Schrecken ſah,
Daß das ff und ph nicht da.
Auch ſcheint ihm gae nicht wohlgethan
Dee abgemalte Gockelhahn. —
Ee ſtreichet ihm hinweg zuvoren
Die überflüſſigen Reiterſpoeen.

Digitized by Google

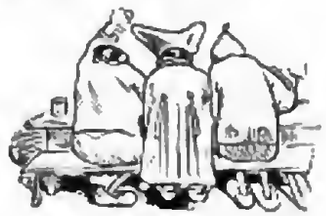
Er füget ihm aber dagegen bei
Ein Neſt mit eingelegtem Ei;
Damit man ſehe, daß eigentlich Dies
Der Segen und Nutzen des Federviehs.

Nachdem er alſo die Lehre verbeſſert,
Bedenkt er, wie man die Strafe vergrößert.

Nämlich im Schulvermögen war
Ein Eſelskopf als Inventar.

Hieronymus zu größerer Schand und Graus,
Macht einen ganzen Eſel daraus. —

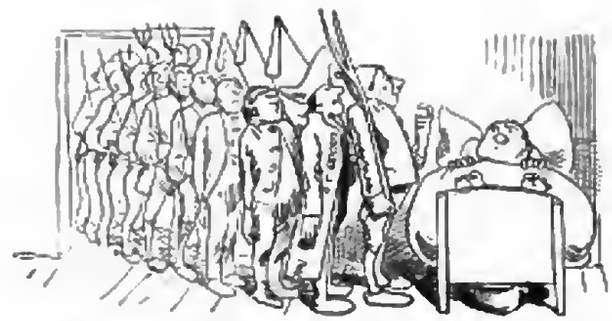
Die Banden aber murren ſehr
Ueber die neu erfundene Lehr.



Sie thaten ſich hoch und heilig verbinden,
Sie wollten und wollten dieſes nicht leiden
Und wollten den neuen Meiſter der Schule
Herunterſtoßen von ſeinem Stuhle.

Eines Morgens in aller Früh

Wohl ausgerüſtet marſchiren ſie.



Hieronymus ſchlummert noch ſanft und gut,
Da tönet die Stimme: „Rum man mal rut!“

Alsbald ſo fühlt er ſich fortgeſchoben

Schwupp da! — Er wird ſeines Amtes enthoben.

Die Banden, geſchmückt mit vielen Trophäen,
Machen ein groſſes Siegesgeton.

Digitized by Google

Sie füllen die Gläſer und ſtoßen an:

„Proſt, vivat! Düe hett gude gan!"

Als aber vorüber das erſte Feuer,
Iſt manchem doch nicht ſo recht geheuer.

Ja, wenn der gnädige Herr nicht wäe!
Der gnädige Heer, was ſagt aber der??
„Mal fünfundzwanzig! Nach altem Brauch!"

Richtig gerathen! — So kommt es auch —.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Hieronymus, nach diesem Mißgeschicke,
Will nicht wieder in's Amt zurücke. —
Er hat seinen Wanderstab genommen
Und sucht sich sonstwo ein Unterkommen.

Wie's nun so geht! — Einstmalen hat er
Sich hingegeben in's Theater,
Und ist da eben auf der Scene
Eine Prinzessin wunderschöne.
Ach Gott! Wie wird ihm zu Muthe da!
's ist seine geliebte Amalia!

Das Stück ist endlich zu Ende gegangen

Die Liebenden halten sich fest umfangen.

Hieronymus aber ward es zur Stund,
Als riefe in seines Leibes Grund
Der innern Stimme ernster Baß.
Hieronymus, werde auch so Was! —

Es ging nicht lange Zeit herum,
So zeigt er sich dem Publikum

Als ein verliebter ländlicher Schäfer,
In andern Rollen ist er noch braver,

Und überhaupt sehr höf- und preislich.

Aber Amalie benahm sich scheußlich. —

Drum entfernt sich mit Weh und Ach
Hieronymus aus dem Künstlerfach.
Und da man gerad in der Vaterstadt
Einen Nachtwächter nöthig hat,
So erwirbt er sich diesen schönen Posten
Und stößt in's Horn auf städtische Kosten

Digitized by Google

Das mütterliche Traumgebild

Vom großen Horn ist nun erfüllt. —

Hieronymus blus auch wirklich gut:

Kaum schlägt es zehn, so geht's Tuhuth!

Und ruft er dann das: Hört ihr Herrn!

Wacht jeder auf und hört es gern.

Einst, da er in einer heftig kalten
Nacht, sein schwieriges Amt zu verwalten,
Den Mund eröffnet, um Zwölfe zu schrein,
Bläst ihm der nördliche Wind hinein. —

Zwar um Eins geht's noch: tuhuth!
Um Zwei ist's ihm schon gar nicht gut,
Glock drei bereits legt er sich nieder
Mit Schmerzen des Leibes und der Glieder.

Um acht Uhr kommt die Medicin,
Wonach es auch etwas besser schien.

Doch sah man etwa gegen zehn:
Hieronymus wird von dannen gehn!

Punkt Zwölf erscheint der Knochenmann
Und hält das Perpendickel an. —

Digitized by Google

Alſo geht alles zu Ende allhier:
Feder, Tinte, Toback und auch Wir.

Zum letzten Mal wird eingetunkt,
Dann kommt der große
schwarze

Digitized by Google

Die

Haarbeutel

Einleitung.

Der Weiſe, welcher ſitzt und denkt
Und tief ſich in ſich ſelbſt verſenkt,
Um in der Seele Dämmerſchein
Sich an der Wahrheit zu erfreun,
Der leert bedenklich ſeine Flaſche,
Hebt ſeine Doſe aus der Taſche,
Nimmt eine Priſe, macht habſchieh!
Und ſpricht: „Mein Sohn, die Sach iſt die!

„Eh man auf dieſe Welt gekommen
Und noch ſo ſtill vorlieb genommen,
Da hat man noch bei nichts Was bei;
Man ſchwebt herum, iſt ſchuldenfeei,
Hat keine Uhr und keine Eile
Und äußerſt ſelten Langeweile.
Allein man nimmt ſich nicht in Acht,
Und ſchlupp! iſt man zur Welt gebracht.

„Zuerſt haſt Du es gut, mein Sohn,
Doch paß mal auf, man kommt Dir ſchon!

„Bereits Dein braves Elternpaar
Erſcheint Dir häufig ſonderbar.
Es ſauſt der Stab, dann geht es ſchwapp!
Sieh da, mein Sohn, Du kriegſt was ab!
Und ſchon erſcheint Dir unabwendlich
Der Schmerzensruf: das iſt ja ſchändlich!

„Du wächſt heran, Du ſuchſt das Weite,
Jedoch die Welt iſt volles Leute;
Vorherrſchend Juden, Weiber, Chriſten,
Die Dich ganz ſchrecklich überliſten,
Und die, anſtatt Dir was zu ſchenken,
Wie Du wohl möchteſt, nicht dran denken.
Und wieder ſcheint Dir unabweislich
Der Schmerzensruf: Das iſt ja ſcheußlich!

Digitized by Google

„Doch ſiehe, da im trauten Kreis
Sitzt Jüngling, Mann und Jubelgreis,
Und jeder hebt an ſeinen Mund
Ein Hohlgemäß, was meiſtens rund,
Um draus in ziemlich kurzer Zeit
Die drinn enthaltne Flüſſigkeit
Mit Luſt und freudigem Bemühn
Zu ſaugen und herauszuziehn.
Weil Jeder dies mit Eifer thut,
So ſieht man wohl, es thut ihm gut.
Man ſetzt ſich auch zu dieſen Herrn,
Man thut es häufig, thut es gern,
Und möglichſt lange thut man's auch;
Die Naſe ſchwillt, es wächſt der Bauch,
Und bald, mein Sohn, wirſt Du mit Graun
Im Spiegelglas Dein Bildniß ſchaun,
Und wieder ſcheint Dir unerläßlich
Der Schmerzensruf: Das iſt ja gräßlich!!

„Mein lieber Sohn, Du thuſt mir leid,
Dir mangelt die Enthaltſamkeit.
Enthaltſamkeit iſt das Vergnügen
An Sachen, welche wir nicht kriegen.
Drum lebe mäßig, denke klug.
Wer Nichts gebraucht, der hat genug!“

So ſpricht der Weiſe, grau von Haar,
Ernſt, würdig, ſachgemäß und klar,
Wie ſich's gebührt in ſolchen Dingen;
Läßt ſich ein Dutzend Auſtern bringen,
Ißt ſie, entleert die zweite Flaſche,
Hebt ſeine Doſe aus der Taſche,
Nimmt eine Priſe, macht habſchüh!
Schmückt ſich mit Hut und Paraplü,
Bewegt ſich mit Bedacht nach Haus
Und ruht von ſeinem Denken aus.

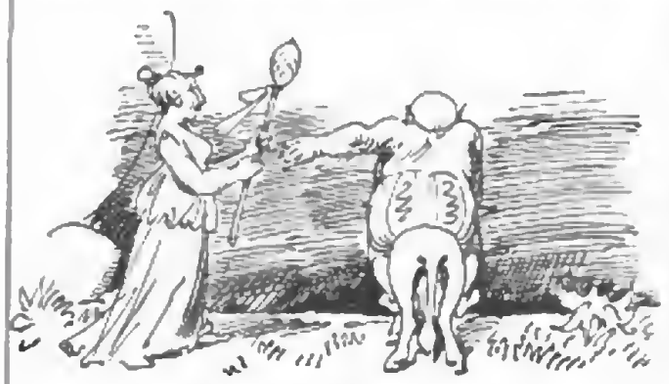
Digitized by Google

Silen.

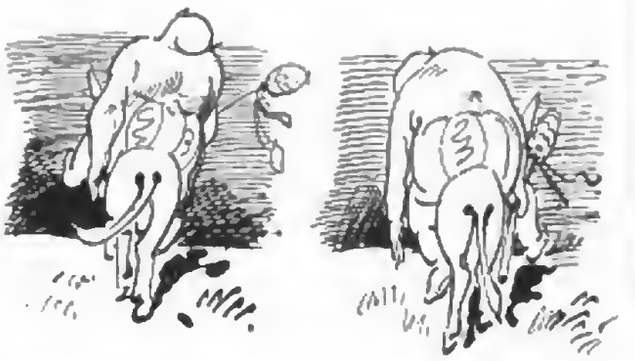
Siehe, da ſitzet Silen bei der wohlgebildeten Nymphe.

Gern entleert er den Reug, was er ſchon öfters gethan.
Endlich aber jedoch erklimmt er den nützlichen Eſel,

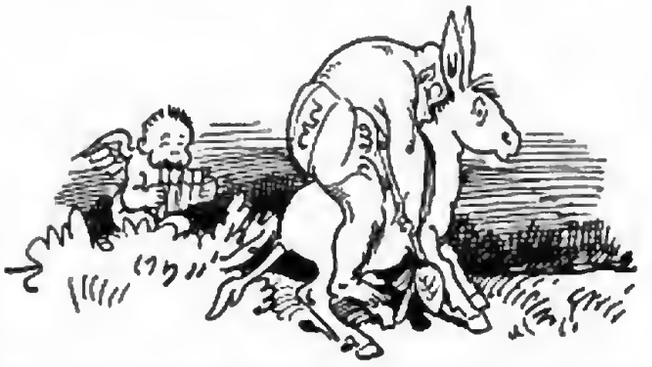
Wenn auch dieſes nicht ganz ohne Beſchwerde geſchah.
Faſt vergißt er den Thyrſus, woran er ſein Lebtag gewöhnt iſt;



Käme derſelbe ihm weg, wäe' es ihm ſchrecklich fatal. —
Alſo reitet er fort und erhebt auf Kunſt keinen Anſpruch;



Bald mal ſitzet er ſo, bald auch wieder mal ſo.
Horch, wer flötet denn da? Natürlich, Amor, der Lausbub;



Aber der Eſel erhebt äußerſt bedenklich das Ohr.
Schlimmer als Flötengetön iſt das lautlos wirkende Puſteohr;

Puſtet man hinten, ſo fliegt vorne was Spitzes heraus.

Digitized by Google

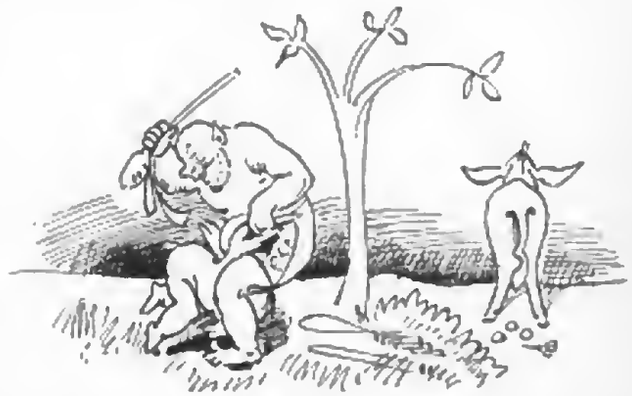
Ungern empfindet den Schmerz das redlich dienende Lastthier;

Aber der Reiter hat auch manche Geschichten nicht gern.

Scheinbar schlummert der Leib, aber die Seele ist wach.

Leichte erwischt man den Vogel durch List und schlaue Beschleichung;

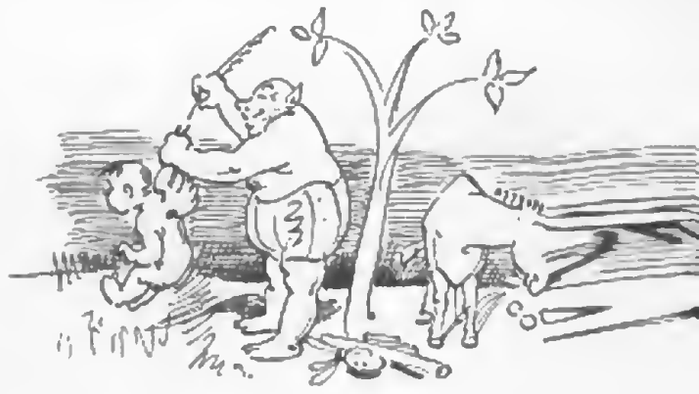
Schnupp! Er hat ihn erwischt. Laut kreischt der lästige Vogel,



Während der handliche Stab tönend die Backe verführt.

Wenn er es aber bemerkt, fliegt er meistens davon.
Mancher erreichet den Zweck durch täuschend geübte Verstellung;

Uebel wird es vermerkt, entrupft man dem Vogel die Feder.



Erstens schmeckt sie ihm schön, zweitens gebraucht er

Heimwärts reitet Silen und ſpielt auf der lieblichen Flöte,
Freilich verſchiedenerlei, aber doch meiſtens dädellüt!

Der Undankbare.

Einen Menſchen Namens Meier
Schubſt man aus des Hauſes Thor,
Und man ſpricht, betrunken ſei er;
Selber kam's ihm nicht ſo vor.

Grade auf des Weges Mitte,
Friſch mit ſpitzem Kies belegt,
Hat er ſich im Schlürfeeſchritte
Knickebeinig fortbewegt.

Digitized by Google

Plötzlich will es Meiern scheinen,
Als wenn sich die Straße hebe,
So daß er mit seinen Beinen
Demgemäß nach oben strebe.

Aber Täuschung ist es leider.
Meier fällt auf seinen Bauch,
Wirkt zerstörend auf die Kleider
Und auf die Cigarre auch.

Digitized by Google

Schnell ſucht er ſich aufzurappeln.
Weh, jetzt wird die Straße krumm,
Und es drehn ſich alle Pappeln,
Und auch Meiern dreht es um.

Digitized by Google

Knacks, er fällt auf seine Taschen,
Worin er mit Vorbedacht
Noch drei wohlgefüllte Flaschen
Klug verwahrt und mitgebracht.

Hilfsbedürftig voller Schmerzen
Sitzt er da in Glas und Ries,
Doch ein Herr mit gutem Herzen
Kam vorbei und merkte dies.

Digitized by Google

Voller Mitleid und Erbarmen
Sieht er, wie es Meiern geht,
Hebt ihn auf in ſeinen Armen,
Bis er wieder grade ſteht.

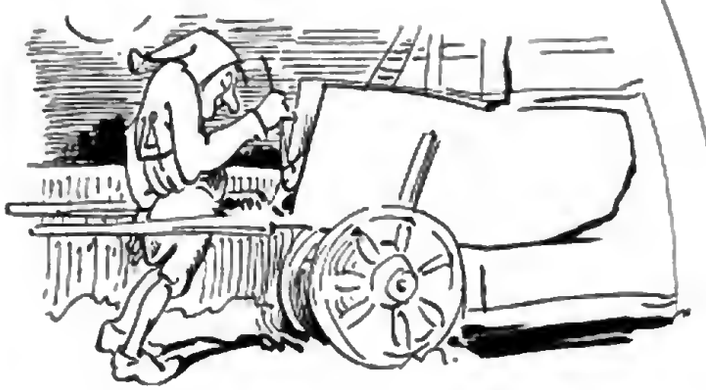
Puff! Da trifft ein höchſt geſchwinder
Schlag von Meiern ſeiner Hand
Auf des Fremden Prachtcylinder,
Daß der Mann im Dunkeln ſtand.

Digitized by Google

Ohne Hören, ohne Sehen
Stehe der Gute ſinnend da;
Und er fragt, wie das geſchehen,
Und warum ihm das geſchah.

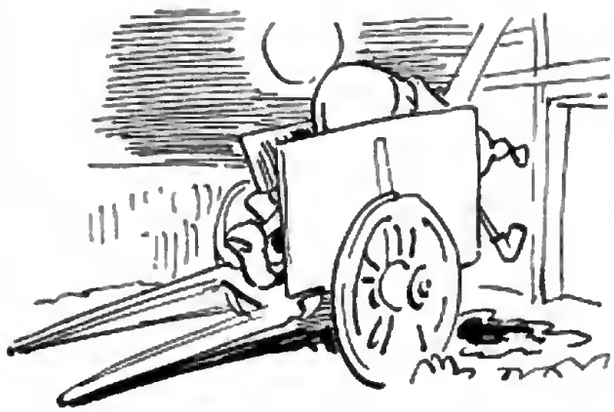
Eine milde Geſchichte.

Selig ſchwankte Bauer Bunke
Heim von ſeinem Abendtrunke.

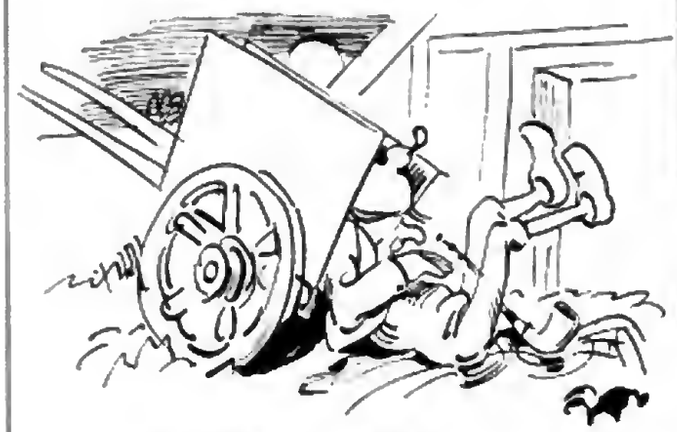


Zwar es tritt auf ſeinen Wegen
Ihm ein Hinderniß entgegen,

Digitized by Google

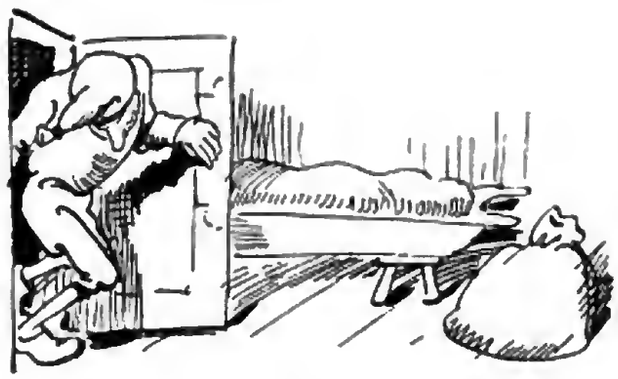


Und nicht ohne viel Beſchwerden
Kann es überwunden werden.



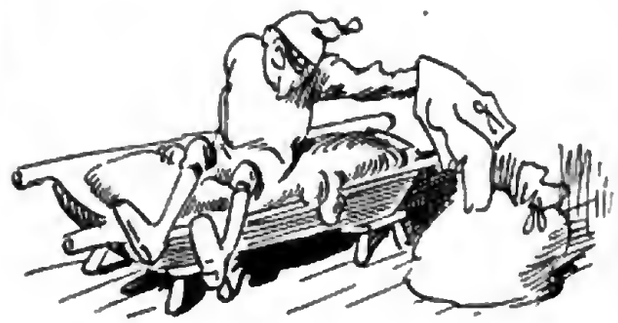
Aber, ſiehſt Du, es gelingt
Schneller, als ihm nöthig dünkt.
Pfeife läßt er Pfeife ſein,

Drückt ſich in ſein Haus hinein

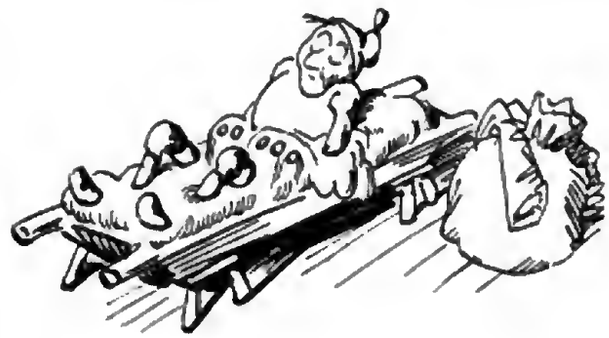


Und begibt ſich ohne Säumen
Hin zu ſeinen Zimmerräumen,
Wo Frau Bunke für die Nacht
Einen Teig zurecht gemacht.

Unverzüglich, weil er matt,

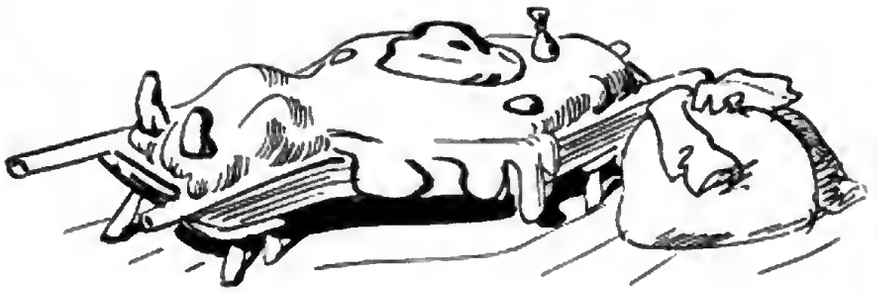


Sucht er ſeine Lagerſtatt.

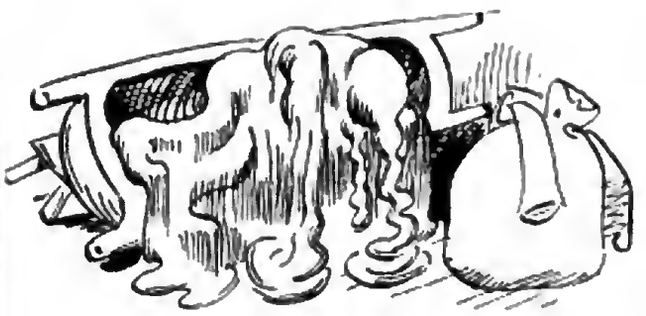


Dieſe kommt ihm ſehr gelegen,
Um darin der Ruh zu pflegen.

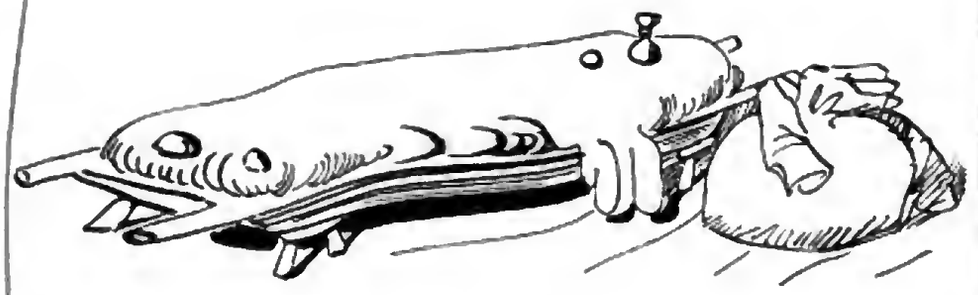
Digitized by Google



Oh, wie wonnig ſchmiegt das Mus
Sich um Kopf, Leib, Hand und Fuß.

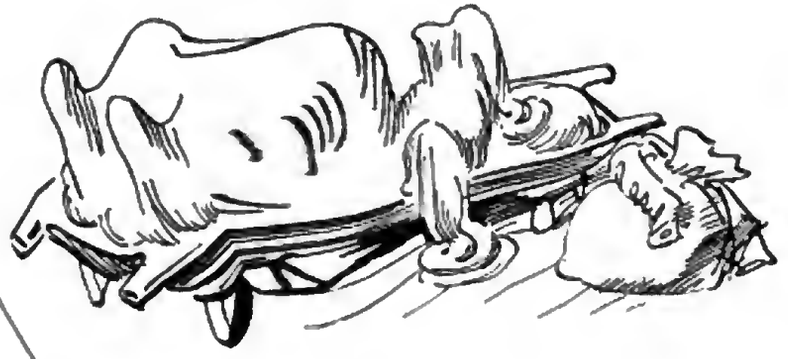


Schnell, mit unterdrückter Klage,
Sucht er eine andre Lage.



Doch, wie ſich der Mund bedeckt,

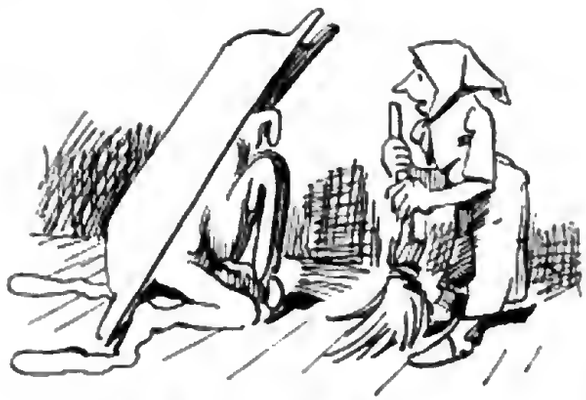
Auf dem Bauche ruht er milde,
Wie die Kröte mit dem Schilde.



Wird er ängſtlich aufgeſchreckt.

Lange bleibt er ſo nicht liegen.
Ihn verlangt es Luft zu kriegen.

Digitized by Google



Ach, Frau Bunke ſteht erſchrocken;
Ihre Lebensgeiſter ſtocken.
Traurig führet ſie den Beſen.

Kummer füllt ihr tiefſtes Weſen;
Weinen kann ihr Angeſicht,
Aber backen kann ſie nicht.

Fritze.

Fritze war ein Ladenjüngling,
Dazu beaver Kiteen Sohn,
Und er ſtand bei Kaufmann Kunze
Schon ein Jahr in Konditschon.

Hiemit geht er aus der Thüre.
Fritze hält das für ein Glück.
Er ergreift die Kümmelflaſche
Und dann beuge er ſich zurück.

„Fritze, ſagte einſtens Kunze,
Ich muß eben mal wohin;
Mache keine dummen Streiche,
Wenn ich nicht zugegen bin.“

Sieh, da nahe dir alte Greete,
Eine Jungfer ernſt und ſtill;
Sie verlangt nach grüner Seife,
Weil ſie morgen waſchen will.

Digitized by Google

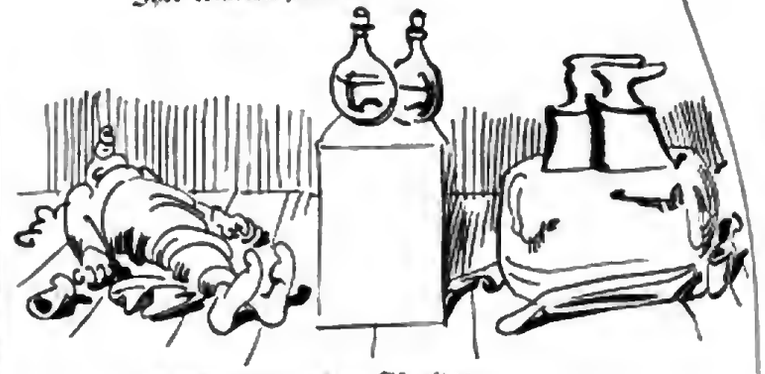
Auch erhub sie eine Klage,
Daß sie's so kurz Leibe hat,
Weshalb sie vor allen Dingen
Erst um einen Kümmel bat.

Fritze zeigt sich dienstbeflissen.
Ihm ist recht confus und wohl.
Statt der großen Kümmelflasche
Nimmt er die mit Vitriol.

Jungfer Grete, voller Freuden,
Greift begierig nach dem Glas;
Fritz, der grünen Seife wegen,
Beugt sich über's Seifenfaß.

Weh, was muß man nun erblicken?
Wo ist Fritzens Gleichgewicht?
Was sind dies für Angstgeberden
Hier auf Gretens Angesicht?

Fritze strampelt mit den Beinen,
Doch die Seife wird sein Grab;
Greten nagt die scharfe Säure
Ihre Mädchenseele ab.



Kümmel zieret keinen Jüngling,
Dazu ist er noch zu klein;
Und ein braves altes Mädchen
Muß nicht mehr so happig sein.

Digitized by Google

Nur leiſe.

Sehr häufig traf Studioſus Döppe
Paulinen auf des Hauſes Treppe,
Wenn ſie als Witwe tugendſam
Des Morgens aus der Stube kam.

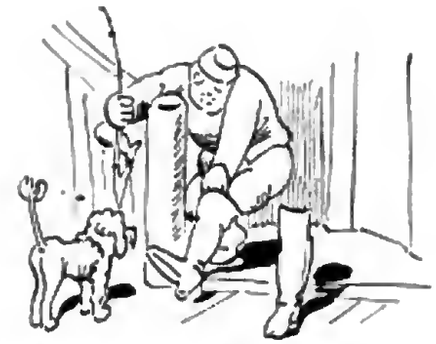
Da ſie Beſitzerin vom Haus,
So ſprach ſich Döppe ſchließlich aus
Und bat mit Liebe und Empfindung
Um eine dauernde Verbindung.

„Herr Döppe", ſprach Pauline kühl,
„Ich ehr und achte Ihr Gefühl,
Doch dies Gepolter auf der Treppe
Faſt jede Nacht iſt bös, Herr Döppe!"

Worauf denn Döppe feſt beſchwor,
Die Sache käme nicht mehr vor.

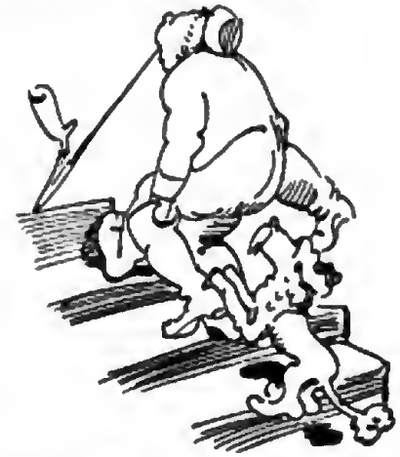
Dies Schwören ſollte wenig nützen.
Nachts hat er wieder einen ſitzen.

Er komme nach Haus in ſpäter Stund
Mit Pfeife, Rauſch und Pudelhund.



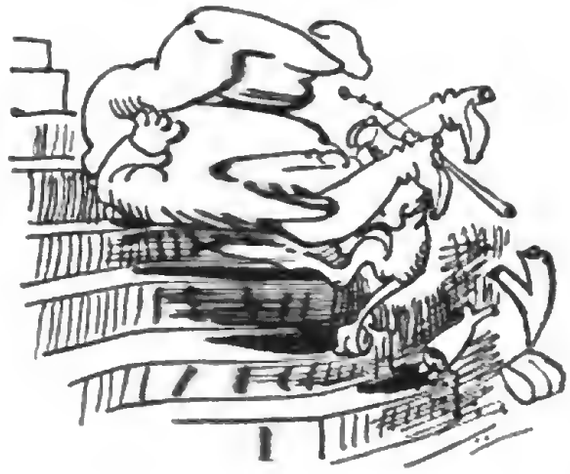
Behutſam zieht er auf dem Gang
Die Stiefel aus, die ſchwer und lang,
Um auf den Socken, auf den weichen,

Geräuſchlos ſich emporzuſchleichen.
Faſt iſt er ſchon dem Gipfel nah
Und denkt der letzte Tritt iſt da.
Dies denkt er aber ohne Grund.

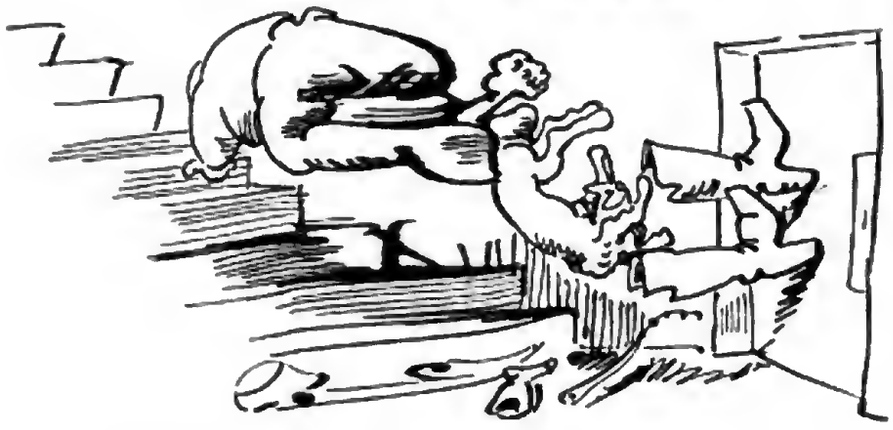


Die Pfeife bohrt ſich in den Schlund.

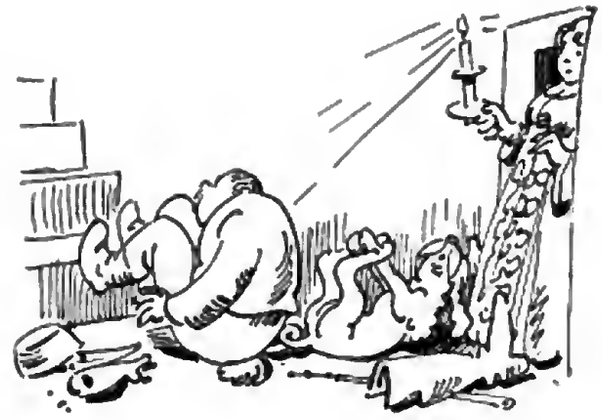
Digitized by Google



Die alte Treppe knackt und knirrt,
Die Pfeife löst sich auf und klirrt;



Erschrecklich tönt der Stiefel Krach,
Dumpf purzelt Döppe hinten nach.



Der Pudel heult und ist verletzt,
Weil Döppe seinen Schwanz besetzt.
Pauline kommt mit Kerzenlicht;

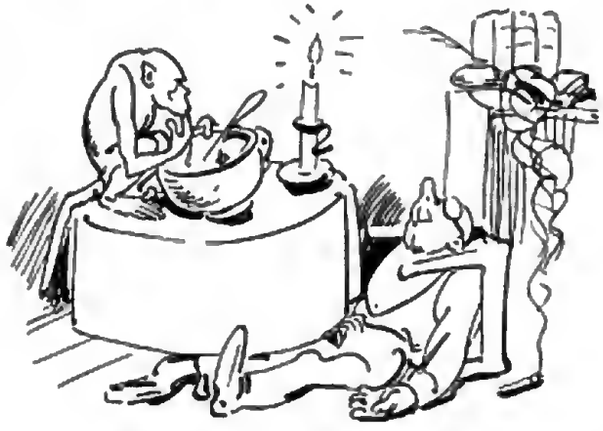
Beschämt verbirgt er sein Gesicht.
Man hört nichts weiter von Paulinen,
Als: „Döppe, ich verachte Ihnen!"

Digitized by Google

Vierhändig.

Der Menſch, der hier im Schlummer liegt,

Hat ſeinen Punſch nicht ausgekriegt.
Dies iſt dem Affen äußerſt lieb;



Er unterſucht, was übrig blieb.

Der Trank erſcheint ihm augenblicklich

Beachtenswerth und ſehr erquicklich.
Drum nimmt er auch die Sache gründlich.

Der Schwanz iſt aber recht empfindlich.

Der Hauch iſt kühlend inſoweit,

Doch beſſer wirkt die Flüſſigkeit.

Digitized by Google

Begierig wird der Reſt getrunken

Und froh auf einem Bein gehunken.

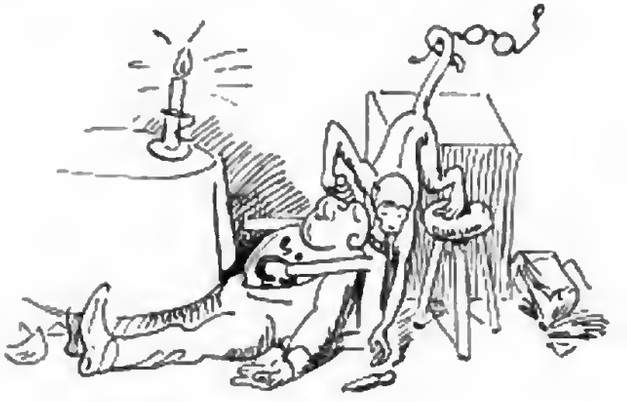
Das Teinkgeſchirr, ſobald es leer,

Macht keine rechte Freude mehr.

Jetzt können wir, da dies geſchehn,
Zu etwas Anderm übergehn.

Zum Beiſpiel mir gelehrten Sachen

Kann man ſich vielfach nützlich machen.
Hiernach, wenn man es nöthig glaubt,



Iſt die Cigarre wohl erlaubt.

Digitized by Google

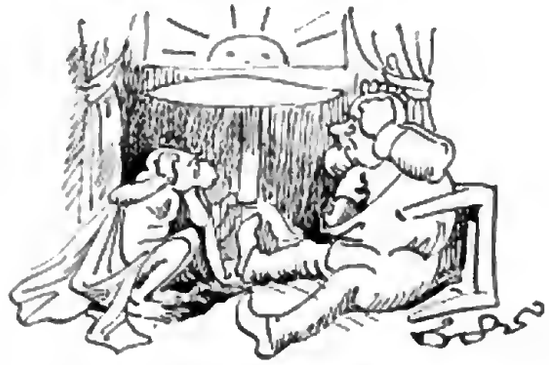
Man zündet ſie behaglich an,

Setzt ſich bequem und raucht ſodann.
Oft findet man nicht den Genuß,

Den man mit Recht erwarten muß.

So geht es mit Taback und Rum:
Erſt biſt du froh, dann fällſt du um.

Hier ruhn die Schläfer ſchön vereint,
Bis daß die Morgenſonne ſcheint.



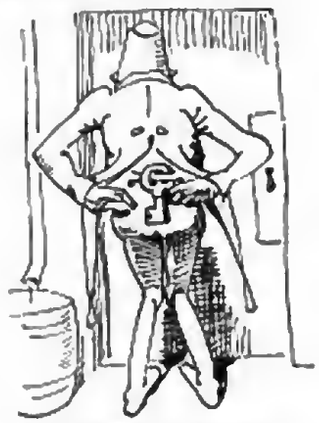
Im Kopf ertönt ein ſchmerzlich Summen,
Wir Menſchen ſagen: Schädelbrummen.

Digitized by Google

Eine kalte Geſchichte.

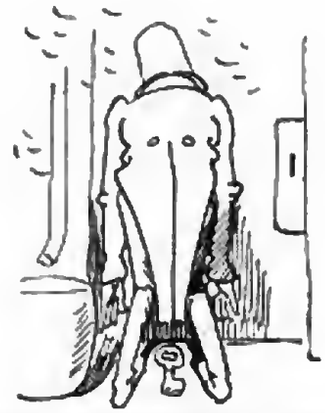
Der Wind der weht, die Nacht iſt kühl.

Nach Hauſe wandelt Meiſter Zwiel.
Verſtändig, wie das ſeine Art,



Hat er den Schlüſſel aufbewahrt.
Das Schlüſſelloch wird leicht vermißt,

Wenn man es ſucht, wo es nicht iſt.
Allmählich ſchneit es auch ein Biſſel;



Der kalten Hand entfällt der Schlüſſel.
Beſchwerlich iſt die Bückerei;

Es lüftet ſich der Hut dabei.
Der Hut iſt naß und äußerſt kalt;

Wenn das ſo fortgeht, friert es bald.

Digitized by Google

Noch einmal bückt der Meiſter ſich,

Doch nicht geſchickt erweiſt er ſich.
Das Waſſer in dem Faſſe hier

Hat etwa Null Grad Reaumur.

Es bilden ſich in dieſem Falle

Die ſogenannten Eiskryſtalle.

Der Wächter ſingt: Bewahre das Licht!

Der kalte Meiſter höret es nicht.
Er ſitze gefühllos, ſtarr und ſtumm,

Der Schnee fällt drauf und drum herum.
Der Morgen komme ſo trüb und grau;

Frau Pieter kommt, die Milchfrau;

Digitized by Google

Auch kommt ſogleich mit ihrem Topf

Frau Zwiel heraus und neigt den Kopf.
„Schau ſchau!“ ruft ſie in Schmerz verſunken,

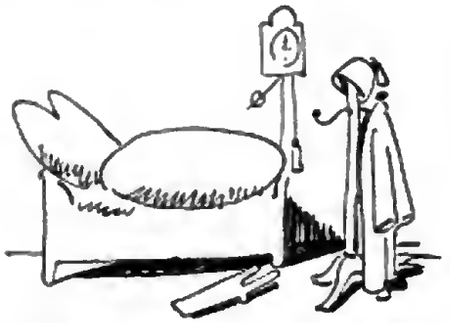
„Mein guter Zwiel hat ausgetrunken!

Von nun an, liebe Madam Pieter,
Bitt ich nur um ein Viertel Liter!“

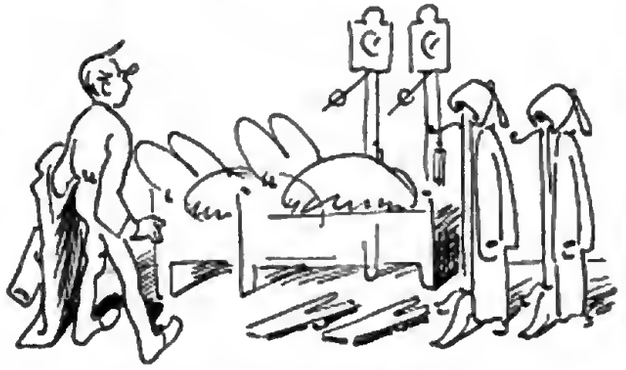
Digitized by Google

Die ängſtliche Nacht.

Heut bleibt der Herr mal wieder lang.



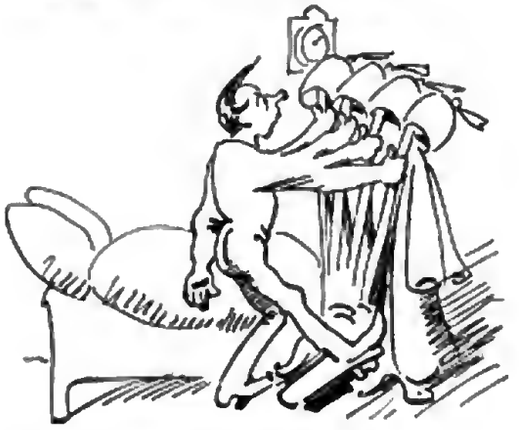
Still wartet ſein Amöblemang.
Da kommt er endlich angeſtoppelt.



Die Möbeln haben ſich verdoppelt.
Was wäe denn dieſes hier? Ei ei!

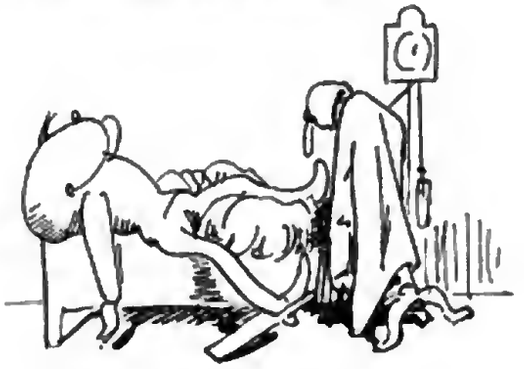
Aus einem Beine weeden zwei.

Der Kleiderhalter, ſonſt ſo nütze,



Zeigt ſich als unbeſtimmte Stütze.
Oha! Jetzt wird ihm aber ſchwach,

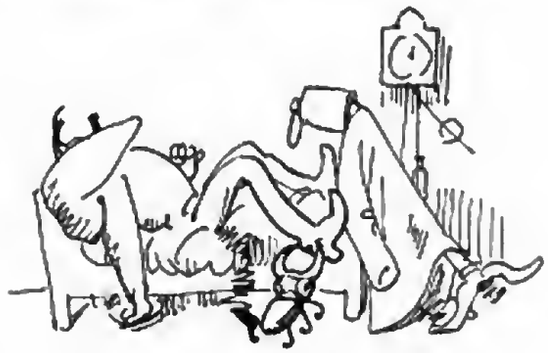
Die Willenskräfte laſſen nach.
Er ſucht auf ſeiner Lagerſtatt



Die Ruhe, die er nöthig hat.

Digitized by Google

Anweh! der Fuß iſt ſehr bedrückt;



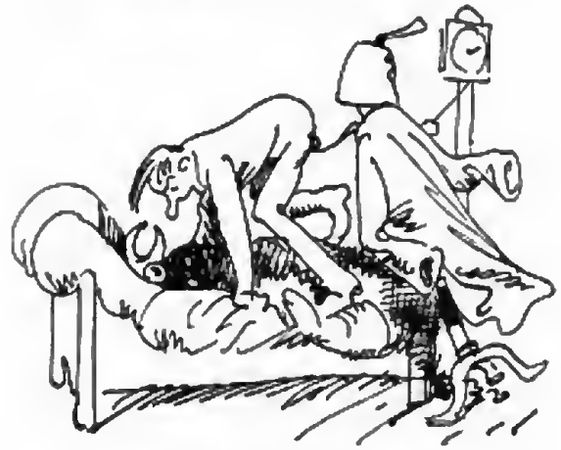
Ein harter Käfer beißt und zwickt.

Der Käfer zwickt, der Käfer kneift;

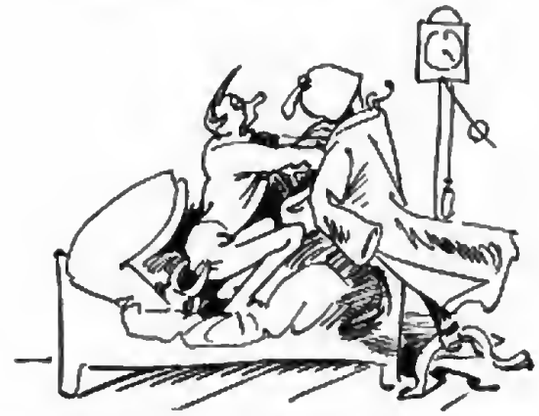
Mit Mühe wird er abgeſtreift.

Jedoch die Ruhe währt nicht lange;
Schon wieder zwickt die harte Zange.

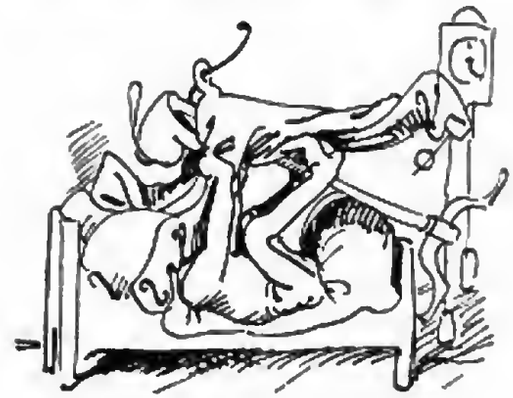
Er dreht ſich um, ſo ſchnell er kann;



Da ſtößt ihn wer von hinten an.
Hahuh! Da iſt er! Steif und kalt;



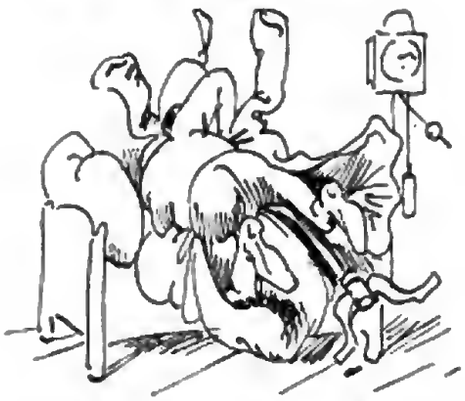
Ein Kerl von ſcheußlicher Geſtalt.



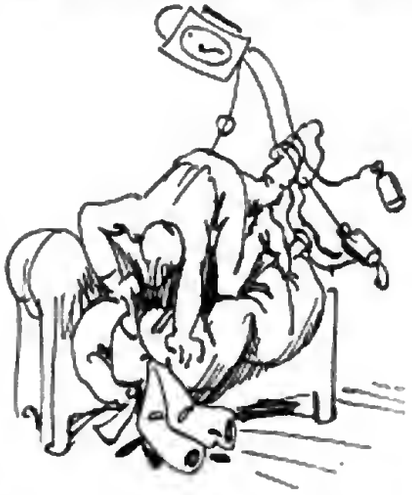
Ha, drauf und dran! Du oder ich!

Digitized by Google

Jetzt heißt es, Alter, wehre dich!



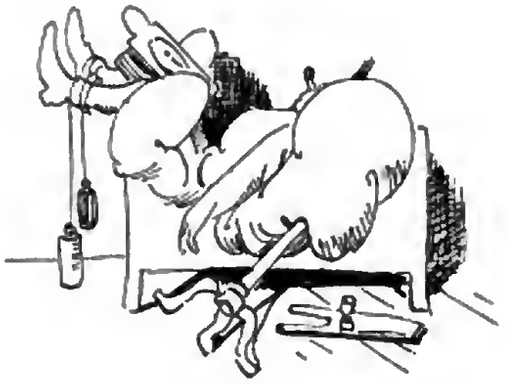
Heiß tobt der Kampf, doch ſauſt das Bein;



Es miſcht ſich noch ein Dritter drein.
Doch ſiehe da, der Feind erliegt.

Der Kampf iſt aus, er hat geſiegt.

Gottlob, ſo kommt er endlich nun

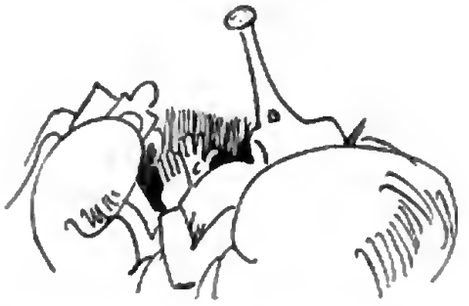


Doch mal dazu, ſich auszuruhn.

Doch nein, ihm iſt ſo dumpf und bang;

Die Naſe wird erſtaunlich lang.

Und dick und dicker ſchwillt der Kopf;



Er iſt von Blech, er wird zum Topf;

Digitized by Google

Wobei ein Teufel voller Liſt

Als Muſikus beſchäftigt iſt.

Wie er erwacht, das ſieht man hier:

Ein jedes Haar ein Pfropfenzieh'r.

Digitized by Google

Balduin Bählamm,

der verhinderte Dichter.

Erſtes Capitel.

Wie wohl iſt dem, der dann und wann
Sich etwas Schönes dichten kann!

Der Menſch, durchtrieben und geſcheidt,
Bemerkte ſchon ſeit alter Zeit,
Daß ihm hienieden allerlei
Verdrießlich und zuwider ſei.

Die Freude flieht auf allen Wegen;
Der Aerger kommt uns gern entgegen.

Gar Manchen ſchleicht betrübt umher;
Sein Knopfloch iſt ſo öd und leer.
Für Manchen hat ein Mädchen Reiz,
Nur bleibt die Liebe ſeinerſeits.

Doch giebt's noch mehr Verdrießlichkeiten.
Zum Beiſpiel läßt ſich nicht beſtreiten:
Die Sorge, wie man Nahrung findet,
Iſt häufig nicht ſo unbegründet.

Kommt Einer dann und fragt: Wie geht's?
Steht man gewöhnlich oder ſtets
Gewiſſermaßen peinlich da,
Indem man ſpricht: Nun, ſo lala!
Und nur der Heuchler lacht vergnüglich
Und giebt zur Antwort: Er, vorzüglich.

Im Durchſchnitt iſt man kummervoll
Und weiß nicht, was man machen ſoll. —

Nicht ſo der Dichter. Kaum mißfällt
Ihm dieſe altgebackne Welt,
So knetet er aus weicher Kluft
Für ſich privatim eine neue
Und zieht als freier Muſenſohn
In die Poetendimenſion,
Die fünfte, da die vierte jetzt
Von Geiſtern ohnehin beſetzt.

Digitized by Google

Hier ist es luftig, duftig schön,
Hier hat er nichts mehr auszustehn,
Hier aus dem mütterlichen Busen
Der ewig wohlgenährten Musen
Rinnt ihm der Stoff beständig neu
In seine saubre Molkerei.

Gleichwie die brave Bauernmutter,
Tagträglich macht sie frische Butter.
Des Abends spät, des Morgens frühe
Zupft sie am Hinterleib der Kühe
Mit kunstgeübten Handgelenken
Und trägt, was kommt, zu kühlen Schränken,
Wo bald ihr Finger, leicht gekrümme,
Den fetten Rahm, der oben schwimmt,
Beiseite schöpft und so in Masse
Vereint im hohen Butterfasse.
Jetzt mit durchlöchertem Pistille
Bedrängt sie die geschmeidge Fülle.
Es kullert, pullert, quitscht und quatscht,
Wird auf und nieder durchgematscht,
Bis das geplagte Element
Voe Angst in Dick und Dünn sich trennt.
Dies ist der Augenblick der Wonne,
Sie hebt das Dicke aus der Tonne,
Legt's in die Mulde, flach von Holz,
Durchknetet es und drückt und rollt's,
Und sieh', in frohen Händen hält se
Die wohlgerath'ne Butterwälze.

So auch der Dichter. — Stillbeglückt
Hat er sich was zurechtgedrückt
Und fühlt sich nun in jeder Richtung
Befriedigt duech die eigne Dichtung.

Doch guter Menschen Hauptbestreben
Ist, Andern auch was abzugeben.

Der Dichter, dem sein Fabrikat
So viel Genuß bereitet hat,
Er sehnt sich sehr, er kann nicht ruhn,
Auch Andern damit wohlzuthun;
Und muß er sich auch recht bemühn,
Er sucht sich Wen, und findet ihn;
Und sträubt sich der vor solchen Freuden,
Er kann sein Glück mal nicht vermeiden.
Am Mittelknopfe seiner Weste
Hält ihn der Dichter dringend feste,
Führt ihn beiseit zum guten Zwecke
In eine lauschig stille Ecke,
Und schon erfolgt der Griff, der rasche,
Links in die warme Busentasche,
Und rauschend öffnen sich die Spalten
Des Manuscripts, die viel enthalten.
Die Lippe sprüht, das Auge leuchtet,
Des Lauschers Bart wird angefeuchtet,
Denn nah und warm, wie sanftes Flöten,
Ertönt die Stimme des Poeten. —
Vortrefflich! ruft des Dichters Freund;
Dasselbe, was der Dichter meint;
Und, was er sicher weiß, zu glauben,
Darf sich doch Jeder wohl erlauben.

Wie schön, wenn dann, was er erdacht,
Empfunden und zurechtgemacht,
Wenn seines Geistes Kunstprodukt,
Im Morgenblättchen abgedruckt,
Vom treuen Kolporteur geleitet,
Sich durch die ganze Stadt verbreitet.

Das Wasser kocht. — In jedem Hause,
Hervor aus stiller Schlummerklause,
Eilt neu gestäckt und neu gereinigt,
Froh grüßend, weil auf's neu vereinigt,
Hausvater, Mutter, Jüngling, Mädchen
Zum Frühkaffee mit feischen Brödchen.
Sie alle bitten nach der Reihe
Das Morgenblatt sich aus, das neue,
Und Jeder stutzt und Jeder spricht:
Was für ein reizendes Gedicht!
Duech die Lorgnetten, durch die Brillen,
Durch weit geöffnete Pupillen,
Erst in den Kopf, dann in das Herz,
Dann kreuz und quer und niederwärts
Fließt's und durchweicht das ganze Wesen
Von allen Denen, die es lesen.

Nun lebt in Leib und Seel der Leute,
Umschlossen vom Bezirk der Häute
Und andern warmen Kleidungsstücken,
Der Dichter fort, um zu beglücken,
Bis daß er schließlich abgenützt,
Verklungen oder ausgeschwitzt.

Digitized by Google

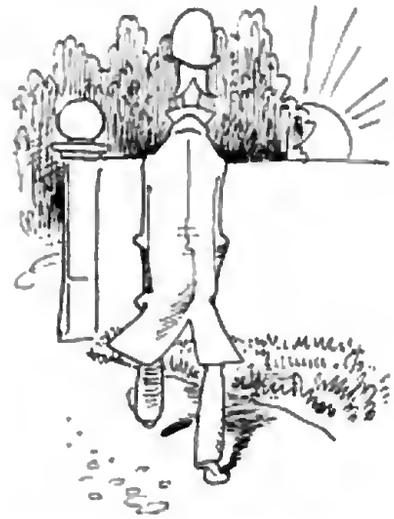
Ein ſchönes Loos! Indeſſen doch
Das allerſchönſte blüht ihm noch.
Denn Laura, ſeine ſüße Qual,
Sein Himmelstraum, ſein Ideal,
Die glühend ihm entgegen fliegt,
Beſiegt in ſeinen Armen liegt,
Sie flüſtert ſchmachtend inniglich:
„Göttlicher Menſch, ich ſchätze Dich!
„Und daß Du ſo mein Herz gewannſt,
„Macht blos, weil Du ſo dichten kannſt!!“

Oh, wie beglückt iſt doch ein Mann,
Wenn er Gedichte machen kann!

Zweites Capitel.

Ein guter Menſch, der Bählamm hieß
Und Schreiber war, durchſchaute dies.

Nicht, daß es ihm an Nahrung fehlt.
Er hat ein Amt, er iſt vermählt.
Und nicht blos dieſes iſt und hat er;
Er iſt bereits auch viermal Vater.
Und dennoch zwingt ihn tiefes Sehnen,
Sein Glück noch weiter auszudehnen.
Er möchte dichten, möchte ſingen,
Er möchte Was zuwege bringen
Zur Freude ſich und Jedermannes;
Er fühlt, er muß, und alſo kann es.
Der Muße froh, im Paletot,
Verläßt er Abends ſein Bureau.



Er eilt zum Park, um hier im Freien
Den holden Muſen ſich zu weihen.

Natürlich Einer, der wie er
Gefühlvoll und gedankenſchwer,
Mag ſich an weihevollen Plätzen
Beim Dichten gern auch niederſetzen

Digitized by Google

Doch ſchon beſetzt iſt jeder Platz

Von Leuten mit und ohne Schatz.

Da lenkt er doch die Schritte lieber
Zum Keller, der nicht fern, hinüber.

Er wählt ſich unter vielen Bänken

Die Bank, die angenehm zum Denken.

Zwar erſt verwirrte ſeinen Sinn

Das Nahgefühl der Kellnerin;

Doch führt ihn bald ein tiefer Zug

Zu höherem Gedankenflug.

Schon brennt der Kopf, ſchon glüht der Sitz,
Schon ſprüht ein heller Geiſtesblitz;

Schon will der Griffel ihn notiren;
Allein es iſt nicht auszuführen,

Digitized by Google

Der Hut als Dämpfer der Ekſtaſe
Sinkt plötzlich tief auf Ohr und Naſe.

Ein Freund, der viel Humor beſaß,
Macht ſich von hinten dieſen Spaß.

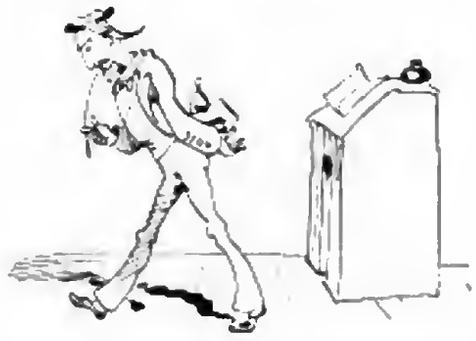
Empört geht Bählamm fort nach Haus,
Der Feeund trinkt ſeinen Maßkrug aus.

Zu Hauſe hängt er Hut und Rock
An den gewohnten Kleiderſtock

Und ſchmückt in ſeinem Kabinet
Mit Joppe ſich und Sammtbaret,
Die, wie die Dichtung Vers und Reim,
Den Dichter zieren, der daheim.

Digitized by Google

Scharfſinnend geht er hin und wieder,



Bald ſchaut er auf, bald ſchaut er nieder.

Jetzt ſteht er ſtill und ruft: Aha!
Denn ſchon iſt ein Gedanke da.

Schnell tritt Frau Bählamm in die Thür,
Sie hält in Händen ein Papier.

Sie ruft: „Geliebter Balduin!
„Du mußt wohl mal den Beutel ziehn!
„Siehſt Du die Rechnung breit und lang?
„Der Schuſter wartet auf dem Gang."

Beſonders tief und voll Empörung
Fühlt man die pekuniäre Störung.

's iſt abgethan. — Das Haupt geſenkt,

Steht er ſchon wieder da und denkt.

Begeiſtert blickt er in die Höh:
„Willkommen, herrliche Idee!"

Digitized by Google

Auf ſpringt die Thür. An Bein und Arm

Geräuſchvoll hängt der Kinderſchwaem.
Ho! — ruft der Franzel — Kinder hört!
Jetzt ſpielen wir 'mal Droſchkenpferd!
Papa iſt Gaul und Kutſcher ich.
Ja! — ruft die Guſtel — Fahre mich!
Ich — ruft der Fritz — will hinten auf!
Hopp hopp, du altes Pferdchen, lauf!

Hüh! — ruft der kleine Balduin —
Will er nicht ziehn, ſo hau ich ihn! —

Wer kann bei ſo bewandten Dingen
Ein Dichterwerk zu Stande bringen? —

Nun meint man freilich, ſei die Nacht,
Um nachzudenken, wie gemacht.
Doch oh! wie ſehr kann man ſich täuſchen!
Es fehlt auch hier nicht an Geräuſchen.

Der Papa hat ſich ausgeſtreckt,
Gewiſſenhaft ſich zugedeckt;
Warm wird der Fuß, der Kopf denkt nach;
Da gähnt es Bäh! vielleicht nur ſchwach.
Doch dieſes Bäh erweckt ein zweites,

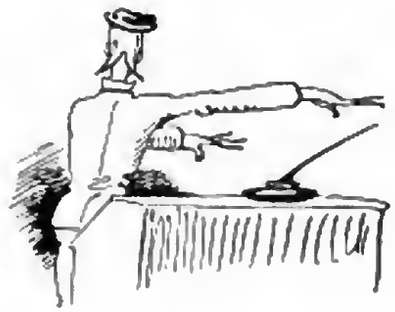
Dann Bäh aus jeder Kehle ſchreit es.
Aus Mama's Mund ein ſcharfes Ziſchen,
Bedrohlich ſchwellend, tönt dazwiſchen,
Und Papa's Baß, der grad noch fehlte,
Verſtärkt zuletzt das Tongemälde.

Wie peinlich dies, ach, das ermißt
Nur der, der ſelber Vater iſt.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Ein großer Geist, wie Bählamm seiner,
Ist nicht so rathlos, wie ein Kleiner.
Er sieht, ihm mangelt blos im Grunde
Der stille Ort, die stille Stunde,
Um das, was nöthig ist zum Dichten,
Gemächlich einsam zu verrichten;
Und alsogleich spricht der Verstand:



Verlaß die Stadt und geh aufs Land!
Wo Biederkeit noch nicht veraltet,
Wo Ruhe herrscht und Friede waltet! —

Leicht reisefertig ist zumeist
Ein Mensch, wenn er als Dichter reist.

Die kleine Tasche, buntgestickt,
Ist schnell gefüllt und zugedrückt.
Ein Hut von Stroh als Sommerzier,
Ein Dichterkragen von Papier,
Das himmelblaue Flattertuch,
Der Feldstuhl, das Notizenbuch,
Ein Bleistift Nr. 4 und endlich
Das Paraplü sind selbstverständlich.

Zum Bahnhof führt ihn die Familie.

Hier spricht er: „Lebe wohl, Cäcilie!
Ich bring euch auch was Schönes mit!“
Dann schwingt er sich mit leichtem Scheitr,
Damit er nicht die Zeit verpasse,
In die bekannte Dichterklasse,
Der Pfiff ertönt, die Glocke schlug;

Fort schlängelt sich der Bummelzug.

Digitized by Google

Vorüber ſchnell und ſchneller tanzen,
Durch Drahte verknüpft zu einem Ganzen,
Die ſchweſterlich verwandten langen
Zahlreichen Telegraphenſtangen.
Der Wald, die Wieſen, das Gefilde,
Als unſtäe wirbelnde Gebilde,
Sind läſtig den verwirrten Sinnen.
Gern richtet ſich der Blick nach innen.
Ein leichtes Rütteln, ſanftes Schwanken
Erweckt und ſammelt die Gedanken.
Manch Bild, was ſich verſtecke vielleicht,
Wird angeregt und aufgeſcheucht.

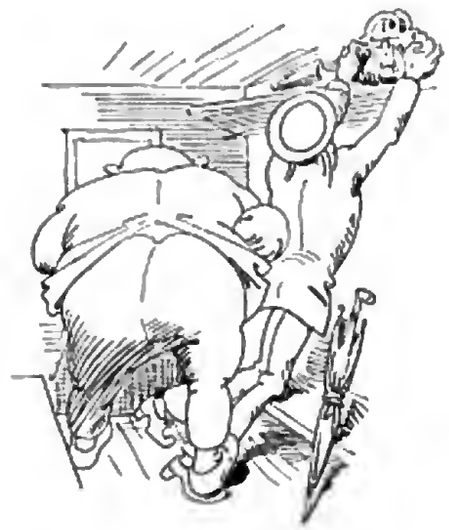
Bald fühlt auch Bählamm ſüßbeklommen
Die herrlichſten Gedanken kommen. —

Ein langer Pfiff. — Da hält er ſchon
Auf der erſehnten Bahnſtation. —

Ein wohlgenährter Paſſagier

In Nägelſchuhen waetet hier

Er zwänge ſich haſtig in's Coupé.



Paedon! — Er tritt auf Bählamm's Zeh —

Des Lebens Freuden ſind vergänglich;
Das Hühnerauge bleibt empfänglich.

Digitized by Google

Wie dies ſich äußert, iſt bekannt

Krumm wird das Bein und krumm die Hand;
Die Augenlöcher ſchließen ſich,
Das linke ganz abſonderlich;
Dagegen öffnet ſich der Mund,
Als wollt er flöten, ſpitz und rund.

Zwar hilft ſo eine Angſtgeberde
Nicht viel zur Linderung der Beſchwerde;
Doch iſt ſie nöthig jederzeit
Zu des Beſchauers Heiterkeit.

Viertes Capitel.

Wie lieb erſcheint, wie freundlich winkt
Dem Dichter, der noch etwas hinkt,

Des Dörfleins anſpruchloſes Bild,
In ſchlichten Sommerſtaub gehüllt.
Hier reitet Jörg, der kleine Knabe,
Auf ſeinem langen Hakenſtabe,

Die Hahnenfeder auf der Mütze,
Kindlich naiv durch eine Pfütze.

Dort, mit dem kurzen Schmuckelpfeifchen,
Auf ſeinem krauten Düngerhäufchen
Sieht Kriſchan Bopp und füllt die Luft
Mit ſeines Krautes Schmeichelduft.

Er blickt nach Rieke Miſtelfink,
Ein Mädel ſauber, ſtramm und flink.
Sie reinigt grad den Ziegenſtall;
Und Friede waltet überall.

Digitized by Google

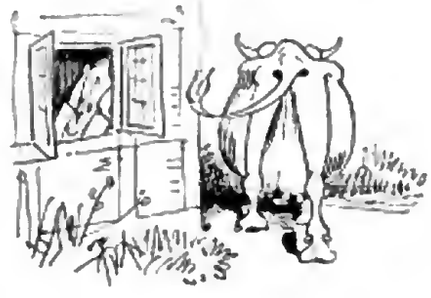
Sofort im ländlichen Logis
Geht Bäblamm an die Poesie
Er ſchwelgt im Sonnenuntergang,

Er lauſcht dem Heerdenglockenklang,
Und ahnungsfroh empfindet er's:
Glück auf! Jetzt kommt der erſte Vers!

Kleebatſch! Da liegt der Blumentopf.
Es zeigt ſich ein gehörnter Kopf,

Das Maulwerk auf, die Augen zu,
Und blärrt poſaunenhaft: Kamuh!!

Erſchüttert gehen Vers und Reime
Mitſammt dem Kunſtwerk aus dem Leime.
Das thut die Macht der rauhen Töne.
Die Sängerin verläßt die Scene.



Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Die Nacht verſtrich. Der Morgen ſchummert.
Hat unſer Bählamm ſüß geſchlummert?
Kennſt du das Thierlein, leicht beſchwingt,
Was, um die Naſe ſchwebend, ſingt?
Kennſt du die Andern, die nicht fliegen,
Die leicht zu Fuß und ſchwer zu kriegen?

Betrachte Bählamm ſein Geſicht,
Du weißt Beſcheid, drum frage nicht.

Hier auf dem Dreifuß unter'm Flieder
Sitzt er bereits und dichtet wieder.

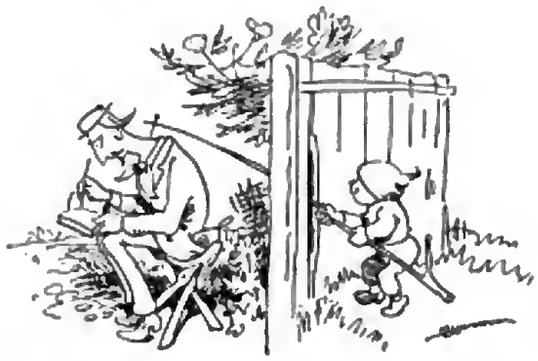
Der Knabe Jörg, in froher Laune,

Bemerkt ihn durch ein Loch im Zaune,
Er zieht die Nadel aus der Mütze,

Durchbohrt damit die Hakenſpitze,

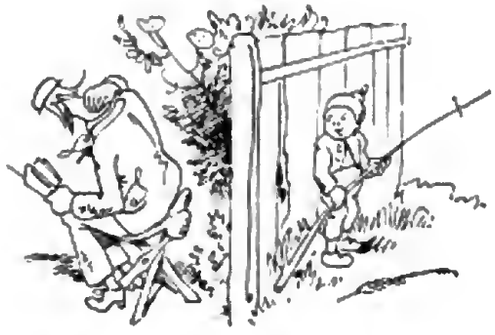
Digitized by Google

Und hat verſchmitzt auch ſchon begonnen



Den kleinen Scherz, den er erſonnen.

Der Dichter greift ſich in's Genicke.



Mal wieder, denkt er, eine Mücke.

Er nimmt die Hand in Augenſchein.

Es mußte doch wohl keine ſein.

Kaum hat er dies als wahr befunden,

So kommt ein Stich direkt von unten.

Um dieſe Gegend zu beſchützen,

Kann man das Sacktuch auch benützen.
Inſoweit wäre alles gut.

O weh! Wohin entſchwebt der Hut?

Digitized by Google

Ein leiſes Kräuſellüftchen! rief er,
Holt ſeinen Hut und ſetzt ihn tiefer.

Ganz arglos will er ſich ſodann
Zurück auf ſeinen Sitz begeben.
Doch die gewohnte Stütze mangelt.
Der Dreifuß wird hinweg geangelt.
Anſtatt in den bequemen Seſſel,

Setzt er ſich in die ſcharfe Neſſel.
Und hell durchblitzt ihn der Gedanke:
Es ſitzt wer hinter dieſer Planke!

Sehr gut in ſolchen Fällen iſt
Bedachtſamkeit, gepaart mit Liſt.

Verlockend und zugleich geſpannt
Setzt er ſich wieder vor die Wand.

Aha! Und jetzt wird zugefaßt,
Und trefflich hat er's abgepaßt;
Denn grad im Centrum bohrte ſich

Durch ſeine Hand der Nadelſtich.
Natürlich macht ihn das nervös.
Der Jörg entfernt ſich ſorgenlos.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

In freier Luft, in frischem Grün,
Da wo die bunten Blümlein blühn,
In Wiesen, Wäldern, auf der Haide,
Entfernt von jedem Wohngebäude,
Auf rein botanischem Gebiet
Weilt Jeder gern, der voll Gemüth.

Hier legt sich Bählamm auf den Rücken
Und fühlt es tief und mit Entzücken,
Nachdem er Bein und Blick erhoben,

Groß ist die Welt, besonders oben!

Wie klein dagegen und beschränkt
Zeigt sich der Ohrwurm, wenn er denkt.

Engherzig schleicht er durch das Moos,
Beseelt von dem Gedanken blos,
Wo's dunkel sei und eng und hohl,
Denn da nur ist ihm pudelwohl.

Grad wie er wünscht und sehr gelegen
Blinkt ihm des Dichters Ohr entgegen.

In diesen wohlerwärmten Räumen,
So denkt er, kann ich selig träumen.

Digitized by Google

Doch wenn er glaubt, daß ihm hienieden
Noch weitre Wirkſamkeit beſchieden,
So irrt er ſich. — Ein Winkelzug
Von Bählamm's Bein, der feſt genug,
Zerſtört die Foem, d. h. ſo ziemlich,
Die dieſem Wurme eigenthümlich,
Und ſeinem Daſein als Subjekt
Iſt vor der Hand ein Ziel geſteckt.

Sogleich und mit gewiſſer Schnelle
Vertauſcht der Dichter dieſe Stelle
Für eine andre, mehr erhöht,
Allwo ein Bäumchen winkend ſteht.

Ein Vöglein zwitſchert in den Zweigen;
Dem Dichter wird ſo ſchwül und eigen.
Die Sinnen umſäuſeln laue Lüfte;
Es zuckt der Geiſt im Faberſtifte.

Digitized by Google

Pitſchfleck! — Ein Fleck. Ein jäher Schreck. —
Erleichtert fliegt das Vöglein weg.
Indeſſen auch der andre Sänger
Verweilt an dieſem Ort nicht länger.

Den Himmel, der noch eben blau,
Umwölkt ein ahnungsvolles Grau,

Vor Regen ſchütze die Scheidewand
Des Schirmes, wenn er aufgeſpannt.

Verquer durch Regen und Geſtrüppe
Kommt Kriſchan mit der ſcharfen Sippe.
Vom Regen iſt der Blick umflort,

Und richtig wird der Schirm durchbohrt.

Betrübend iſt und wenig nütze
Das Paraplü mit einem Schlitze;
Doch iſt noch Glück bei jedem Hieb,
Wobei der Kopf herobren blieb.

Digitized by Google

Auch braucht man, läßt der Regen nach,
Ja sowieso kein Regendach.

Und hier, begleitet von der Ziege,
Kommt Rieke über eine Stiege;
Und Bählamm, wie die Dichter sind,
Will diesem anmuthsvollen Kind

Als Huldigung mit Scherz und Necken
Ein Sträußlein an den Busen stecken.

Ein Prall — ein Schall — dicht am Gesicht —

Verloren ist das Gleichgewicht.

So thöricht ist der Mensch. — Er stutzt,
Schaut dämisch drein und ist verdutzt,

Anstatt sich erst mal solche Sachen
In aller Ruhe klar zu machen. —

Digitized by Google

Hier strotzt die Backe voller Saft;
Da hänge die Hand, gefüllt mit Kraft.
Die Kraft, in Folge der Erregung,
Verwandelt sich in Schwungbewegung.
Bewegung, die in schnellem Blitze
Zur Backe eilt, wird hier zur Hitze.
Die Hitze aber, durch Entzündung
Der Nerven, brennt als Schmerzempfindung
Bis in den tiefsten Seelenkern,
Und dies Gefühl hat Keiner gern.

Ohrfeige heißt man dieser Handlung,
Der Forscher nennt es Kraftverwandlung.

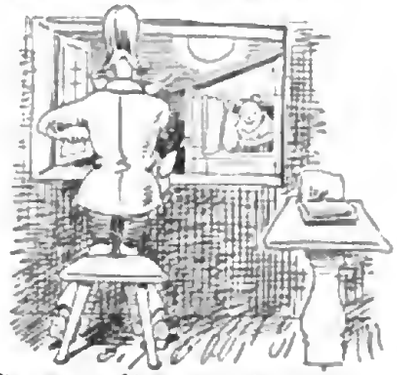
Siebentes Capitel.

Der Mond. Dies Wort so ahnungsreich,
So treffend, weil es rund und weich —
Wer wäre wohl so kaltbedächtig,
So herzlos, hart und niederträchtig,
Daß es ihm nicht, wenn er es liest,
Sanftschaudernd durch die Seele fließt?

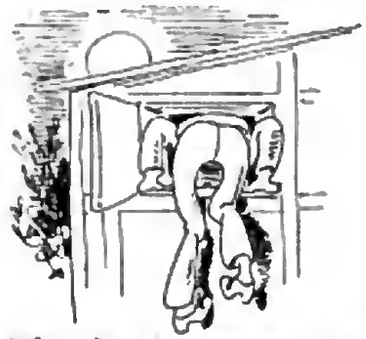
Das Dörflein ruht im Mondenschimmer,
Die Bauern schnarchen fest wie immer;
Es ruhn die Ochsen und die Stuten,
Und nur der Wächter muß noch tuten,
Weil ihn sein Amt dazu verpflichtet,

Der Dichter aber schwärmt und dichtet.

Was ist da drüben für ein Wink?
Ist das nicht Rirke Mistelfink?



Ja, wir es schrint, hat sie bereut
Die rücksichtslose Sprödigkeit.
Der Dichter fühlt sein Herz erweichen,
Er folgt dem liebevollen Zeichen.



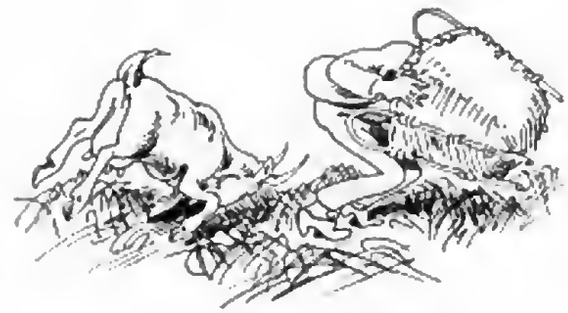
Er drängt sich, nicht ganz ohne Qual,
In ein beschränktes Stalllokal.

Digitized by Google

Mit einem Mäh! mit einem langen
Sieht er ſich unverhofft empfangen.

Doch nur ein kurzes Meck begleitet
Den Seitenſtich, der Schmerz bereitet.

Ein Stoß grad in die Magengegend
Iſt aber auch ſehr ſchmerzerregend.



Daß ſelbſt ein Roeb in ſolcher Lage
Erwünſcht erſcheint, iſt keine Frage.

Bedeckung findet ſich gar leicht;

Es fragt ſich nur, wie weit ſie reicht. —
Und grade kommt die Rieke hier,
Der Reiſchan emſig hinter ihr;

Sie mit vergnügtem Mienenſpiel,
Er mit dem langen Beſenſtiel.

Digitized by Google

Er ſchiebt ihn durch des Korbes Henkel

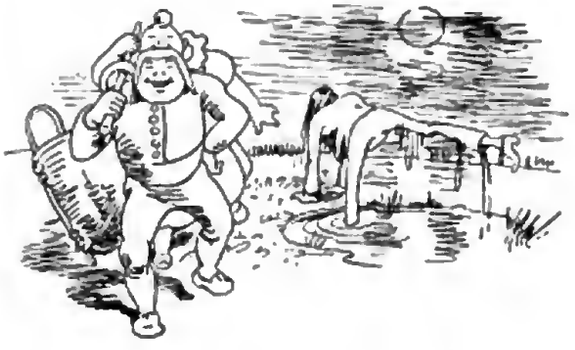
Und zwiſchen Bäblamm ſeine Schenkel.

Nachdem er ſicher eingeſackt,
Wird er gelupft und aufgepackt.

Er ſtrampelt ſehr, denn ſchwer im Sinn
Liegt ihm die Frage: Ach, wohin?

Ein Waſſer, mondbeglänzt und kühl,
Iſt das erſtrebte Reiſeziel,

Und angelangt bei dieſem Punkt
Wird fleißig auf und ab getunkt;



Worauf, nachdem der Korb geleert,
Das Liebespaar nach Hauſe kehrt.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Es thut nicht gut, wenn man im Bad,
Und nue die Füße draußen hat. —

Auch Bählamm hat's nicht wohl gethan.
Es zog ihm in den Backenzahn. —

Das Zahnweh, ſubjektiv genommen,
Iſt ohne Zweifel unwillkommen;
Doch hat's die gute Eigenſchaft,
Daß ſich dabei die Lebenskraft,
Die man nach Außen oft veeſchwendet,
Auf einen Punkt nach innen wendet
Und hier eneegiſch concentriet.
Kaum wied dee erſte Stich verſpürt,
Kaum fühlt man das bekannte Bohren,
Das Rucken, Zucken und Rumoeen —
Und aus iſt's mit der Weltgeſchichte,
Veegeſſen ſind die Kursberichte,
Die Steuern und das Einmaleins,
Kurz jede Form gewohnten Seins,
Die ſonſt real eeſcheint und wichtig,
Wird plötzlich weſenlos und nichtig.
Ja, ſelbſt die alte Liebe koſtet
Man weiß nicht, was die Butter koſtet —
Denn einzig in der engen Höhle
Des Backenzahnes weilt die Seele,
Und unter Toben und Geſaus
Reift der Entſchluß: Ee muß heraus!! —

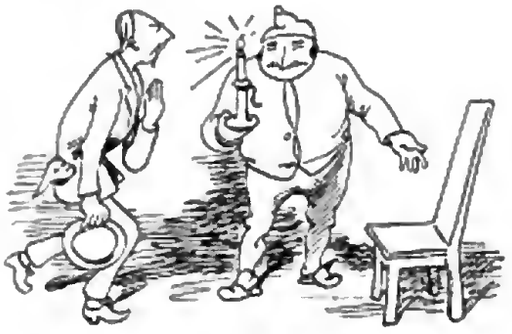
Noch eh dee neue Tag eeſchien,
War Bählamm auch ſo weit gediehn.

Ee ſteht und läutet äußeeſt ſchnelle
An Doctoe Schmurzel ſeiner Schelle.

Der Doctoe wied von dieſem Lärme
Empoegeſchreckt aus ſeiner Wäeme.
Indeſſen kränkt ihn das nicht weiter;
Ein Unglück ſtimmt ihn immer heiter.

Digitized by Google

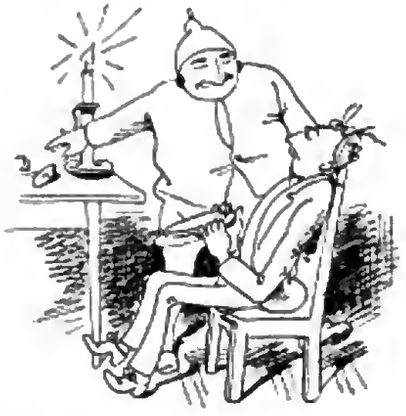
Er ruft: „Seid mir gegrüßt, mein Lieber!



Lehnt Euch gefälligſt hinten übee!
Gleich kennen wir den Fall genauer!"

(Dee Finger ſchmeckt ein wenig ſauer.)

„Nun ſtützt das Haupt auf dieſe Lehne



Und denkt derweil an alles Schöne!

Holupp!!
Wie iſt es? Habt Ihr nichts geſpürt?"
„Ich glaub, es hat ſich was gerühet!"

„Da dies der Fall, ſo gratulir ich!
Die Sache iſt nicht weiter ſchwierig!"

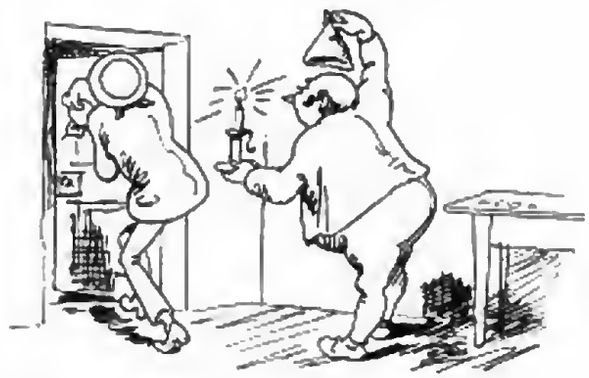
Digitized by Google

„Hol — — — upp!!!“
Vergebens iſt die Kraftentfaltung;
Der Zahn verharrt in ſeiner Haltung.

„Hab's mir gedacht!“ ſprach Doctor Schmurzel,

„Das Hinderniß liegt in der Wurzel.

Ich bitte blos um drei Mark zehn!



Recht gute Nacht! Auf Wiederſehn!“

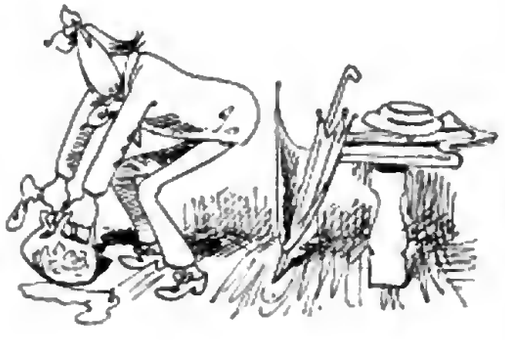
Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Dem hohen lyriſchen Poeten
Iſt tiefee Schmerz gewiß vonnöthen;
Doch ſchwerlich, ach, befördeet je
Das ganz gewöhnliche Wehweh,
Wie Bählamm ſeines zum Exempel,
Den Dichter in den Ruhmestempel.

Die Backe ſchwillt. — Die Thräne quillt.
Ein Tuch umrahmt das Jammerbild.

Verhaßt iſt ihm die Ländlichkeit
Mit Rieken ihrer Schändlichkeit,
Mit Doctoe Schmurzels Chirurgie,
Mit Bäumen, Kräutern, Menſch und Vieh,
Und ſchmerzlich dringend mahnt die Backe:
Oh, kehre heim! doch vorhee packe!

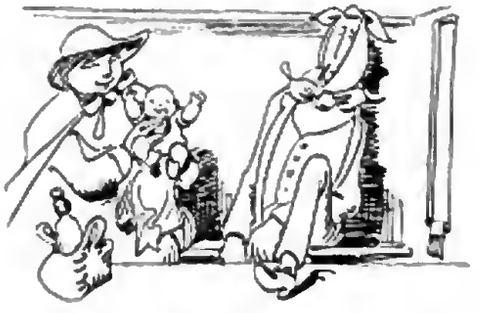


Gern möchte er ſtill von dannen ſcheiden,
Gern jede Ovation vermeiden,
Allein ihm bleibt bei ſeiner Habet
Ein Lebewohl nicht ganz erſpart.

Meckmeck! ſo ſchalle's aus jener Ecke;
Meckmeck! rufe einer durch die Hecke,
Meckmeck! ſo ſchmettert's in der Näh,
Und Riekens Ziege macht Mähhäh! —

Da wundert ſich wohl mancher ſehr,
Wie's möglich ſei, daß ein Malör
So ſchleunige Verbreitung finde.
Der Weiſe ſchweige. Er kennt die Gründe. —

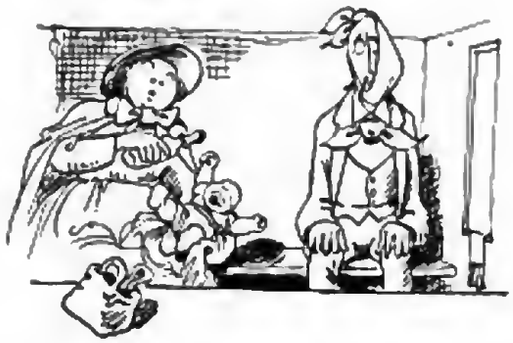
Als Bählamm ſein Coupee eereiche,
Wird ihm verhältnißmäßig leicht.



'ne Frau, 'n Kind und eine Taſche,
Worin die Gummiſtöpſelflaſche,
Sind unſers Reiſenden Begleiter.
Der Säugling zeigt ſich äußerſt heiter.
Er ſtrebt und webt mit Händ und Füßen,
Er läßt ſein Mäulchen übeefließen;
Er iſt ſo ſüß, daß faſt mit Recht
Ein Junggeſell ihn küſſen möchte.

Digitized by Google

Ohweh! die Fröhlichkeit entweicht.
Wohlmeinend wird ihm dargereicht
Das Glas, woraus er sich ernährt;



Er lehnt es ab; er ist empört;
Und penetrant, gleich der Trompete,
Klagt er in Tönen seiner Nöthe. —
Die Mutter seufzt. Der Trank ist kalt.
Wohl uns! Hier hat man Aufenthalt.

„Ach!" bat sie — „Halten S' ihn mal eben,
Ich muß ihm etwas Warmes geben!"

Sie eilt hinaus in's Restaurant.
Der Zug hält drei Minuten lang.

Einsteigen! Fertig! — Pfüt! — Und los.
Mit seinem Säugling auf dem Schooß,
Mit dicker Backe, wehem Zahn,
Rollt er dahin per Eisenbahn
Der Heimat zu und trifft um neun
Präcise auf dem Bahnhof ein. —
Der Säugling, des Gesanges müde,
Ruht aus von seinem Klageliede,
Umhüllt mit einer warmen Windel,
Auf Bählamm's Arm als stilles Bündel.
Trotzdem hat Bählamm das Bestreben,
Ihn möglichst baldig abzugeben.

Der Schaffner, ohne Mitgefühl,
Bedankt sich höflich aber kühl.

Desgleichen auch der Bahnverwalter;

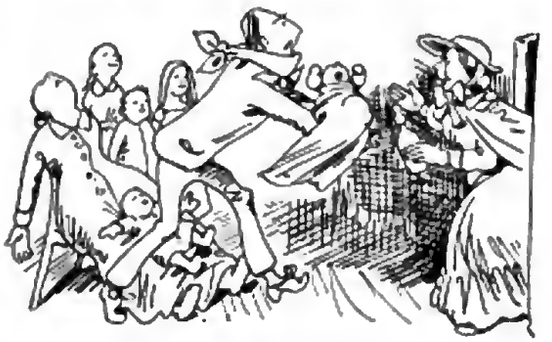
Digitized by Google

Desgleichen auch der Mann am Schalter.
So muß er ſich denn wohl bequemen,
Sein Bündel mit nach Haus zu nehmen.

„Der Papa kommt!“ ſo rufen hier
Die frohen Kinder alle vier.
„Und“ — ſpeach die Mutter — „gebt mal acht!
Er hat was Schönes mitgebracht!“

Jedoch bei näherer Belehrung,
Wie wenig ſchätzt ſie die Beſcheerung.

„Oh!“ — ruft ſie — „Aber Balduin!“
Dann wird's ihr vor den Augen grün.
Zum Glück in dieſem Ungemach



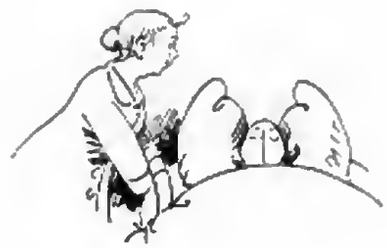
Kommt bald des Knaben Mutter nach.
Zwar iſt die Flaſche kalt wie nie,

Doch weil's preſſirt, ſo nimmt er ſie. —
Der Abſchied war nicht ſehr beſchwerlich,
Was auch bei Bäblamm ſehr erklärlich;
Denn gerne gibt man aus der Hand
Den Säugling, der nicht ſtammverwandt

Digitized by Google

Schluß.

Sofort legt Bählamm ſich zur Ruh.



Die Hand der Gattin deckt ihn zu.
Der Backe Schwulſt verdünnert ſich;
Sanft naht der Schlaf, der Schmerz entwich,
Und vor dem innern Seelenraum
Erſcheint ein lockend ſüßer Traum. —
Ihm war als ob, ihm war als wie,
So unausſprechlich wohl wie nie,
Herniederdurch das Dachgebälke,
Auf roſenrothem Duftgewölke
Schwebt eine reizend wunderſame
In Weiß gehüllte Flügeldame,
Sie winkt und lächelt wie zum Zeichen,
Als ſollt er ihr die Hände reichen;
Und ſelbſtverſtändlich wunderbar
Erwächſt auch ihm ein Flügelpaar;

Digitized by Google

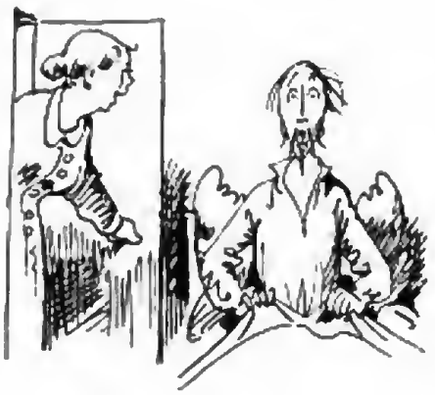
Und ſelig will er ſich erheben,
Um mit der Dame fortzuſchweben.

Doch ach! Wie ſchaudert er zuſammen!
Denn wie mit tauſend Kilogrammen

Hängt es ſich plötzlich an die Glieder,
Hemmt das entfaltete Gefieder
Und hindert, daß er weiter fliege.
Hohnlächelnd meckert eine Ziege.
Die himmliſche Geſtalt verſchwindet,
Und nur das Eine iſt begründet,

Digitized by Google

Frau Bählamm ruft, als er erwacht:



„Heraus mein Schatz! Es ist schon Acht!"

Um Neune wandelt Bählamm so,

Wie ehedem, auf sein Büreau. —

So steht zum Schluß am rechten Platz
Der unumstößlich wahre Satz:
Die Schwierigkeit ist immer klein,
Man muß nur nicht verhindert sein.

Digitized by Google

Humoristischer Hausschatz

von

Wilhelm Busch.

Viertes Buch.

Der Geburtstag oder Die Partikularisten.

Fipps, der Affe. — Dideldum!

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Geburtstag

oder

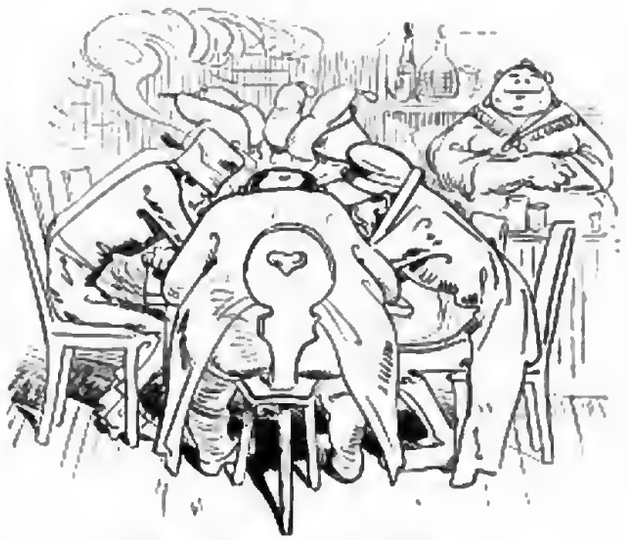
Die Partikulariſten.

Erſtes Capitel.

Im weißen Pferd.

Wer Bildung und Moral beſitzt,
Der wird bemerken, daß anitzt
Faſt niegends mehr zu finden ſei
Die ſogenannte Lieb und Treu. —
  Man ſieht zuerſt mit Angſtgefühlen
  Herunterfallen von den Stühlen
  Die angeſtammten Landesväter —
  Sodann, als kühler Hochvereäther,
  Zieht man die Tabaksdos hervor,
  Blickt ſanft und ſeelenvoll empor,
  Streckt ſich auf weichem Kanapee,
  Schlürft mit Behagen den Kaffee —
  Und iſt man ſo auf's Neu erfriſcht,
  Dann denkt man: Na, die hat's erwiſcht!
So denkt der böſe Menſch. — Jedoch
Es gibt auch gute Menſchen noch. --

Zu Milbenau im weißen Pferd
Bei Muttee Röhm, die jeder ehrt,



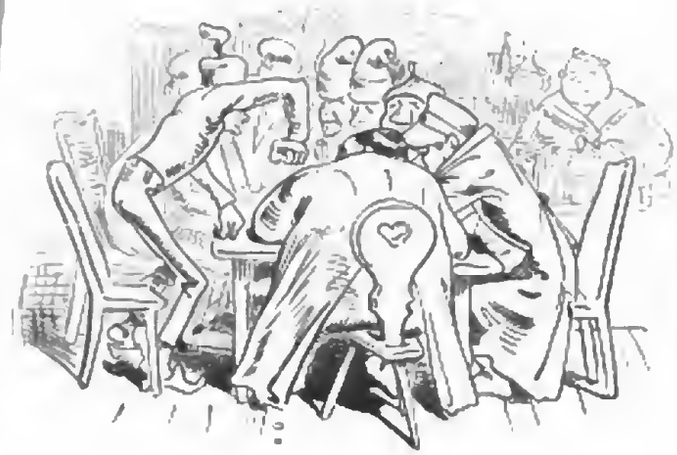
Da ſitzen, eng vereint und bieder,
Auch dieſen Sonntagabend wieder

Digitized by Google

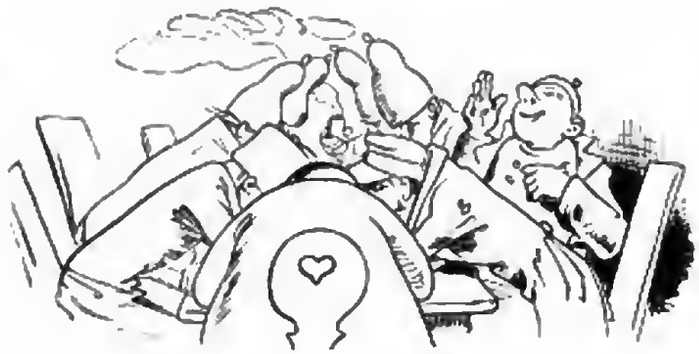
Nach altem Brauch im Freundschaftskreise
Die Männer und die Mümmelgreise

„Et blivt nich ſo! — Et blivt nich ſo!!“
So murmelt Jeder hoffnungsfroh. —

„„Et ſchall nich bliben ans et is!
„„Et ſchall weer weren anſe ſüß!!

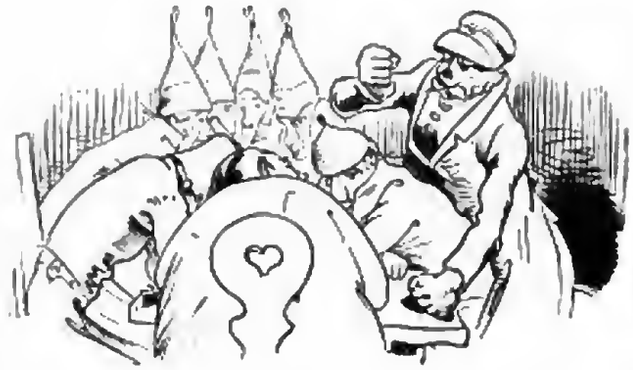


„„Un dat ſeg eck! Un dat ſeg eck!““
So ſpricht entſchieden Schneider Böck —
Hierauf ſpricht lächelnd Reiſchan Steinkel
Und zwinkert mit dem Augenwinkel:

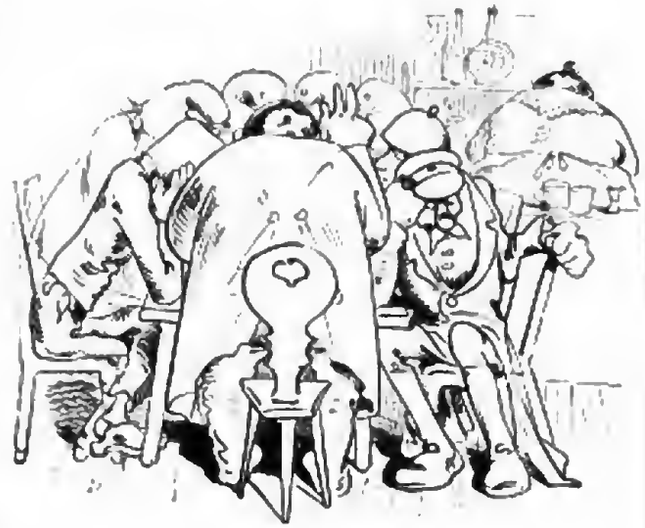


„„Eck ſegge man, voe min Plaſir,
„Goddlof! Wat is de Botter düe!!“

Dagegen ruft der lange Korte
Mit Zoeneseifer dieſe Worte:



„Kreuzhimmeltauſenddonnerwäe,
„Unſ' olle König mot weer her!!“



Jetzt ſieht ſich Bürgermeiſter Mumm
Bedenklich nach der Seite um.

„Piſt!! — ruft er — Ruhig liebe Leute!
„Seid unterthan der Obrigkeit!!“
„„Ja, aber man bis inſoweit!
„„Segge unſe olle Herr Paſtoe.““
„Dat hat he ſegge!!!“ — ſo tönt's im Chor.

Digitized by Google

Hierauf, ſo wird es etwas ſtille,
Und grad komme Herr Apotheker Pille.

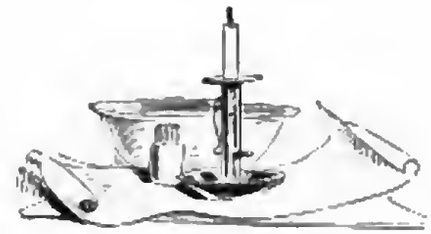
„Ihr Leute, daß ich's blos man ſage!
„Denn morgen iſt der Tag der Tage,
„Da er geboren, der — — ihr wißt! — —"

„„Ja ja, ſo is't! Ja ja, ſo is't!!""
„Nun iſt Euch allen wohlbekannt
„Der Buſenfreund, den ich erfand,

„Der ſegensreiche Labetrank,
„Der, ſei man munter oder krank,
„Erwärmend dringt bei Hoch und Nieder
„Durch Kopf, Herz, Magen und die Glieder — —
„Wie wär es, hochverehrte Freunde,
„Wenn man im Namen der Gemeinde
„Ein Dutzend Flaſchen oder ſo — —"
„„Ja ja, man to! Ja, ja, man to!!""
So tönt es laut im treuen Kreiſe
Der Männer und der Rümmelgreiſe.
Und Jeder ruft: „„He, Muttee Röhmen!
„„Up dät will wi noch Einen nöhmen!!""

Geſagt, gethan. — Für Mutter Röhm
Iſt dies natürlich angenehm.

Digitized by Google



Zweites Capitel.

Nächtliche Politik.

In seinem Bett um Mitternacht,
Voll Sorgen, die er sich gemacht,
Liegt hier des Dorfes Büegermeister.

Die aufgestörten Lebensgeister
Befassen sich beim Kerzenlichte
Noch immer mit der Weltgeschichte,
Wie sie getreu vermeldet hat
Das angestammte Wochenblatt;
Dass nämlich, wie die Sachen liegen,

Die Preußen nächstens Schläge kriegen —

Nur einer macht ihm stilles Graun —

Der Bismarck, dem ist nicht zu traun!

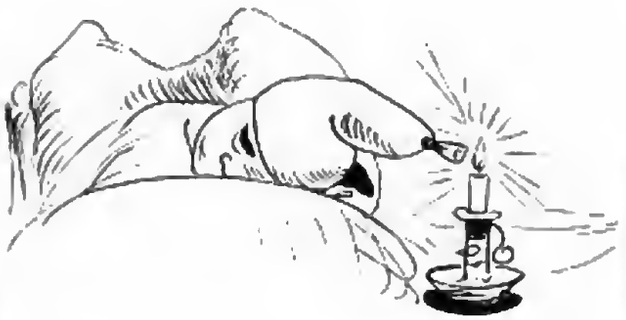
So liegt er da und ballt die Rechte
Und thäte gerne, was er möchte;

Bis ihn in Schlummer wiegt um Eins
Der Genius des Branntweins. —

Digitized by Google

Na, na! Das gibt noch ein Malör! —
Die Zipfelkappe neigt ſich ſehr. —

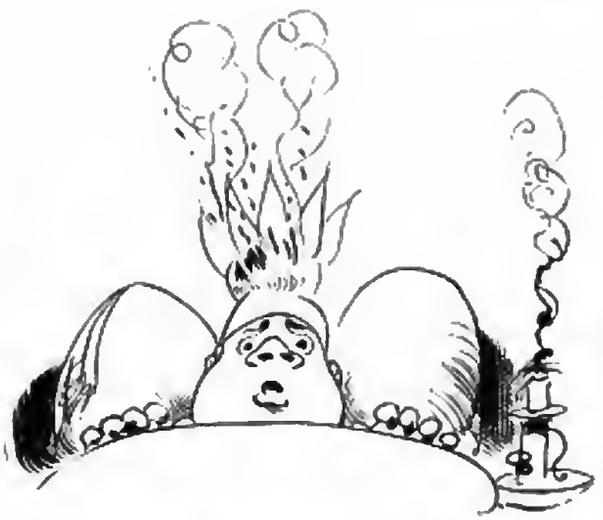
Es kommen in Berührung faſt



Die Flamme und der Mützenquaſt —

Schon brennt der Zipfel wie ein Licht.
Die Obrigkeit bemerke es nicht. —

Bald aber dringt die Gluth und Hitze



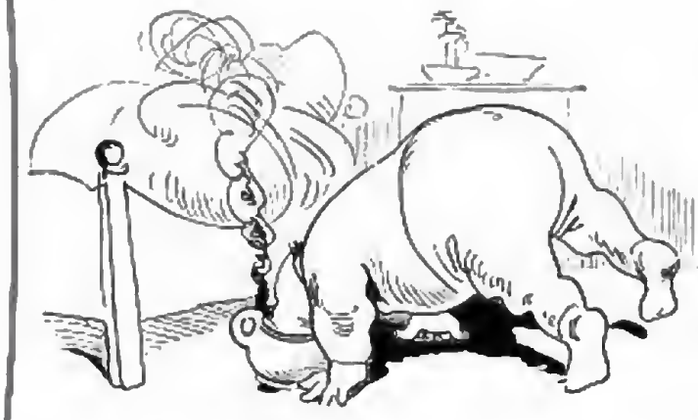
Zum ſchlummernden Gedankenſitze. —
Potzſapperment: hier heißt es ſchnelle,

Die Kopfbedeckung leuchtet helle.

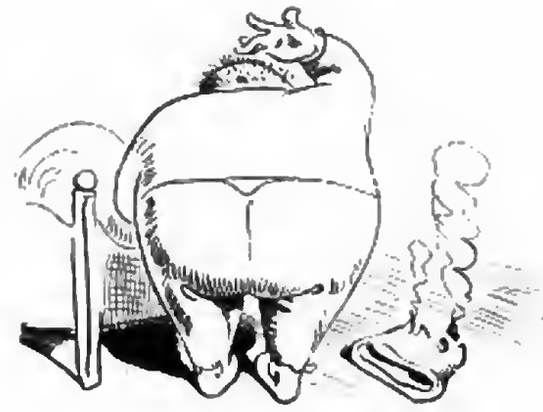
Kreuzdunnerſchlag! Ich dacht es ja!

's iſt wieder mal kein Waſſer da!!

Digitized by Google

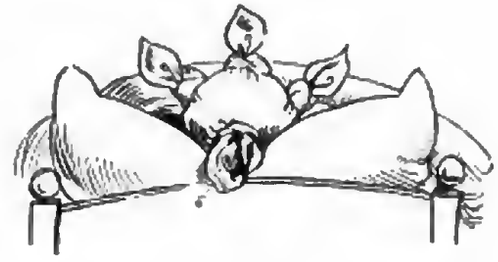


In Aengſten findet manches ſtatt,
Was ſonſt nicht ſtattgefunden hat.



Die Zipfelmütz iſt ſehr verſehrt.
Das Haar iſt meiſtens weggezehrt. —

Doch kann ein Sacktuch auch zu Zeiten
In kühler Nacht das Haupt bekleiden;
Nur hat ſodann die Zippelmütze
Vier Spitzen ſtatt der einen Spitze.

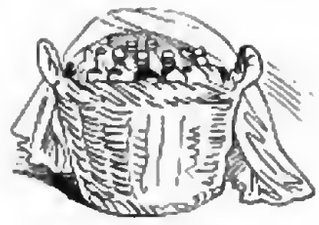


Digitized by Google

Drittes Capitel.

Der Busenfreund.

Es war ein schönes Morgenroth.
Die Hähne krähn, es dampft der Schlot.
Schon hörte man, wie Müseling,
Der Kuhhirt, an zu tuten fing.
Und Jeder holet aus dem Stalle
Bei lustigem Trompetenschalle
Die krummgehörnten Butterthiere,
Daß Müseling sie weiter führe.

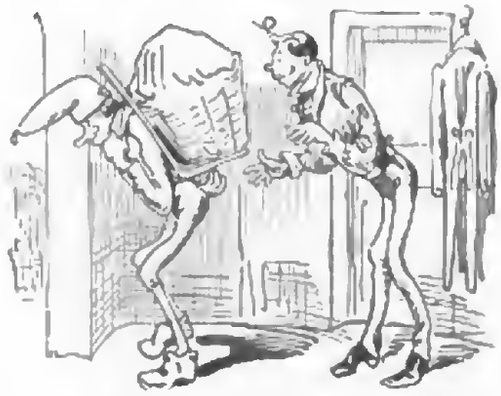


Allhier im Korbe, eng vereint,
Sind zwanzig Flaschen Busenfreund.

Und hier der Nachbar Fritze Jost
Befördert sie zur nächsten Post.

Wer auch schon munter, das ist Pille.
Er bürstet seine Sonntagshülle.

Und rüstet sich bei Zeiten schon
Zu seiner hohen Staatsmission.

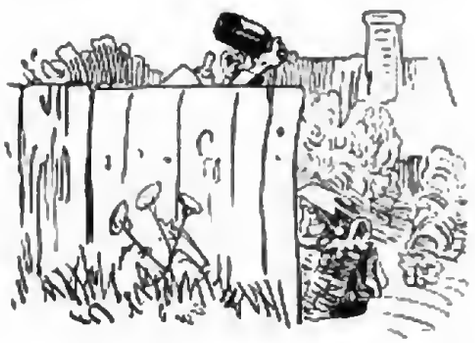


„Nur ja recht sachte und gemach!"
Ruft Pille — „Gleich, gleich komm ich nach!"

Digitized by Google

Schon hinter Meier's alter Planke

Kommt Fritze Josten ein Gedanke.



Verlockend iſt der äußre Schein.

Der Weiſe dringet tiefer ein.

Hier träge er neugeſtärkt und heiter

Die ſüße Bürde emſig weiter.

Doch allbereits an Müller's Hecke

Verweile er zu demſelben Zwecke.

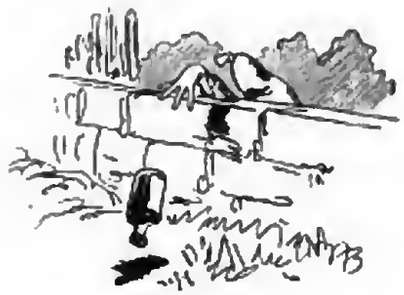
Bald treibe ein ſüßes Hochgefühl

Ihn weiter fort zu ſeinem Ziel.

Digitized by Google

Nur an der ernſten Kirchhofsmauer

Nimmt er es noch einmal genauer.

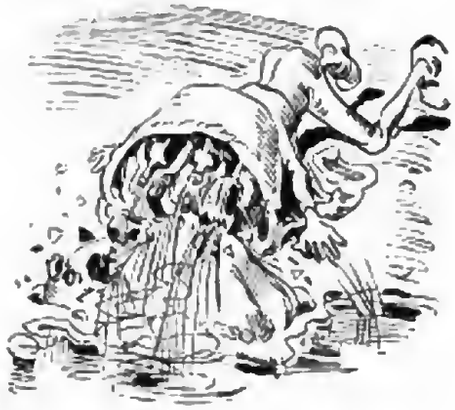


Zum Schluſſe ſieht er ſich genöthigt,
Hinweg zu ſchaffen, was erledigt. —

Nun aber zeigt er ſich alsbald
Als eine ſchwankende Geſtalt,

Die an der Mauer feſtbegründet

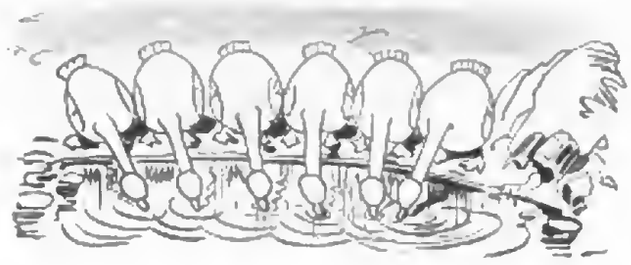
Bis jetzt noch eine Stütze findet.



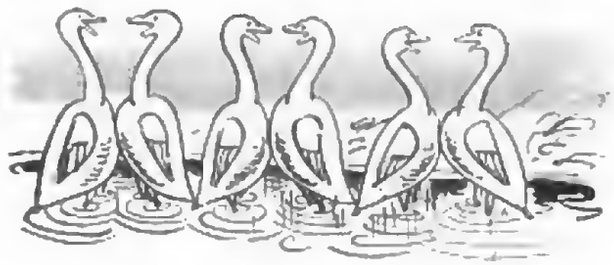
Indeſſen bald ſo fehlt die Stütze —
Der Buſenfreund rinnt in die Pfütze. —

Mit viel Geſchrei in einer Reih
Kommt eine Gänſeſchaar herbei.

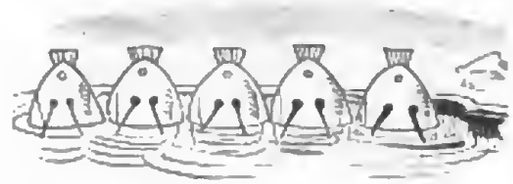
Digitized by Google



Als nun die Schnabelei begann,
Schaut eine Gans die andre an.

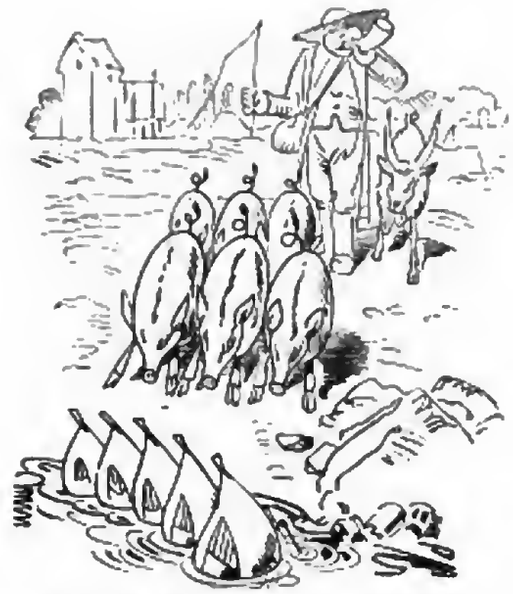


Sie tauchen froh nach kurzer Zeit



Sich tiefer in die Süßigkeit,

Derweil die Frösche schnell und grün
Aus tiefem Grund an's Ufer flieh'n. —



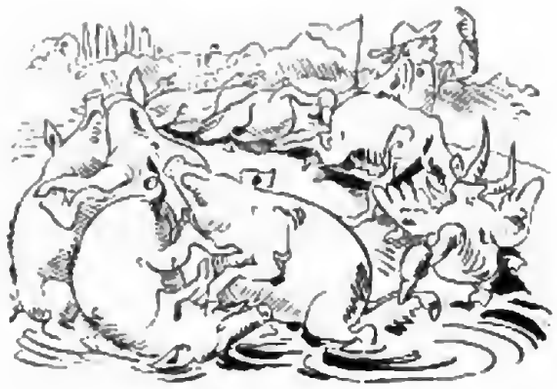
Grad kommen, denn es ist halb neune,
Der Schweinehirt und seine Schweine.

Nun wird es lustig allerseits.

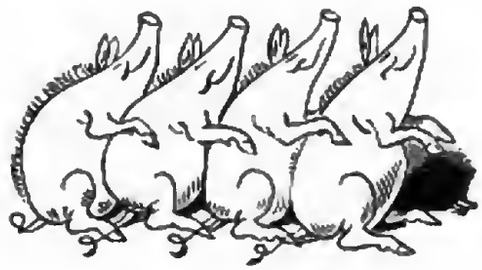
Die Gänse wackeln schon bereits.

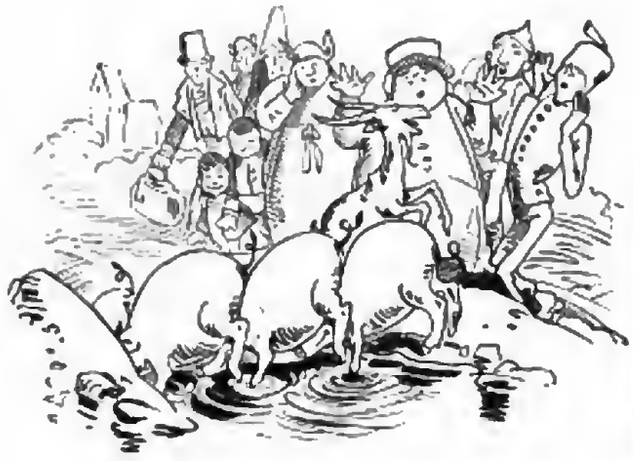
Dem Hirt sein Bock fängt an zu springen,
Die Schweine wälzen sich und singen.

Digitized by Google



Viel Kurzweil treibt man anderweitig
Sowohl allein wie gegenſeitig.





Jetzt eilt die Bauernſchaft herbei
Und wundert ſich, was dieſes ſei.

Bald iſt auch Pille reiſefertig
Bei dieſem Schauſpiel gegenwärtig.

Zuerſt erfaßt zu aller Schreck
Der Ziegenbock den Meiſter Böck.

Auf ſeinem zackigen Gehörne
Trägt er denſelben in die Ferne.

Digitized by Google

Der Bürgermeiſter, ängſtlich blau,
Bewegt ſich fort auf Kanter's Sau.

Jetzt kommen, Pille in der Mitten,
Zwei alte Weiber angeritten.

Herr Pille aber wird zuletzt
Vor einer Stallthür abgeſetzt.

Hierbei verlierte ſeinen Glanz
Der ſchöne Sonntagsſchwalbenſchwanz. —

Als man hierauf verwunderſam
In einem Kreis zuſammenkam,
Da hieß es: „Kommt na Mutter Röhmen,
„Up dät da will wi Einen nöhmen!!"

Geſagt, gethan! — Für Mutter Röhm
Iſt dies natürlich angenehm.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Die Eier.

Das weiß ein Jeder, wee's auch ſei,
Geſund und ſtäckend iſt das Ei. —
Nicht nur in allerlei Gebäck,
Wo es beſcheiden im Veeſteck;
Nicht nur in Saucen iſt's beliebt,
Weil es denſelben Rundung giebt;
Nicht eben dieſerhalben nur —
Nein, auch in leiblichee Statue,
Gerechtreemaßen abgeſotten,
Zu Pellkartoffeln, Butterbrotten,
Erregt dasſelbe faſt bei Allen
Ein ungetheiltes Wohlgefallen;
Und jeder eäckt den Stuhl herbei
Und ſpricht: Ich bitte um ein Ei! —
Daß dieſes wahe, das fühlte klar
Sogar die treue Baueenſchaae. —

Der Plan mit Pillen's Buſenfreund,
So wohlbedacht, ſo gut gemeint —
Man kann wohl ſagen — iſt mißrathen,
Doch Treue ſinnt auf neue Thaten. —
Denn daß zu dieſem hohen Tage
Etwas geſchiehe, iſt keine Feage. —
Dee ſanfte Johann Heinrich Deeier
Der ſprach: „Wo dünket jück de Eier?"
„„Kein beſſer Ding vor dieſen Zweck!""
Rief Schneider Böck, — „„Un dat ſeg eck!""
„Jck ok!" — ſcheeit Roete — „Dunnerſchlag!
Keen Minſche, de nich Eier mag!"
Und alle riefen laut und froh:
„„Ja ja, man to! Ja ja, man to!""

Bald iſt im Dorfe weit und breit
Mann, Weib und Kind in Thätigkeit,
Um zu den obgedachten Zwecken
In Scheunen, Ställen und Veeſtecken,

In unwirthſamen dunklen Ecken
Des Huhnes Eiee zu entdecken. —

Die Hühner machen groß Geſcheei;
Denn auch das Huhn verehet das Ei,
Was es im Stillen treu gelegt
Und geene weiter hegt und pflegt,
Bis nach den voegeſcheiebnen Wochen
Ein Piepeeich hervorgekoochen. —
Jedoch nicht Jedes iſt ſo gut. —
Es gibt auch welche, die die Brut
Treulos verlaſſen — und ſo eins
Iſt leider Reiſchan Stinkel feins. —

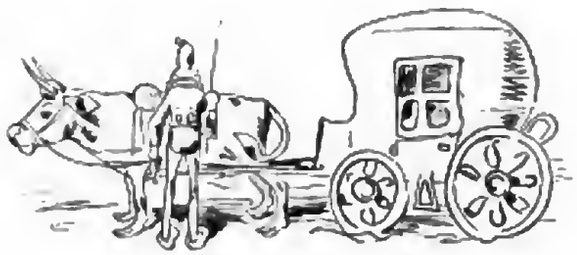
Digitized by Google

„Du wutt nich sitten, Lork!“ denkt Stinkel
Und zwinkert mit dem Augenwinkel —
„Na, denn loop hen! Na, denn man to!
Ok recht! Ick weit wol, wat ick do!!“

Nachdem er so in seine Mütze
Die Eier, daß er sie benütze,

Mit etwas Häckerling vermengt,
Behutsam leise eingezwängt,
Trägt er dieselben zu dem Orte,
Wo dieses Mal der lange Korte,
Der ehedem und hierzuvor
Gestanden bei dem Gardecorps,
Die Gaben gern entgegennimmt.
Ja, dieser Korte ist bestimmt,
Als Ehrengeeis und Biedermann,
Der so etwas am Besten kann,
Begleitet von zwei Ehrendamen,
Natürlich in Gemeinde Namen,
Das Festgeschenk noch diesen Moegen
An hoher Stelle zu besorgen.

Hier steht die Kutsche vom Pastor



Und Korten's Ochse steht davor.

Daneben stehet Korten's Sohn. —
Zwei Stunden ist's zur Bahnstation. —

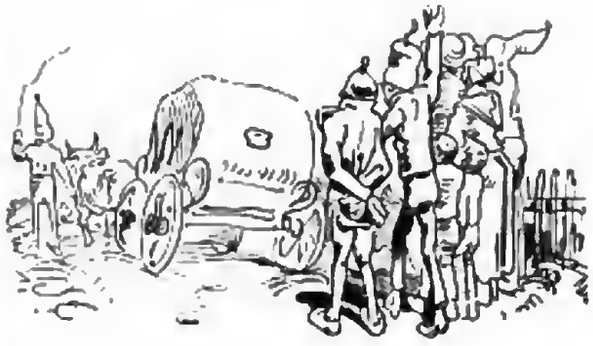
Mit Voesicht wird zuerst placirt
Der Eierkorb, wie sich's gebührt.

Sogleich nach diesem, wie sich's schickt,

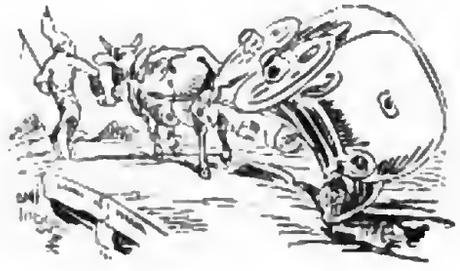
Die Ehrenjungfern, reich geschmücket.

Digitized by Google

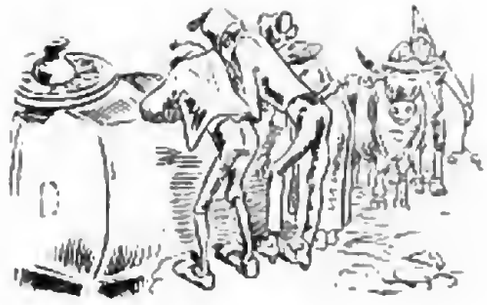
Mit Ruh und Würde und zuletzt
Hat Korte ſich hineingeſetzt.



„Nu, Kunrad, ſüh! Wi wünſchen Glücke!!“ —
Nicht weit davon iſt eine Brücke.

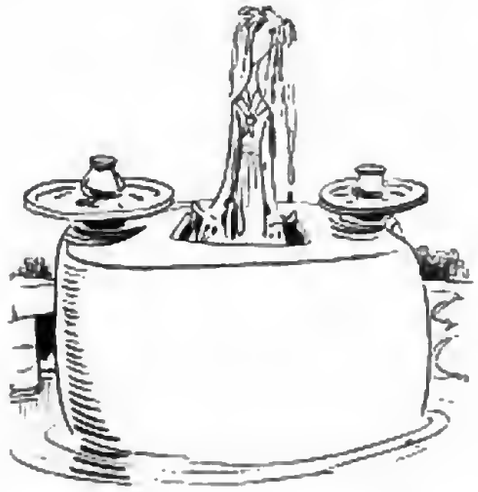


Es rutſcht das Rad. — Herrjeh! Scheumbum!
Da fällt die alte Kutſche um. —



Beſtürzt iſt jedes Angeſicht.
Wie's drinnen iſt, das weiß man nicht.

Nun hebt nach oben, ohne Worte,
Sich Korte aus der Kutſchenpforte.



Nun kommt ein Ehrenjungfernbild,
In Eigelb merklich eingehüllt.

O weh! Es fehlt noch immer eine! —

Gottlob! Hier sieht man ihre Beine! —

Die Jungfern und der Ehrengreis
Sind alle drei ganz gelb und weiß.

Man ist bemüht, sie abzuwischen. —
„Puh! — hieß es — Hier sind sule twischen!!"

Hier schlich bei Seite Krischan Stinkel
Und zwinkert mit dem Augenwinkel, -

Und spricht zu seiner Frau Christine:
„De sulen, Stine, dat sind mine!!" —

Als man darauf verwundersam
In einem Kreis zusammenkam,
Da hieß es: „Komme na Mutter Röhmen!
Up dät da möt wi Einen nöhmen!!"

Gesagt, gethan — Für Mutter Röhm
Ist dies natürlich angenehm. —

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Die Butterhenne.

Das wäre also auch mißrathen.
Doch ist's noch Zeit zu neuen Thaten. —

Hierauf bezüglich mit Gefühl
Sprach Herr Adjunktus Klingebühl:
„Geliebte! So wie ich erachte,
„Indem ich diesen Fall betrachte,
„Bedenke, prüfe, überlege
„Und mit Bedachtsamkeit erwäge —
„So ist gewiß für treue Liebe
„Und sonsten eingepflanzte Triebe
„Das schönste Beispiel, so ich kenne,
„Das Mutterhuhn, genannt die Henne. —
„Ich weiß nicht, ob Ihr dieses wißt — —"
„„Ja, ja — rief jeder — ja, so ist's!!""
„— — — — Nun wohl!
„So lasse man, als ein Symbol,
„Durch unsern Bäcker und Konditer —
„Ich meine hier Herrn Knickebiter —
„Aus Butter und dergleichen Sachen
„Ein Ebenbild der Henne machen." —
„„Ja, ja! — rief Jeder laut und froh —
Ja, ja! man so! Ja, ja! man so!!""

Bald ist im Dorfe weit und breit
Manch treues Weib in Thätigkeit,
Die Butter durch ein rastlos Wälzen

Und Kneten innig zu verschmelzen.
Und alle diese schöne Butter
Legt freudig Tochter oder Mutter

Als eine tiefempfundne Spende
In Knickebiter's Künstlerhände.

Digitized by Google

Mit Freuden thut er ſie begucken
Und denkt: „Das iſt ein ſchöner Hucken!“

Sogleich, nachdem er ſich geſchneuzt,

Wird er zum Schaffen angereizt.

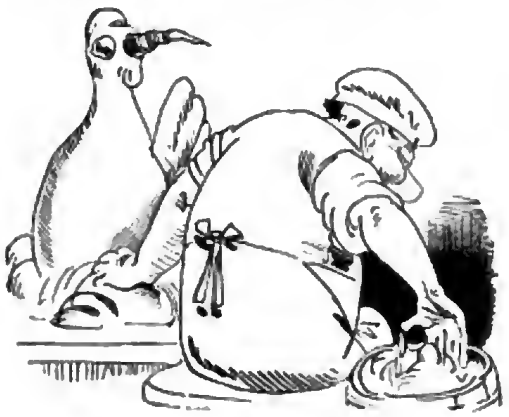
„Sieh, ſieh! Da iſt ja Eine bei,
Die innen voll Kartoffelbrei.
Oh! — ſprach er — Oh du alter Schlinkel!
Die iſt gewiß von Kriſchan Stinkel!!“

Zuerſt mit großem Vorbedacht
Wird Kopf und Leib und Schwanz gemacht.

Die Augen macht man mit dem Daumen
Vermittelſt zwo gedörrter Pflaumen.

Digitized by Google

Als Schnabel wird die rothe Rüben
Zweckmäßig in den Kopf getrieben.



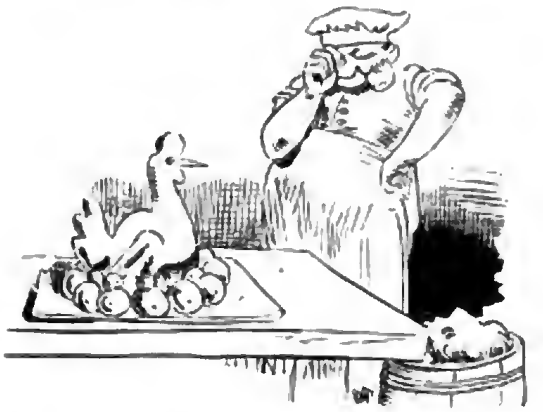
Nun wirft man mit geheimer Wonne
Den Ueberreſt in ſeine Tonne.

Nicht übel! Nur erſcheint mir bloß
Das ganze Bildniß etwas groß.

Noch mal gemacht! — Und zwei Roſinen
Die können auch als Augen dienen.

Und, da das Ganze ein Symbol,
So kann's nicht ſchaden, wenn es hohl.

Und wieder mit geheimer Wonne
Wirft er, was übrig, in die Tonne.

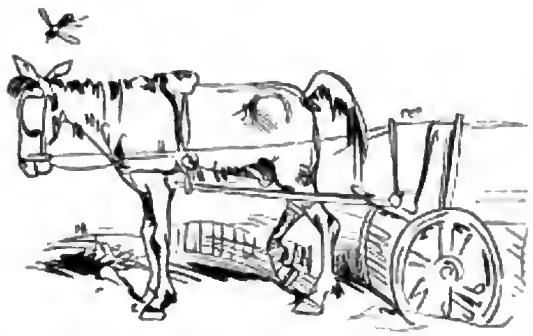


Er ſteht und ſieht ſein Werk von ferne
Und ſpricht: „Na ſo hab ich dich gerne!"

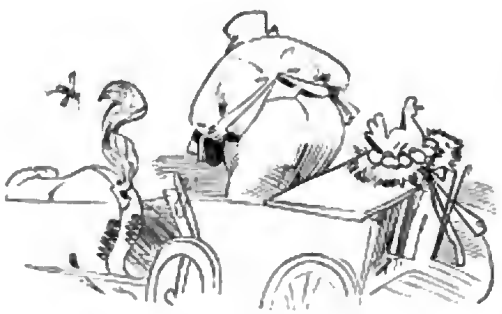
Er ſchafft die Tonne fort verſtohlen.
Man kommt, die Glucke abzuholen.

Digitized by Google

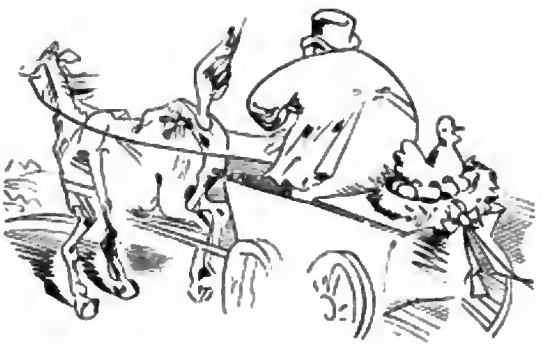
„Willkommen! Eure Meinung bitt ich!“
„„Gott ja! Man bloß'n beten lütteich!““



Der Wagen steht und wartet schon. —
Der Bürgermeister in Person
Wird dieses Mal und zwar allein
Der Fest- und Ehrenbote sein.

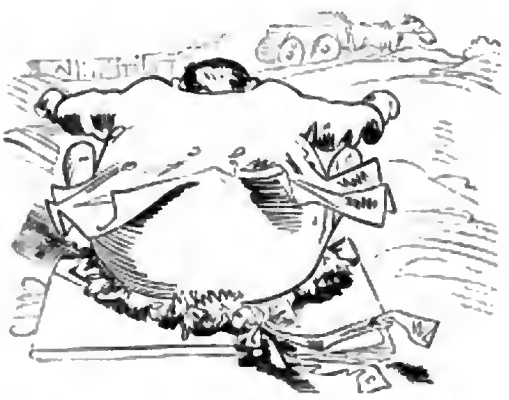


Bei jedem ist die Freude groß,
Denn gleich geht die Geschichte los.
Und jeder ruft: „Wie wünschet Glücke!“ —



Den Gaul umschwirrt die Stachelmücke.

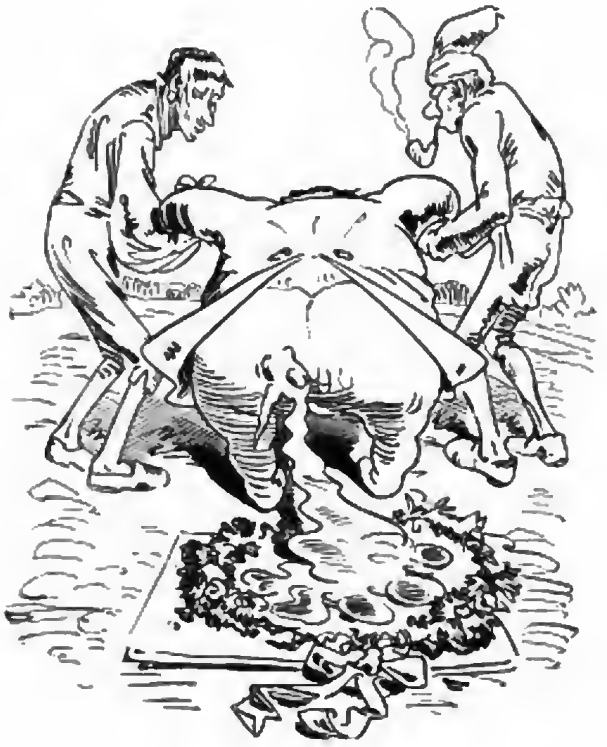
„Oha!“ schrie Alles voller Noth —
„Herrgott! He sit de Glucken dot!“



Er sitzt am Boden sehr erschreckt.
Das Festgeschenk ist fast verdeckt.

Digitized by Google

Du liebe Zeit! Welch' ein Malör!
Man kennt das ſchöne Bild nicht mehr.



Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Finale.

Die Zeit iſt um, der Tag vergeht.
Für dieſes Jahr iſt es zu ſpät.
Und ſtumm und in ſich ſelbſt gekehrt

Begibt man ſich in's weiße Pferd. —
„Ja ja! De Botter de is dür!“
Sprach Kriſchan Steinkel, als man hier. —
„„Nu is't to late!““ — meinte Böck —
„„Ich ſchäme mir vor dieſen Zweck!““
„Dat hat Apteker Pille ſchuld!“
Schrie Korte voller Ungeduld.
„„Da muß ich bitten! Liebſter Beſter!““
„Ne — Korte!“ — „„ne — De Burgemeſter!““

So ſchrie man laut und fürchterlich.

Der Tiſch fällt um. Man prügelt ſich. —

Digitized by Google

Als man hierauf verwunderſam
In einem Kreis zuſammenkam,

Da hieß es: „Heda Mutter Köhmen!
Up dût da will wi Einen nöhmen!!“

Geſagt, gethan. —

Für Mutter Köhm
War alles dieſes angenehm.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fipps, der Affe

Pegaſus, Du alter Renner,
Trag mich mal nach Afrika,
Alldieweil ſo ſchwarze Männer
Und ſo bunte Vögel da.

Kleider ſind da wenig Sitte;
Höchſtens trägt man einen Hut,
Auch wohl einen Schurz der Mitte;
Man iſt ſchwarz und damit gut. —

Dann iſt freilich jeder bange,
Selbſt der Affengreis entfleucht,
Wenn die lange Brillenſchlange
Ziſchend von der Palme kreucht.

Kröten fallen auf den Rücken,
Aengſtlich wird das Bein bewegt;
Und der Strauß muß heftig drücken,
Bis das große Ei gelegt.

Krokodile weinen Thränen,
Geier ſehen kreiſchend zu;
Sehr gemein ſind die Hyänen;
Schäbig iſt der Marabu.

Nur die Affen, voller Schnacken,
Haben Vor- und Hinterhand;
Emſig mümmeln ihre Backen;
Gerne hockt man beieinand.

Papa ſchaut in eine Stelle,
Onkel kratzt ſich ſehr geſchwind,
Tante kann es grad ſo ſchnelle,
Mama unterſucht das Kind,

Fipps — ſo wollen wir es nennen —
Aber wie er ſich betrug.
Wenn wir ihn genauer kennen,
Ach, das iſt betrübt genug. —

Selten zeigt er ſich beſtändig.
Einmal hilft er aus der Noth;
Anfangs iſt er recht lebendig,
Und am Schluſſe iſt er todt.

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Der Fipps, das darf man wohl geſtehn,

Iſt nicht als Schönheit anzuſehn.
Was ihm dagegen Werth verleiht,
Iſt Rührig- und Betriebſamkeit.

Wenn wo Was los, er darf nicht fehlen;
Was ihm beliebt, das muß er ſtehlen;
Wenn Wer Was macht, er macht es nach;
Und Bosheit iſt ſein Lieblingsfach.

Es wohnte da ein ſchwarzer Mann,

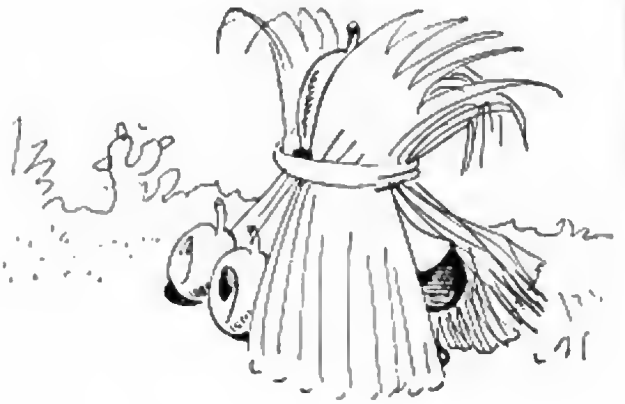
Der Affen fing und briet ſie dann.

Beſonders hat er junge gern,
Viel lieber als die ältern Herrn.
„Ein alter Herr iſt immer zäh!“
So ſpricht er oft und macht „Bebä!“

Um ſeine Zwecke zu erfüllen,
Wählt er drei leere Kürbishüllen.

Für auf den Kopf die große eine,
Für an die Hände noch zwei kleine.

So kriecht er in ein Bündel Stroh,



Macht ſich zurecht und wartet ſo. —
Dies hat nun allerdings den Schein,
Als ob hier ſchöne Früchte ſein.

Digitized by Google

Fipps, der noch nie ſo große ſah,

Kaum ſieht er ſie, ſo iſt er da.
Er wählt für ſeinen Morgenſchmaus

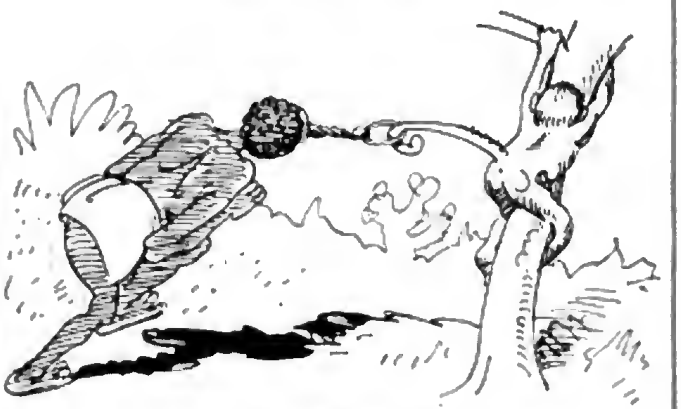
Sich gleich die allergrößte aus.
Doch wie er oben ſich bemüht,
Erfaßt ihn unten Wer und zieht,

Bis daß an jeder Hinterhand
Ringsum ein Kürbis ſich befand.

So denkt ihn froh und nach Belieben

Der böſe Mann nach Haus zu ſchieben.
An dieſes Mannes Naſe hing
Zu Schmuck und Zier ein Naſenring.

Fipps faßt den Reif mit ſeinem Schweif.
Der Schwarze wird vor Schrecken ſteif.



Die Naſe dreht ſich mehre Male
Und bildet eine Qualſpirale.

Digitized by Google

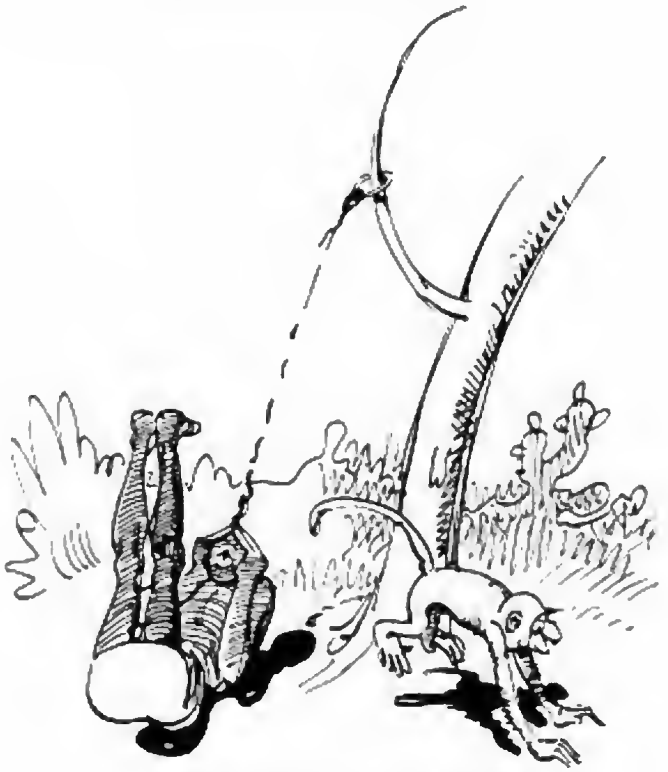
Jetzt biegt der Fipps den langen Aſt,

Bis er den Ring der Naſe faßt.

Dem Neger wird das Herze bang,

Die Seele kurz, die Naſe lang.

Am Ende giebt es einen Ruck,



Und oben ſchwebt der Naſenſchmuck.

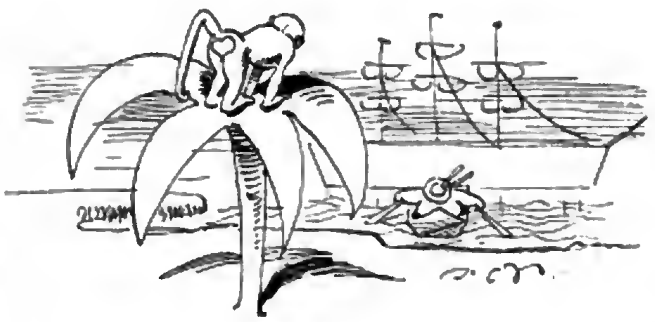
Der Schwarze aber aß ſeit dieſer
Begebenheit faſt nur Gemüſer.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

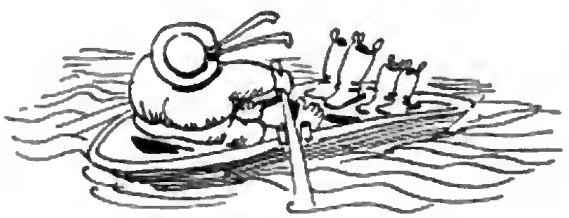
Natürlich läßt Fipps die ekligen Sachen,
Ohne neidiſch zu ſein, von Anderen machen.
Dagegen aber, wenn Einer Was thut,
Was den Anſchein hat, als thät es ihm gut,
Gleich kommt er begierig und haſtig herbei,
Um zu prüfen, ob's wirklich ſo angenehm ſei.

Mal ſaß er an des Ufers Rand
Auf einer Palme, die dorten ſtand.



Ein großes Schiff liegt auf dem Meer;
Vom Schiffe ſchaukelt ein Kahn daher.

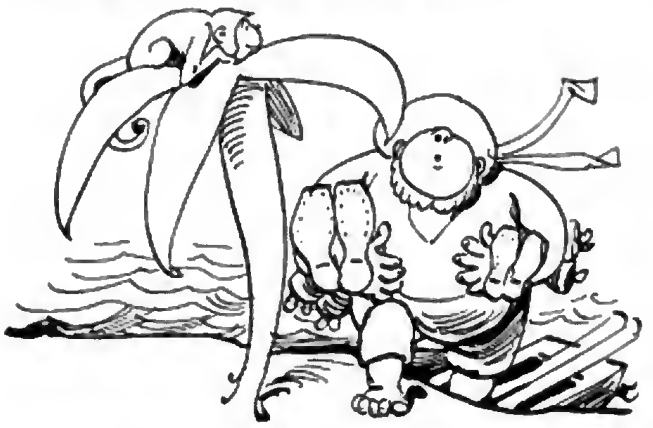
Im kleinen Kahn da ſitzt ein Mann,
Der hat weder Schuhe noch Stiefel an;



Doch vor ihm ſteht ganz offenbar
Ein großes und kleines Stiefelpaar.

Das kleine, das er mit ſich führt,
Iſt innen mit pappigem Pech beſchmiert;

Und wie der Mann an das Ufer tritt,



Bringt er die zwei Paar Stiefel mit.
Er träge ſie ſorglich unter dem Arm

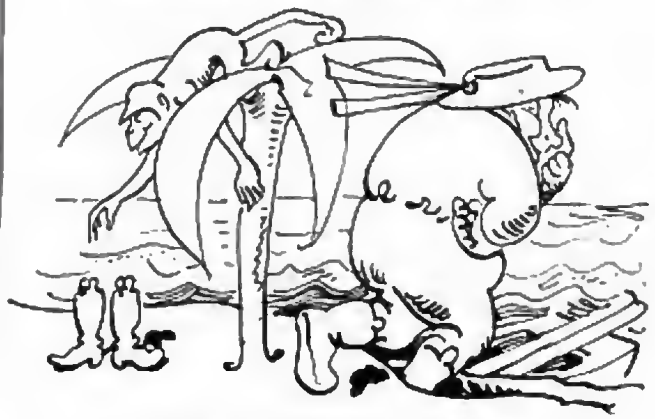
Und jammert dabei, daß es Gott erbarm.

Kaum aber ziehet der Trauermann
Sich einen von ſeinen Stiefeln an,

So mildern ſich ſchon ganz augenſcheinlich
Die Schmerzen, die noch vor Kurzem ſo peinlich,

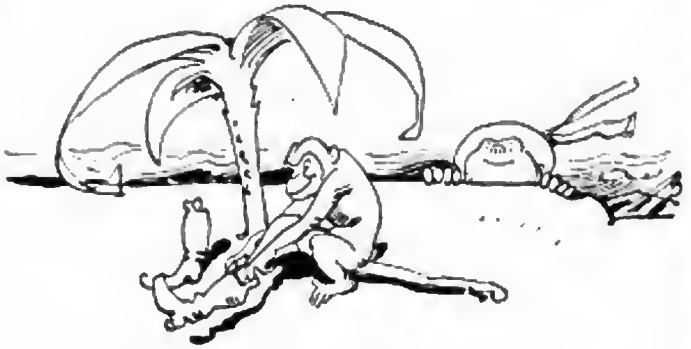
Digitized by Google

Und gar bei Stiefel Nummero Zwei
Zeigt er ſich gänzlich ſorgenfrei.
Dann ſucht er im fröhlichen Dauerlauf



Den kleinen Nachen wieder auf
Und läßt aus liſtig bedachtem Verſehn
Das kleine Paar Stiefel am Lande ſtehn.

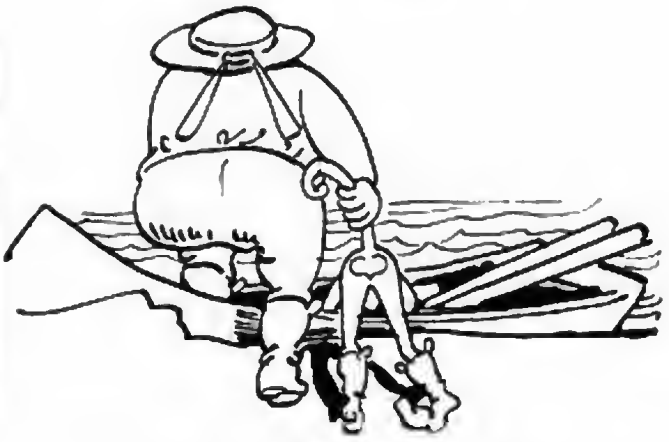
Ratſch, iſt der Fipps vom Baum herunter,



Ziehet erwartungsvoll und munter
Die Stiefel an ſeine Hinterglieder,

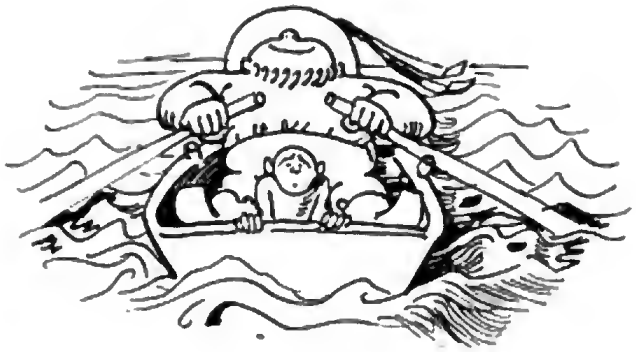
Und ſchau! Der luſtige Mann kommt wieder.

O weh! Die Stiefeln an Fippſens Bein
Stören die Flucht. Man holt ihn ein.
Vergebens ſtrampelt er ungeſtüm,



Der Schiffer geht in den Kahn mit ihm.

Digitized by Google



Zum Schiffe ſchaukelt und ſtrebt der Kahn,
Das Schiff fährt über den Ocean,
Und ſelbiger Mann (er ſchrieb ſich Schmidt)
Nimmt Fipps direkt nach Bremen mit.

Drittes Capitel.

Zu Bremen lebt gewandt und ſtill

Als ein Friſeur der Meiſter Krüll,
Und Jedermann in dieſer Stadt,
Wer Haare und wer keine hat,

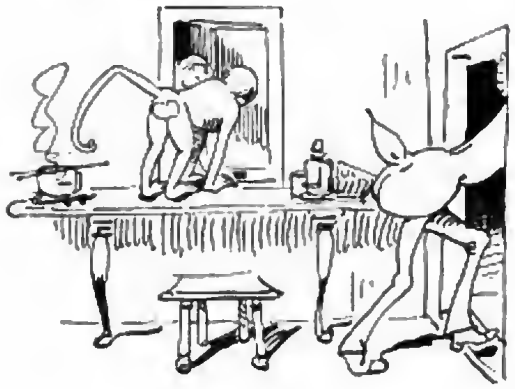
Geht gern zu Meiſter Krüll in's Haus
Und kommt als netter Menſch heraus.

Auch Schmidt läßt ſich die Haare ſchneiden.
Krüll ſieht den Affen voller Freuden,

Er denkt: „das wäre ja vor mir
Und meine Kunden ein Pläſir.“
Und weil ihn Schmidt veräußern will,
So kauft und hat ihn Meiſter Krüll.

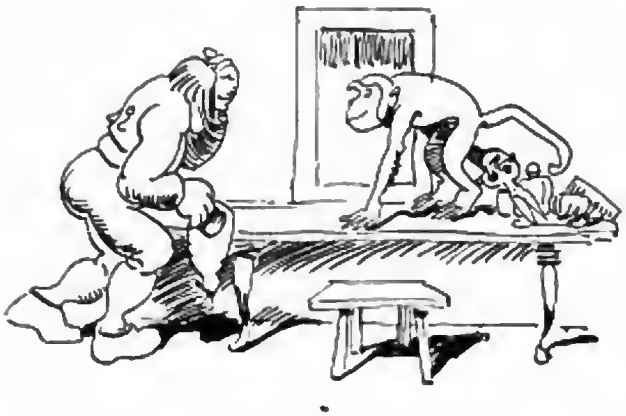
Digitized by Google

Es kam mal ſo und traf ſich nun,
Daß Krüll, da anders nichts zu thun,
In Lile, wie er meiſtens that,



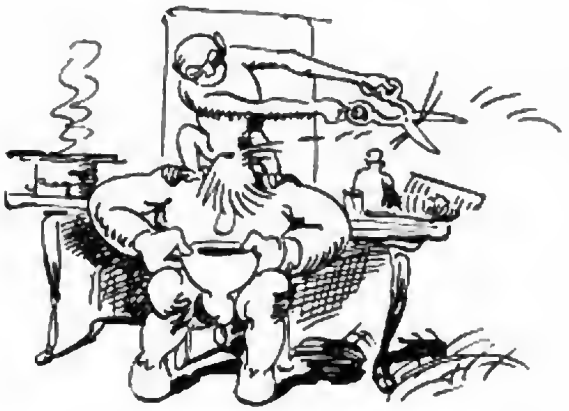
Das Seitenkabinet betrat,
Wo er die Glanzpommade kocht,
Perücken baut und Zöpfe flocht,
Kurz, wo die kunſtgeübte Hand
Vollendet, was der Geiſt erfand.

Zur ſelben Zeit erſcheint im Laden,
Mit dünnem Kopf und dicken Waden,

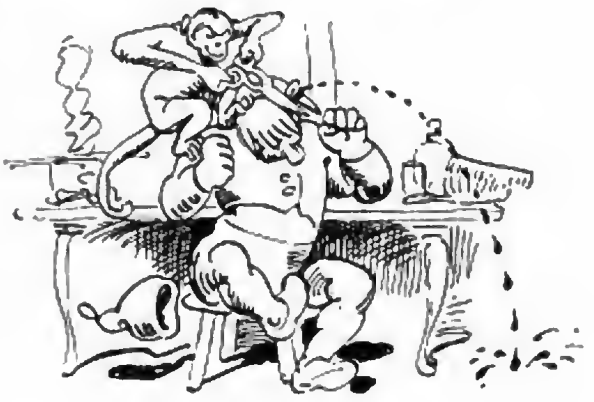


Der ſchlichtbehaarte Bauer Dümmel,
Sitzt auf den Seſſel, riecht nach Kümmel
Und hofft getroſt, daß man ihn ſcheere,
Was denn auch wirklich nöthig wäre.

Wipps! Sitzt der Fipps auf ſeinem Nacken,
Um ihm die Haare abzuzwacken.



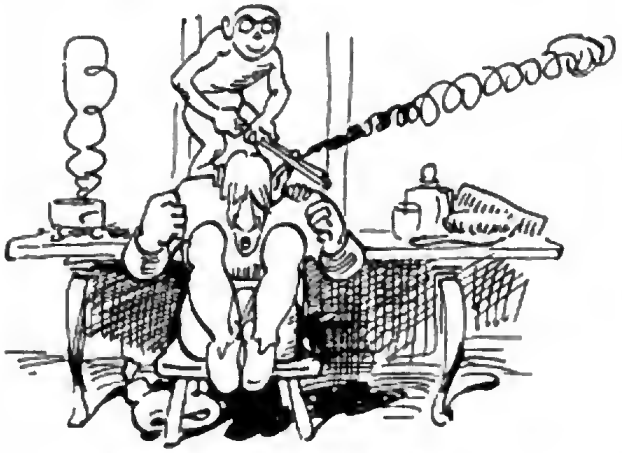
Die Scheere zwickt, die Haare fliegen;
Dem Dümmel macht es kein Vergnügen.



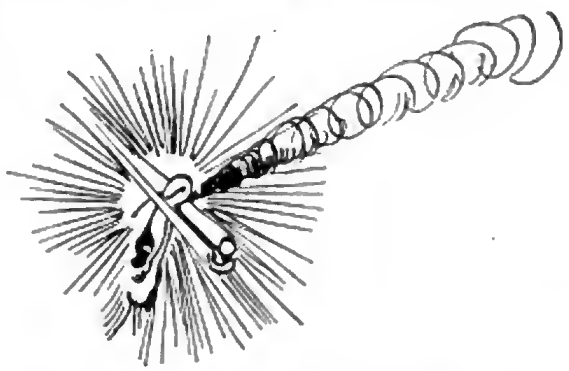
Oha! das war ein ſcharfer Schnitt,
Wodurch des Ohres Muſchel litt.

Digitized by Google

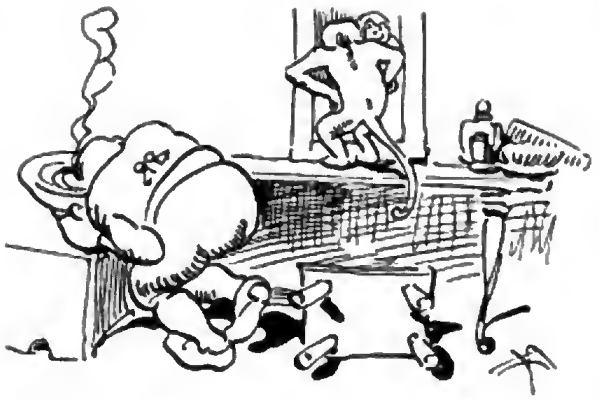
„Hör upp!“ ſchreit Dümmel ſchmerzensbange.
Doch ſchon hat Fipps die Kräuſelzange.



Das Eiſen glüht, es ziſcht das Ohr,
Ein Dampfgewölk ſteigt draus hervor.

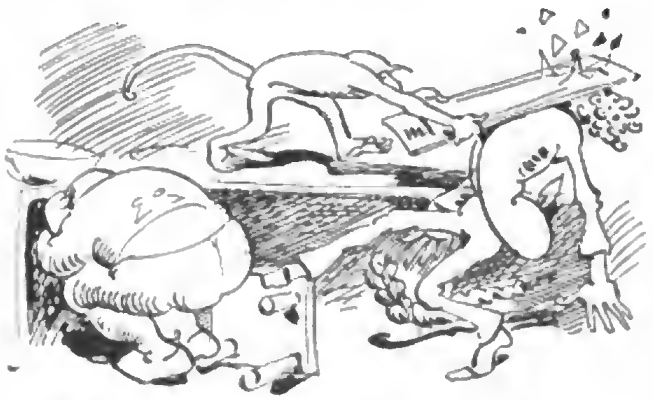


Die Schönheit dieſer Welt verſchwindet
Und nur der Schmerz zieht, bohrt und mündet
In dieſen einen Knotenpunkt,



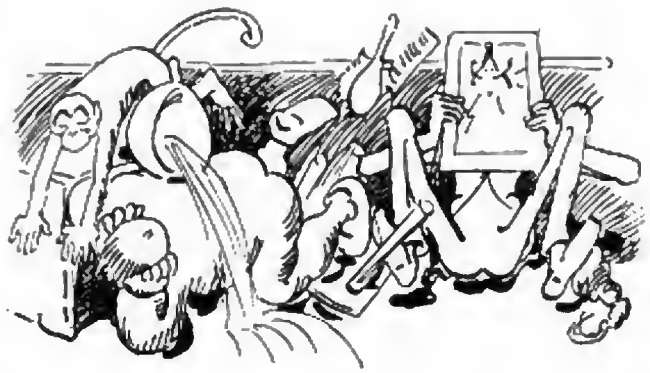
Den Dümmel hier in's Waſſer tunkt. —

Der Meiſter kommt. — Hoch ſchwingt die Rechte,
Wie zum Gefechte, eine Flechte.



Der Spiegel flirrt, die Hand erlahmt;
Der Meiſter Krüll iſt eingerahmt.

Digitized by Google



„Mir ſcheint, ich bin hier unbeliebt!“
Denkt Fipps, der ſich hinwegbegiebt.

Viertes Capitel.

Dämmrung war es, als Adele
Mit dem Freunde ihrer Seele,
Der ſo gerne Pudding aß,
Traulich bei der Tafel ſaß.

„Pudding“, ſprach er, „iſt mein Beſtes!“
Drum zum Schluß des kleinen Feſtes
Steht der wohlgeformte große
Pudding mit der rothen Sauce
Braun und lieblich duftend da,
Was der Freund mit Wonne ſah.

Aber, ach du meine Güte,
Plötzlich ſtockt das Herzgeblüte. —

Angelockt von Wohlgerüchen
Hat ſich Fipps herbeigeſchlichen,
Um mit ſeinen gier'gen Händen
Dieſen Pudding zu entwenden,
Hergeſtellt mit großem Fleiß.

Aetſch! die Sache iſt zu heiß! —

Digitized by Google

Aergerlich iſt ſolche Hitze.
Schlapp! der Freund hat eine Mütze
Tief bis über beide Backen.

Platſch! Und in Adelens Nacken,
Tief bis unten in das Mieder,
Rinnt die rothe Sauce nieder.

So wird oft die ſchönſte Stunde

In der Liebe Seelenbunde
Durch Herbeikunft eines Dritten
Mitten durch- und abgeſchnitten;
Und im Innern wehmuthsvoll
Tönt ein dumpfes: Kolleroll!

Digitized by Google

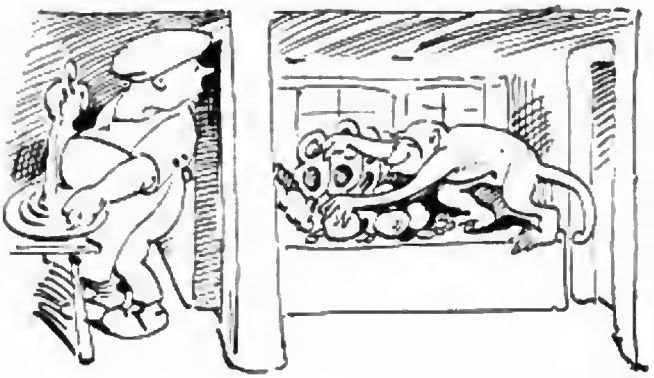
Fünftes Capitel.

Für Fipps wird es dringende Essenszeit. —

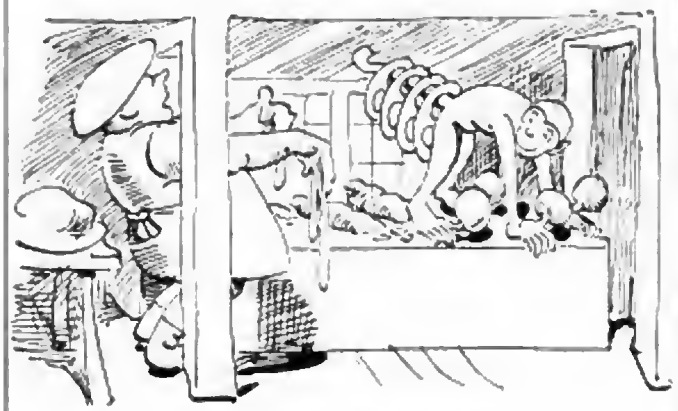
Mit fröhlicher Gelenkigkeit
Durch eine Seitengasse entflieht er
Und schleicht in den Laden von einem Konditer.

Da giebt es schmackhafte Kunstgebilde,
Nicht blos häßliche, sondern auch milde;
Da winken Krapfen und Mohrenköpfe,
Künstlich geflochtene Bretzen und Zöpfe;
Auch sieht man da für gemischtes Vergnügen
Mandeln, Rosinen etcetera liegen. —

„Hoch!“ ruft voll Sorge Konditer Röck,

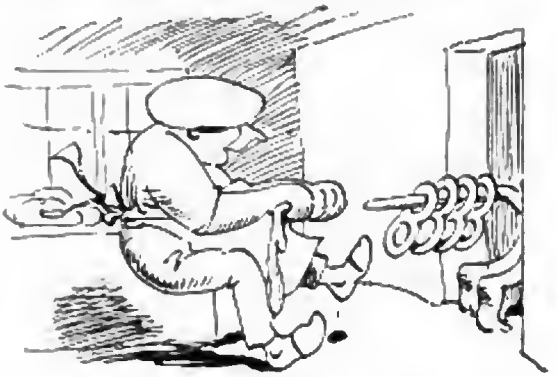


„Was rappelt da zwischen meinem Gebäck?!“



Die Sorge wandelt sich in Entsetzen,
Denn da steht Fipps mit Krapfen und Bretzen.

Die Bretzen trägt er in einer Reih
Auf dem Schwanz, als ob es ein Stecken sei,
Und aufgespießt, gleich wie auf Zapfen,
An allen vier Daumen sitzen die Krapfen.
Zwar Röck bemüht sich, daß er ihn greife
Hinten bei seinem handlichen Schweife,



Doch, weil er soeben den Teig gemischt,
So glitscht er ab und der Dieb entwischt.

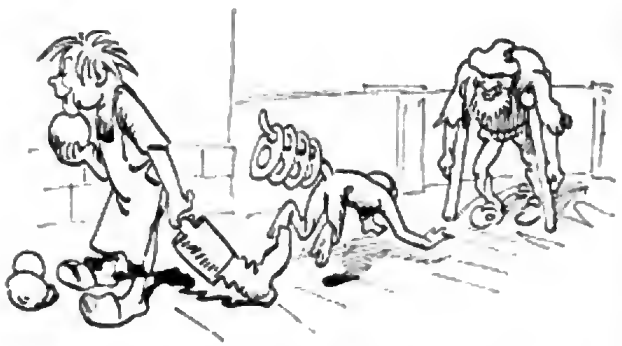
Nichts bleibt ihm übrig, als lautes Gebrüll,
Und grad kommt Mieke, die alte Mamsell.
Unter hellem Gequicke fällt diese Gute
Platt auf die Steine mit Topf und Tute.

Digitized by Google

Durch ihre Beine eilt Fipps im Sprunge.
Ihn wirft ein ſchwärzlicher Schuſterjunge

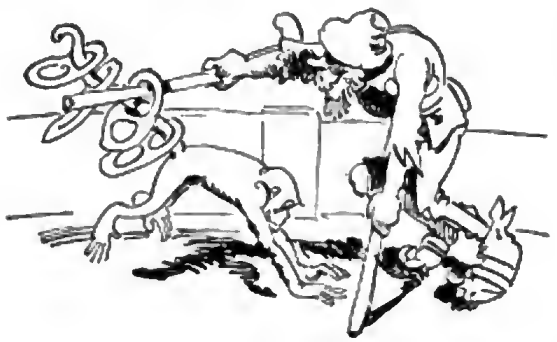
Mit dem Stulpenſtiefel, der friſch geſchmiert,
So daß er die ſchönen Krapfen verliert.

Auch wartet ein Bettelmann auf der Brücken



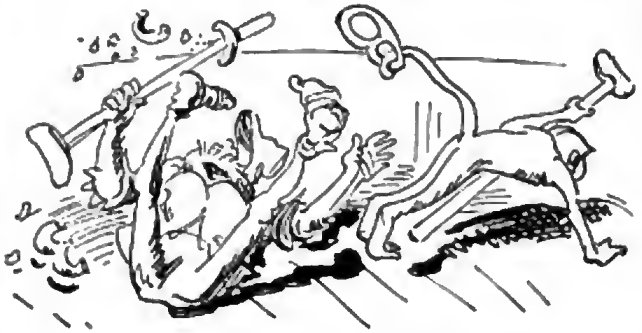
Mit einem Buckel und zween Krücken.

Derſelbe verſpürt ein großes Verlangen,



Die Bretzeln vermittelſt der Krücke zu fangen.

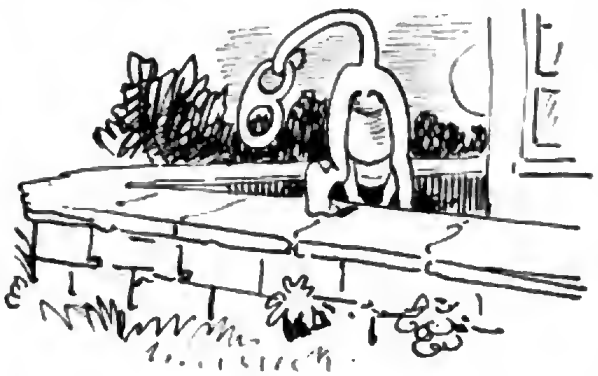
Dies kommt ihm aber nicht recht zu nütze,
Denn Fipps entzieht ihm die letzte Stütze. —



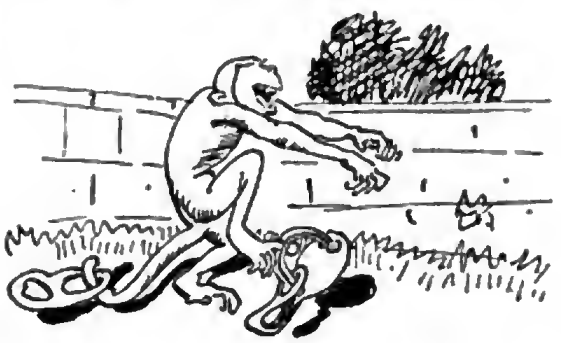
Da liegt er nun, wie ein Käfer, am Rücken. —

Fipps aber begiebt ſich über die Brücken
Und eilet gar ſehr beängſtigt und matt
Mit der letzten Bretzel aus dieſer Stadt. —

Schon iſt es dunkel und nicht geheuer,



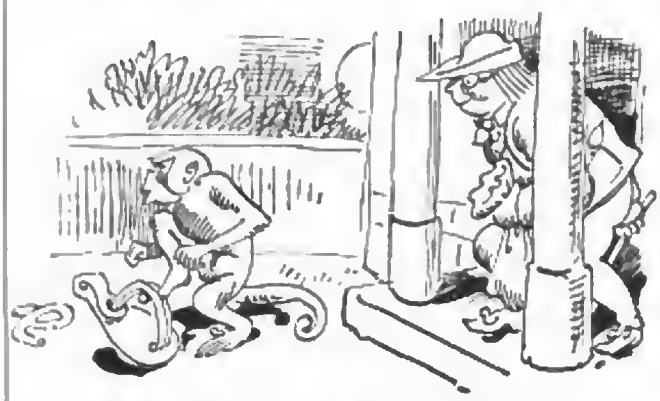
Er ſchwingt ſich über ein Gartengemäuer.
Hier hofft er auf angenehm nächtliche Ruh.



Klapp! ſchnappt die eiſerne Falle zu. —

Digitized by Google

Sofort tritt aus dem Wohngebäude
Ein Herr und äußert ſeine Freude.



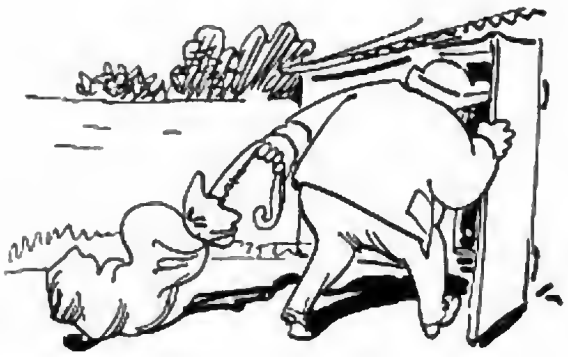
„Aha!", ſo ruft er, „Du biſt wohl Der,
Der Hühner ſtiehlt? Na, denn komm' her!!"

Hiermit ſchiebt er ihn vergnüglich

In einen Sack. Und unverzüglich
Ohne jede weitre Beſichtigung

Beginnt er die ſchmerzhafte Züchtigung.

Drauf ſchließt er ihn für alle Fälle



In einen der leeren Hühnerſtälle,
Damit er am andern Morgen ſodann
Dieſen Böſewicht näher beſichtigen kann.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

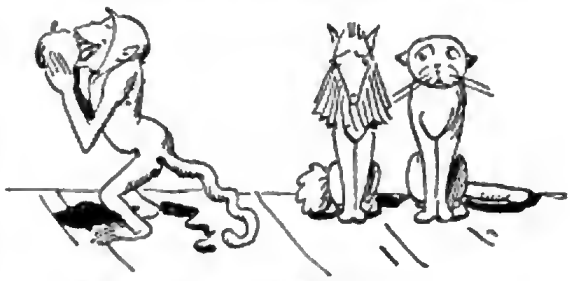
Wer vielleicht zur guten That
Keine rechte Neigung hat,
Dem wird Fasten und Kastein
Immerhin erfrischend sein. —

Als der Herr von gestern Abend,
Fest und wohl geschlafen habend,
(Er heißt nämlich Doktor Fink)
Morgens nach dem Stalle ging,
Um zu sehn, Wen er erhascht —
Ei, wie ist er überrascht,
Als bescheiden, sanft und zahm,
Demuthsvoll und lendenlahm,

Fipps aus seinem Sacke steigt,
Näher tritt und sich verneigt.

Lächelnd reicht Frau Doktorin
Ihm den guten Apfel hin,
Und das dicke, runde, fette,
Nette Kindermädchen Jette
Mit der niedlichen Elise,
Eiherrjeh! wie lachten diese. —

Zwei nur finden's nicht am Platze;
Schnipps der Hund und Gripps die Katze,

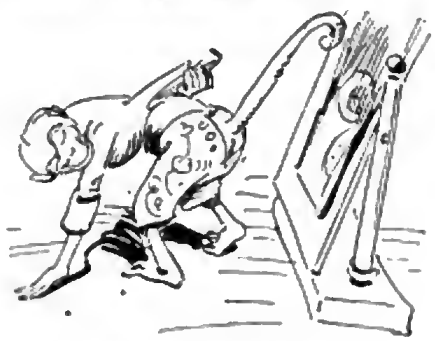


Die nicht ohne Mißvertrauen
Diesen neuen Gast beschauen.

Fipps ist aber recht gelehrig
Und beträgt sich, wie gehörig.

Morgens früh, so flink er kann,
Steckt er Fink die Pfeife an.
Fleißig trägt er dürre Reiser,
Ja, Kaffee zu mahlen weiß er,
Und sobald man musiziert,
Horcht er still, wie sich's gebührt.
Doch sein innigstes Vergnügen
Ist, Elisen sanft zu wiegen,
Oder, falls sie mal verdrossen,
Zu erfreun durch schöne Possen.
Kurz, es war sein schönster Spaß,
Wenn er bei Elisen saß.

Dafür kriegt er denn auch nun
Aus verblümtem Zitzkattun
Eine bunte und famose
Hinten zugeknöpfte Hose;
Dazu, reizend von Geschmack,
Einen erbsengrünen Frack;



Und so ist denn gegenwärtig
Dieser hübsche Junge fertig.

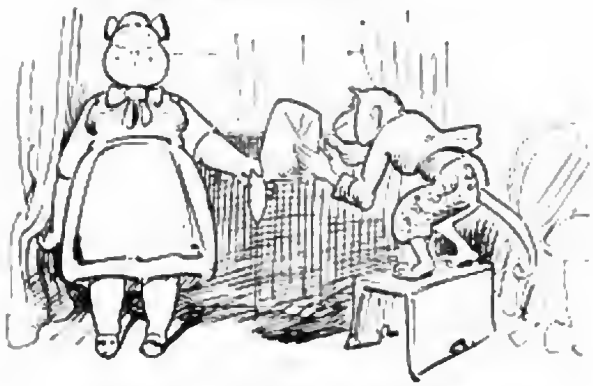
Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Elise ſchläft in ihrer Wiegen.

Fipps paßt geduldig auf die Fliegen. —
Indeſſen denkt die runde Jette,
Was ſie wohl vorzunehmen hätte;
Sieht eine Wespe, die verirrt
Am Fenſter auf und niederſchwirrt,

Und treibt das arme Stachelthier
In eine Tute von Papier.



Sanft lächelnd reicht ſie ihm die Tute,
Damit er Gutes drin vermuthe.

Er öffnet ſie geſchickt und gern,
Denn jeder Argwohn liegt ihm fern.

Schnurr pick! Der Stachel ſitzt am Finger.
Der Schmerz iſt gar kein ſo geringer.

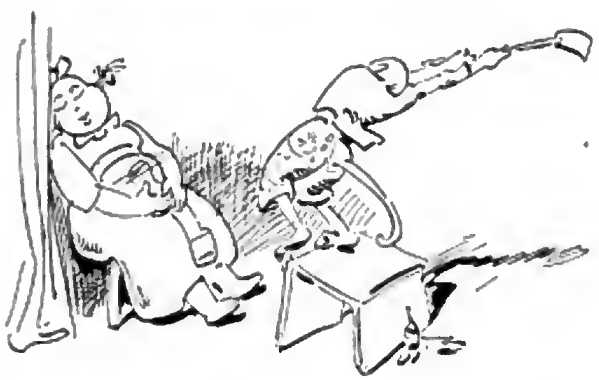
Doch Fipps hat ſich alsbald gefaßt,

Zermalmt das Ding, was ihm verhaßt,

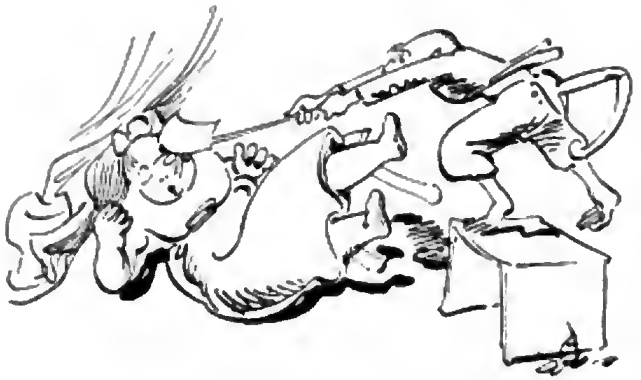
Digitized by Google

Setzt ſich dann wieder an die Wiegen
Und paßt geduldig auf die Fliegen. —
Vor allen eine iſt darunter,
Die ganz beſonders frech und munter.
Jetzt ſitzt ſie hier, jetzt ſummt ſie da,
Bald weiter weg, bald wieder nah.

Jetzt krappelt ſie auf Jettens Jacke,



Jetzt wärmt ſie ſich auf Jettens Backe.
Das gute Kind iſt eingenickt.
Kein Wunder, wenn ſie nun erſchrickt,



Denn, ſchlapp! die Fliege traf ein Hieb,

Woran ſie ſtarb und ſitzen blieb. —

Fipps aber hockt ſo friedlich da,
Als ob dies Alles nicht geſchah,

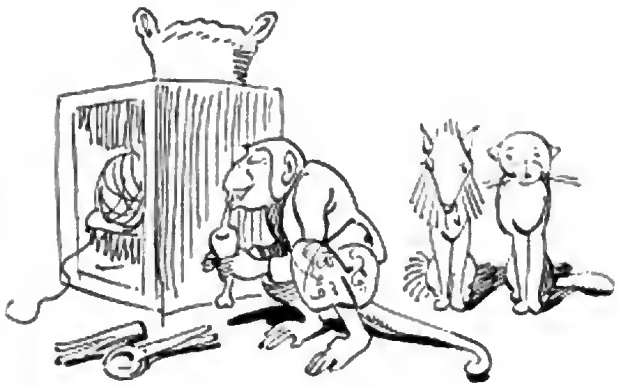
Und ſchließet ſeine Augen zu
Mit abgefeimter Seelenruh.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Kaum hat mal Einer ein Bissel was,
Gleich giebt es Welche, die ärgert das. —

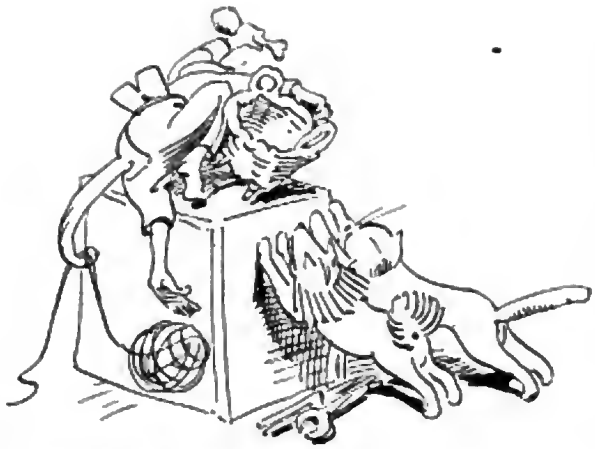
Fipps hat sich einen Knochen stibitzt,
Wo auch noch ziemlich was drannen sitzt.



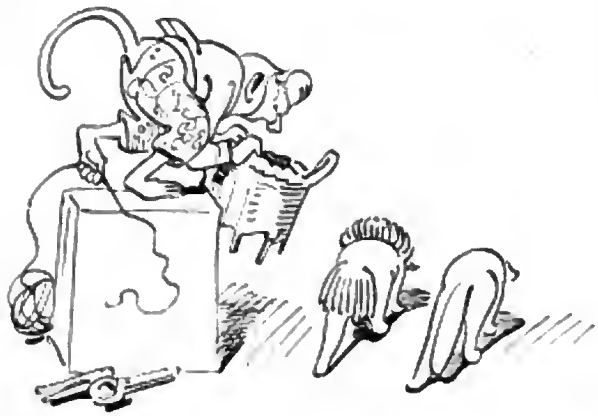
Neidgierig hocken im Hintergrund
Gripps der Kater und Schnipps der Hund.

Wauwau! sie sausen von ihrem Platze.

Happs! macht der Hund, kritzekratze! die Katze;
Daß Fipps in ängstlichem Seelendrang
Eilig auf einen Schrank entsprang,
Allwo man aufbewahren thät



Mancherlei nützliches Hausgeräth.

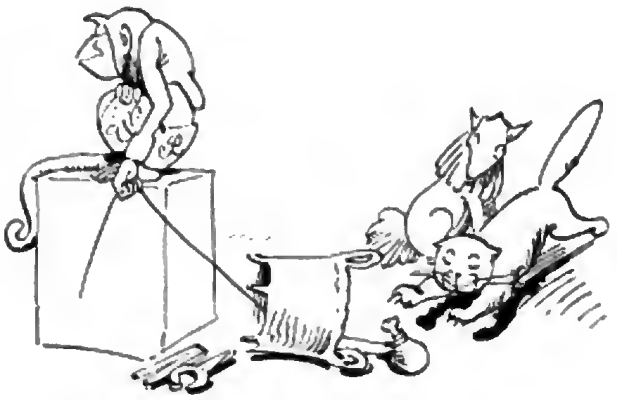


Und Gripps der Kater und Schnipps der Hund
Schleichen beschämt in den Hintergrund.

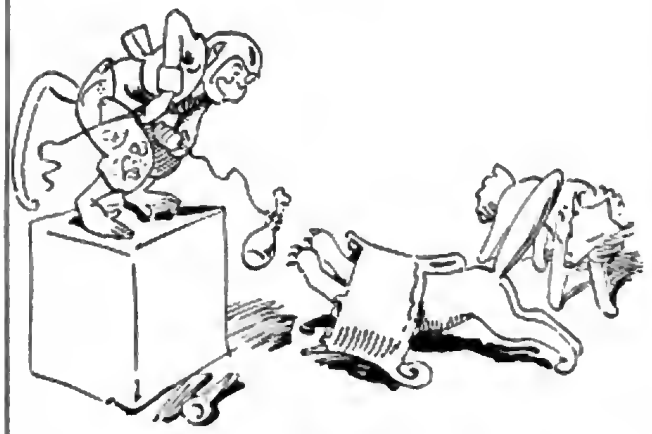
Fipps aber knüpft mit der Hand gewandt,
Den Knochen an ein Band, das er fand,

Und schlängelt dasselbe voller List
Durch einen Korb, welcher löchricht ist.

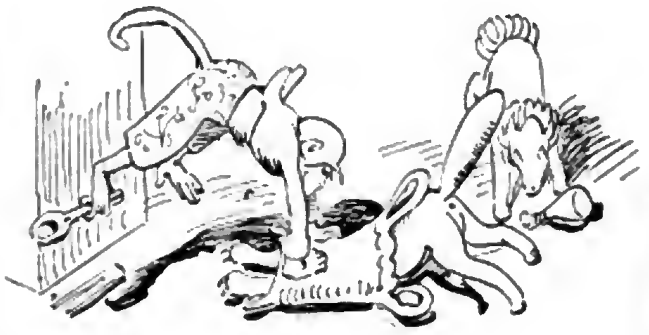
Digitized by Google



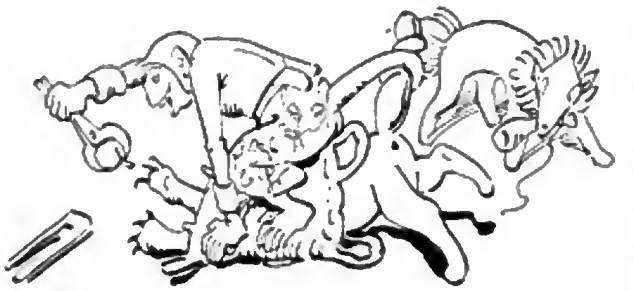
Sogleich folgt Gripps dem Bratengebein



Bis tief in das Korbgeflecht hinein.

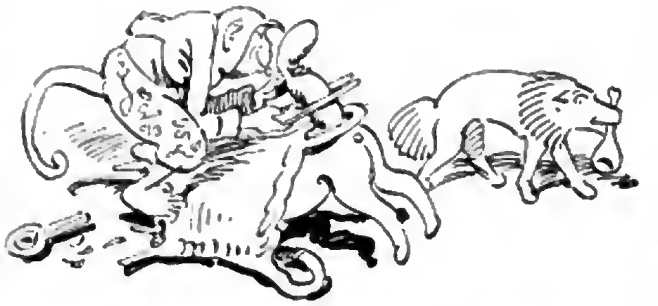


Schwupp! hat ihn der Fipps drin festgedrückt,
Und mit der Zange, die beißt und zwickt,
Entfernt er sorgsam die scharfen Klauen.



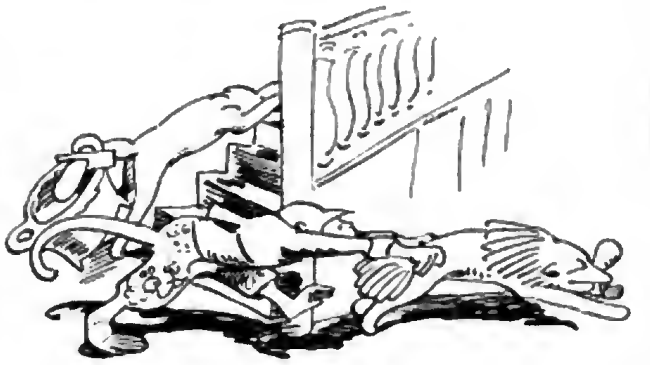
Ach, wie so kläglich muß Gripps miauen,
Denn gerade in seinen Fingerspitzen
Hat er die peinlichsten Nerven sitzen.

Jetzt wird auch noch der Schweif gebogen
Und durch des Korbes Henkel gezogen.



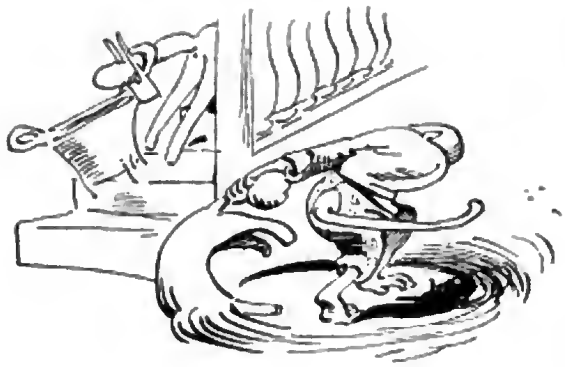
Mit einer Klammer versieht er ihn,
Damit er nicht leichtlich heraus zu ziehn.
Schnipps der Hund schnappt aber derweilen
Den Knochen und möchte von dannen eilen.

Dieses gelingt ihm jedoch nicht ganz,



Denn Fipps erwischt ihn bei seinem Schwanz

Digitized by Google



Und ſchwinget ihn ſolchermaßen im Kreis,
Bis er nichts Geſcheidts mehr zu denken weiß.

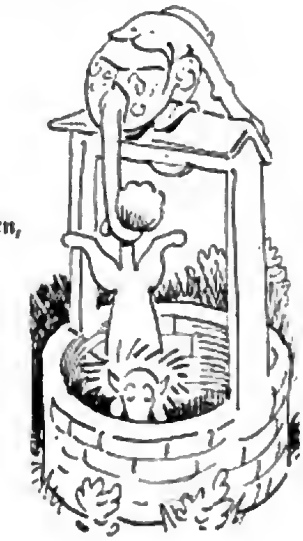
Hiernach, gewiſſermaßen als Schlitten
Zieht er ihn durch des Hofes Mitten

Und läßt ihn dorten
mal ſoeben

Ueber dem Abgrund
des Brunnens ſchweben,

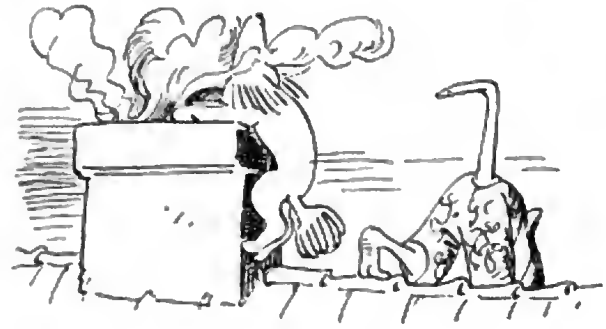
Wo ein ſchwäch- und
ängſtlich Gemüth

Nur ungern hängt
und hinunter ſieht.

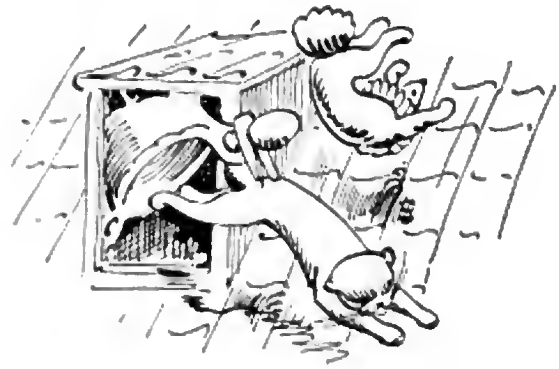


Drauf ſo führt er ihn
hinten nach

An des Daches Rinne
bis auf das Dach



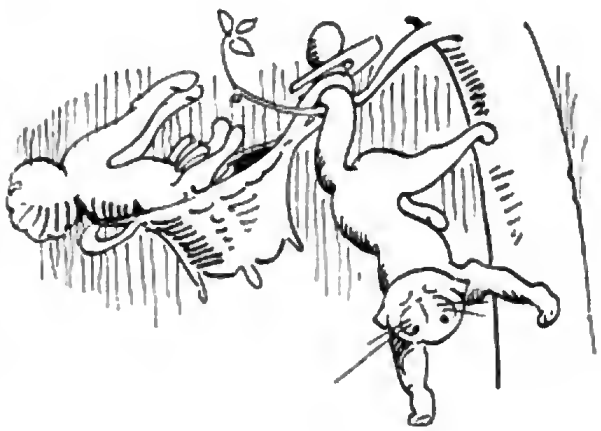
Und lehnt ihn über den Schlot allhier.
Daraus geht ein merklicher Dampf herfür. —
Dem Auge höchſt peinlich iſt der Rauch,
Auch muß man nießen und huſten auch,
Und ſchließlich denkt man nichts weiter als blos:
„Jetzt wird's mir zu dumm und ich laſſe los!“
So wird dieſer Rauch immer ſtärker und ſtärker,
Schnipps fällt rücküber und auf den Erker,



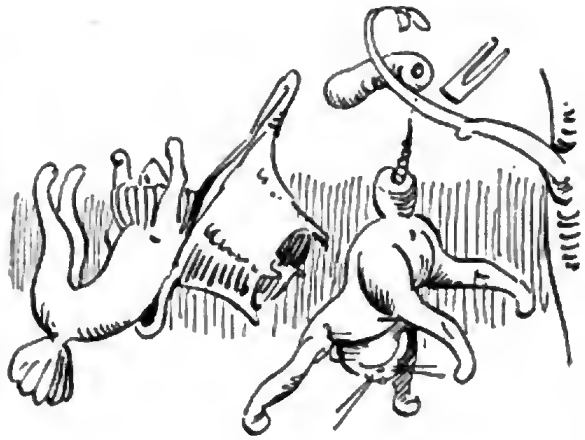
Digitized by Google

Und Gripps, der gerad aus der Luke fährt,
Fühlt plötzlich, ihm wird der Korb beschwert.

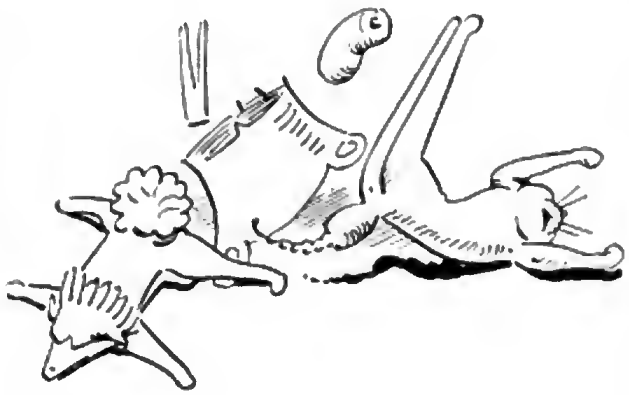
Hulterpulter, sie rumpeln in großer Hast



Vom Dach und baumeln an einem Ast.



Hier trennt man sich nicht ohne Pein



Und jeder ist wieder

für sich allein.

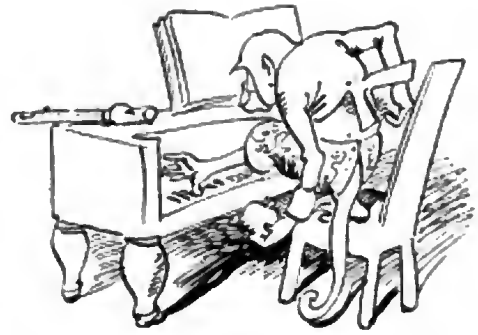
Digitized by Google

Seitdem war Fipps von dieſen zween

Als Meiſter verehrt und angeſehn.

Neuntes Capitel.

Mit Recht erſcheint uns das Klavier,
Wenn's ſchön polirt, als Zimmerzier.
Ob's außerdem Genuß verſchafft,
Bleibt hin und wieder zweifelhaft.

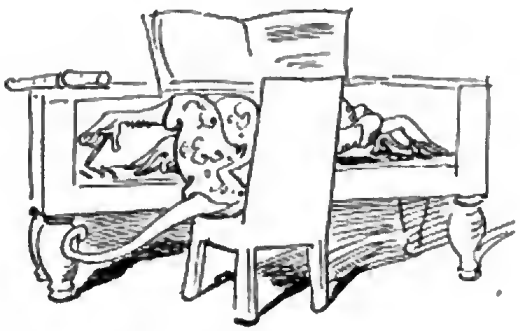


Auch Fipps fühlt ſich dazu getrieben,
Die Kunſt in Tönen auszuüben.

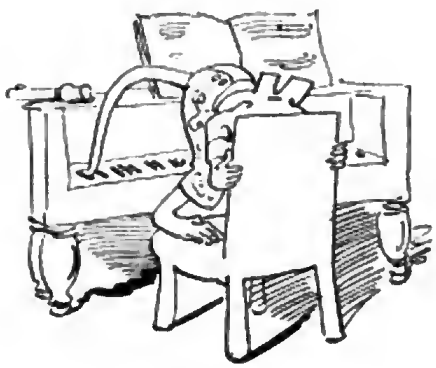
Er zeigt ſich wirklich ſehr gewandt,
Selbſt mit der linken Hinterhand.

Digitized by Google

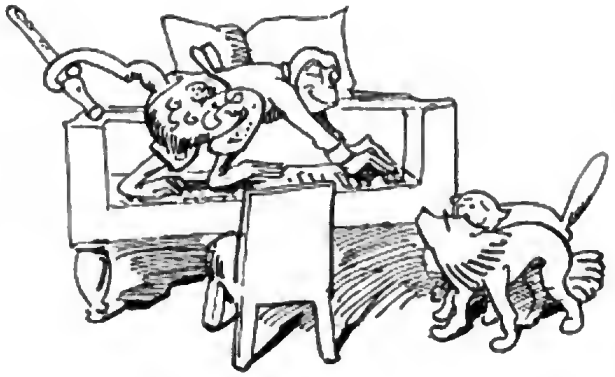
Und braucht er auch die Rechte noch,
Den Apfel, den genießt er doch.



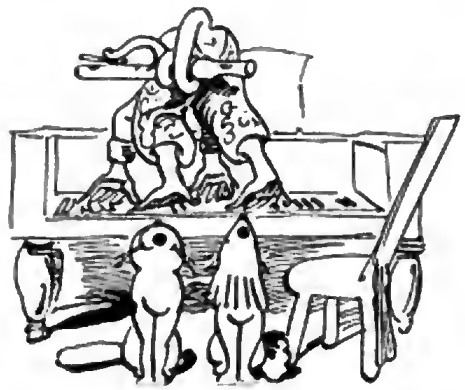
Zu Kattermäng gehören zwei,
Er braucht ſich blos allein dabei.



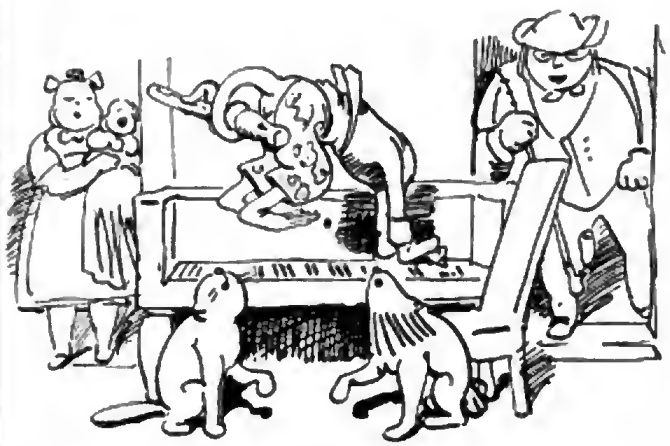
Piano klingt auf dieſe Weiſe
Beſonders innig, weich und leiſe.



Jetzt ſtimmen ein mit Herz und Mund
Der Kater Gripps und Schnipps der Hund.



Bei dem Duett ſind ſtets zu ſehn
Zwei Männer, welche offen ſtehn.



Oft wird es Einem ſehr verdacht,
Wenn er Geräuſch nach Noten macht.

Digitized by Google

Der Künſtler fühlt ſich ſtets gekränkt,
Wenn's anders kommt, als wie er denkt.

Zehntes Capitel.

Wöhnlich im Wechſelgeſpräch beim angenehm ſchmeckenden Portwein

Saßen Profeſſor Klöhn und Fink, der würdige Doktor. Aber Jener beſchloß, wie folgt, die belehrende Rede:

„Oh, verehrteſter Freund! Nichts gehet doch über die hohe Weisheit der Mutter Natur. — Sie erſchuf ja ſo mancherlei Kräuter,

Harte und weiche zugleich, doch letztere mehr zu Gemüſe.

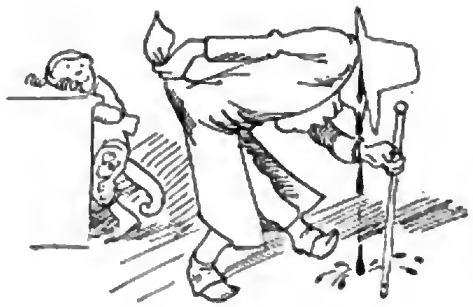
Digitized by Google

Auch erſchuf ſie die Thiere, erfreulich, harmlos und nutzbar;
Füllte ſie außen in Häute, woraus man Stiefel verfertigt,
Füllte ſie innen mit Fleiſch von ſehr beträchtlichem Nährwerth;
Aber erſt ganz zuletzt, damit er es dankend benutze,
Schuf ſie des Menſchen Geſtalt und verlieh ihm die Oeffnung des Mundes.

Aufrecht ſtehet er da, und Alles erträgt er mit Würde."

Alſo ſprach der Profeſſor, erhub ſich und ſetzte den Hut auf.

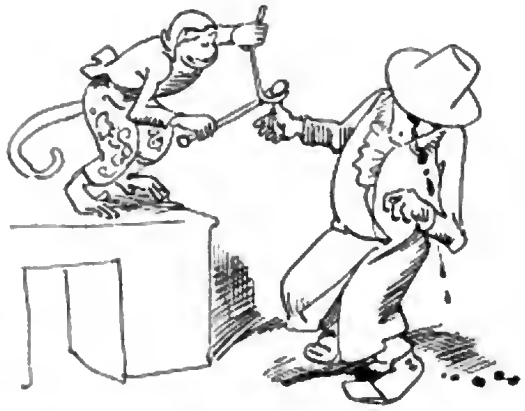
Wehe, die Naſe hernieder in's Mundloch rieſelt die Tinte.



Wehe, durch Gummi verklebt, feſt haftet das nützliche Sacktuch.

Drohend mit Zorngeberde erhebt er den ſchlanken Spazierſtock.

Digitized by Google



Autſch! Ein ſchmerzlich Geflecht umſchlingt den ſchwellenden Daumen.

Haſtig begibt er ſich fort; indeſſen die Würde iſt mäßig.

Elftes Capitel.

Wie gewöhnlich lieſt die Jette
Wieder Nachts in ihrem Bette.

Auf dem Kopf hat ſie die Haube,
In der Hand die Gartenlaube.

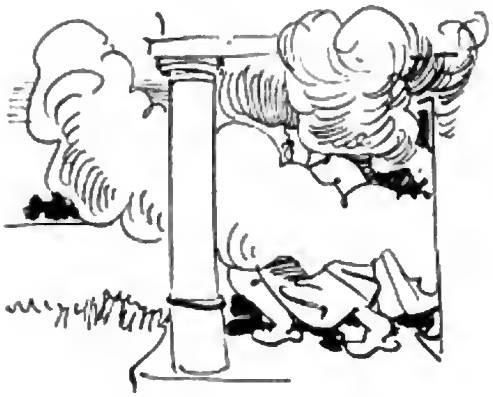
Hieran will ſie ſich erfreu'n,

Duſelt, nickt und ſchlummert ein.
An das Unſchlittkerzenlicht
Daran denkt ſie freilich nicht. —

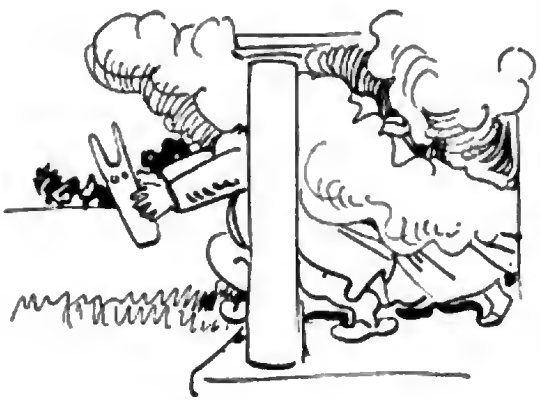
Erſt brennt nur die Zeitungsecke,

Digitized by Google

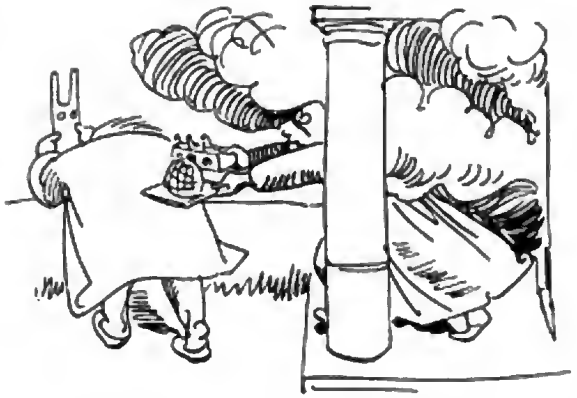
Dann der Vorhang, dann die Decke.
Schließlich brennt das ganze Haus;



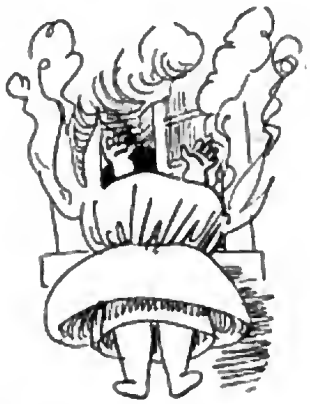
Unten läuft man ſchon heraus. —



Vater Fink, er läuft nicht ſchlecht,
Trägt den treuen Stiefelknecht.



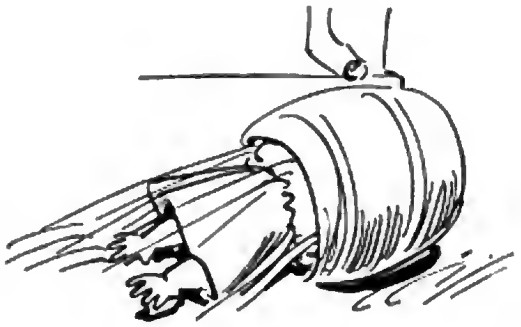
Mutter Fink, beſorgt vor Allen,
Rettet ihre Mäuſefallen.



Jette ſchwebt vom Fenſterrand;
Sie iſt etwas angebrannt.

Doch ſie ſinkt in's Regenfaß,

Digitized by Google



Wo es drinnen kühl und naß. —

Also sicher wären diese. —

Aber ach, wo ist Elise?!?!

Seht nach oben! Fipps, der Brave,
Hält das Kind, was fest im Schlafe.

Aus dem Fenster, hoch im Raume,
Schwinget er sich zum nächsten Baume.

Höchst besorgt wie eine Amme
Rutscht er abwärts an dem Stamme.

Sanft legt er Elisen nieder.
Sie hat ihre Eltern wieder;
Und die Flasche steht dabei,
Falls Elise durstig sei. —

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.

Fink hat versichert, gottlobunddank,
Bei der Aachener Feuerversicherungs-Bank,
Und nach zwei Jahren so ungefähr
Wohnt er weit schöner als wie vorher. —

Fipps natürlich, der hat es seitdem

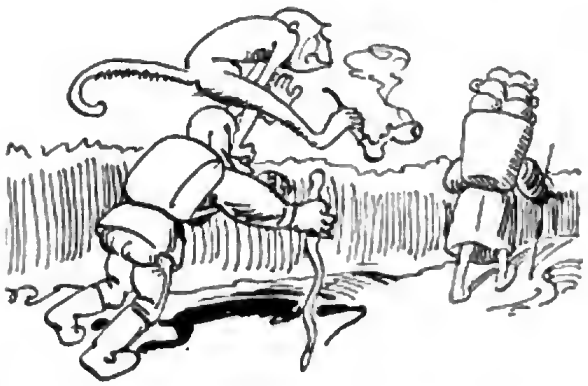
In jeder Hinsicht sehr angenehm. —
Dies aber wird ihm im höchsten Grad
Unerträglich und wirklich fad.
Denn, leidergottes, so ist der Schlechte,
Daß er immer was Anderes möchte,
Auch hat er ein höchst verruchtes Gelüst,
Grad so zu sein, wie er eben ist.

Mal traf es sich, daß die Familie Fink
Zusammen aus- und spazieren ging,
Um nebst Besorgung von anderen Sachen
Professor Klöhn einen Besuch zu machen. —

Fipps sehnt sich förmlich nach bösen Streichen.

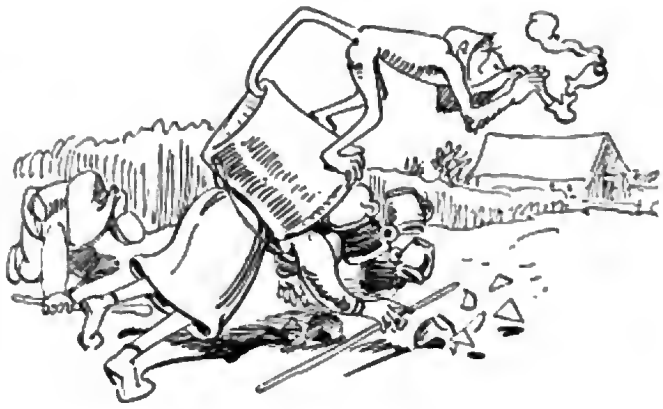
Sein Plan steht fest. Er will entweichen.

Schon ist er im Feld. Die Hasen fliehn,
Einen Wanderer sieht man des Weges ziehn.



Sehr heftig erschrickt der Wandersmann.
Die Töpfersfrau geht still voran.

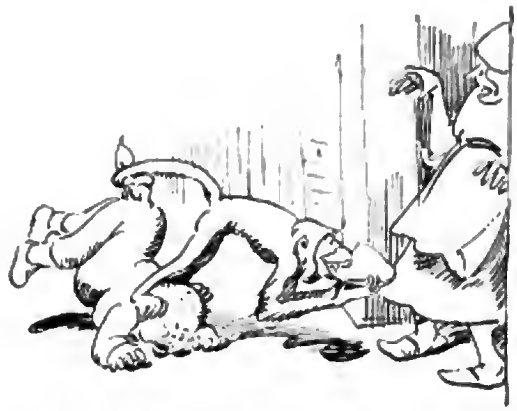
Digitized by Google



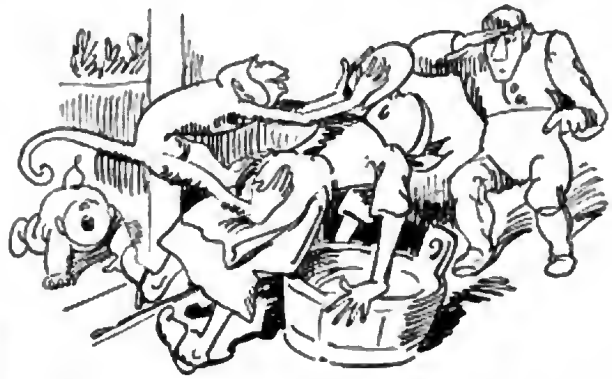
Zuweilen fällt das Topfgeſchirr,
Und dann zerbricht es mit großem Geklirr.
In jenem Haus da, ſo fügt's der Himmel,
Wohnt grad der bewußte Bauer Dümmel;

Und Dümmels Küchlein plepſen bang,
Denn Fipps zieht ihnen die Hälſe lang.

Da ſteht auch Dümmels kleiner Sohn
Mit dem Butterbrod. — Fipps hat es ſchon.

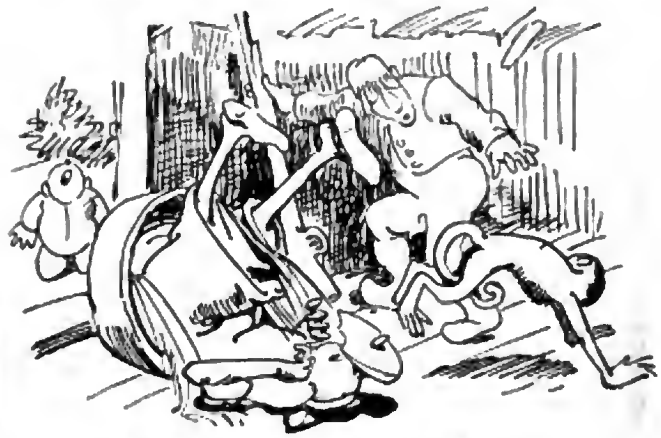


Des kleinen Dümmels durchdringender Schrei
Lockt ſeine erſchrockene Mutter herbei.



Mit den Schreckensworten: da kummt de dübel!
Fällt ſie in einen daſtehenden Kübel.

Doch Dümmel ſchreit und kennt ihn gleich wieder:
„Dat is de verdammtige haresnieder!“



Schnell faßt er die Flinte, ein Schießding,
Was da ſeit anno Fünfzehn hing.

Digitized by Google

Auch ſammeln ſich eilig von jeglicher Seite
Die Nachbarsleute, gerüſtet zum Streite.

Und plötzlich ruft Einer: „Kiek, kiek, da sitt'e!“
Jetzt harrt ein Jeglicher ängſtlich und ſtumm.

Sie alle machen großmächtige Schritte,

Dümmel legt an. — Er ziele. — Er drückt. —

Dann geht es: Wumm!!
Groß iſt der Knall und der Rückwärtsſtoß,
Denn jahrelang ging dieſe Flinte nicht los.

Digitized by Google

Ende.

Wehe! Wehe! Dümmel zielte wacker.
Fipps muß ſterben, weil er ſo ein Racker. —

Wie durch Zufall kommen alle Jene,
Die er einſt gekränkt, zu dieſer Scene.

Droben auf Adelens Dienerſitze
Thront der Schwarze mit dem Naſenſchlitze.
Miecke, Krüll und Röck mit ſeinem Bauch,
Wandrer, Töpfersfrau, der Bettler auch;
Alle kommen, doch von dieſen Allen
Läßt nicht Einer eine Thräne fallen,
Auch iſt eine ſolche nicht zu ſehn
In dem Auge von Profeſſor Klöhn,
Der mit Fink und Frau und mit Eliſen
Und mit Jetten wandelt durch die Wieſen.
Nur Eliſe faßte Fippſens Hand,
Während ihr das Aug voll Thränen ſtand.

„Armer Fipps!“ ſo ſpricht ſie herzig treu.
Damit ſtirbt er. Alles iſt vorbei.

Man begrub ihn hinten in der Ecke,
Wo in Finkens Garten an der Hecke
All die weißen Doldenblumen ſtehn.
Dort iſt, ſagt man, noch ſein Grab zu ſehn.
Doch, daß Kater Gripps und Schnipps der Hund
Ganz untröſtlich, ſagt man ohne Grund.

Digitized by Google

Dideldum!

Individualität.

Es ist mal so, daß ich so bin.
Weiß selber nicht warum.
Hier ist die Schenke. Ich bin drin
Und denke mir: Dideldum!

Daß das so ist, das thut mir leid.
Mein Individuum
Hat aber mal die Eigenheit,
Drum denk ich mir: Dideldum!

Und schaut die Jungfer Kellnerin
Sich auch nach mir nicht um;
Ich weiß ja doch, wie schön ich bin,
Und denke mir: Dideldum!

Und säße Einer da abseit
Mit Knurren und Gebrumm
Und meint, ich wäre nicht gescheidt,
So denk ich mir: Dideldum!

Doch kommt mir Wer daher und spricht,
Ich wäre gar nicht frumm
Und hätte keine Tugend nicht,
Das nehm ich krumm. — Dideldum!

Wankelmuth.

Was bin ich alter Bösewicht
So wankelig von Sinne.
Ein leeres Glas gefällt mir nicht,
Ich will, daß was darinne.

Das ist mir so ein dürr Geklirr;
He, Kellnerin, erscheine!
Laß dieses öde Trinkgeschirr
Befeuchtet sein von Weine!

Nun will mir aber dieses auch
Nur kurze Zeit gefallen;
Hinunter muß es durch den Schlauch
Zur dunklen Tiefe wallen. —

So schwank ich ohne Unterlaß
Hinwieder zwischen Beiden.
Ein volles Glas, ein leeres Glas
Mag ich nicht lange leiden.

Ich bin gerade so als wie
Der Erzbischof von Köllen,
Er leert sein Gläschen wuppheidi
Und läßt es wieder völlen.

Digitized by Google

Trinklied.

Gestern ging ich wieder mal

In die Schenke schnelle,
Wie der durst'ge Pilgersmann
Eilt aus der Kapelle.

Alldieweil der Durst so groß,
Trink ich etwas eil'ger
Und erglänze alsobald

Wie ein neuer Heil'ger.

Wie der Pater Gabriel
Werd ich allnachgrade;

Zwicke schon die Kellnerin
Listig in die Wade. —

Beim Getränke lieb ich mir
So ein Spiel ein kleines;

Ach, mein Geld ist hin, wie einst
Kozmianen seines.

Da der Wirth auf Zahlung dringt,
Fang ich an zu tosen.
D'rauf ergeht's mir wie dem Erz-
Bischof hint in Posen.

Meinen Rock verwahrt der Wirth
Und die Schelle zieht er:

„Heda, Hausel! Schiebe fort
Diesen Jesuiter!"

Digitized by Google

Als ich auf der Gaſſe lag,
Schlägt die Glocke zwölfe,
Und ich grolle tiefempört
Wie ein alter Welfe.

Gleich ſo fragt mich ein Gensdarm,
Was ich hier bezweckte.
Keine Auskunft geben wir,
Seminarpräfekte!

Darum ſitz ich heut im Loch. —
Ach! und dieſer Kater!
Fluchend geh ich auf und ab,
Wie ein heil'ger Vater.

Digitized by Google

Anleitung

zu hiſtoriſchen Portraits.

I.

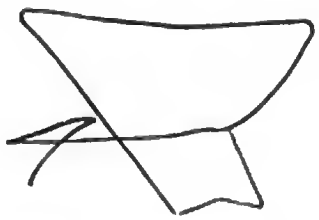
Zum Beiſpiel machen wir zum Spaß

Mal erſtens das!

Dann zweitens zur Erheiterung

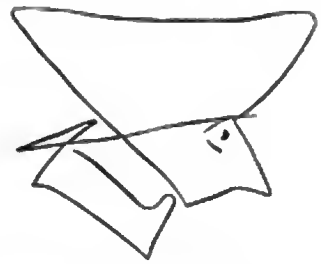
Kommt dieſes als Erweiterung.

Zum dritten, wie auch zum Vergnügen,



Iſt Folgendes hinzu zu fügen.

Hierauf noch viertens mit Pläſir



Gelangen wir zu dieſem hier.

Zum Schluß noch dieſes! — Ei Potzblitz!

So haben wir den alten Fritz.

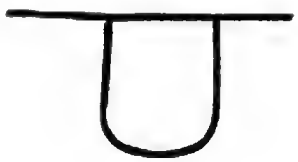
Digitized by Google

II.

Mach ſtill und froh

Mal ſo

und ſo,



Gleich ſteht er do

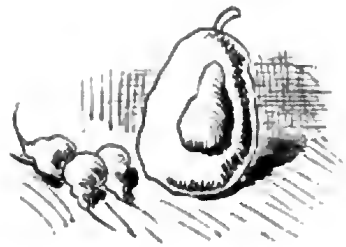
bei Auſterlitz

und Waterloo.

Digitized by Google

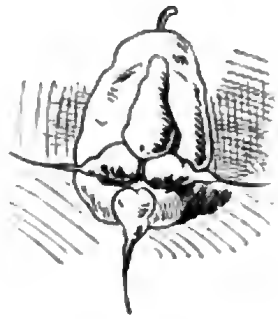
III.

Geſetzt, daß dies ein Kürbis ſei,
Eine Gurke und drei Radi dabei;



So wär's nicht übel, ſollte ich meinen,
Kürbis und Gurke zu vereinen;

Denn ſetzen wir jetzt die Radi dran,
So haben wir noch einen großen Mann.



Digitized by Google

Idioſynkraſie.

Der Tag iſt grau. Die
Wolken ziehn.
Es ſauſt die alte Mühle.
Ich ſchlendre durch das feuchte
Grün
Und denke an meine
Gefühle.

Die Sache iſt mir nicht
genehm.
Ich ärgre mich faſt darüber.
Der Müller iſt gut;
trotz alledem
Iſt mir die Müllerin
lieber.

Summa ſummarum.

Sag, wie wär es, alter Schragen,
Wenn du mal die Brille putzteſt,
Um ein wenig nachzuſchlagen,
Wie du deine Zeit benutzteſt.

Oft wohl hätten dich ſo gerne
Weiche Arme warm gebettet;
Doch du ſtandeſt kühl von ferne,
Unbewegt, wie angekettet.

Oft wohl kam's, daß du die ſchöne
Zeit vergrimmteſt und vergrollteſt,
Nur weil Dieſe oder Jene
Nicht gewollt, ſo wie du wollteſt.

Demnach haſt du dich vergebens
Meiſtentheils herum getrieben;
Denn die Summe unſres Lebens
Sind die Stunden, wo wir lieben.

Dilemma.

Das glaube mir — ſo ſagte er —
Die Welt iſt mir zuwider,
Und wenn die Grübelei nicht wär,
So ſchöß ich mich darnieder.

Was aber wird nach dieſem Knall
Sich ſpäterhin begeben?
Warum iſt mir mein Todesfall
So eklig wie mein Leben?

Mir wäre doch, potzſapperlot,
Der ganze Spaß verdorben,
Wenn man am Ende gar nicht todt,
Nachdem, daß man geſtorben.

Digitized by Google

Der Maulwurf.

In ſeinem Garten freudevoll

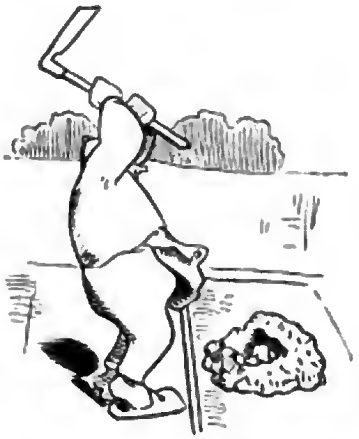
Geht hier ein Gärtner Namens Knoll.

Doch ſeine Freudigkeit vergeht,

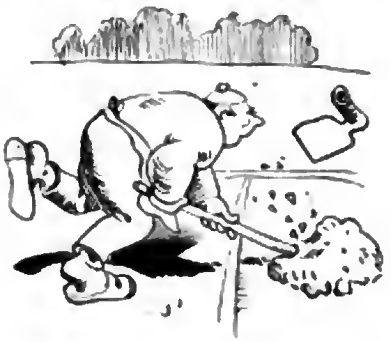
Ein Maulwurf wühlt im Pflanzenbeet.

Schnell eilt er fort und holt die Hacke,
Daß er den ſchwarzen Wühler packe.

Jetzt iſt vor allem an der Zeit
Die liſtige Verſchwiegenheit.



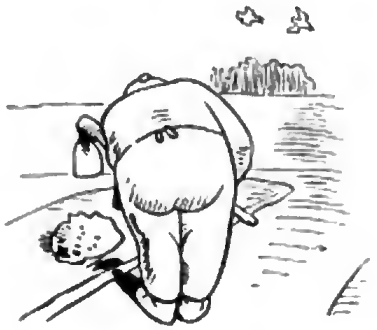
Aha! Schon hebt ſich was im Beet,
Und Knoll erhebt ſein Jagdgeräth.



Schwupp! Da — und Knoll verfehlt das Ziel.
Die Hacke trennt ſich von dem Stiel.

Digitized by Google

Das Inſtrument iſt ſchnell geheilt;
Ein Nagel wird hineingekeilt.



Und wieder ſteht er ernſt und krumm
Und ſchaut nach keiner Seite um.

Klabumm! — So krieg die Schwerenoth! —
Der Nachbar ſchießt die Spatzen todt.

Doch immerhin und einerlei!
Ein Flintenſchuß iſt ſchnell vorbei.

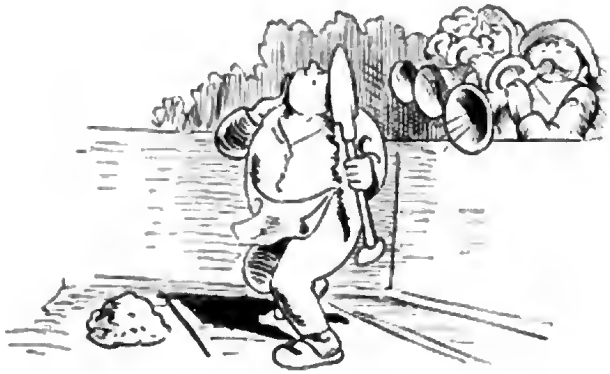
Schon wieder wühlt das Ungethier.
Wart! denkt ſich Knoll — Jetzt kommen wir.

Er ſchwingt die Hacke voller Haſt —
Radatſch! — o ſchöner Birnenaſt!

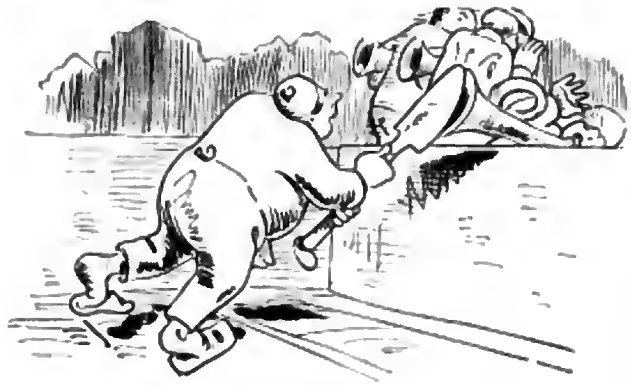
Digitized by Google

Die Hacke ärgert ihn doch sehr,
Drum holt er jetzt den Spaten her.

Nun, Alter, sei gescheidt und weise,
Und mache leise, leise, leise!



Schnarräng!! — Da tönt ihm in das Ohr
Ein Bettelmusikantenchor.

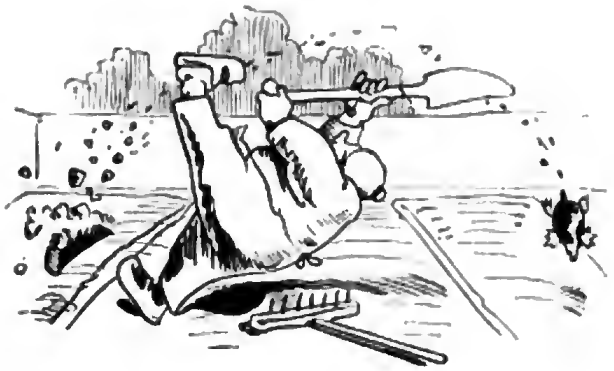


Musik wird oft nicht schön gefunden,
Weil sie stets mit Geräusch verbunden.

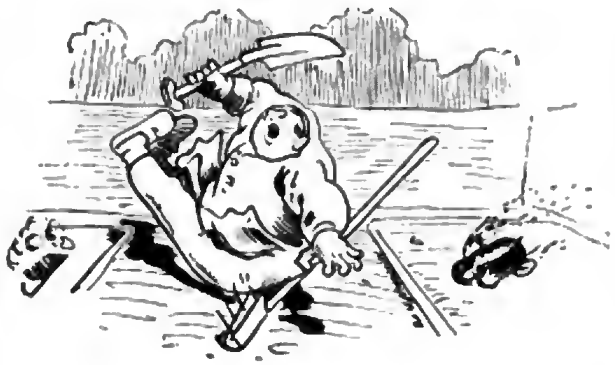
Kaum ist's vorbei mit dem Trara,
So ist der Wühler wieder da.

Schnupp! dringt die Schaufel, wie der Blitz,
Dem Maulwurf unter seinen Sitz.

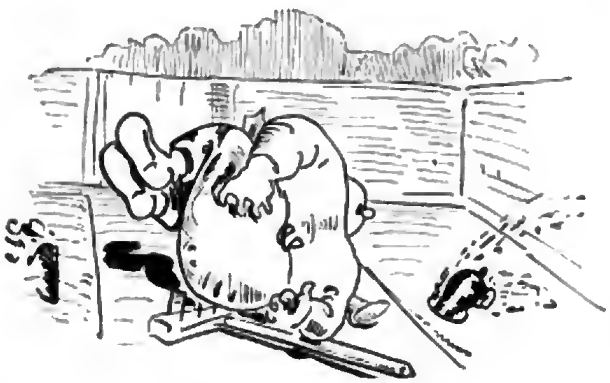
Digitized by Google



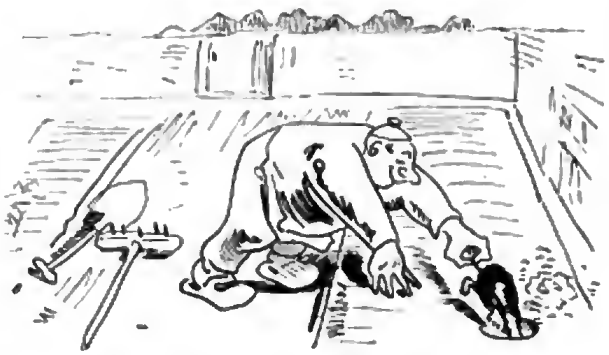
Und mit Hurrah in einem Bogen
Wird er herauf ans Licht gezogen.



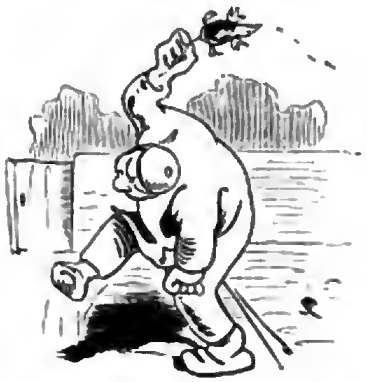
Aujau! Man ſetzt ſich in den Rechen
Voll ſpitzer Stacheln, welche ſtechen.



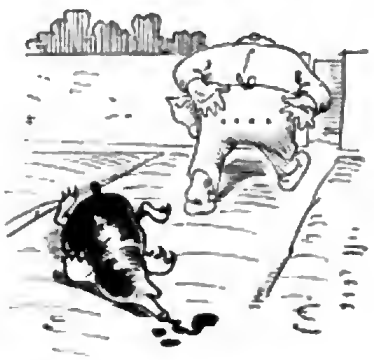
Und Knoll zieht für den Augenblick
Sich ſchmerzlich in ſich ſelbſt zurück.



Schon hat der Maulwurf ſich derweil
Ein Loch geſcharrt in Angſt und Eil.



Doch Knoll, der ſich emporgerafft,
Beraubt ihn ſeiner Lebenskraft.



Da liegt der ſchwarze Böſewicht
Und wühlte gern und kann doch nicht;
Denn hinderlich, wie überall,
Iſt hier der eigne Todesfall.

Digitized by Google

Romanze.

Es war einmal ein Schneiderlein
Mit Nadel und mit Scheer,
Der liebt ein Mädel hübſch und fein
So ſehr, ach Gott, ſo ſehr.

Er kam zu ihr in ſpäter Stund
Und redt ſo hin und her,
Ob er ihr etwa helfen kunnt
Mit Nadel und mit Scheer.

Da dreht das Mädel ſich herum!
„O jeh, o jehmineh!
Deine Nadel iſt ja ſchon ganz krumm,
Geh geh, mein Schneider, geh!"

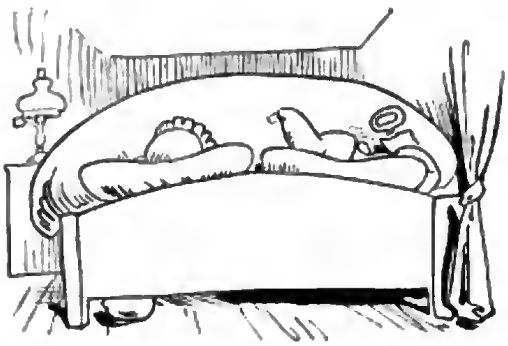
Der Schneider ſchrie: „Du falſche Dirn,
Hätt ich Dich nie gekannt!"
Er kauft ſich einen Faden Zwirn

Und hängt ſich an die Wand.

Digitized by Google

Die Kirmeß.

Fest schlief das gute Elternpaar
Am Abend, als die Kirmeß war.

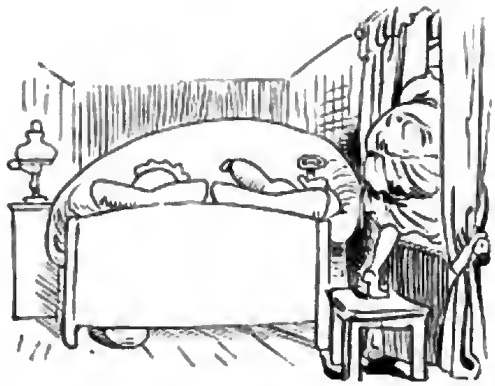


Der Vater hält nach seiner Art
Des Hauses Schlüssel wohl verwahrt;
Indem er denkt: Auf die Manier
Bleibt mein Herminchen sicher hier! —

Ach lieber Gott, ja ja so ist es!
Nicht wahr, ihr guten Mädchen wißt es:
Kaum hat man Was, was Einen freut,
So macht der Alte Schwierigkeit!

Hermine seufzt. —

Dann denkt sie! Na!
Es ist ja noch das Fenster da!



Durch dieses eilt sie still behende

Hierauf hinab am Weingelände

Und dann durch's Thor voll frohen Drangs
Im Rosakleid mit drei Volangs. —

Digitized by Google

Grad rüſte.t ſich zum neuen Reigen
Rumbumbaß, Tutehorn und Geigen.

Tihumtata humtata humtatata!
Zupptrudiritirallala rallalala!

's iſt doch ein himmliſches Vergnügen,
Sein rundes Mädel herzukriegen
Und rund herum und auf und nieder
Im ſchönen Wechſelſpiel der Glieder

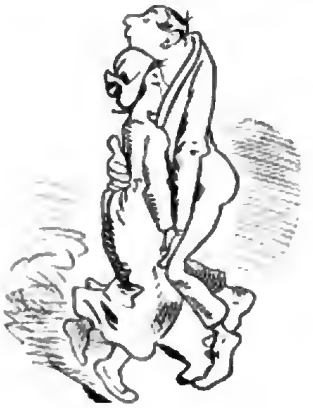
Die ahnungsvolle Kunſt zu üben,
Die alle ſchätzen, welche lieben. —

Hermine tanzt wie eine Sylphe,
Ihr Tänzer iſt der Forſtgehülfe. —

Auch dieſes Paar iſt flink und niedlich,
Der Herr benimmt ſich recht gemüthlich.

Digitized by Google

Hier ſieht man zierliche Bewegung,
Doch ohne tiefre Herzensregung.

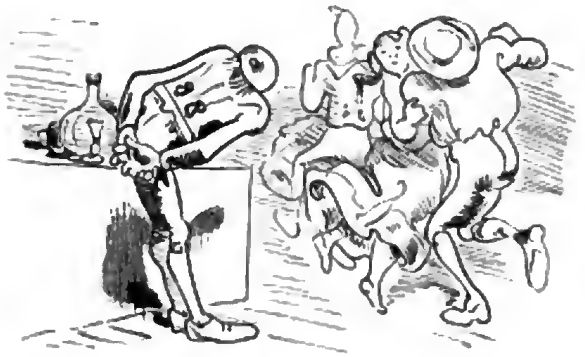


Hingegen dieſe, voll Empfindung,
Erſtreben herzliche Verbindung.

Und da der Hans, der gute Junge,
Hat ſeine Grete ſanft im Schwunge;

Und inniglich, in ſüßem Drange,
Schmiegt ſich die Wange an die Wange

Und dann mit fröhlichem Juchheh,
Gar ſehr geſchickt, macht er Schabeh.



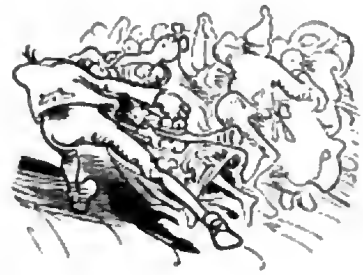
Der blöde Konrad ſteht von fern
Und hat die Sache doch recht gern.

Digitized by Google

Der Konrad ſchaut genau hinüber.
Die Sache wird ihm immer lieber.

Der Konrad leert ſein fünftes Glas,
Die Schüchternheit verringert das.

Flugs engagirt er die bewußte
Von ihm ſo hochverehrte Guſte.



Die Seele ſchwillt, der Muth wird groß,
Heidih! Da ſauſt der Konrad los.

Zu große Haſt macht ungeſchickt. —
Haus kommt mit Konrad in Konflikt.

Digitized by Google

Und — hulterpulter rumbumbum! —
Stößt man die Muſikanten um.

Am meiſten litt das Tongeräthe. —
Und damit iſt die ſchöne Fete
Zu Jedermanns Bedauern aus. —

Hermine eilt zum Elternhaus
Und denkt, wie ſie herabgeklommen,
Auch wieder ſo hinauf zu kommen.

O weh! Da bricht ein Stab der Reben.
Nun fängt Hermine an zu ſchweben.

Die Luft weht kühl. Der Morgen naht. —
Die gute Mutter, welche grad,

Digitized by Google

Das Waſchgeſchirr in allen Ehren
Gewohntermaßen auszuleeren,

Das Fenſter öffnet, ſieht mit Beben
Hermine an der Stange ſchweben.
Und auch die Jugend, die ſich ſammelt,
Iſt froh, daß da Wer bimmelbammelt.

Doch ſieh, da zeigt der Vater ſich
Und ſchneidet weg, was hinderlich.

Und mit gedämpftem Schmerzenshauch
Senkt ſie ſich in den Roſenſtrauch.

Digitized by Google

Der Cylinder.

Josephitag ist, wie du weißt,
Ein Fest für den, der Joseph heißt.

Drum bürstet, weil er fromm und gut,
Auch dieser Joseph seinen Hut,

Und macht sich überhaupt recht schön,
Wie Alle, die zur Metten gehn.

Hier geht er aus der Thüre schon
Und denkt an seinen Schutzpatron. —

Heraußen weht nicht sehr gelind
Von Osten her ein kühler Wind,
So daß die beiden langen Spitzen,
Die hinten an dem Fracke sitzen,
Mit leichtem Schwunge sich erheben
Und brüderlich nach Westen streben. —

Jetzt kommt die Ecke.

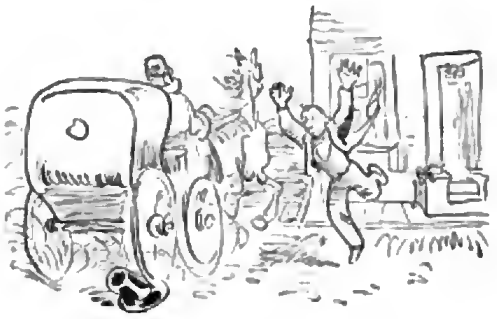
Immer schlimmer
Weht hier der Wind. — Ein Frauenzimmer,
Obschon von Wuchse schön und kräftig,
Ist sehr bewegt und flattert heftig,
So daß man wohl bemerken kann — — —

Oh, Joseph, was geht dich das an?

Digitized by Google

Ja, ſiehſt du wohl, das war nicht gut!
Jetzt nimmt der Wind dir deinen Hut!
Schnell legt der Joſeph ſein Brevier
Auf einen Stein vor einer Thür,

Um ſo erleichtert ohne Weilen
Dem ſchönen Flüchtling nachzueilen. —



Oh weh, da trifft und faßt ihn grad,
Doch nur am Rand, ein Droſchkenrad.

Jetzt eilt er wieder ſchnell und heiter
In ſchönen Kreiſen emſig weiter,
Und Joſeph eilet hinterdrein.

Hopſa! Da liegt ja wohl ein Stein.

Wutſchi — Der Joſeph liegt im Saft.

Der Hut entfernt ſich wirbelhaft.

Digitized by Google

Dies ſieht aus frohem Hintergrund
Ein alter Herr mit ſeinem Hund,

Und grade kommen auch daher
Die andern frommen Joſepher
Und denken ſich mit frohem Graus:
Wie ſchauderhaft ſieht Joſeph aus!

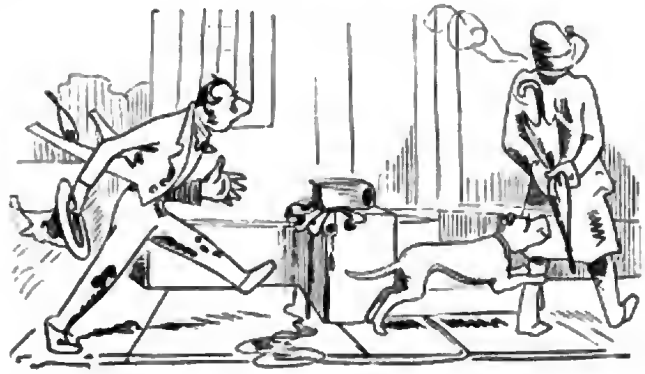
Und Joſeph's Hut, wo wäre der,
Wenn der Soldat allhier nicht wär
Und nicht mit ſeinem Bajonett

Ihn muthig aufgehalten hätt. —

Nun hat ihn doch der Joſeph wieder. —

Stolz geht der Krieger auf und nieder. —

Der Joſeph aber ſchaut geſchwind,
Wo ſeine andern Sachen ſind.



Gottlob ſie ſind noch alle dort. —
Der Herr mit ſeinem Hund geht fort,

Und Joſeph ſchreitet auch nach Haus. —
Er ſieht nicht mehr ſo ſtattlich aus.

Digitized by Google

Und muß nun leider
dessentwegen
Privatim seiner
Andacht pflegen.

Drum soll man nie
bei Windeswehen
Auf weibliche
Gestalten sehen.

Trübe Aussicht.

Nein höre mal! — so sprach mein Vetter —
Es wirkt doch nicht erhebend auf's Gemüth,
Wenn man bei Regenwetter

So etwas sieht.

Digitized by Google

Schluß-Chor.

Was mit dieſer Welt gemeint,
Scheint mir keine Frage.
Alle ſind wir hier vereint
Froh beim Feſtgelage.

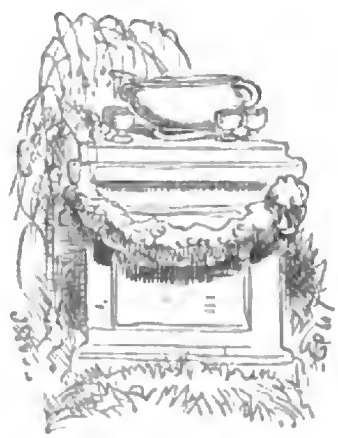
Setzt Euch her und ſchaut Euch um,
Voll ſind alle Tiſche;
Keiner iſt von uns ſo dumm,
Daß er nichts erwiſche.

Jeder ſchau der Nachbarin
In die Augenſterne,
Daß er den geheimen Sinn
Dieſes Lebens lerne.

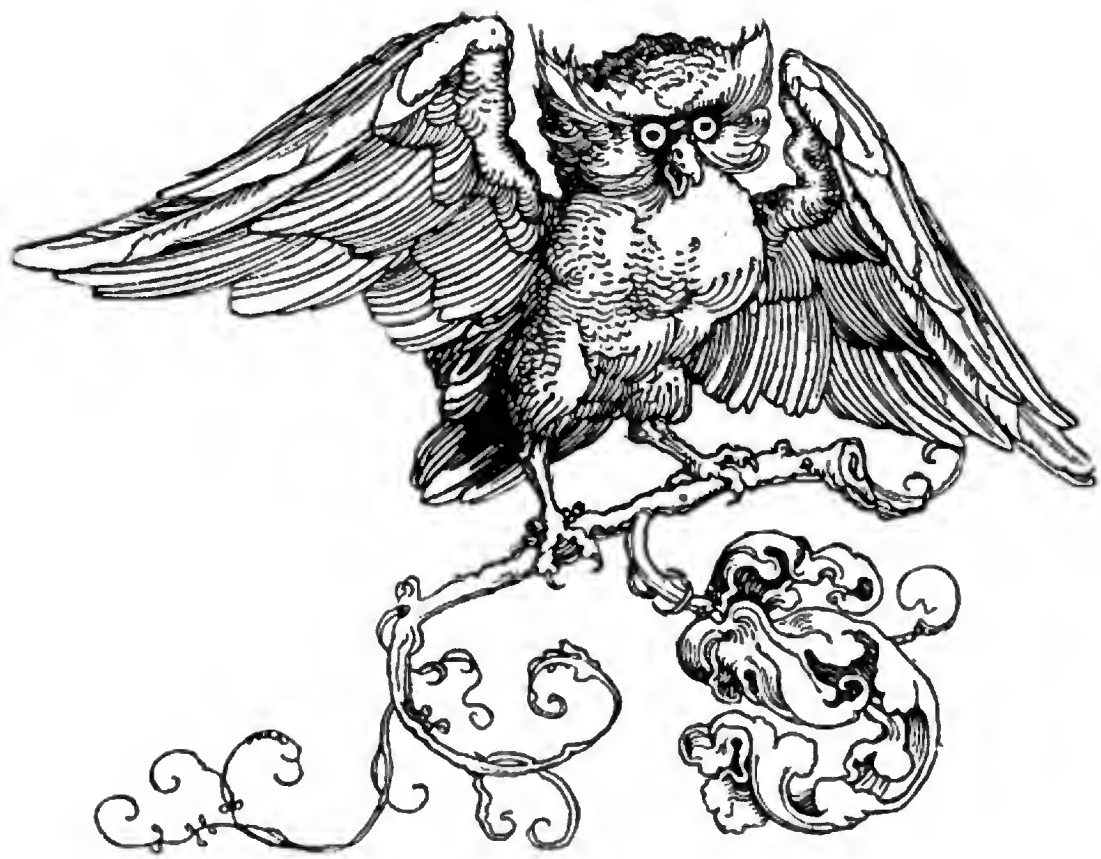
Stoßet an! Die Wonnekraft
Möge ſelig walten,
Bis die Zeit uns fortgerafft
Zu dem Chor der Alten;

Bis in ſüßem Unverſtand
Unſre Lippen lallen,
Bis das Auge und die Hand,
Bis wir ſelber fallen. —

Dann ſo tragt mich nur beiſeit
In die dunkle Kammer,
Auszuruhn in Ewigkeit
Ohne Katzenjammer.



Digitized by Google



Digitized by Google

Humoristischer Hausschatz

von

Wilhelm Busch.

Nachtrag.

Maler Klecksel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Maler Kriekſel

Erſtes Capitel.

Das Reden thut dem Menſchen gut,
Wenn man es nämlich ſelber thut;
Von Angſtprodukten abgeſehn,
Denn ſo etwas bekommt nicht ſchön.

Die Segelflotte der Gedanken,
Wie fröhlich fährt ſie durch die Schranken
Der aufgeſperrten Mundesſchleuſe
Bei gutem Winde auf die Reiſe
Und ſteuert auf des Schalles Wellen
Nach den bekannten offnen Stellen
Am Kopfe, in des Ohres Hafen
Der Menſchen, die mitunter ſchlafen.

Vor Allen der Politikus
Gönnt ſich der Rede Vollgenuß;
Und wenn er von Was ſagt, ſo ſei's,
Iſt man auch ſicher, daß er's weiß.

Doch Andern, darin mehr zurück,
Fehlt dieſer unfehlbare Blick.
Sie lockt das zartere Gemüth
In's anmuthreiche Kunſtgebiet,
Wo grade, wenn man nichts verſteht,
Der Schnabel um ſo leichter geht.

Fern liegt es mir, den Freund zu rügen,
Dem, Thee zu kriegen, ein Vergnügen
Und im Salon mit geiſtverwandten
Aeſthetiſch durchgeglühten Tanten
Durch Reden bald und bald durch Lauſchen
Die Seelen ſäuſelnd auszutauſchen.
Auch tadl' ich Keinen, wenn's ihn giebt,
Der dieſe Seligkeit nicht liebt,
Der keinen Thee mag ſelbſt von Engeln,
Dem's da erſt wohl, wo Menſchen drängeln.
Ihn fährt die Droſchke, zieht das Herz
Zu ſchönen Opern und Konzerts,
Die auch im Grund, was nicht zu leugnen,
Zum Zwiegeſpräch ſich trefflich eignen.
Man ſitzt geſellig unter Vielen
So innig nah auf Polſterſtühlen,
Man iſt ſo voll humaner Wärme,
Doch ewig ſtört uns das Gelärme,
Das Grunzen, Blärren und Gegurre
Der muſikaliſchen Geſchiree,
Die eine Schaar im ſchwarzen Fracke
Mit krummen Fingern, voller Backe,
Von Meiſter Zappelmann gehetzt,
Hartnäckig in Bewegung ſetzt.
So kommt die rechte Unterhaltung
Nur ungenügend zur Entfaltung.

Digitized by Google

Ich bin daher, ſtatt des Gewinſels,
Mehr für die ſtille Welt des Pinſels.
Und, was auch einer ſagen mag,
Genußreich iſt der Nachmittag,
Den ich inmitten ſchöner Dinge
Im lieben Kunſtverein verbringe;
Natürlich meiſtentheils mit Damen.
Hier iſt das Reich der goldnen Rahmen.
Hier herrſchen Schönheit und Geſchmack,
Hier riecht es angenehm nach Lack;
Hier giebt die Wand ſich keine Blöße,
Denn Prachtgemälde jeder Größe
Bekleiden ſie und warten ruhig,
Bis man ſie würdigt, und das thu ich.
Mit ſchaefem Blick, nach Kennerweiſe,
Seh ich zunächſt mal nach dem Preiſe,
Und bei genauerer Betrachtung
Steigt mit dem Preiſe auch die Achtung.
Ich blicke durch die hohle Hand,
Ich blinzle, nicke: „Ah ſcharmant!
„Das Kolorit, die Pinſelführung,
„Die Farbentöne, die Gruppirung,
„Dies Lüſter, dieſe Harmonie,
„Ein Meiſterwerk der Phantaſie.
„Ach, bitte, ſeh'n Sie nur, Komteß!"
Und die Komteß, ſich unterdeß
Im duftigen Battiſte ſchneuzend,
Erwidert ſchwärmriſch: „Oh, wie reizend!"

Und wahrlich! Preis und Dank gebührt
Der Kunſt, die dieſe Welt verziert.

Der Architekt iſt hochverehrlich,
(Obſchon die Koſten oft beſchwerlich),
Weil er uns unſ're Erdenkruſte,
Die alte, rauhe und berußte,
Mit ſaubern Baulichkeiten ſchmückt,
Mit Thürmen und Kaſernen ſpickt.

Der Plaſtiker, der uns ergötzt,
Weil er die großen Männer ſetzt,
Grauſchwärzlich, grünlich oder weißlich,
Schon darum iſt er löb- und preislich,
Daß Jeder, der z. B. fremd,
Soeben erſt vom Bahnhof kömmt,
In der ihm unbekannten Stadt
Gleich den bekannten Schiller hat.

Doch größern Ruhm wird der verdienen,
Der Farben kauft und malt mit ihnen.

Wer weiß die Hallen und dergleichen
So welthiſtoriſch zu beſtreichen,
Alfresko und für ewig faſt,
Wenn's mittlerweile nicht verblaßt?
Wer liefert uns die Genreſachen,
So rührend oder auch zum Lachen?
Wer ſchuf die grünen Landſchaftsbilder,
Die Wirthshaus- und die Wappenſchilder?
Wer hat die Reihe deiner Väter
Seit tauſend Jahren oder ſpäter
So meiſterlich in Oel geſetzt?
Wer wird vor allen hochgeſchätzt?
Der Farbenkünſtler! Und mit Grund!
Er macht uns dieſe Welt ſo bunt.

Darum, o Jüngling, faſſe Muth;
Setz auf den hohen Künſtlerhut
Und wirf dich auf die Malerei;
Vielleicht verdienſt du was dabei!

Nach dieſem ermunterungsvollen Vermerke
Fahren wir fort im löblichen Werke.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Nachdem die Welt ſo manches Jahr
Im alten Gleis gegangen war,
Erfuhr dieſelbe unvermuthet,
Daß, als der Wächter zwölf getutet,
Bei Kleckſels, wohnhaft Nr. 3,
Ein Knäblein angekommen ſei. —
Bald iſt's im Kirchenbuch zu leſen;
Denn wer bislang nicht dageweſen,
Wer ſo als gänzlich Unbekannter,
Nunmehr als neuer Anverwandter
Ein glücklich Elternpaar beſucht,
Wird flugs verzeichnet und gebucht.
Kritzkratz! Als kleiner Weltphiliſter
Steht Kuno Kleckſel im Regiſter. —

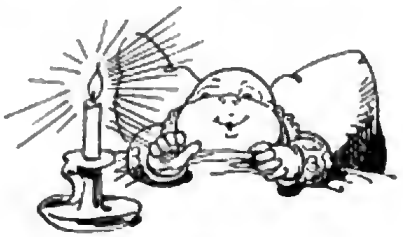
Früh zeigt er ſeine Energie,

Indem er ausdermaßen ſchrie;
Denn früh belehrt ihn die Erfahrung:
Sobald er ſchrie, bekam er Nahrung.

Dann lutſcht er emſig und behende,

Bis daß die Flüſſigkeit zu Ende.

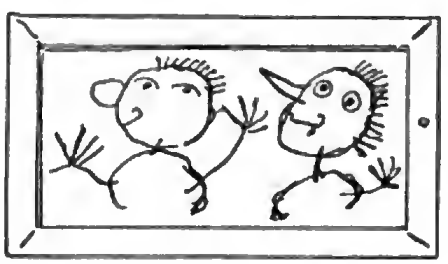
Auch ſchien's ihm höchſt verwunderſam,
Wenn Jemand mit der Lampe kam.
Er ſtaunt, er glotzt, er ſchaut verquer,
Folgt der Erſcheinung hin und her



Und weidet ſich am Lichteffekt.
Man ſieht bereits, was in ihm ſteckt.

Schnell nimmt er zu, wird ſtark und feiſt
An Leib nicht minder wie an Geiſt
Und zeigt bereits als kleiner Knabe

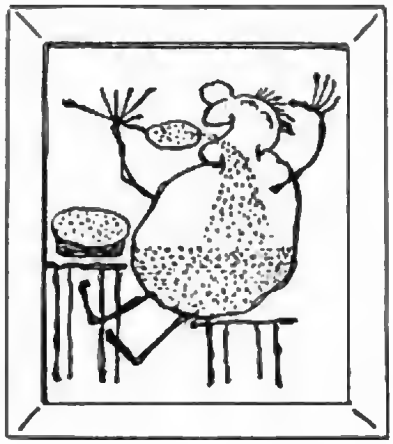
Des Zeichnens ausgeprägte Gabe.
Zunächſt mit einem Schieferſtiele
Macht er Geſichter im Profile;



Zwei Augen aber fehlen nie,
Denn die, das weiß er, haben ſie.

Digitized by Google

Durch Uebung wächst der Menschenkenner.
Bald macht er auch schon ganze Männer,
Und zeichnet fleißig, oft und gern
Sich einen wohlbeleibten Herrn.
Und nicht nur, wie er außen war,
Nein, selbst das Innre stellt er dar.



Hier thront der Mann auf seinem Sitze
Und ißt z. B. Hafergrütze.
Der Löffel führt sie in den Mund,
Sie rinnt und rieselt durch den Schlund,
Sie wird, indem sie weiterläuft,
Sichtbar im Bäuchlein angehäuft. —

So blickt man klar, wie selten nur,
In's innre Walten der Natur. —

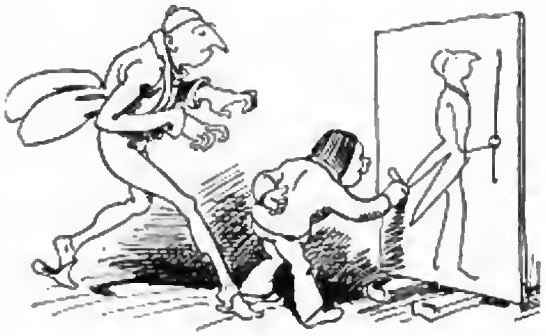
Doch ach! wie bald wird uns verhunzt
Die schöne Zeit naiver Kunst;
Wie schnell vom elterlichen Stuhle
Setzt man uns auf die Bank der Schule!

Herr Bötel nannte sich der Lehrer,
Der, seinerseits kein Kunstverehrer,
Mehr auf das Praktische beschränkt,
Dem Kuno seine Studien lenkt.

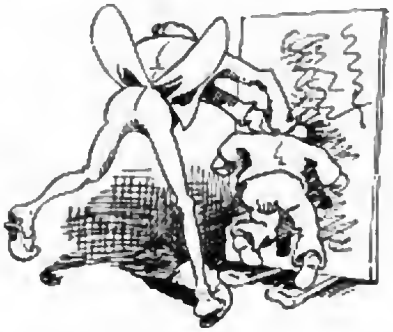
Einst an dem schwarzen Tafelbrett

Malt Kuno Bötein sein Portrett.

Herr Bötel, der es nicht bestellt,
Auch nicht für sprechend ähnlich hält,



Schleicht sich herzu in Zornerregung;
Und unter heftiger Bewegung
Wird das Gemälde ausgeputzt.



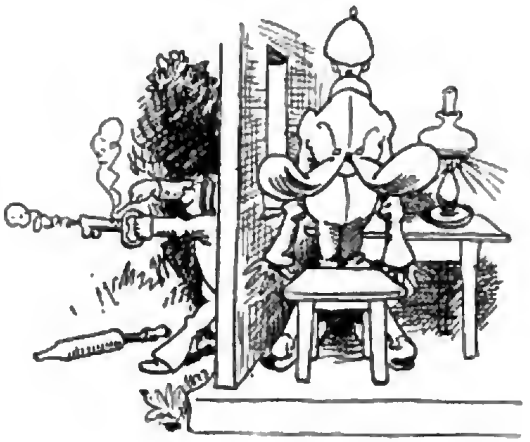
Der Künstler wird als Schwamm benutzt.

Digitized by Google

Bei Kuno ruft dies Ungemach
Kein Dankgefühl im Busen wach. —

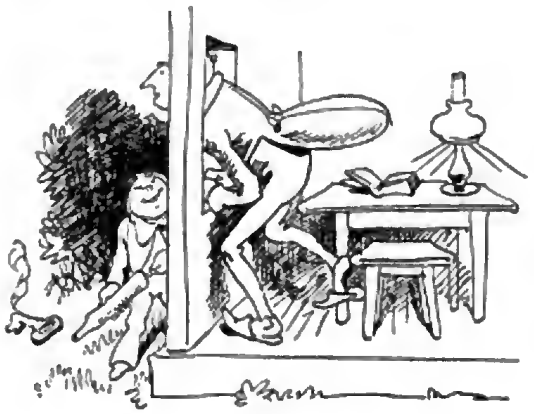
Ein Kirchenschlüssel, von Gestalt
Ehrwürdig, rostig, lang und alt,
Durch Kuno hinten angefeilt,
Wird fest mit Pulver vollgekeilt.
Zu diesem ist er im Besitze
Von einer oft erprobten Spritze;
Und da er einen Schlachter kennt,
Füllt er bei ihm sein Instrument.

Die Nacht ist schwarz, Herr Bötel liest.



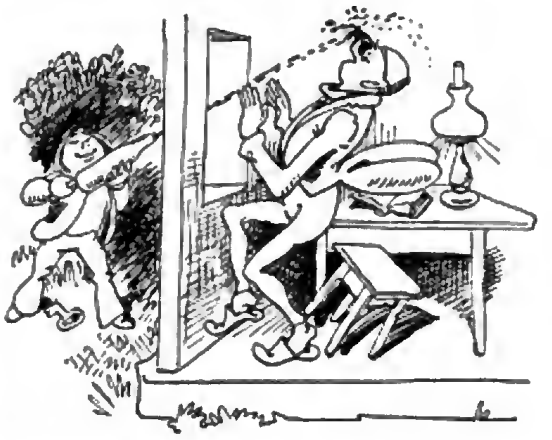
Bums! hört er, daß man draußen schießt.

Er denkt: was mag da vor sich gehn?



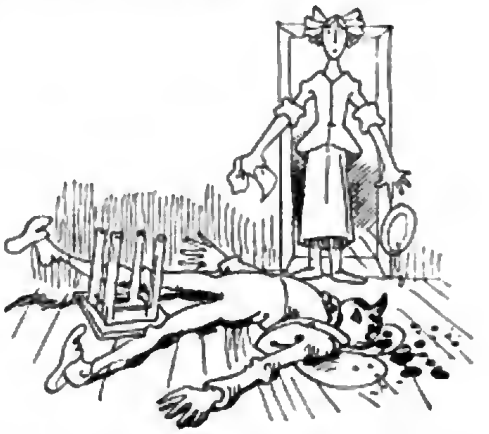
Ich muß mal aus dem Fenster sehn.

Es zischt der Strahl, von Blut geröthet;



Herr Bötel ruft: „Ich bin getödtet!"

Mit diesen Worten fällt er nieder



Und streckt die schreckgelähmten Glieder.
Frau Bötel war beim Tellerspülen;
Sie komme und schreit mit Angstgefühlen:
„Ach Bötel! lebst du noch, so sprich!"

„Kann sein! — sprach er. — Man wasche mich."

Digitized by Google

Bald zeigt ſich, wie die Sache ſteht.
Herr Bötel lebt und iſt complet.
Er ruft entrüſtet und betrübt:
„Das hat der Kuno ausgeübt!“ —

Wenn wer ſich wo als Lump erwieſen,
So bringt man in der Regel dieſen
Zum Zweck moraliſcher Erhebung
In eine andere Umgebung.
Der Ort iſt gut, die Lage neu,
Der alte Lump iſt auch dabei. —

Nach dieſem ſchon öfters erprobten Vermerke
Fahren wir fort im löblichen Werke.

Drittes Capitel.

Alsbald nach dieſer Spritzaffäre
Komme unſer Kuno in die Lehre
Zum braven Malermeiſter Quaſt;

Ein Mann, der ſeine Kunſt erfaßt,
Ein Mann, der trefflich tapeziert
Und Ofenniſchen marmorirt,

Und dem für künſtleriſche Zwecke
Erreichbar ſelbſt die höchſte Decke.

Der Kunſtbetrieb hat ſeine Plagen.

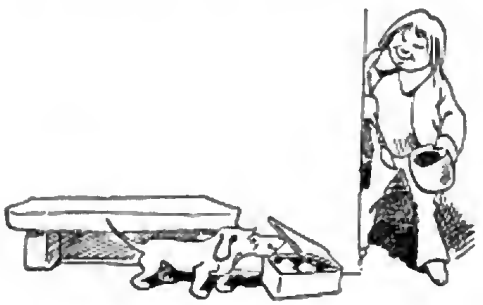
Viel Töpfe muß der Kuno tragen.
Doch gerne trägt er einen Kaſten
Mit Veſperbrod für ſich und Quaſten.

Digitized by Google

Es fiel ihm auf, daß jeder Hund
Bei dieſem Kaſten ſtille ſtund.

Ei! — denkt er — das iſt ja famos!

Und macht den Deckel etwas los.



Ein Täckel, der den Deckel lupft,

Wird eingeklemmt und angetupft,
So daß er buntgefleckelt ward,
Faſt wie ein junger Leopard.

Ein Windſpiel, das des Weges läuft

Und naſchen will, wird quer geſtreift;
Es iſt dem Zebra ziemlich ähnlich,
Nur ſchlanker, als wie dies gewöhnlich.

Ein kleiner Bulldogg, der als Dritter
Der Meinung iſt, daß Wurſt nicht bitter,

Wird reizend grün und gelb karriert,
Wie's einem Jngliſchmän gebührt.

Ungern bemerkt dies Meiſter Quaſt.

Ihm iſt die Narretei verhaßt;
Er liebte keine Zeitverſchwendung
Und falſche Farbeſtoffverwendung.

Digitized by Google

Er ſchwieg. Doch als die Stunde kam,
Wo man die Veſpermahlzeit nahm,
Da ſprach er mild und guten Muthes:

„Ein guter Menſch kriegt auch was gutes!“

Er ſchnitt vom Brod ſich einen Fladen.

Der Kuno wird nicht eingeladen.

Er greift zur Wurſt. Er löſt die Haut.
Der Kuno ſteht dabei und ſchaut.

Die Wurſt verſchwindet allgemach.

Der Kuno blickt ihr ſchmachtend nach. —

Die Wurſt verſchwand bis auf die Schläue.

Der Kuno weint der Thränen zweie.

Doch Meiſter Quaſt reibt frohbedächtig

Den Leib und ſpricht: „Das ſchmeckte prächtig!
Heut Abend laß ich Nichts mehr kochen!“ —

Digitized by Google

Er hält getreu, was er verſprochen;
Geht ein durch ſeine Kammerpforte
Und ſpricht gemüthlich noch die Worte:

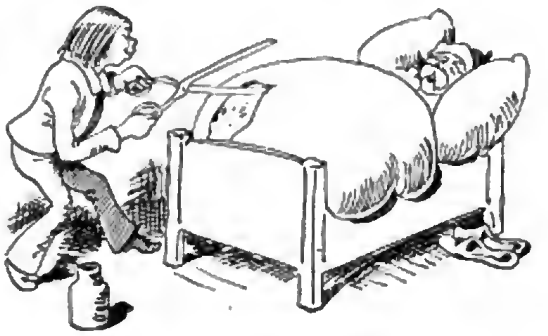
„Sei mir willkommen, ſüßer Schlaf!
Ich bin zufrieden, weil ich brav!“

Der Kuno denkt noch nicht zu ruhn.
Er hat was Wichtiges zu thun.

Zunächſt vor jeder andern That
Legt er ſein Känzel ſich parat.
Sodann erbaut er auf der Diele
Aus Töpfen, Gläſern und Geſtühle
Ein Werk im Stil der Pyramiden
Zum Denkmal, daß er abgeſchieden;
Apart jedoch von der Verwirrniß
Stellt er den Topf, gefüllt mit Firniß;
Zuletzt ergreift er, wie zur Wehre,

Die mächtige Tapetenſcheeee.

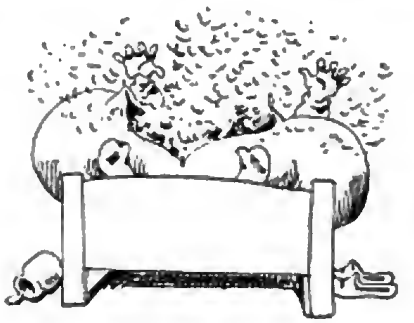
Quaſt's Deckbett iſt nach altem Brauch
Ein ſtramm geſtopfter Federſchlauch.
Mit einem langen leiſen Schnitte



Schlitzt es der Kuno in der Mitte.

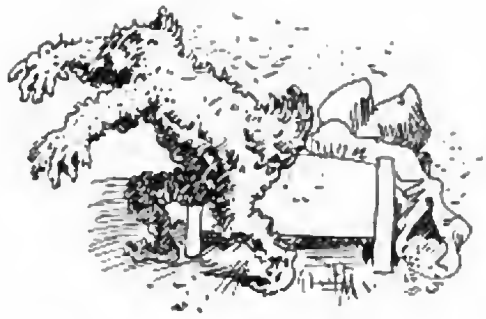
Raſch leert er jetzt den Firnißtropf
Auf Quaſtens ahnungsloſen Kopf.

Quaſt fähret empor voll Schreck und Staunen,



Greift, ſchlägt und tobt und wird voll Daunen.

Digitized by Google



Er ſpringt hinaus in großer Haſt,
Von Anſehn wie ein Vogel faſt,

Und ſtößt mit ſchrecklichem Rumbum
Die neuſte Pyramide um.

Froh ſchläget das Herz im Reiſekittel,
Vorausgeſetzt, man hat die Mittel.

Nach dieſem ahnungsvollen Vermerke
Faheen wir fort im löblichen Werke.

Viertes Capitel.

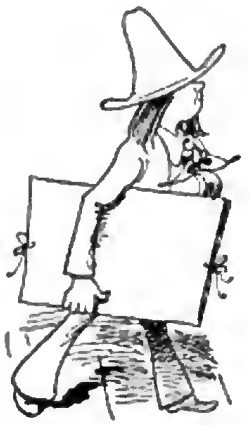
Recht gern empfängt die Muſenſtadt
Den Fremdling, welcher etwas hat. —
Kuno iſt da. Gedankentief
Verfaßt derſelbe dieſen Brief:

„Geehrter Herr Vater! Bei Meiſter Quaſt
„Hat es mir leider nicht recht gepaßt.
„Seit vorigen Freitag bin ich allhie,
„Um zu beſuchen die Akademie.
„Geld hab ich bereits ſchon gar nicht mehr.
„Um ſolches, o Vater, erſuch ich Euch ſehr.
„Logiren thu ich auf hartem Geſtrüppe.
„Euer Sohn, das Hunger- und Angſtgeeippe."

Digitized by Google

Der Vater, kratzend hinter'm Ohr,
Sucht hundert Gulden bang hervor.
Eindringlich warnend vor Verſchwendung,
Macht er dem Sohn die ſchwere Sendung.

Jetzt hat der Kuno Geld in Maſſe.



Stolz geht er in die Zeichenklaſſe.
Von allen Schülern, die da ſitzen,
Kann Keiner ſo den Bleiſtift ſpitzen.
Auch ſind nur Wenige dazwiſchen,
Die ſo wie er mit Gummi wiſchen.
Und im Schraffiren, was das Schwerſte,
Da wird er unbedingt der Erſte.

Jedoch zumacht, wenn er ſich ſetzte,
Beim Schimmelwirth, blieb er der Letzte.

Mit Leichtigkeit genießt er hier
So ſeine ein zwei drei Glas Bier.

Natürlich, da er ſo vorzüglich,
Sitzt er zu Oſtern ſchon vergnüglich
Im herrlichen Antikenſaale,
Dem Sammelplatz der Ideale.

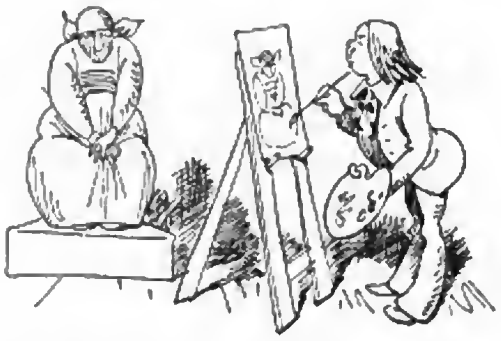
Der Alten ewig junge Götter —
Wenn Mancher auch in Wind und Wetter
Und ſonſt durch allerlei Verdrieß
Kopf, Arm und Bein im Stiche ließ —
Ergötzen Kuno unbeſchreiblich;
Beſonders, wenn die Götter weiblich.

Er ahmt ſie nach in ſchwarzer Kreide.

Doch kann er ſich auch dieſe Freude
An ſchönen Sommernachmittagen,
Wenn's grade nöthig, mal verſagen
Und eilt mit brennender Havannah
Zum Schimmelwirth zu der Suſanna.

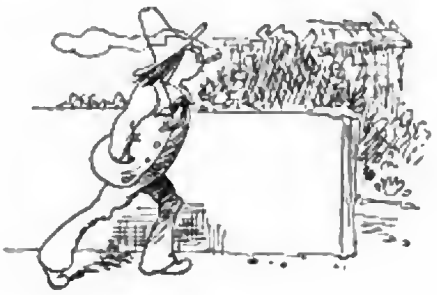
Digitized by Google

Hier in des Gartens Luſtrevier
Trinkt er ſo zwei drei vier Glas Bier.
Daher man denn auch bald erfuhr,
Der Kleckſel malt nach der Natur.



Am linken Daumen die Palette,
Steht er ſchon da vor ſeinem Brette
Und malt die alte Runzeltante,
Daß ſie faſt jeder wiederkannte.

Doch eh die Abendglocke klang,
Macht er den hergebrachten Gang



Zur Suſel und vertilgt bei ihr
So ſeine vier fünf ſechs Glas Bier.

Da eines Abends ſagt ganz plötzlich,
Grad als der Kuno recht ergötzlich,
Dies ſonſt ſo nette Frauenzimmer:

„Jetzt zahlen, oder Bier gibt's nimmer!"

Ach! reines Glück genießt doch nie,
Wer zahlen ſoll und weiß nicht wie!

Nach dieſem mit Wehmuth gemachten Vermerke
Fahren wir fort im löblichen Werke.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

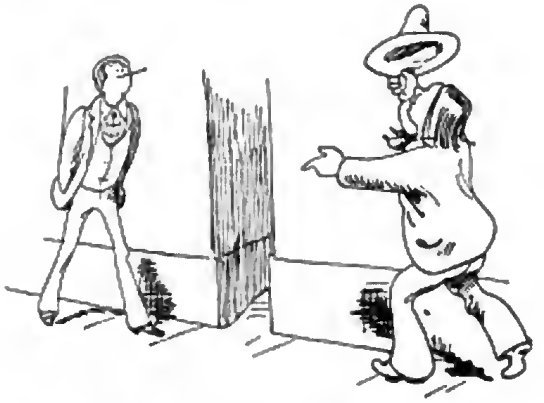
Ganz arglos auf dem Schillerplatzel

Geht Kuno's Freund, der Herr v. Gnatzel,
Ein netter Herr, ein lieber Mann.

Der Kuno pumpt ihn freudig an.

Freund Gnatzel's Züge werden schmerzlich.
Er spricht gerührt: „Bedaure herzlich!
Recht dumm! Vergaß mein Portemonnaie!

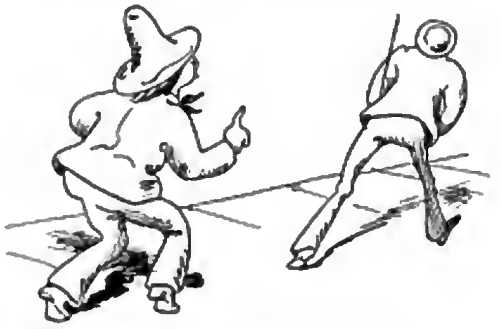
Geduld bis morgen früh! Adieu!"
Von nun an ist es sonderbar,
Wie Gnatzel schwer zu treffen war.



Oft naht sich dieser Freund von ferne,
Und Kuno grüßte ihn so gerne;
Doch kommt er nie zu seinem Zwecke;

Freund Gnatzel biegt um eine Ecke.

Oft sucht ihn Kuno zu beschleichen,
Um ihn von hinten zu erreichen;



Freund Gnatzel merkt es aber richtig,
Grad so, als ob er hintersichtig,

Digitized by Google

Schlüpft in die Droschke mit Geschick

Und läßt den Kuno weit zurück.

Der Kuno blickt in eine Schenke.

Sieh da! Freund Gnatzel beim Getränke!

Doch schnell entschlüpft er dem Lokal

Durch's Hinterpförtchen, wie ein Aal. —

Der Kuno sieht in dieser Noth
Nur noch ein einzig Rettungsboot.
Er hat, von Schaffensdrang erfüllt,
Verfertigt ein historisch Bild:

Wie Bertold Schwarz vor zwei Sekunden
Des Pulvers große Kraft erfunden.
Dies Bildniß soll der Retter sein.
Er bringt es auf den Kunstverein.

Leicht kommt man an das Bildermalen,
Doch schwer an Leute, die's bezahlen.
Statt ihrer ist, als ein Ersatz,
Der Kritikus sofort am Platz.

Nach diesem, ach leider! so wahren Vermerke
Fahren wir fort im löblichen Werke.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

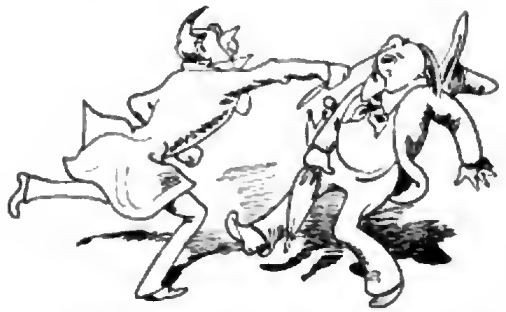
In selber Stadt ernährte sich
Ganz gut ein Dr. Hinterstich
Durch Kunstberichte von Bedeutung
In der von ihm besorgten Zeitung,
Was manchem das Geschäft verdirbt,
Der mit der Kunst sein Brod erwirbt.
Dies Blatt hat Klecksel mit Behagen
Von jeher eifrig aufgeschlagen.
Auch heute hält er's in der Hand
Und ist auf den Erfolg gespannt.

Wie düster wird sein Blick umnebelt!
Wie hat ihn Hinterstich vermöbelt!

Sogleich in eigener Person
Fort stürmt er auf die Redaction.

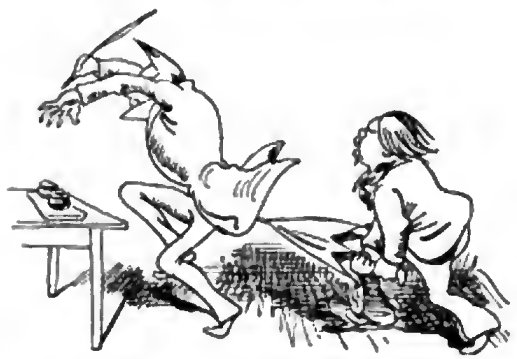
Des Autors Physiognomie
Bedroht er mit dem Paraplü.

Der Kritikus, in Zornekstase,



Spießt mit der Feder Kuno's Nase:

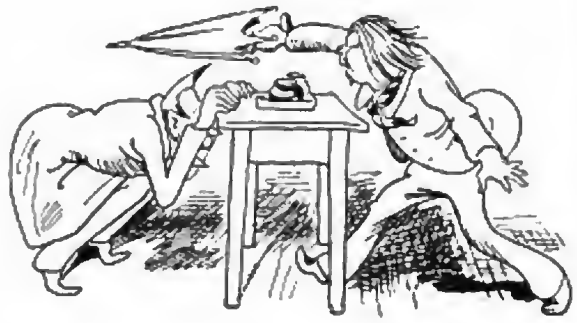
Ein Stich, der um so mehr verletzt,
Weil auch zugleich die Tinte ätzt.



Stracks wird der Regenschirm zur Lanze.

Digitized by Google

Flugs dient der Tiſch als eine Schanze.



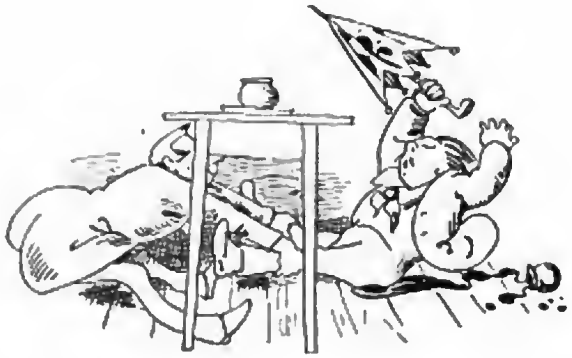
Vergeblich iſt ein hoher Stoß;

Auch bleibt ein tiefer wirkungslos.

Jetzt greift der Kritikus voll Haß
Als Wurfgeſchoß zum Tintenfaß

Jedoch der Schaden bleibt gering,
Weil ihn das Paraplü empfing.

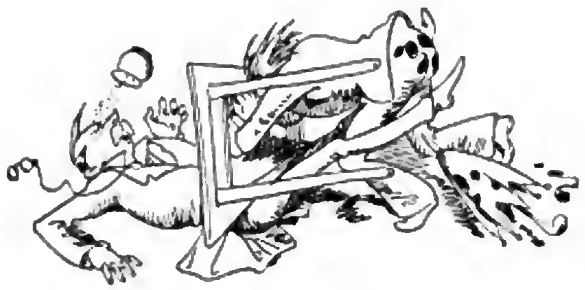
Der Kritikus braucht eine Finte.



Er zieht den Kuno durch die Tinte.

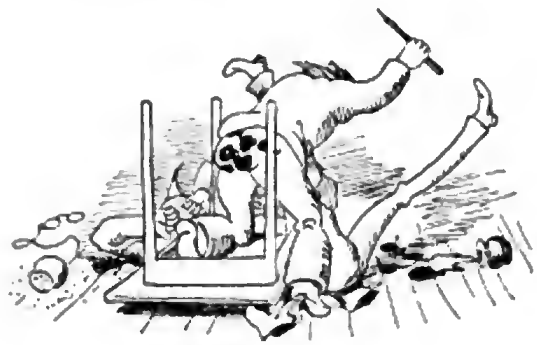
Digitized by Google

Der Tiſch fällt um. Höchſt penetrant



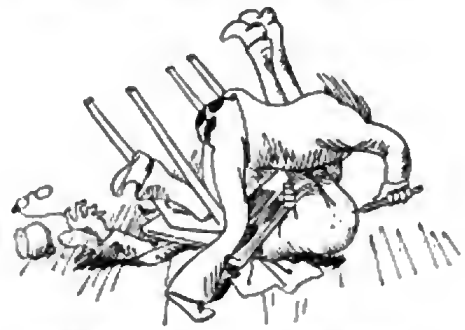
Wirkt auf das Augenlicht der Sand.

Indeſſen zieht der Kuno aber



Den Bleiſtift Numro 5 von Faber;

Und Hinterſtich, der ſehr rumort,



Wird mehrfach peinlich angebohrt.

Der Kuno, ſeines Sieges froh,
Verläßt das Redactionsbureau.

Ein rechter Maler, klug und fleißig,
Trägt ſtets 'n ſpitzen Bleiſtift bei ſich.

Nach dieſem beherzigenswerthen Vermerke
Fahren wir fort im löblichen Werke.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

So ist denn also, wie das vorige
Ereigniß lehrt, die Welthistorie
Wohl nicht das richtige Gebiet,
Wo Kuno's Ruhm und Nutzen blüht.
Vielleicht bei näherer Bekanntschaft
Schuf die Natur ihn für die Landschaft,
Die jedem, der dazu geneigt,
Viel nette Aussichtspunkte zeigt.

Z. B. dieses Felsenstück
Gewährt ihm einen weiten Blick.

Wer kommt denn über jenen Bach?

Das ist das Fräulein von der Ach,
Vermögend zwar, doch etwas ältlich,
Halb geistlich schon und halb noch weltlich,
Lustwandelt sie mit Seelenruh
Und ihrem Spitz dem Kloster zu.

Zwei Hunde kommen angehüpft,
Die man durch eine Schnur verknüpft.

Der Spitz, gar ängstlich, retirirt,

Das gute Fräulein wird umschnürt.

Digitized by Google

Der Spitz enteilt, die Hunde nach;

Mit ihnen Fräulein von der Ach.

Der Kuno ſpringt von ſeinem Steine.

Ein Meſſerſchnitt zertrennt die Leine.

Der Kuno zeigt ſich höchſt galant.

Das Fräulein fragt, eh ſie verſchwand:
„Darf man Ihr Atelier nicht ſehn?“ —

„Holzgaſſe 5.“ — „Ich danke ſchön!“ —

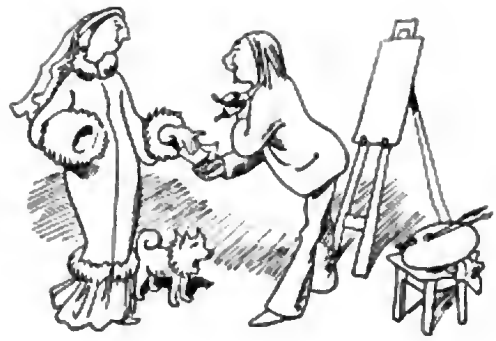
Vielleicht daß dieſe gute That
Recht angenehme Folgen hat!

Nach dieſem hoffnungsvollen Vermerke
Fahren wir fort im löblichen Werke.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Sie blieb nicht aus. Sie kam zu ihm.
Hold lächelnd sprach sie und intim:
„Mein werther Freund! Seit längst erfüllt
Mich schon der Wunsch, ein lieblich Bild
Zu stiften in die Burgkapelle,
Was ich bei Ihnen nun bestelle.
So legendarisch irgendwie.
Vorläufig dies für Ihre Müh!"
Mit sanftem Druck legt sie in seine
Entzückte Hand zwei größre Scheine. —



Der Kuno, fremd in der Legende,
Verwendet sich zu diesem Ende
An einen grundgelehrten Greis,
Der folgende Geschichte weiß:

Der kühne Ritter

und

der greuliche Lindwurm.

Es kroch der alte Drache
Aus seinem Felsgemache
Mit grausigem Randal.
All' Jahr ein Mägdlein wollt' er,
Sonst grollt er und radollt er,
Fraß alles ratzekahl.

Was kommt da aus dem Thore
In schwarzem Trauerflore
Für eine Prozession?
Die Königstochter Irme
Bringt man dem Lindgewürme:
Das Scheusal wartet schon.

Hurrah! Wohl aus dem Holze
Ein Ritter keck und stolze
Sprengt her wie Wetterssturm.
Er sticht dem Unthier schnelle
Durch seine harte Pelle;
Todt liegt und schlapp der Wurm.

Da sprach der König freudig:
„Wohlan Herr Ritter schneidig,
Setzt Euch bei uns in Ruh.
Ich geb Euch sporenstreichs
Die Hälfte meines Reichs,
Mein Töchterlein dazu!"

„Miau, miau!" so rief erschrocken
Mit aufgesträubten Locken
Der Ritter stolz und keck.
„Ich hatte schon mal Eine,
Die sitzt mir noch im Beine!
Adel" und ritt um's Eck.

O, altes blaues Wunder!
Da hau wir doch jetzunder
Mehr Herz im Kamisol.
Wir ziehen unsre Kappe
Vor solchem Schwiegerpappe
Und sprechen: Ei jawohl!

Digitized by Google

Der Stoff iſt Runo ſehr willkommen,
Die zweite Hälfte ausgenommen,
Um ihn mit Kohle zu ſkizziren
Und dann in Farben auszuführen. —

Gar oft erfreut das Fräulein ſich
An Runo's kühnem Kohlenſtrich,
Obgleich ihr eigentlich nicht klar,
Wie auch dem Künſtler, was es war.

Wie's ſcheint, will ihm vor allen Dingen
Das Bild der Jungfrau nicht gelingen.
„Nur ſchwach, Natur, wirſt Du verſtanden" —
Seufzt er — „wenn kein Modell vorhanden!"

„Kann ich nicht dienen?" liſpelt ſie.
„Schön!" — rief er, — „Mittwoch in der Früh!"

Als nun die Abendglocke ſchlug,
Zieht ihn des Herzens tiefer Zug
Zum Schimmelwirth, wie ehedem;
Und Suſel macht ſich angenehm.
Denn alte Treu, ſofern es nur
Rentabel iſt, kommt gern retour.

Ja, dies Verhältniß hier gedieh
Zu ungeahnter Harmonie. —

Mit zweeen Herrn iſt ſchlecht zu kramen;
Noch ſchlechter, fürcht ich, mit zwo Damen.

Nach dieſem mit Zittern gemachten Vermerke
Fahren wir fort im löblichen Werke.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Es war im schönen Carneval,
Wo, wie auch sonst und überall,
Der Mensch mit ungemeiner List
Zu scheinen sucht, was er nicht ist.

Dem Kuno scheint zu diesem Feste
Ein ritterlich Gewand das beste.

Schön Suschen aber schwebt dahin
Als holdnaive Schäferin.
Schon schwingt das Bein, das graziöse,
Sich nach harmonischem Getöse
Bei staubverklärtem Lichterglanze

Im angenehmsten Wirbeltanze.

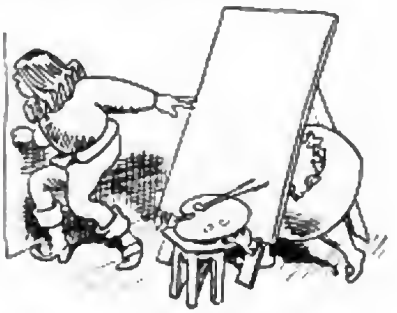
Doch ach! die schöne Nacht verrinnt,
Der Morgen kommt; kühl weht der Wind.

Zwei Menschen wandeln durch den Schnee
Vereint in Kuno's Atelier.

Und hier besiegeln diese zwei

Sich dauerhafte Lieb und Treu. —

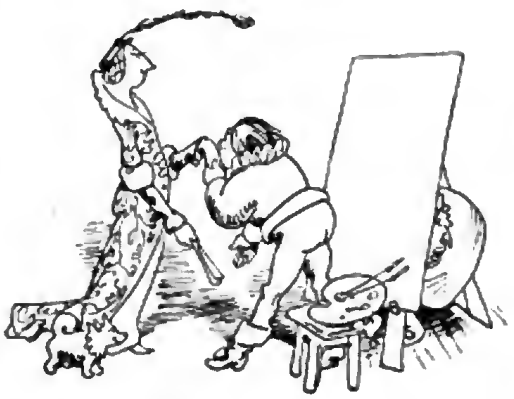
Hoch ist der Liebe süßer Traum
Erhaben über Zeit und Raum. —
Der Kuno, auch davon betäubt,
Vergaß, daß man heut Mittwoch schreibt.
Es rauscht etwas im Vorgemach.
Oh weh! das Fräulein von der Ach!
„Herzallerliebster Schatz, allons!



Verbirg dich hinter dem Karton!"

Digitized by Google

„Willkommen, ſchönſte Gönnerin!



Hier, bitte, treten Sie mal hin!"
Begonnen wird das Konterfei.

Der Spitz ſchaut hinter die Staffel.

Der Künſtler macht ſein Sach genau.

Der Spitz, bedenklich, macht wau, wau!

Entrüſtet aber wird der Spitz

Infolge eines Seitentritts.
Die Haare ſträuben ſich dem Spitze.

Die Staffel ſchwankt. Ausrutſcht die Stütze;
Und mit Geraſſel wird enthüllt

Der Schäferin verſchämtes Bild.

Nach dieſer Kriſis, wie ich bemerke,
Geht es zu End' mit dem löblichen Werke.

Digitized by Google

Schluß.

Hartnäckig weiter fließt die Zeit;
Die Zukunft wird Vergangenheit.
Von einem großen Reservoir
In's andre rieselt Jahr um Jahr;
Und aus den Fluthen taucht empor
Der Menschen bunt gemischtes Corps.
Sie plätschern, traurig oder munter,
'n Bissel 'rum, dann gehen's unter
Und werden, ziemlich abgekühlt,
Für längre Zeit hinweggespült. —

Wie sorglich blickt das Aug' umher!
Wie freut man sich, wenn der und der,
Noch nicht versunken oder matt,
Den Kopf vergnügt heroben hat.

Der alte Schimmelwirth ist todt.
Ein neuer trägt das Reichskleinod.

Derselbe hat, wie seine Pflicht,
Dies Inserat veröffentlicht:

Kund sei es dem hohen Publiko,
Daß meine Frau Suse, deß bin ich froh,
Hinwiederum eines Knäbleins genesen.
Als welches bis Dato das fünfte gewesen.
Viel Gutes bringet der Jahreswechsel
Dem Schimmelwirthe — Kuno Klecksel. —

So thut die vielgeschmähte Zeit
Doch mancherlei, was uns erfreut;
Und, was das Beste, sie vereinigt
Selbst Leute, die sich einst gepeinigt. —

Das Fräulein freilich, mit erbostem
Entsagung, ging vorlängst in's Kloster.
Doch Bötel, wenn er in den Ferien
Die Stadt besucht und Angehörigen,
Und Meister Quast, der allemal
Von hier enenimme sein Material,
Wie auch der vielgewandte Gnatzel,
(Jetzt schon bedeckt mit einer Atzel)
Ja, selbst der Dr. Hinterstich,
Dem alter Groll nicht hinderlich,
Sie alle trinken unbeirrt
Ihr Abendbier beim Schimmelwirth. —

Oft sprach dann Bötel mit Behagen:
„Herr Schimmelwirth! ich kann wohl sagen:

Wär nicht die rechte Bildung da,
Wo wären wir? Jajajaja!!"

Nach diesem von Bötel gemachten Vermerk
Schließen wir freudig das löbliche Werk.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 04645 1863

Digitized by Google